

# 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation

Schon länger setzt sich die Forschung nicht mehr ausschließlich mit der Genese und Bedeutung von Sammlungen, sondern gleichermaßen mit deren Aufbewahrung und Präsentation auseinander. Vor rund 30 Jahren wurde in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung der sogenannte „spatial turn“ etabliert, in dem davon ausgegangen wird, dass einem Raum verschiedene Bedeutungen zugeschrieben werden können. Für die Sammlungsforschung heißt dies konkret, dass ein solcher nicht nur ein neutraler Ort, eine leere Hülle oder ein reines Hilfsmittel zur Anordnung von Objekten ist. Vielmehr hat er das Potential, sich mit der Einrichtung, den Sammlungsobjekten und der daraus abzuleitenden Motivation von Sammlern zu verbinden und neu zu deuten.<sup>1731</sup> Obwohl Untersuchungen zu der Thematik existieren, wurde bislang vernachlässigt, dass sich auch Aufseß als einer von vielen Sammlern akribisch damit befasste, Räume mit Sammlungsobjekten auszustatten.

Im Folgenden soll demnach hinterfragt werden, inwieweit sich Aufseß' Sammlungskonzeption in Schloss Unteraufseß auf die Sammlungspräsentation in Gesellschaften und Vereinen, an deren Aktivitäten er sich beteiligte, sowie auf die ersten Ausstellungsräume des Germanischen Nationalmuseums bis 1857 auswirkte. Darüber hinaus wird gefragt, in welcher Verbindung sie mit seiner Sammlungsmotivation stand. Ebenso werden die in den Räumen rekonstruierbaren Objekte auf funktionaler, repräsentativer und symbolischer Ebene untersucht. Für alle Präsentationsstadien der Aufseß'schen Sammlung wird weiterhin aufgearbeitet, an welchen regionalen und/oder (inter-)nationalen Vorbildern sich der Freiherr orientierte. Ausgehend von dem Wandel der Sammlungsräume von privat zu öffentlich wird schlussendlich beurteilt, ob und wie sich der Rezipientenkreis veränderte.

---

1731 Vgl. allgemein Martina Löw: *Raumsoziologie* (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1506). Frankfurt am Main 2001. – Vgl. Roland Lippuner u. Julia Lossau: In der Raumfalle. Eine Kritik des spatial turn in den Sozialwissenschaften. In: Georg Mein u. Markus Rieger-Ladich (Hrsgg.): *Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien*. Bielefeld 2004, S. 47–64. – Vgl. Jörg Döring u. Tristan Thielmann (Hrsgg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld 2008. – Vgl. Christina Hilger: *Vernetzte Räume. Plädoyer für den Spatial Turn in der Architektur*. Bielefeld 2011. – Vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2014. – Vgl. Julia Burbulla: *Kunstgeschichte nach dem Spatial Turn. Eine Wiederentdeckung mit Kant, Panofsky und Dörner*. Bielefeld 2015.

## 5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß

Aufseß' Vorfahren hatten im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Güter in der Fränkischen Schweiz besessen.<sup>1732</sup> Das wohl historisch bedeutendste Anwesen war und ist bis heute das Stammschloss der Familie in der Ortschaft Aufseß (Abb. 37).<sup>1733</sup> Die Geschichte der Burg beziehungsweise des Schlosses Unteraufseß<sup>1734</sup> hängt mit der erstmaligen urkundlichen Nennung eines Familienmitgliedes, des sogenannten „Herolt de Ufsaze“, im Jahr 1114 zusammen. Die Burg selbst wurde erstmals 1327 erwähnt, entstand aber vermutlich schon im 12. Jahrhundert, da ihr Name auf Meingoz von Aufseß (nachgewiesen zwischen 1136 und 1163) zurückreicht. Um 1300 erweiterte Otto I. von Aufseß<sup>1735</sup> die

1732 Vgl. Volker Voerste: Gebäude in Bamberg, Nürnberg und Erlangen mit Bezug zu den Freiherren v. Aufseß. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 28–39.

1733 Vgl. allgemein Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277 (Erinnerung des Otto v. Aufseß betreffs Aussehen von Aufseß, 1897).

1734 Vgl. zur Geschichte u. a. Karl Heinrich von Lang: Historische Nachrichten des Rittergutes Aufseß. In: Staatsarchiv der Königl. Preußlichen Fürstenthümer in Franken 3/2 (1797), S. 180–214. – Vgl. Zenk 1872, S. 809 f. – Vgl. Braun-Wiesbaden 1880, S. 134–139; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663, S. 1–11. – Vgl. Aufseß 1888, S. 388–397 u. 458. – Vgl. Sieghardt 1926 a, S. 138–141. – Vgl. Mayer 1930, S. 453–455. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45–49. – Vgl. Helmut Kunstmann: Burgen in Oberfranken. Besitzverhältnisse, Baugeschichte und Schicksale. 2 Bde. Bd. 2: Die Burgen der edelfreien Geschlechter im Wiesentgebiet (= Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 5). Kulmbach 1953, S. 21–23 u. 116 f. – Vgl. Aufseß u. Lendvai-Dirksen 1956. – Vgl. Uhlig 1964. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 158–160. – Vgl. Ders.: Reise- und Wanderführer durch die Fränkische Schweiz und die Weismain-Alb (Kleinziegenfelder Tal). 5., verm. u. verb. Aufl. besorgt durch Wilhelm Malter. Nürnberg 1966, S. 42. – Vgl. Helmut Kunstmann: Die Burgen der westlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz. 2 Bde. Bd. 2: Der Nordwesten und Norden Leinleitetal, Aufseßstal und oberen Wiesental und Randgebiete (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9. Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 28). Würzburg 1972, S. 85–107. – Vgl. Alfred Frank: Burgen, Schlösser und Ruinen der Fränkischen Schweiz. Die Zeichnungen des Bamberger Stubenmalers Adam Friedrich Thomas Ostertag (1808–1872). In: Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken 69 (1979), S. 3–84, hier S. 14. – Vgl. Lutz 1988. – Vgl. G. Ulrich Großmann: Die Burgenstraße. Führer zu Burgen und Schlössern von Mannheim bis Prag. Petersberg 2008, S. 144–146. – Vgl. Aufseß u. Aufseß 2014, S. 68–71. – Vgl. Rainer Hofmann: Burg Aufseß. In: Toni Eckert u. Manuela Kraus (Hrsgg.): Die Burgen der Fränkischen Schweiz. Ein Kulturführer. 2., stark überarb. u. erg. Aufl. Forchheim 2015 a, S. 249–258.

1735 (1296–1338) – Vgl. Aufseß 1888, S. 42 f.



Abbildung 37 Unbekannt, Unter-Aufseß, 1840, Stahlstich, Druckfarbe/Papier, o. M., München u. Erlangen

Burganlage. Während des Hussiten- (1430) und Bauernkrieges (1525) wurde sie jedoch erheblich beschädigt, sodass sie Jakob I. von Aufseß<sup>1736</sup> bis 1537 wieder aufbauen ließ. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie erneut zerstört und 1677 unter der Leitung Christoph Daniel von Aufseß<sup>1737</sup> wiederhergestellt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wechselten einzelne Familienmitglieder vom evangelischen zum katholischen Glauben und der daraus entstandene Streit hatte zur Folge, dass Karl Heinrich von Aufseß<sup>1738</sup> unweit von Burg Aufseß das Schloss Oberaufseß errichten ließ. Die Burg Aufseß erhielt offiziell den Namen Schloss Unteraufseß. Dort nahm Christoph Ludwig von Aufseß<sup>1739</sup> im 18. Jahrhundert weitere Umbauten vor.<sup>1740</sup> Den Schlossbesuchern

1736 (1562–1618) – Vgl. ebd., S. 258–260.

1737 (1615–1672) – Vgl. ebd., S. 274–276.

1738 (1652–1734) – Vgl. ebd., S. 293 f.

1739 (1694–1779) – Vgl. ebd., S. 307–309.

1740 Vgl. ebd., S. 430. – Vgl. Hans von Aufseß: Historische Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse zu Aufseß. Zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der Wiederherstellung der dortigen Kirche



Abbildung 38 Meingoz-Steinhaus, Außenansicht, 2021, Aufseß

eröffnet sich – Hans Max von Aufseß zufolge – noch heute eine Mischung aus „[...] mittelalterlichen Schätzen und neugotisierenden Zutaten, [...] die [...] der Einrichtung von Schloss Unteraufseß ihren zwiespältigen Reiz verleiht.“<sup>1741</sup> Denn das Erscheinungsbild der Anlage hat sich seit dem 19. Jahrhundert bis auf notwendige Modernisierungen kaum verändert.<sup>1742</sup>

Durch das um 1700 errichtete, teils im Zweiten Weltkrieg zerstörte Tor gelangt man in das innere Burgareal. Das Meingoz-Steinhaus (Abb. 38), das ursprünglich älteste Gebäude mit Burgfried, schließt die Anlage im Westen ab. Im Südosten steht das winkelhakenförmige Schloss, das sich aus einem dreigeschossigen Südflügel mit

---

von deren Patron Hans Freiherrn von und zu Aufseß. Mit zwei Abbildungen. Zum Besten des Kirchthurmbaues zu Aufseß. Nürnberg 1842, S. 34–48.

1741 Aufseß 1971, S. 23. – Ebenso ähnlich Ders.: Der Bewahrer des Erbes. Hans von Aufsess, der vor 125 Jahren das Germanische Museum gründete. In: Kultur (1977). 28.–30. Mai 1977. o. Ausg., o. S.: DKA GNM, NL Aufsess, Hans Frhr. von und zu, II, B-4.

1742 Vgl. Aufseß 1950, S. 43.



Abbildung 39 Schloss Unteraufseß, Innenhof, 2021, Aufseß

mittelalterlichem Kern (sogenannte „Otto-Kemenate“) und einem barocken Ostrakt mit drei Zwiebeltürmen zusammensetzt. Verbindendes Element ist ein Schneckenturm im Innenhof, über den man in das Gebäude gelangt (Abb. 39). Im Erdgeschoss befinden sich in den ehemaligen Stallungen des Südflügels die Familienkapelle, die Totenkapelle und die Sakristei, im Ostflügel Wohnräume und das Archiv. Im ersten Stock schließen an den Ahnensaal private Aufenthaltsräume an. Letztere finden sich neben einer Bibliothek und dem Dachboden ebenso im zweiten Stock. Die dem Schloss gegenüberliegende Pfarrkirche ist im Frühkokostil eingerichtet. Neben Wirtschafts- und Wohngebäuden, die an der Außenmauer entlanglaufen, ist ferner der im Nordosten des Komplexes liegende Burgbrunnen erwähnenswert.<sup>1743</sup> Hans von Aufseß' Inneneinrichtungen haben sich weitestgehend im Original erhalten. Dies ist ein erheblicher Vorteil, um seine privaten Sammlungsräume zu rekonstruieren. Zusammen mit den schriftlichen Überlieferungen und Bauskizzen ist dadurch ein dezidierter Einblick in den Planungsprozess möglich.

<sup>1743</sup> Vgl. Lutz 1988, S. 4 u. 13–27. – Vgl. Aufseß u. Aufseß 2014, S. 68–70. – Vgl. Hofmann 2015 a, S. 249.

### 5.1.1 Aufseß' Pläne für die Gesamtanlage

Schloss Unteraufseß hatte einen besonderen Stellenwert in Aufseß' Leben.<sup>1744</sup> Für ihn war es ein „lieux de mémoire“<sup>1745</sup> – ein Speicherort adeliger Identität.<sup>1746</sup> Nicht nur verbrachte der Freiherr dort die meiste Zeit seines Lebens, sondern er widmete sich zugleich dem Erhalt von selbigem. Noch im Alter von 63 Jahren schrieb er hierzu: „Wie die Liebe zu meiner Väter Burg, dem classischen Boden meiner Geschichte, wie der Stolz, solche zu besitzen u[nd] zu bewohnen, wie der Eifer für deren Verschönerung u[nd] Verherrlichung mich durch mein langes bewegtes Leben hindurch begleitete [...]“<sup>1747</sup> Durch die „Verschoenerung der Umgebungen sowohl, als auch durch würdige Ausstattung im Innern“ sollte Schloss Unteraufseß nach der militärischen Besetzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder „zum angenehmen Aufenthaltsort“ werden.<sup>1748</sup>

Nachgewiesen werden kann, dass Aufseß bereits seit 1821 erste Umbauten vornehmen ließ.<sup>1749</sup> Im Februar 1829 sprach er davon, ein umfangreiches „Kunstkabinet“ auf der Burg einzurichten.<sup>1750</sup> Wegen zahlreicher anderer Tätigkeiten war es ihm jedoch nicht möglich, die Gesamtanlage zu verändern und er legte die Planung vorerst beiseite.<sup>1751</sup> Erst zwischen 1834 und 1840 widmete er sich ihr wieder genauer, wie fragmentarisch überlieferte Grundrisszeichnungen belegen (Abb. 40 u. 41).<sup>1752</sup> Die „Verschönerung“<sup>1753</sup> der äußeren Schlossanlage konnte erst 1836 wiederaufgenommen

---

1744 „Die ehrwürdige Stamburg Aufseß war mir von Jugend an ein Gegenstand höchster Verehrung, das einzige Besitztum worauf ich einen unersetzlichen Werth legte [...]“ – Hans von Aufseß, Promemoria, Die Zukunft der Stamburg Aufseß, 19. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 740 (Notizen des H.v.A die Stamburg Aufseß betreffend, 19. Jh.), f. [1r]. – Vgl. Kapitel 2.1.

1745 Funck u. Malinowski 2002, S. 88, Anm. 10 u. 99.

1746 Vgl. ebd., S. 88.

1747 AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663, S. 11. – Hinweis zur Ausgestaltung des Schlosses ebenso bei Aufseß 1950, S. 47.

1748 O.A.: Notizen über Hans Freiherr v. u. zu Aufseß korrigiert von Hans von Aufseß, 1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1].

1749 Vgl. Kapitel 5.1.2.

1750 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 17.2.1829.

1751 Vgl. ebd., Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [4r].

1752 Vgl. ebd., Plan z. neuen Einrichtung, Notamina, 1838: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664b, f. [1r]. – Vgl. ferner AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 604/Altsignatur Nr. 3449 (Entwürfe zu verschiedenen Einrichtungen, Studien und Unternehmungen, 1822–1844).

1753 Ebd., Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [3v].

## 5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß

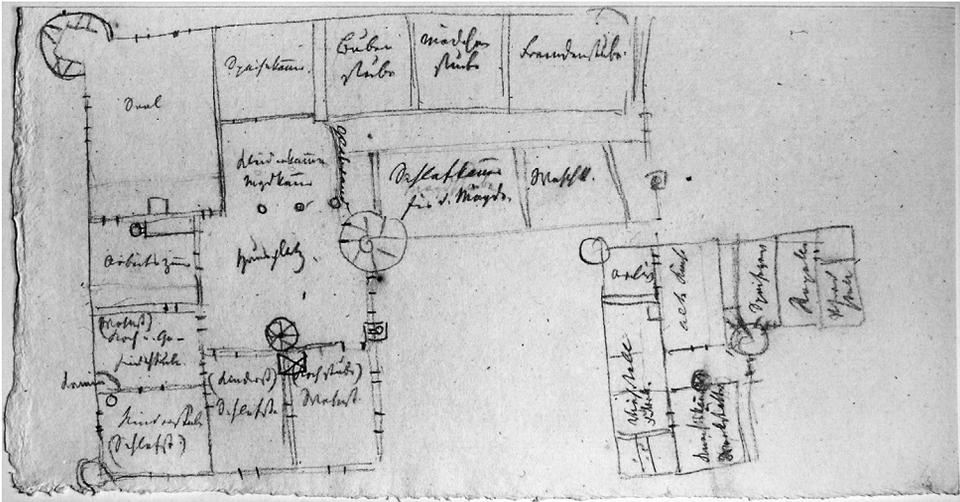


Abbildung 40 Hans von Aufseß, Grundriss des Schlosses Unteraufseß, [1821-1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 22 × 11 cm, Aufseß

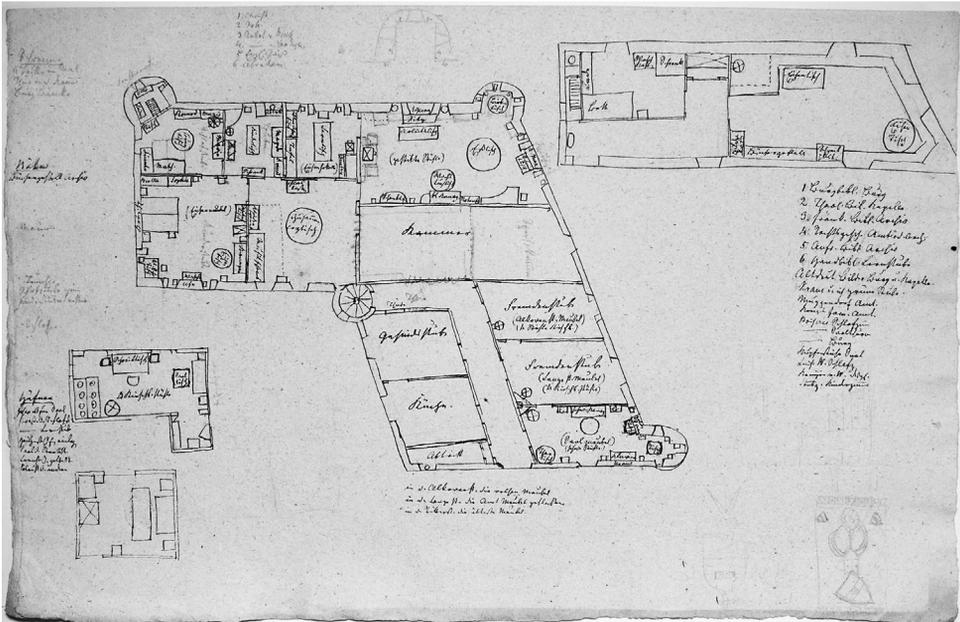


Abbildung 41 Hans von Aufseß, Grundriss des Schlosses Unteraufseß, [1821-1840], Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, 22 × 35 cm, Aufseß

werden<sup>1754</sup> und sollte entgegen früherer Pläne ein natürliches Erscheinungsbild „ohne Ziererei“<sup>1755</sup> erhalten. Zudem sollte die alte Mauer zwischen dem großen Tor und der Holzlege wiederhergestellt werden, um das Meingoz-Steinhaus so vom barocken Schlossbau zu separieren.<sup>1756</sup>

Wie exakt die Aufseß-Sammlung über die gesamten Räume verteilt gewesen war, lässt sich heute nur teilweise rekonstruieren. 1872 heißt es hierzu lediglich, dass Aufseß sein Ahnenschloss mit seiner Sammlung ausschmückte.<sup>1757</sup> Zwar plante der Freiherr, alle Schlossräume neugotisch einzurichten und alles Zeitgenössische nach Schloss Oberaufseß zu schaffen<sup>1758</sup> – doch gelang es ihm allerdings nur drei Räume weitestgehend umzugestalten. Darunter an erster Stelle die zwei Kapellenräume mit Sakristei im Südflügel des Untergeschosses, zweitens der Familien- beziehungsweise Ahnensaal in der ersten Schlossetage und drittens die Studierstube im Meingoz-Steinhaus.<sup>1759</sup> Der Rest seiner Sammlung war größtenteils in der „Kemenate“, wohl auf der ersten und zweiten Etage, verteilt.<sup>1760</sup> Seit wann sich die Familienbibliothek, in der Aufseß einen Teil seiner Büchersammlung verwahrte, im zweiten Stock befand, ist unklar. In einem Konzeptschreiben erwähnte er, dass diese zeitweise im Erdgeschoss in der Nähe des Archivs untergebracht worden war.<sup>1761</sup> Waffen und Rüstungen wurden für dekorative

1754 Vgl. ebd., Arbeitsplan, Für die nächsten Jahren 1836–1839: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 650, f. [1r]. – Vgl. Ders., Pläne für den Garten, Inventar des Kutschers, des Gärtners, 1831–1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 665c.

1755 Ebd., Plan z. neuen Einrichtung, Notamina, 1838: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664b, f. [1r]. – Zur Entwicklung der Schlossanlage im 19. Jahrhundert vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277.

1756 Vgl. ebd.

1757 Vgl. o. A. 1872 e, S. 2363 f.

1758 Vgl. Hans von Aufseß, Plan z. neuen Einrichtung, Notamina, 1838: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664b, f. [1r]. – Zur Entwicklung der Schlossanlage im 19. Jahrhundert vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277.

1759 Vgl. ebd., Entwurf einer Stiftungsurkunde des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß über dessen Archiv, Bibliothek und Kunst- und Alterthums Sammlung, 9.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [2r]. – Vgl. allgemein Ders., Entwürfe zu einer Familien- u. Kirchen-Stiftung der Sammlungen zu Aufseß, 1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 120. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Grundrisse von Schloss Unteraufseß, 1872 u. 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [1r].

1760 Ebd., Äußere Einrichtung der Sammlung, 1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 120, f. [1r].

1761 Vgl. ebd., Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101 (Baupläne des Schlosses Unteraufseß und Zukunftsideen f. d. Grundbesitz der Linie Unteraufseß, 1874–1906), f. [2v]. – Vgl. Ders., Entwurf einer Stiftungsurkunde des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß über dessen Archiv, Bibliothek und Kunst- und Alterthums Sammlung, 9.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [2r]. – Vgl. allgemein Ders.,

Zwecke<sup>1762</sup> willkürlich über mehrere Räume verteilt.<sup>1763</sup> Die Wohnräume der Familie blieben entgegen Aufseß' allumfassender Umgestaltungspläne überwiegend im zeitgenössischen Biedermeierstil eingerichtet.

### 5.1.2 Familienmemoria in Ritterkapelle, Totenkapelle und Sakristei

Auch die Neueinrichtung der Ritter- und Totenkapelle sowie der Sakristei von Schloss Unteraufseß durch Hans von Aufseß wurde in der Forschung bislang nur am Rande betrachtet.<sup>1764</sup> Bei der Ritterkapelle (Abb. 42) handelt es sich um einen längsrechteckigen, tonnengewölbten Raum, der am Außenbau des Südflügels nicht hervortritt. An die Ritterkapelle schließt die rechteckige, fensterlose Totenkapelle (Abb. 43) an, die über einen Durchgang an der westlichen Kapellenwand zu erreichen ist. Über eine schmale Treppe gelangt man dort links in die kleine, runde Sakristei. Der als Ritter-, Familien- oder Schlosskapelle bezeichnete Raum darf nicht mit der eigentlichen, erstmals 1309 erwähnten Schlosskapelle verwechselt werden, an deren Stelle heute die evangelische Schlosskirche aus dem 18. Jahrhundert steht.<sup>1765</sup> Die Ritterkapelle im östlichen Schlossflügel wurde von der katholischen Linie des Unteraufseßer Geschlechts eingerichtet.<sup>1766</sup> Elf Jahre nach dem Tod des letzten Katholiken dieser Linie, Veit Carl Dietrich Bernhard<sup>1767</sup>, räumte sie Friedrich Wilhelm von Aufseß aus. Einen Teil der Einrichtung gab er 1812 an die Spitalkirche St. Bartholomäus in Hollfeld ab.<sup>1768</sup>

---

Entwürfe zu einer Familien- u. Kirchen-Stiftung der Sammlungen zu Aufseß, 1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 120. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben, [um 1841–1846]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r].

1762 Vgl. ebd., Kurze Nachricht über die deutsche Kunst-, Alterthums- u. Bibliothekssammlung des Freiherrn Hans v. u. z. Aufseß, 1830: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 680/Altsignatur Nr. 3424b, f. [1v].

1763 Vgl. Zenk 1872, S. 810.

1764 Vgl. Fetzer 2021, S. 29; dort nach: Aufseß 1888, S. 430, Harzmann 1921, S. 67, Aufseß 1950, S. 43–46, Sieghardt 1961, S. 160 u. 303, Uhlig 1964, S. 13, Sieghardt 1966, S. 42, Kunstmann 1972, S. 98, Dehio 1979, S. 53, Lutz 1988, S. 18–25, Aufseß u. Aufseß 2014, S. 60 u. Hofmann 2015a, S. 249–256.

1765 Vgl. u. a. Aufseß u. Aufseß 2014, S. 69 f.

1766 Vgl. Kunstmann 1982, S. 10.

1767 (1734–1800) – Vgl. Aufseß 1888, S. 316 f.

1768 Darunter ein Altar, ein Beichtstuhl, Meßgewänder und Paramente. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 2430/Altsignatur Nr. 3281 (Abgabe von Kirchensachen aus der Schloßkapelle zu Aufseß an die Hollfelder Spitalkapelle, 1812), f. [1v u. 2r]. – Vgl. Hans von Aufseß, Die Schlosskapelle zu Aufseß, [nach 1840]: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4320 (Schlosskapelle zu Aufseß mit Liste der Gedächtnistafeln, Zeichnungen, wahrscheinlich aus der Hand des Hans von Aufseß,

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation



Abbildung 42 Ritterkapelle mit Blick auf den Altar, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß



Abbildung 43 Totenkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

## Das Gesamtprojekt

Als Aufseß 1821 nach dem Tod seines Vaters Friedrich Wilhelm die Güterverwaltung übernahm, stand die Kapelle größtenteils leer. 1986 wies Henker erstmals darauf hin,<sup>1769</sup> dass dieser die Kapelle ab 1827 von Hoffstadt umbauen und neu einrichten ließ.<sup>1770</sup> Doch erste Pläne entstanden bereits im Dezember 1821, wie aus einem Tagebucheintrag des Freiherrn hervorgeht: „Wir machten zusammen bey mir [...] [den] Plan [...] zu dem Rittersaal<sup>1771</sup> in Aufseß in d[er] Kapelle [...]“. <sup>1772</sup> Kurze Zeit später stellte Freiherr Haller von Hallerstein für Aufseß und Hoffstadt den Kontakt zu dem Nürnberger Architekten Carl Alexander Heideloff<sup>1773</sup> her, der sich ebenso am Bauprojekt beteiligen

- 
- [nach 1840]), f. [1r]. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 158 / Altsignatur Nr. U621 (Urkundenbuch über das Spital zu Hollfeld, 1464–1484), Nr. 159 / Altsignatur Nr. 9b (Sammlung von Abschriften und Korrespondenzen über das Spital zu Hollfeld und das Präsentationsrecht der Familie von Aufseß und Umwandlung der Spitalstiftung 1464 [Abschr.]–1937) u. Nr. 166 / Altsignatur Nr. 3205a (Spital zu Hollfeld: Verschiedenes, 1809–1837). – Vgl. Aufseß 1842, S. 44.
- 1769 Vgl. Matthias Henker: Art. „Kat.-Nr. 411“. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 1: Katalog (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/8). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986 b, S. 270.
- 1770 Vgl. Fetzer 2021, S. 29, Anm. 15; dort nach: Hans von Aufseß, Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 299, Eintrag vom 7. u. 22.12.1821. u. Henker 1986, S. 270. – Vgl. Dies., S. 30, Anm. 18: Der zeichnerische Nachlass Hoffstadts wird heute im Architekturmuseum der Technischen Universität München verwahrt – die im Ausstellungskatalog erwähnte Zeichnung ist dort aber nicht identifizierbar.
- 1771 Mit dem „Rittersaal“ beziehungsweise der „Ritterkapelle“ ist die Familienkapelle im Erdgeschoss gemeint und demnach nicht zu verwechseln mit dem Ahnensaal in der ersten Etage von Schloss Unteraufseß. – Vgl. Kapitel 5.1.3.
- 1772 Hans von Aufseß, Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 299, Eintrag vom 7.12.1821.
- 1773 Zu Heideloff allgemein vgl. Joseph Eduard Wessely: Art. „Heideloff, Karl Alexander von“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 11: Hassenpflug–Hensel. Leipzig 1880, S. 299 f. – Vgl. Urs Boeck: Karl Alexander Heideloff. In: MVGN 48 (1958), S. 314–390. – Vgl. Joachim Kruse u. a.: Kunstsammlungen Veste Coburg. Braunschweig 1981, S. 20 f. – Vgl. Hans Reuther: Art. „Heideloff, Dionysius Karl Christian Alexander von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 8: Hartmann–Heske. Berlin 1969, S. 245. – Vgl. Norbert Götz: Um Neugotik und Nürnberger Stil. Studien zum Problem der künstlerischen Vergangenheitsrezeption im Nürnberg des 19. Jahrhunderts (= Nürnberger Forschungen 23). Nürnberg 1981. – Vgl. Ders.: Carl Alexander Heideloff und der „Typus der Stadt Nürnberg“. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 2: Aufsätze (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/9). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986, S. 535–550. – Vgl. Ewald Jutter: Neue Nachrichten zu der Tätigkeit von Carl Alexander Heideloff (1789–1865) für Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 45 (2000), S. 167–182. – Vgl. Stefanie Schwarz: Die Restaurierung der Veste Coburg in neugotischem Stil (1838–1864). Zur Architektonischen Repräsentation

wollte.<sup>1774</sup> Weil es ihm allerdings an Zeit mangelte, konnte er Aufseß' Einladungen nach Schloss Unteraufseß, die 1822 folgten, nicht wahrnehmen.<sup>1775</sup> Und obwohl Hoffstadt im selben Jahr von der Erlanger an die Landshuter Universität wechselte, waren er und Aufseß weiterhin motiviert, das Projekt durchzuführen.<sup>1776</sup> Doch erst als Hoffstadt 1826 nach Ansbach versetzt wurde, arbeitete er gemeinsam mit ihm an sogenannten „Burgtagen“<sup>1777</sup> an den Plänen für die Ritterkapelle weiter.<sup>1778</sup> Über das Projekt berichtete Hoffstadt seinem Freund, dem deutschen Dichter und Gelehrten Friedrich Beck<sup>1779</sup>, in einem Brief: „Ja, von meiner Aufseeßer Reise habe ich dir noch nichts erzählt. Es ist ein interessantes Stückchen Land. [...] Und die Burg, wiewohl vielfach renovirt, doch recht ehrenhaft. Ich werde mit meinen Zeichnungen und Plänen, so wie ich früher ein gotisches Mahlgüther einrichtete, aus einem zieml[ich] großen Gewölbe jetzt einen gothischen Rittersaal bilden, welches wie willkommene Nahrung ist.“<sup>1780</sup> An den Münchener Bankier Joseph Rietzler schrieb Hoffstadt ferner: „Ich habe gegenwärtig eine altteutsche Arbeit, nemlich die Aufgabe, in der Burg meines Freundes Aufseß aus einem ziemlich großen Gewölbe einen Rittersaal zu machen.“<sup>1781</sup>

---

der Herzöge Ernst I. und II. von Sachsen-Coburg und Gotha. In: *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung* 48 (2005), S. 1–286. – Vgl. Andrea Knop: *Carl Alexander Heideloff und sein romantisches Architekturprogramm. Monographie und Werkkatalog (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 67)*. Nürnberg 2009, zugl. Phil. Diss. Erlangen 2006.

- 1774 „Er war bald sehr gut mit uns bekannt, und besuchte uns nachmittags, wo wir dann mit ihm herumgiengen, [...]. Ich machte sehr angenehme Entdeckungen bei Heideloff. Er will meinen Rittersaal einrichten u[nd] nach Aufseß zu mir kommen. Er wird ein Werk über d[ie] gothische Baukunst schreiben. Ein solches mangelte und lange, da er Mahler, Baumeister u[nd] Bildhauer zugleich ist. Ich freue mich sehr seiner Bekanntschaft.“ – Hans von Aufseß, *Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f*, S. 311 f., Eintrag vom 22.12.1821. – Hinweis auf Freiherr Haller von Hallerstein auch bei Müller 1956, S. 283.
- 1775 Vgl. ebd., *Tagebuch VI: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g*, S. 56 u. 114, Einträge vom 5.3. u. 5.6.1822.
- 1776 Vgl. Friedrich Hoffstadt, *Brief an Hans von Aufseß*, 23.8.1823; AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].
- 1777 Hans von Aufseß, *Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h*, o. S., Einträge vom 4. u. 11.12.1830.
- 1778 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 23.12.1826. – Hinweis auch bei Leidinger 1921, S. 402. – Vgl. Henker 1986, S. 270.
- 1779 (1806–1888) – Vgl. Hyacinth Holland: Art. „Beck, Friedrich“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 46: *Nachträge bis 1899*. Graf J. Andrassy–Fürst Otto von Bismarck. Leipzig 1902, S. 296 f.
- 1780 Friedrich Hoffstadt, *Brief an Friedrich Beck*, 7./16.2.1827; BSB, Cgm 6425, f. [1].
- 1781 Fetzer 2021, S. 30, Anm. 17; dort nach: Friedrich Hoffstadt, *Brief an Joseph Rietzler*, 19.2.1827; BSB, Cgm 6425, f. [1r]. – Transkription von Bärbel Kovalevski auch in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 913 (*Transkriptionen und Kopien von Originalen: Briefe des Friedrich Hoffstadt und des Hans von Aufseß an Louise Wolf [1827–1830] [Abschr.]*, *Leichenpredigt des Daniel von Aufseß [1633, Abschr. 19. Jh.]*, 1633, 1827–1830 [Abschr.]).

Doch das Projekt verzögerte sich<sup>1782</sup> und sowohl aus zeitlichen als auch aus finanziellen Gründen ließ Aufseß bis 1828<sup>1783</sup> größere Arbeiten nur etappenweise vornehmen.<sup>1784</sup> Hoffstadt war in etwa zur selben Zeit mit der Restaurierung der Nördlinger Kirche St. Salvator beschäftigt, wollte sich zukünftig jedoch wieder gründlicher der Unteraufseßer Ritterkapelle widmen.<sup>1785</sup> 1830 schrieb Aufseß auf die Nachfrage seines Freundes Joseph Heller über die bisherigen Projekte Hoffstadts hin:<sup>1786</sup> „Hoffstadt hat noch nicht vieles in die Welt gesendet, desto größere Schätze eben für sich zu künftigem Gebrauche gesammelt. Er machte vor einigen Jahren einen Versuch im Radieren, der als erster Versuch ziemlich gut ausfiel [...]. Doch hat H[offstadt] in architektonischen Zeichnungen bei weitem mehr geleistet u[nd] im Fache der deutschen Baukunst wird ihm von den Zeitgenossen noch keiner übertroffen haben. Sehr schön zeichnet u[nd] colorirt er Landschaften, mit großer Leichtigkeit u[nd] Treue. Er hat im Oehlmahlen, besonders Portraitieren, einige nicht ungünstige Versuche gemacht, besser noch gieng es mit den Versuchen in der alten Glasmahlerei, die er mit Reg[ierungs] u[nd] Bau Rath Keim in Ansbach gemeinschaftlich trieb, woran die großen Fenster der kath[olischen] Kirche zu Nördlingen Beweise liefern. Auch hat er angefangen zu modellieren und in Holz zu schnitzen, besonders altdeutsche Verzierungen mit vielem Geschmack u[nd] Reinheit.“<sup>1787</sup> Weil Aufseß ab 1831 jedoch sehr beschäftigt mit seinem Mittelalteranzeiger gewesen ist und ihm die Zeit für den Kapellenumbau fehlte, empfahl ihm Hoffstadt,

1782 Vgl. ebd., S. 29.

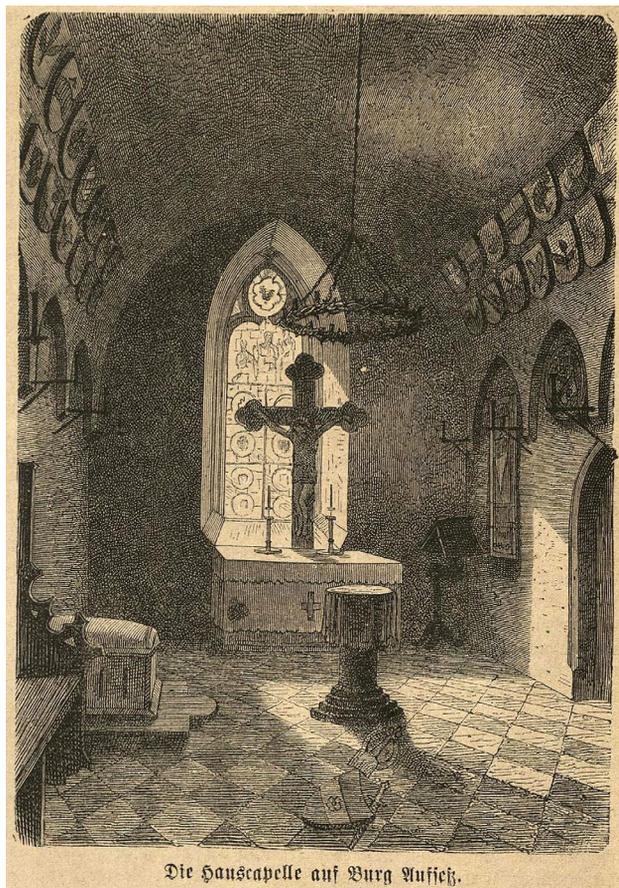
1783 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 26.4.1828.

1784 „Wenn du in einem Punkte zu viele Kosten findest, so laß bloß deshalb diesen Punkt nicht oberflächlicher u[nd] wohlfeiler bauen, sondern baue ihn lieber so langsam, daß er dir dadurch wohlfeil kommt! [...] Sollte es zu viel kosten in Gottes Namen, laß die Täfeley ein anderes Jahr machen, und dieser Umstand wird sich dann ausgleichen!“ – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 5.3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917, f. [1v u. 2r].

1785 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 30.8.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917a, f. [1r]. – Vgl. Ders., Briefe an Hans von Aufseß, 28.10.1828, 17.3.1829 u. 22.2.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916.

1786 „Können Sie mir nicht kurze Notizen über Hoffstadt mittheilen u[nd] ob er mehreres gemalt, lithographiert oder radirt hat, indem sein Monogramm ebenfalls vorkommt?“ – Joseph Heller, Brief an Hans von Aufseß, 9.3.1830: SBB, J.H.Comm.lit.4, f. [1v u. 2r]. – Ähnlich in Ders., Brief an Hans von Aufseß, 24.3.1830: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915b, f. [1r]. – Joseph Heller wollte Hoffstadts Monogramm in sein Lexikon aufnehmen. – Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Joseph Heller, 4.5.1835: SBB, J.H.Comm.lit.5, f. [1r]. – Vgl. Joseph Heller: Monogrammen-Lexikon enthaltend die bekannten, zweifelhaften und unbekanntenen Zeichen, so wie die Abkürzungen der Namen der Zeichner, Maler, Formschneider, Kupferstecher, Lithographen u. s. w. mit kurzen Nachrichten über dieselben. Bamberg 1831a.

1787 Hans von Aufseß, Brief an Joseph Heller, 15.3.1830: SBB, J.H.Comm.lit.5, f. [1 u. 2r].



**Abbildung 44** Friedrich Zenk, Die Hauskapelle auf Burg Aufseß, 1872, Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., Leipzig

sich lediglich auf das Nötigste zu konzentrieren.<sup>1788</sup> Hinzu kam, dass der Freiherr im Folgejahr mit seiner Familie nach Nürnberg zog und erst nachdem er 1834 nach Schloss Unteraufseß zurückgekehrt war, an dem Projekt weiterarbeitete.<sup>1789</sup> Auch Hoffstadt wollte sich 1835 wieder mehr daran beteiligen.<sup>1790</sup> Die drei Räume wurden jedoch erst 1840 fertiggestellt (Abb. 44).<sup>1791</sup>

1788 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 22.2.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [3v].

1789 Hans von Aufseß, Loser Zettel, Notamina, 1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664a, f. [1r].

1790 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 28.9.1835: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1791 Vgl. Fetzer 2021, S. 29; dort nach: Aufseß 1888, S. 430.

## Ritterkapelle

Über diesen gesamten Planungsprozess geben mehrere Zeichnungen von Aufseß und Hoffstadt Aufschluss. Um dem Tonnengewölbe einen gotischen Charakter zu verleihen, schlug Hoffstadt vor, dort seitlich Lanzetten einschlagen (Abb. 45) und zwischen ihnen Fresken im altdeutschen Stil von der Malerin Louise Wolf anbringen zu lassen (Abb. 46).<sup>1792</sup> Vom Gewölbescheitel bis zur Gewölbeleibung sollten Kreuzrippen entlangführen. Die zugehörigen Holz- und Gipsmodelle, die Hoffstadt an Aufseß schickte, sind allerdings nicht mehr erhalten.<sup>1793</sup> Das Rundbogenfenster an der Südwand der Kapelle sollte neu verglast und vor diesem eine Mensa gebaut werden (Abb. 47). Für die Nordwand schwebte Aufseß eine Empore, auf die eine Orgel gestellt werden sollte, vor. Die beiden auf die Empore führenden Treppen sollten vermutlich der Ästhetik wegen mit einem Wandteppich verdeckt werden (Abb. 48–50). Für den Fußboden lieferte Hoffstadt zwei Vorschläge: Einen mit schwarzen und roten quadratischen<sup>1794</sup> sowie einen anderen mit ornamentalen Kacheln (Abb. 51 u. 52).<sup>1795</sup>

Für die beiden Längsseiten der Kapelle sah Hoffstadt eine Holzvertäfelung mit Lanzettdurchbrüchen in Anlehnung an Maßwerkfenster vor (Abb. 53).<sup>1796</sup> Bereits Monate zuvor hatte er ein ähnliches Modell aus dem 16. Jahrhundert in Nürnberg entdeckt, das er eventuell für die Unteraufseßer Ritterkapelle erwerben wollte: „In einem Haus in Nürnberg [...] hat man schon vor vielen Jahren die vollständige hölzerne Täfeley aus einem Zimmer herausgenommen, um es modern einzurichten. Man wollte dann die Täfeley verkaufen, fand aber keinen Käufer, und so liegt dann nun alles auf dem Dachboden. Ohne Zweifel könnte man dieß, was ich erfahren [habe], sehr wohlfeil bekommen. Die Frage ist nur die, ob es noch aus einer guten Zeit ist. Es sind ein paar Säulen (für die Mitte des Saales da) u[nd] Wände u[nd] Decken vollständig. Die Jahreszahl ist auch dabey und 1537 oder 47. Mir ist das schon zu spät. Indessen wenn ich nach Nürnberg komme, werde ich es gleich in Augenschein nehmen, und finde ich es ächt

1792 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Joseph Rietzler, 19.2.1827: BSB, Cgm 6425, f. [1v]. – Die Malereien wurden nie umgesetzt. Hoffstadt wies Aufseß bereits 1827 darauf hin, dass diese nur vonstatten gehen könnten, wenn die Bauarbeiten im Saal abgeschlossen seien. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 7.2.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1793 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 29.3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v u. 1r]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 31.3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1794 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 22.2.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1795 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 5.3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917a, f. [1v].

1796 Vgl. ebd., Brief an Joseph Rietzler, 19.2.1827: BSB, Cgm 6425, f. [1]. – „Die Idee dazu gab mir ein Ueberrest eines altgotischen vertäfelten Prälatenzimmers in Heilbronn. Es wird gewissermaßen einfacher u[nd] doch unendlich reicher werden. Doch ich will nichts sagen, sondern dich überraschen!“ – Ders., Brief an Hans von Aufseß, 5.3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917a, f. [2v].



## 5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß

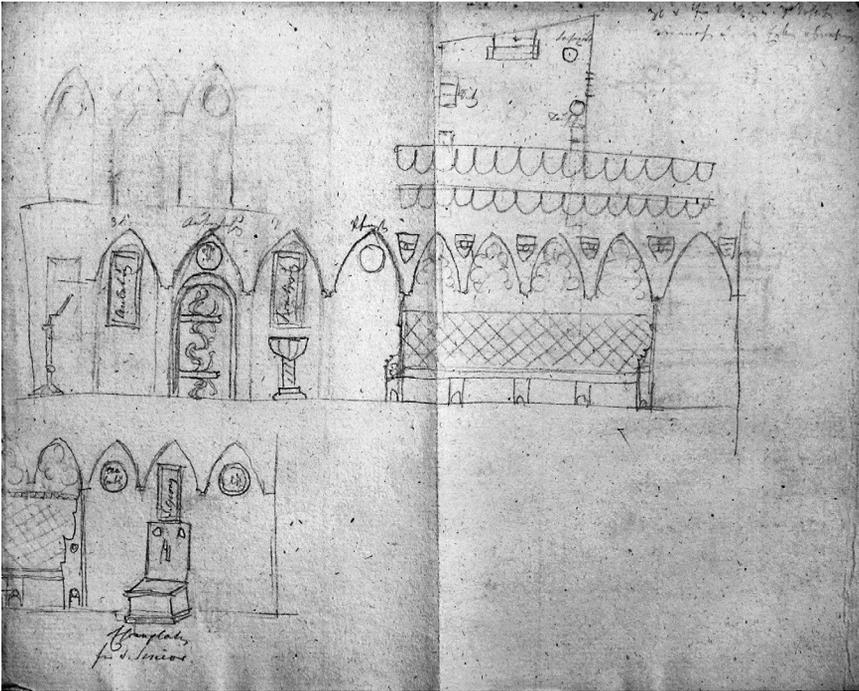


Abbildung 46 Hans von Aufseß, Entwurf für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 17,3 × 22,2 cm, Aufseß

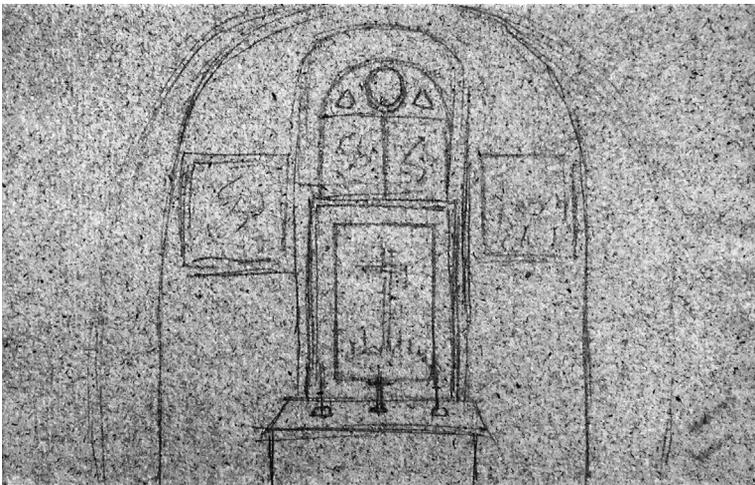


Abbildung 47 Hans von Aufseß, Entwurf eines Chorfensters für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821-1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 11 × 17,3 cm, Aufseß

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation

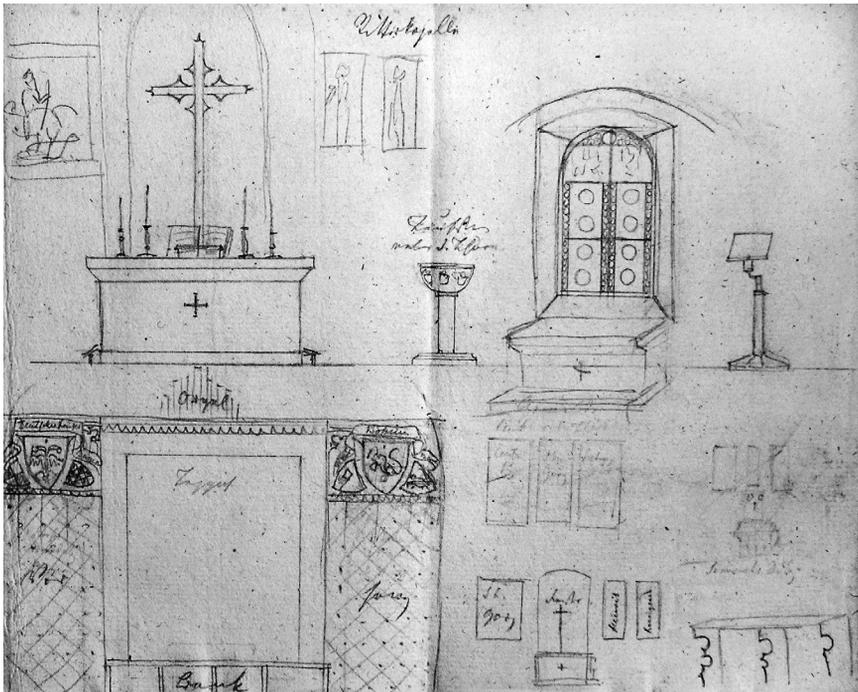


Abbildung 48 Hans von Aufseß, Entwurf für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Tinte/Papier, 17,5 × 22 cm, Aufseß

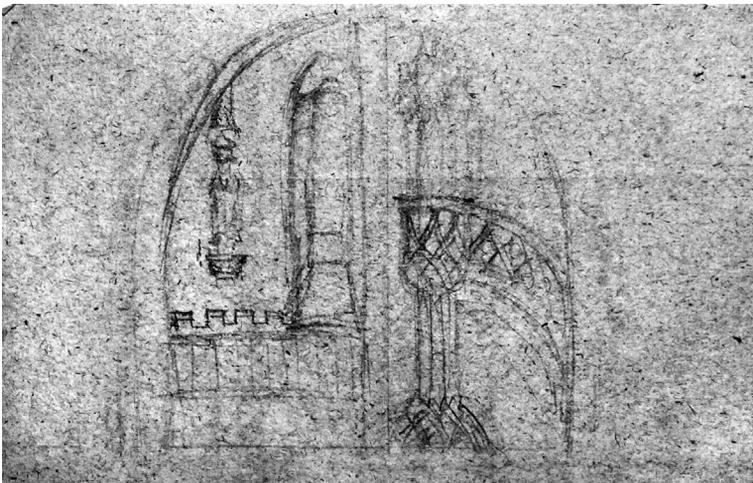


Abbildung 49 Hans von Aufseß, Entwurf einer Empore für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 10,5 × 17,5 cm, Aufseß

5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß

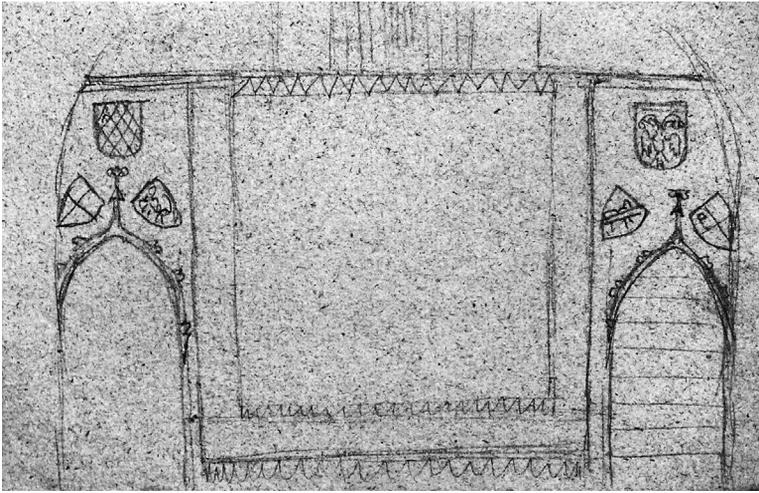


Abbildung 50 Hans von Aufseß, Entwurf einer Empore für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 10,7 × 17,3 cm, Aufseß

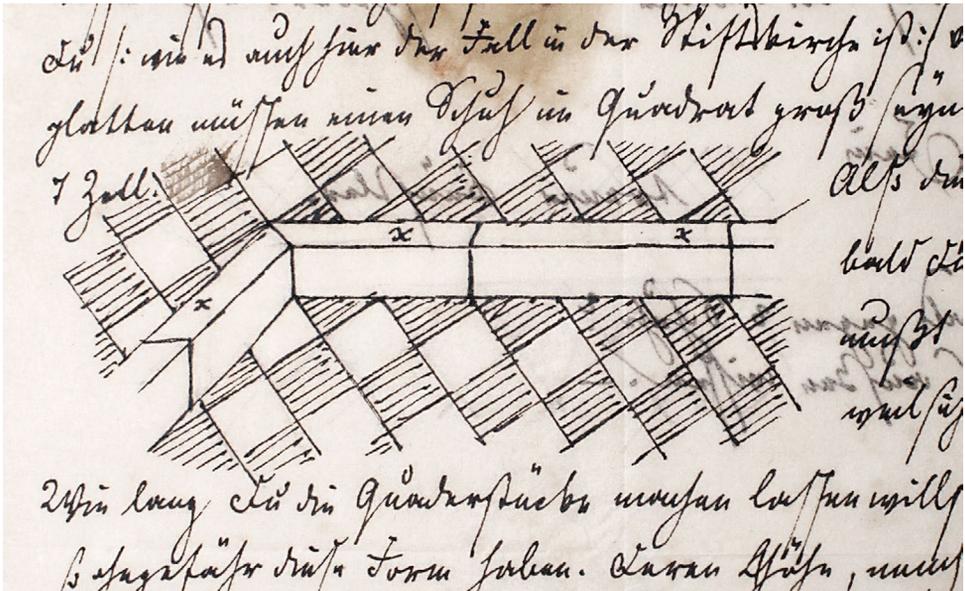


Abbildung 51 Friedrich Hoffstadt, Entwurf eines Fußbodens für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, 22.2.1827, Zeichnung, Tinte/Papier, 25 × 21 cm, Detail, Ansbach



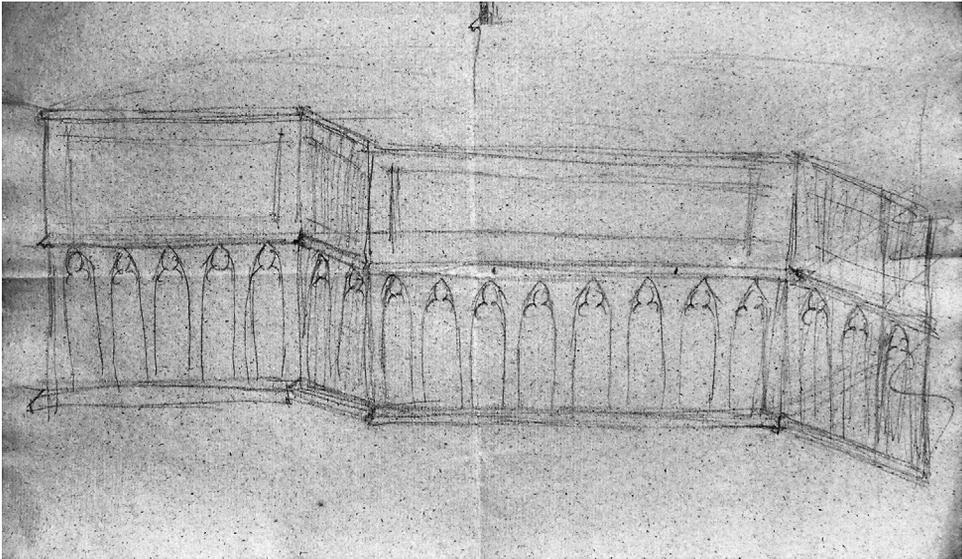


Abbildung 53 Hans von Aufseß, Entwurf einer Wandvertäfelung, [1821–1840],  
Zeichnung, Bleistift/Papier, 21 × 37,5 cm, Aufseß

## Entstehung des Spitzbogenfensters

Weitaus komplexer waren die Arbeiten am neugotischen Maßwerkfenster, das der gestalterische „Hauptpunkt“<sup>1802</sup> der Ritterkapelle war. Über zwei Bahnen sind dort Glasmalereien mit acht Tier- und Fabelwesen in Rundmedaillons eingefügt,<sup>1803</sup> gefolgt von der Geißelung Christi. Im Couronnement findet sich das Wappen der Familien von Aufseß und Seckendorff, im Nonnenkopf eine runde Scheibe mit Phoenix. Aus dem Inventarverzeichnis der Kapelle<sup>1804</sup> und neueren Forschungen geht hervor, dass

1802 Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 4.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1803 Auf der linken Bahn sind vier nicht weiter identifizierbare Fabeltiere dargestellt, auf der rechten folgen von oben nach unten ein Kamel, zwei weitere mythologische Wesen und ein Eichhörnchen. Zur Ikonografie vgl. Hans Wentzel: Die Glasmalereien in Schwaben von 1200–1350 (= Corpus Vitrearum Medii Aevi. Deutschland 1. Schwaben 1). Berlin 1958, S. 129.

1804 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Eintrag vom 3.9.1870. – Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 9.9.1870. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181 (Stiftungsinventare der Jahre 1871–1882–1930, 1871–1930). – Aus dem 20. Jahrhundert existiert eine weitere Abschrift der Liste, möglicherweise von Alexandrine Freiin von Aufseß (1914–2003), die sich der Erforschung der eigenen Familiengeschichte

die Tierscheiben aus der Chorverglasung der Stadtpfarrkirche St. Dionys in Esslingen stammen.<sup>1805</sup> Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands stellte Wentzel die Hypothese auf, dass die Scheiben Kopien sind.<sup>1806</sup> Doch 1826 berichtete Aufseß in seinem Tagebuch davon, am 20. Juli die Esslinger Kirche besichtigt und bei Samuel Preiswerks<sup>1807</sup> Schwiegervater Victor Hopf „Alte Scheiben u[nd] Glasmahlerey“<sup>1808</sup> gesehen zu haben. Die Scheibenfragmente muss der Freiherr jedoch spätestens 1827 besessen haben, da sein Freund Hoffstadt einem Bekannten mitteilte, dass für das zukünftige Fenster in der Unteraufseßer Ritterkapelle die „köstlichsten, berauschendsten, alten Glasmahlereyen“<sup>1809</sup>

---

widmete. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133 („Zur Kunstgeschichte“: Kunstgegenstände 1872–1931). – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 118. – Freundlicher Hinweis von Kristina Kirschbaum (Schlossführungen u. Archivbetreuung, Schloss Unteraufseß). – Eine ähnliche Ansicht wurde 1872 in der Gartenlaube abgedruckt. – Vgl. Zenk 1872, S. 809.

- 1805 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2v]. – Vgl. zudem Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v]. – Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Wentzel 1958, S. 18, 124 u. 129. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Uhlig 1960, S. 705. – Vgl. Ders. 1964, S. 9. – Vgl. Sieghardt 1966, S. 42. – Vgl. Lutz 1988, S. 21. – Vgl. Hofmann 2015a, S. 256. – Die Scheiben ebenso aufgelistet bei Eva Fitz-Ulrich: Standortverzeichnisse. In: Umweltbundesamt Berlin (Hrsg.): Die Einwirkung von Luftverunreinigungen auf ausgewählte Kunstwerke mittelalterlicher Glasmalerei (= Umweltforschungsplan des Bundesministers des Innern, Forschungsbericht 106 08 002 UBA-FB 84-007 Materialien 2/84). Berlin 1984, S. 137–170, hier S. 137 f. – Vgl. o. A.: Abbildungen zur Schadensdokumentation. In: Umweltbundesamt Berlin (Hrsg.): Die Einwirkung von Luftverunreinigungen auf ausgewählte Kunstwerke mittelalterlicher Glasmalerei (= Umweltforschungsplan des Bundesministers des Innern, Forschungsbericht 106 08 002 UBA-FB 84-007 Materialien 2/84). Berlin 1984, S. 33–121, hier S. 40 f. – Vgl. Rüdiger Becksmann: Die Stadtkirche St. Dionys und ihre Glasmalereien. In: Ders. (Hrsg.): Von der Ordnung der Welt. Mittelalterliche Glasmalereien aus Esslinger Kirchen. Kat. Ausst. Esslingen 1997, S. 33–86, hier S. 37 u. 45. – Vgl. Peter Berkenkopf u. Otto Wölbart: Dokumentation und Restaurierung der mittelalterlichen Glasfenster aus St. Dionys in Esslingen. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 26/1 (1997), S. 5–10. – Vgl. Hannelore Joos u. Rainer Joos: Evangelische Stadtkirche St. Dionys. Esslingen am Neckar. Regensburg 2018. – Vgl. Uwe Gast: The Beginnings of Stained-Glass Collecting in Germany. In: Brigitte Kurmann-Schwarz u. Elizabeth Carson Pastan (Hrsgg.): Investigations in Medieval Stained Glass. Materials, Methods, and Expression (= Reading Medieval Sources 3). Leiden u. Boston 2019, S. 405–417.
- 1806 Die Untersuchung der Glasmalereien in Schloss Unteraufseß nach altem und neuem Glas ist auf den Glasmalerei-Restaurator Gottfried Frenzel zurückzuführen. – Vgl. Wentzel 1968, S. 124 u. 129.
- 1807 Vgl. Kapitel 2.3.3. – Vgl. Peter A. Preiswerk: Art. „Preiswerk, Samuel“. In: HLS [16.2.2010], URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010790/2010-02-16/> (Stand: 10.3.2022).
- 1808 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 20.7.1826.
- 1809 Friedrich Hoffstadt, Brief an Joseph Rietzler, 19.2.1827: BSB, Cgm 6425, f. [1r].



**Abbildung 54** Adolf Friedrich Eduard von Sundahl oder Friedrich Hoffstadt, Entwurf für eine Glasscheibe mit Fabelwesen für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [um 1827], Zeichnung, Tinte/Wasserfarbe/Papier, 23,6 × 24,8 cm, [Ansbach]

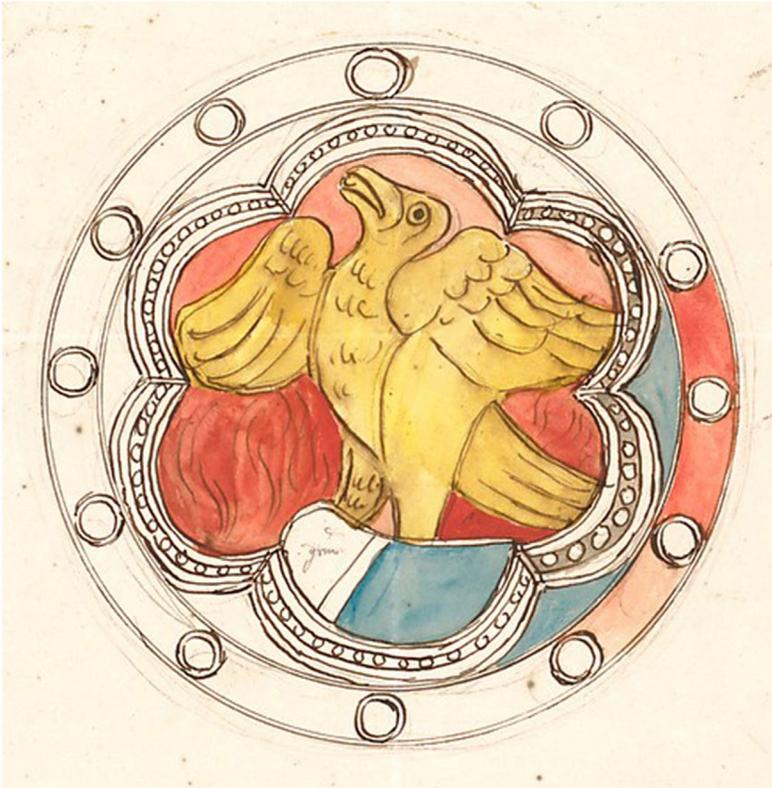
vorhanden seien. Nachdem Hoffstadt mehrmals davon sprach, diese Glasmalereien restaurieren zu wollen und hierzu in seinem künstlerischen Nachlass Zeichnungen überliefert sind, ist eine Echtheit der Scheiben nicht auszuschließen. An diesen Entwürfen arbeitete ebenso Adolf von Sundahl<sup>1810</sup> mit, zu dem Aufseß spätestens seit den 1820er Jahren Kontakt pflegte.<sup>1811</sup> Sundahls Beteiligung leitet sich nicht nur aus der Unterschrift unter den Entwurfszeichnungen (Abb. 54 u. 55), sondern auch aus einem Brief Hoffstadts ab, der wiederum einen Hinweis darauf gibt, dass nicht alle Scheiben

1810 Vgl. Kapitel 3.1.1.

1811 Hinweise über den Rückerhalt von Glasmalereien finden sich in Adolf Friedrich Eduard von Sundahl, Brief an Hans von Aufseß, 27.6.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917d, f. [1v u. 2r].



Abbildung 55 Adolf Friedrich Eduard von Sundahl oder Friedrich Hoffstadt, Der Künstler [Hoffstadt] soll sich einmal wieder in N[ürn]b[er]g sehen lassen. [...] grüßt ihn S[un]d[ahl]., Entwurf für eine Scheibe aus dem Esslinger Tierzyklus für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [um 1827], Zeichnung, Bleistift/Papier, 21,3 × 28,4 cm, [Ansbach]



**Abbildung 56** Adolf Friedrich Eduard von Sundahl oder Friedrich Hoffstadt, Entwurf für eine Glasscheibe mit Phoenix für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [um 1827], Zeichnung, Bleistift/Tinte/Wasserfarbe/Papier, 21 × 18,9 cm, [Ansbach]

original waren – zumindest die Phoenixfigur (Abb. 56) nicht: „Ich vermuthe, Sundahl hat die runde [Phoenix-]Scheibe zu groß gemacht, sie wird wahrscheinlich eben so groß seyn, wie der Inhalt oder Durchmesser der beyden anderen runden Figuren in den uebrigen Scheiben. Wahrscheinlich gehören sie alle drey übereinander, u[nd] was bey der einzelnen runden Scheibe fehlt: neml[ich] die Ecken, müssen wir von dem ausgezeichneten Nürnberger jungen Glasmahler (er ist wohlfeil) ergänzen lassen nach Art der anderen Scheiben.“<sup>1812</sup>

<sup>1812</sup> Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 30.6.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

Hoffstadt war zu dieser Zeit in Ansbach stationiert und half ab 1827 dem Ansbacher Bauinspektor Franz Xaver Keim<sup>1813</sup>, dem Onkel Heideloffs, die Fenster der Nördlinger Kirche St. Salvator zu restaurieren:<sup>1814</sup> „Ich erwähne dies eigentl[ich] nur wegen deinem Fenster. Denn es fällt mir ein, daß bey diesem verschiedene weiße, gelbe oder blaue [...] Ecken neu gemacht werden müßten. Wenn diese auch schon eingeluthet seyn sollten (denn was thust du mit leeren, unbemahlten Fensterscheiben, oder wenn man nur so mit Terpentin drauf mahlen wollte, ohne die Stäbe zu brennen), so würde es gehen, wie mit Heideloffs Glasmahlereyen in der Nürnberger Jakobskirche, bey welchen die Sonne im Sommer verursachte, daß [...] [die Farbe herunterfloss und verschwand].“<sup>1815</sup> Die vermeintlichen Esslinger Scheiben schickte Aufseß 1828 zu Hoffstadt nach Ansbach,<sup>1816</sup> der ihm allerdings empfahl diese in Nürnberg zusammensetzen zu lassen: „Du wirst am besten thun, dich nach dem Rathe Keims nicht an seinen Neffen Heideloff, sondern an Kapeller in Nürnberg zu wenden, derselbe, welcher den schönen Aufsatz zu Monumenten jenes Bischoffs im Bamberger Dom gearbeitet hat.“<sup>1817</sup> Den Bildhauer und Ehemann von Heideloffs Schwester Clementine, Johann Georg Kapeller<sup>1818</sup>, trafen Hoffstadt und Aufseß gemeinsam im April desselben Jahres in Ansbach.<sup>1819</sup> Im Juni teilte Hoffstadt Aufseß erneut mit, dass er aus Zeitgründen nicht an dem Fenster weiterarbeiten könne.<sup>1820</sup>

1813 (1771–1855) – Vgl. Erika Bosl: Art. „Franz, Xaver, Architekt“. In: Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg 1983, S. 409. – Vgl. Walter Schmitz: „... daß der teutsche Styl das ganze Leben der Teutschen umfassen möge“. Die „Gesellschaft für Deutsche Altertumskunde von den Drei Schilden“. Ihre Vorgeschichte in Franken und ihr Wirken in München. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 2: Aufsätze (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/9). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986, S. 419–439, hier S. 425. – Keim war seit 1808 als Landbauinspektor in Nürnberg tätig, ab 1818 in Ansbach. – Vgl. Kurt Müller: Karl Alexander Heideloffs verwandtschaftliches Umfeld in Nürnberg. In: MVGN 77 (1990), S. 155–192, hier S. 155–158.

1814 Zu der Begegnung mit Keim berichtete Hoffstadt an Aufseß: „[...] und ich habe überdieß hier die Bekanntschaft des interessanten und ächt gothischen Onkels des Heideloffs, des Bauraths Keim gemacht [...]“. – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 3.2.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917a, f. [1r].

1815 Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 10.12.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1816 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 29.12.1827.

1817 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 11.1.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1818 (1793–1855) – Vgl. Müller 1990, S. 176. – Vgl. Manfred H. Grieb: Art. „Cappeller, Johann Georg“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 1: A–G. München 2007c, S. 215.

1819 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 27.4.1828.

1820 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.6.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 917a, f. [1r].

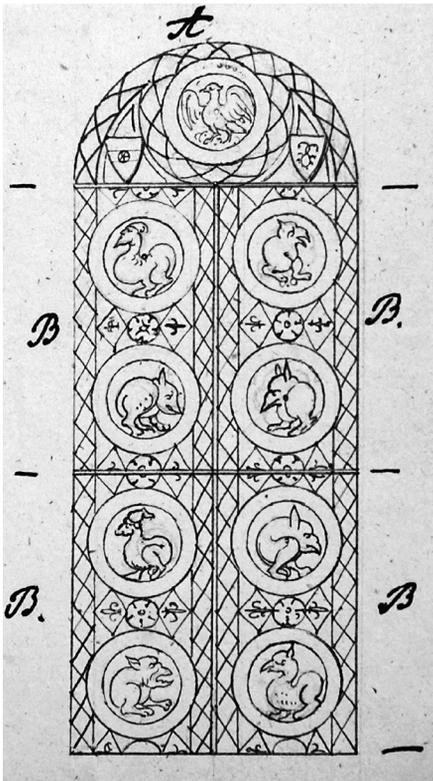


Abbildung 57 Friedrich Hoffstadt, Entwurf eines Rundbogenfensters für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 – 1840], Zeichnung, Tinte/Papier, 11,5 × 6,5 cm, Aufseß

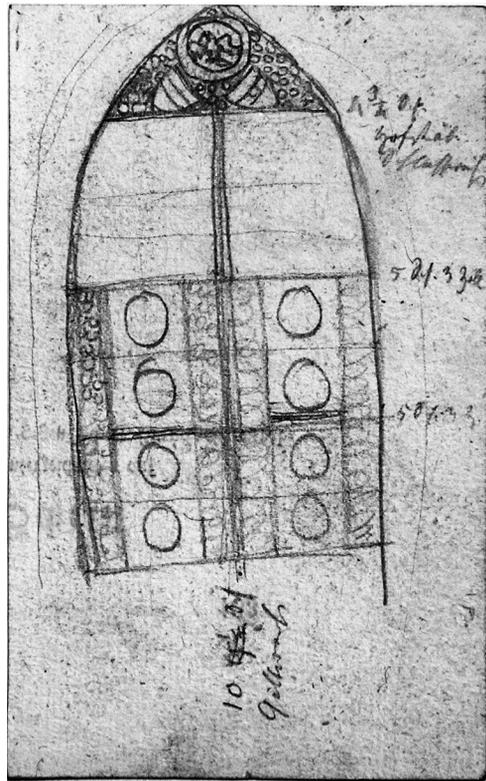


Abbildung 58 Hans von Aufseß, Entwurf eines Spitzbogenfensters für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 – 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 13,5 × 8,3 cm, Aufseß

In diesem Stadium war noch kein Lanzett-, sondern ein Rundbogenfenster (Abb. 57) geplant. Möglicherweise änderten sich die Pläne erst (Abb. 58), als Aufseß zwei mittelalterliche Glasmalereien, die Dornenkrönung und Geißelung Christi (Abb. 59) darstellend, miteinbezog.<sup>1821</sup> Nicht auszuschließen ist, dass es sich dabei um die Glasmalereien handelt, welche er am 3. Januar 1829 in Geislingen an der Steige erwarb.<sup>1822</sup>

1821 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengerräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2v]. – Vgl. zudem Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v]. – Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Wentzel 1958, S. 18, 124 u. 129. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Uhlig 1960, S. 705. – Vgl. Ders. 1964, S. 9. – Vgl. Sieghardt 1966, S. 42. – Vgl. Lutz 1988, S. 21. – Vgl. Hofmann 2015 a, S. 256.

1822 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 3.1.1829.



Abbildung 59 Unbekannt, Geißelung Christi, o. D., Glasgemälde, Schwarzlot/  
Silbergelb/Glas, 50 × 39 cm, Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

Wenige Tage später kehrte der Freiherr bei mehreren Glasern in Ulm ein.<sup>1823</sup> Diese Tatsache bestätigt die These Gasts, der anhand des Stils auf eine schwäbische Provenienz schließt.<sup>1824</sup>

1830 hielt Aufseß fest, dass das Fenster immer noch nicht fertig sei.<sup>1825</sup> Erst im Dezember 1831 schlossen Keim und Ballenberger die Restauration der Esslinger Scheiben, die sie von Hoffstadt bekommen hatten, ab.<sup>1826</sup> Die Geißelung und Dornenkrönung Christi wurden von dem Maler, Architekten und Bauinspektor Karl Christian Riedel<sup>1827</sup> vor dessen Tod 1838 verbessert.<sup>1828</sup> Das Fenster entstand somit zwischen 1838 und 1840.<sup>1829</sup> Die übrig gebliebene Scheibe mit der Dornenkrönung hing Aufseß separat in der Totenkapelle auf.<sup>1830</sup>

---

1823 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 5.–8.1.1829.

1824 Freundlicher Hinweis von Dr. Uwe Gast (Wissenschaftlicher Mitarbeiter u. Autor, Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg), der derzeit zu den Glasmalereien in Unter- und Oberfranken forsch.

1825 Vgl. Hans von Aufseß, Kurze Nachricht über die deutsche Kunst-, Alterthums- u. Bibliothekssammlung des Freiherrn Hans v. u. z. Aufseß, 1830: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 680 / Altsignatur Nr. 3424b, f. [1r].

1826 „Apropos! Keim u[nd] Ballenberger erzählten mir schon längst, daß deine Glasmahlery in Allem längst fertig liege u[nd] sehr vorzüglich ausgefallen sey. Ich weiß nicht, warum du dich nun, da alles endlich fertig geworden ist, der Sache nicht mehr annimmst. So viel verstehst du schon selbst, daß du in Aufseß einen eisernen Fenster-Rahmen von deinem Schreiner dazu kannst machen lassen!“ – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 22.12.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1827 (1764–1838) – Vgl. Karl Sitzmann: Art. „Riedel, Karl Christian“. In: AKL. 37 Bde. Bd. 28: Ramsden–Rosa. Leipzig 1934, S. 319 f. – Aufseß und Riedel lernten sich spätestens im Jahr 1828 kennen. – Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 29.3.1828. – Im darauffolgenden Sommer besuchte Riedel den Freiherrn in Schloss Unteraufseß. – Vgl. Karl Christian Riedel, Eintrag in das Aufseßer Gästebuch, 6.6.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 20.

1828 Vgl. ebd.

1829 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Briefe an Hans von Aufseß, 1832–1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916. – Vgl. Fetzer 2021, S. 30.

1830 Heute in der Ritterkapelle. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräthe in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [4]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].

## Ausstattung der Ritterkapelle

Bei weitem aufwendiger war die Suche nach einem mittelalterlichen Altarretabel für die steinerne Mensa vor dem Kapellenfenster. Bereits 1827 hatte Baurat Keim Aufseß ein Retabel, das er noch restaurieren wollte, angeboten.<sup>1831</sup> Hoffstadt riet dem Freiherrn wegen mittelmäßiger künstlerischer Qualität des Objekts jedoch vom Kauf ab.<sup>1832</sup> Am 24. Januar 1828 legte er in einem Brief an Aufseß die Skizze eines Altarretabels bei, das der Münchener Bildhauer Ludwig Schwanthaler veräußern wollte: „Beyliegende Skizze schickte mir Schwanthaler. Da er wieder nach Rom geht, u[nd] dort in Marmor arbeiten will, so verkauft er alle seine Sachen um Marmor sich anschaffen zu können, u[nd] folg[ich] auch gegenwärtige Art von Altar. Ich sage Art, weil er nicht die gewöhnliche Altarform, besonders etwas mehr Tiefe u[nd] folg[ich] eher die Form eines Kästchens hat. Das Maaß ist der Skizze beygefügt. Alt sind die zwey Bilder, die 3 Basrelief und die gothischen Laubverzierungen, von welchen besonders die auf beyden Seiten, u[nd] welche daher durchbrochene Wände bilden, sehr schön sind. Diese Theile sind aus dem zerstörten Altar der Kirche zu – ich habe den Namen vergessen, den wir uns nun von Schwanthaler sagen lassen dürfen – und die Jahreszahl 1426 des errichteten Altars ächt, was auch interessant ist. Das übrige ist neu; nemlich diese alten Stücke wurden schon früher in München nach meiner Zeichnung in gegenwärtiges Gewand gebracht. Ich [...] [dachte] nun, für eine Hauskapelle wäre das ein ganz passender Altar (Schwanthaler ließ ihn inzwischen ganz herstellen und ausbessern) besonders, da er nicht zu groß ist, u[nd] folg[ich] das Fenster in dem ohnehin niedrigen Gewölbe nicht [...] verdeckt. Ich würde [...] hier noch einen beliebigen Aufsatz dazu machen, wahrscheinl[ich] nichts als Zinnen, wie ich es schon öfter bey Altären sah, z[um] B[eispiel] Menzing bey München, und dann noch in die beyden Wappenschilder rechts u[nd] links dein u[nd] Sekkendorfs Wappen mahlen. Auf den Thüren sind S[ank]t Georg u[nd] S[ank]t Leopold gemahlt, [...] das Hauterelief im Hintergrunde Maria mit dem Kindlein, Anna, Joseph u[nd] die Heiligen 3 Könige. Das Ganze kostet 33 fl., was ich wahrscheinlich ungeheuer billig finde. Schwantaler pressirt aber sehr, indem er den Altar sonst in München verkaufen würde [...]. Am besten du schickst ihm gleich die 33 fl. u[nd] sagst ihm, er solle den Altar mittels Fuhrmann an mich in Ansbach adressiren, was ein paar Gulden kosten wird, und wo ich alsdann das bemerkte besorgen werde.“<sup>1833</sup> Doch auch diesen Altar<sup>1834</sup> erwarb

1831 Über das Bildprogramm und die Provenienz ist nichts bekannt. – Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 10.12.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2v].

1832 Vgl. ebd.

1833 Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 24.1.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r–2v].

1834 Die Skizze des Schwanthaler-Altars online zugänglich unter: [Ludwig Schwanthaler], Altarretabel, [um 1827], URL: <http://mediatum.ub.tum.de?id=994795> (Stand: 10.3.2022); dort nach: TUM, Architekturmuseum, Sign.: Hoffstadt, Friedrich, hoffs-25-8.



Abbildung 60 [Herr Reinhard], Wappen, 19. Jh., Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

Aufseß, trotz der Bemühungen seines Freundes, aus unerklärlichen Gründen nicht.<sup>1835</sup> Aus einem späteren Brief Hoffstadts geht erneut hervor, dass der Retabelstandort in der Ritterkapelle problematisch war, da das gen Süden liegende Maßwerkfenster nicht komplett von dem Altar verdeckt werden sollte. Darüber hinaus merkte der Architekturtheoretiker an, dass der Hauptaltar dem christlichen Ritus folgend immer nach Osten gerichtet sein müsse.<sup>1836</sup> Weil Aufseß scheinbar keine passende Lösung hierfür fand, stellte er ein Holzkruzifix mit den vier Evangelisten aus dem 15. Jahrhundert darauf.<sup>1837</sup>

Anstatt von Freskenmalerei wurden in die Lanzetten des Tonnengewölbes runde Wappenschilde der „direkten Stammväter der bleibenden Linie von H[ans] v[on] Aufseß von Otto I. an nach Original-Siegeln“ und oberhalb davon zweireihig Holzwappen der mit dem Geschlecht Aufseß verschwägerten Familien aufgehängt (Abb. 60). Den Chor

1835 Vgl. Fetzer 2021, S. 31; dort nach: Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 24.1.1828: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1–3].

1836 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.12.1835: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 1.2.1836: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1837 Es fehlen Provenienzhinweise. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, Kirchengeräthe in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2r]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, [20. Jh.]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v]. – Vgl. Bertha von Aufseß, Zeichenalbum, Capelle in Aufseß, um 1857: AFAU, o. Sign. – Vgl. Dies., Familienalbum, Capelle in Aufseß, Vorzeichnung, 1857: AFAU, o. Sign., Nr. 79. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211.

schmückte Aufseß mit sechs Familienwappen aus.<sup>1838</sup> Von den runden Wappenschilden hatte der Freiherr wohl einige 1825 erworben.<sup>1839</sup> Die kleinen aus Holz ließ er im März 1831 von einem Herrn Reinhard aus Augsburg herstellen.<sup>1840</sup> An die Chorwand wurden ebenso zwei Hochreliefs aus dem 15. Jahrhundert angebracht, welche die Heiligen Otto und Bonifatius, jeweils unter einer gotischen Kanzel und vor Goldhintergrund stehend, darstellen.<sup>1841</sup> Auf einem Leseputz, das laut Aufseß aus der Lorenzer Kirche stammte, vermutlich aber eine Kopie ist,<sup>1842</sup> präsentierte er eine Ausgabe der Luther-Bibel (Abb. 61).<sup>1843</sup> Aus der Wüstensteiner Schlosskirche in Wiesental transferierte der Freiherr auf Hoffstadts Empfehlung hin einen Taufstein (Abb. 62) aus dem 16. Jahrhundert mit acht Figurenreliefs – darunter Hans Valentin von Aufseß<sup>1844</sup> – in die Ritterkapelle.<sup>1845</sup> Entgegen Hoffstadts

1838 Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Lutz 1988, S. 19. – Vgl. Hofmann 2015a, S. 256. – Heute hängt eine Liste in der Ritterkapelle, in der alle Wappenschilder erklärt sind. – Vgl. o. A., Erklärung der verschiedenen Wappenschilder, o. D.: Schloss Unteraufseß, Ritterkapelle.

1839 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Einträge vom 22. u. 25.12.1825.

1840 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 30.12.1830, 8.3. u. 30.4.1831.

1841 Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211.

1842 Die Provenienz angezweifelt im Inventarverzeichnis von Alexandrine von Aufseß (?). – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [1r]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r]. – Vgl. Bertha von Aufseß, Zeichenalbum, Capelle in Aufseß, um 1857: AFAU, o. Sign. – Vgl. Dies., Familienalbum, Capelle in Aufseß, Vorzeichnung, 1857: AFAU, o. Sign., Nr. 79. – Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Der Schaft wurde 1931 erneuert. – Vgl. Landesamt für Denkmalpflege, Gutachten über Kunstgegenstände der Unteraufseßer Ritterkapelle an den Stadtrat Bamberg, Abschr., 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, S. 4.

1843 Vgl. ebd., f. [1v]. – Vgl. Bertha von Aufseß, Zeichenalbum, Capelle in Aufseß, um 1857: AFAU, o. Sign. – Vgl. Dies., Familienalbum, Capelle in Aufseß, Vorzeichnung, 1857: AFAU, o. Sign., Nr. 79. – Vgl. Zenk 1872, S. 810.

1844 (vor 1540–1592) – Vgl. Fetzer 2021, S. 30; dort nach: Aufseß 1888, S. 234–237.

1845 Vgl. ebd. – Die Wüstensteiner Kirche war ursprünglich in Aufseßischem Besitz (erstmalige Nennung 1327) und wurde im 17. Jahrhundert von der Familie von Aufseß an den Markgrafen von Bayreuth verkauft. 1848 ging sie an die Gemeinde Wüstenstein über und wurde zweckentfremdet. Auf dem nebenanliegenden Bergfried ließ die Gemeinde eine neue Kirche errichten. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2r]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r]. – Vgl. Bertha von Aufseß, Zeichenalbum, Capelle in Aufseß, um 1857: AFAU, o. Sign. – Vgl. Dies., Familienalbum, Capelle in Aufseß, Vorzeichnung, 1857: AFAU, o. Sign., Nr. 79. – Vgl. Zenk 1872, S. 810. – Vgl. Sieghardt 1926b, S. 130. – Vgl. Mayer 1930, S. 454. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 210f. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Sieghardt 1966, S. 41f. – Vgl. Hofmann 2015a, S. 256. – Vgl. Fetzer 2021, S. 30.

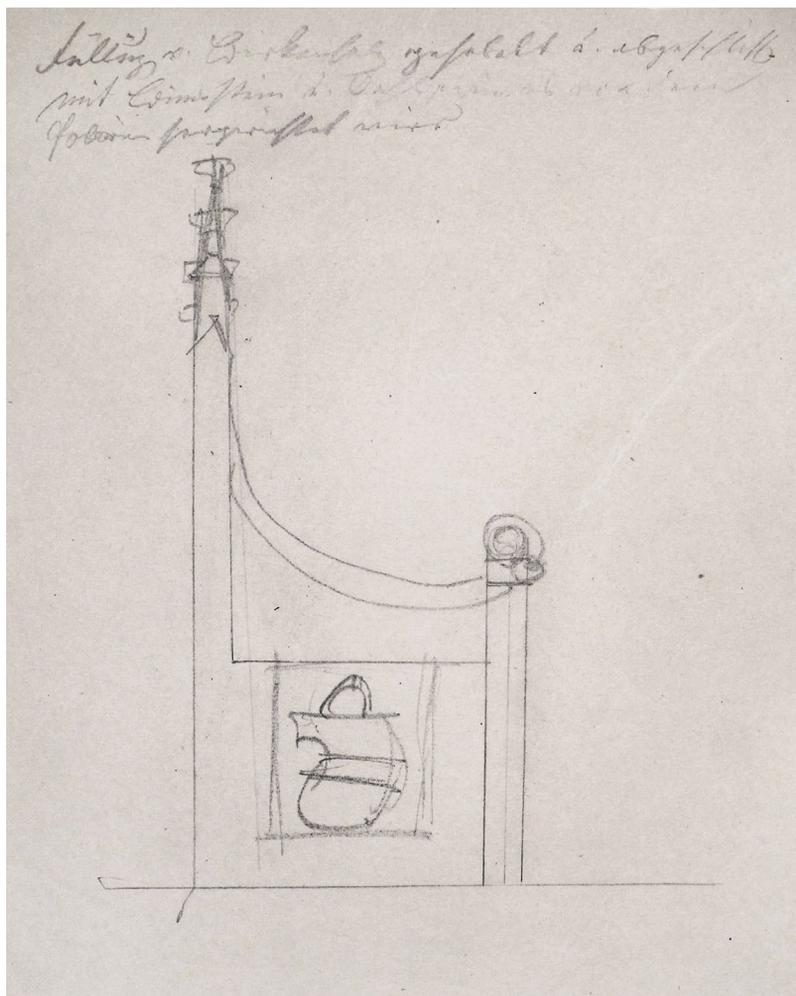
## 5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß



Abbildung 61 Durchgang zur Totenkapelle, Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß



Abbildung 62 Unbekannt, Taufstein mit Hochrelieffiguren (darunter ein Aufseß'scher Ritter), 16. Jh., Skulptur, Sandstein, 76 × 49 cm, Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß



**Abbildung 63** Hans von Aufseß, Entwurf eines Stuhls, [1821 - 1840],  
Zeichnung, Bleistift/Papier, 22 × 17,5 cm, Aufseß

Vorschlag, das Becken an die rechte Wand wie im Ulmer Münster zu stellen, ließ es der Freiherr in der Raummitte befestigen.<sup>1846</sup> Auch der geplante Senioratsstuhl aus Eichenholz mit dem Aufseß'schen und Seckendorff'schen Wappen (Abb. 63) wurde angefertigt

<sup>1846</sup> Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.12.1835: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [IV]. – Zuvor enthielt die Kapelle ein zinnernes Taufbecken, das laut Joseph Heller von dem Nürnberger Künstler Caspar Enderlein stammte. – Vgl. Heller 1829, S. 184.



Abbildung 64 Unbekannt, Barocke Reiseorgel in geöffnetem Zustand mit der Darstellung des Hl. David und der Hl. Cäcilia, 17. Jh., Elfenbein/Stahl/Öl/Holz, 216 × 205 cm, Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

und in der Kapelle platziert.<sup>1847</sup> Das Chorgestühl aus einem Nürnberger Haus, von dem Hoffstadt 1826 gesprochen hatte, wurde nicht erworben. Stattdessen bildete dieser ein solches selbst oder durch einen Schreiner für die Längsseiten der Kapelle nach.<sup>1848</sup> Wo und auf welchem Weg Aufseß die barocke Reiseorgel (Abb. 64) erworben hatte, auf deren

1847 Der Stuhl ist heute im Ahnensaal des Schlosses. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, Kirchengerräthe in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [1r].

1848 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 7.2.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

Flügelinnenseiten die Heiligen David und Cäcilia von Rom dargestellt sind, geht weder aus den Archivalien noch aus der Objektuntersuchung hervor.<sup>1849</sup> Gesichert ist hingegen die Provenienz eines mit alt- und neutestamentlichen Szenen versehenen Wirkteppichs von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus einer rheinischen Werkstatt, der sich bereits im Besitz der Familie befand.<sup>1850</sup> Ob dieser wie geplant als Wandschmuck für die Emporenwand diente, ist unklar.

### Totenkapelle

Im Dezember 1835 hatte Hoffstadt seinem Freund Aufseß geraten, dass sich der größere der beiden Räume (heute Totenkapelle) sehr gut umbauen ließe.<sup>1851</sup> Daraufhin entwarf Aufseß mehrere Konzepte für eine „Familien-“ beziehungsweise „Geschlechtsstube“, deren Blickfang ein Stammbaumfresko an der Nordwand neben der Tür, die in den dahinter liegenden Stall führte, sein sollte (Abb. 65).<sup>1852</sup> Vor dem Fresko sollte ein neugotischer Stuhl – der zukünftige „Ehrenplatz“ des Familienoberhauptes – mit Fialschmuck und Aufseß-Wappen gestellt werden (Abb. 66).<sup>1853</sup> Von diesem Möbel ausgehend würden sich dann gemalte, Aufseß'sche Familienzweige über die Wand verteilen: „Deine Stammbaumidee, vom Stuhle ausgehend, ist ausgezeichnet u[nd] ich freue mich sehr darauf. Die Ausführung können wir vornehmen. Den Carton kann ich, wenn ich die Größe der Wand habe, hier oder in München machen, – als dann, wenn ich in München bin, [...] so schicke mir baldmöglichst die nöthigen Materialien, damit ich einstweilen eine Zeichnung in kleinen machen kann.“<sup>1854</sup> Unrealistisch war hingegen Aufseß' Idee, dort alle nachweisbaren Familienmitglieder verewigen zu lassen: „Gar alle Personen anzubringen, ist nicht wohl möglich, auch würden dadurch die Figuren zu klein ausfallen. Dagegen glaube ich, daß auch bis

---

1849 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, Kirchengeräthe in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [1r]. – Vgl. Mayer 1830, S. 454. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Lutz 1988, S. 21. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014c, S. 99.

1850 Vgl. ebd., f. [1v]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r]. – Vgl. Dies. (?), Randbemerkungen zu Dr. Heinrich Mayers Kunst des Bamberger Umlandes 1930, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r]. – Vgl. Zenk 1872, S. 810. – Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Uhlig 1960, S. 705. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Uhlig 1964, S. 13. – Vgl. zum Verbleib Kapitel 6.3.3.

1851 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.12.1835: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1].

1852 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 13.1.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2v]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, N. 917a, f. [1v].

1853 Hinweise zu den Möbeln ebenso bei Peyronnet-Dryden 2014c, S. 99.

1854 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 3.1827: AFAU, Reihe A, Teil I, N. 917a, f. [1v].

5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß

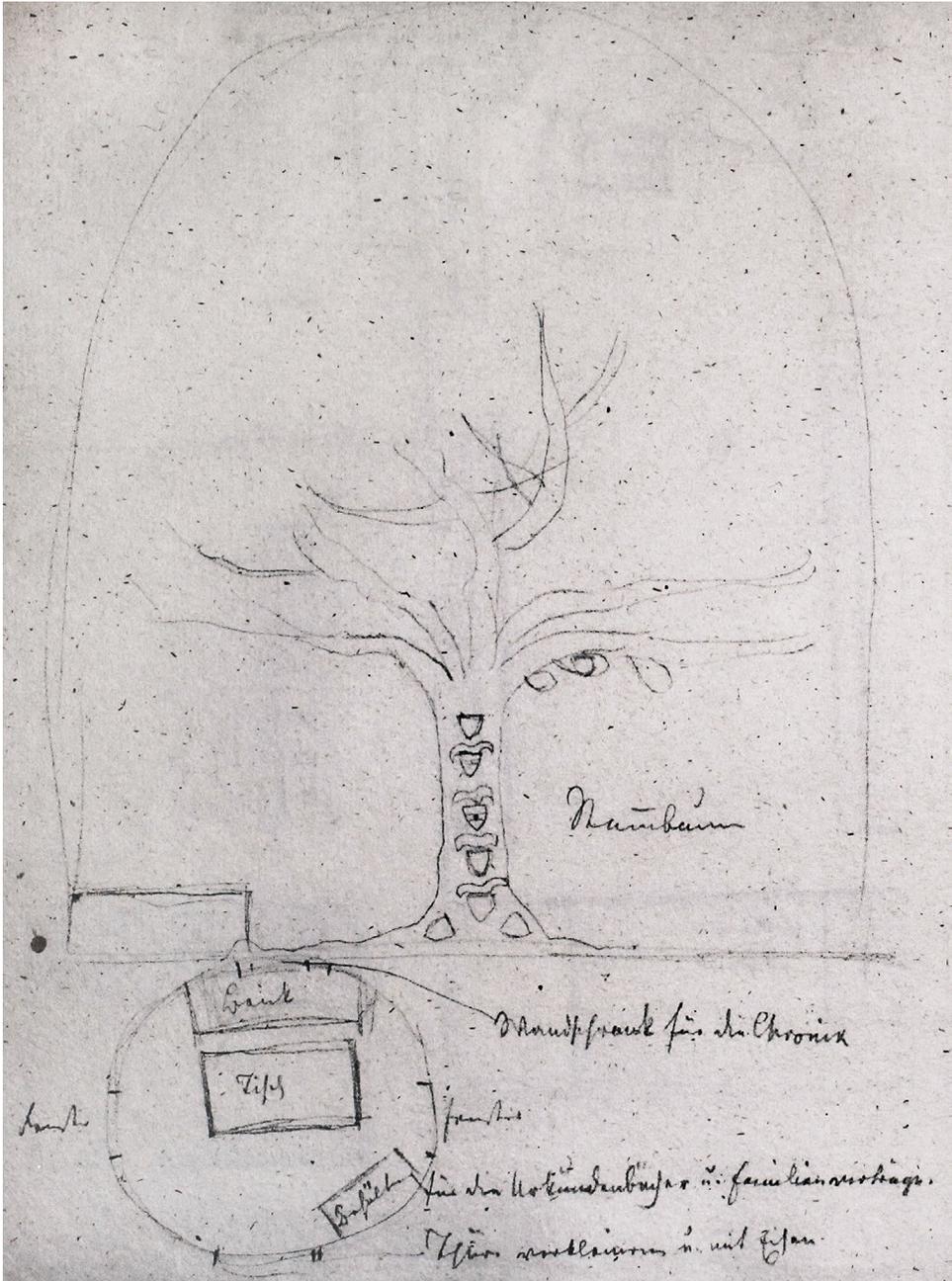
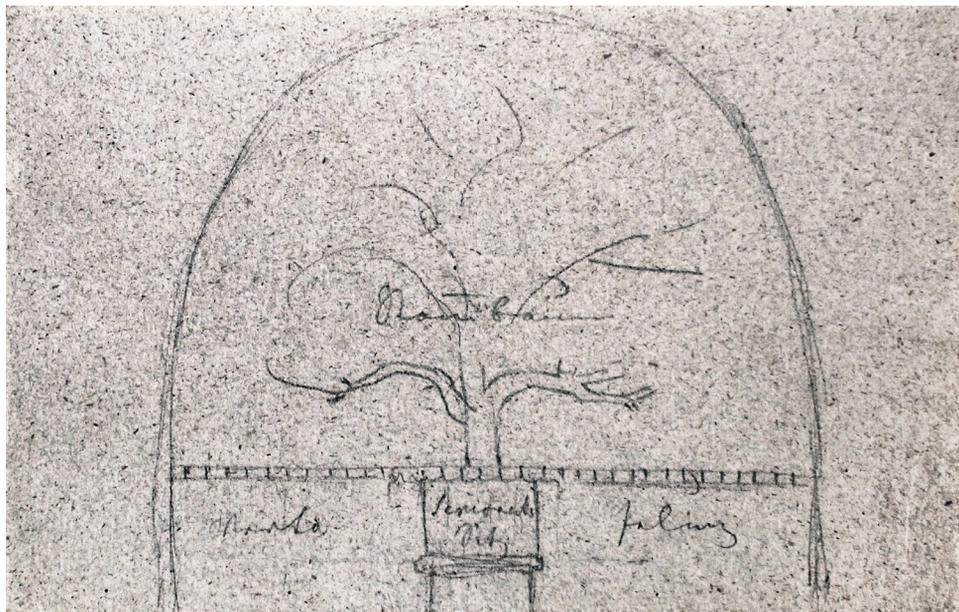


Abbildung 65 Hans von Aufseß, Entwurf einer Wandmalerei mit Stammbaum für die Totenkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 21,5 × 33,5 cm, Detail, Aufseß



**Abbildung 66** Hans von Aufseß, Entwurf einer Wandmalerei mit Stammbaum für die Totenkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821–1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 10,8 × 17,3 cm, Aufseß

auf die neuste Zeit Figuren u[nd] nicht bloße Wappen angebracht werden müssen. Man braucht das Costüm keineswegs zu verstecken, in 300 Jahren wird's eben so interessant sein als für uns das alte, u[nd] historisch ist historisch, auch kann man es schon ordentlich machen. Von der ältesten Zeit bis auf 1500 wäre ich dafür, die Personen möglichst vollständig aufzunehmen, von da an aber bis auf unsere Zeit immer ausgeschiedener, so daß auf [...] [diese] wenigst mögliche Repräsentation träfen, u[nd] du mit Haus u[nd] Kindern nebst dem Schloß, kommst also ganz oben hinauf. Schick mir also nur die Namen nebst Jahreszahl der aufzunehmenden Personen, bei welchen ich nur ganz kurze Notizen bedarf, z[um] B[eispiel] wann einer viele Felder hatte, oder fleißiger Jäger war oder ein Wegelagerer, [...].<sup>1855</sup> Für das Fresko zog Hoffstadt den Steinhauer und Historienmaler Karl Ballenberger<sup>1856</sup> zu Rate, den er während seiner Amtszeit in Ansbach kennengelernt

1855 Ebd.

1856 (1801–1860) – Vgl. Michael Henker: Art. „Kat.-Nr. 420–424“. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 1: Katalog (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/8). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986 c, S. 274 f. – 1833 zogen Hoffstadt und

hatte. Dieser empfahl aus arbeitsökonomischer und ästhetischer Sicht, die Personenzahl im Stammbaum auf 24 zu reduzieren.<sup>1857</sup> Auch für die Westwand des Raumes existieren mehrere Entwürfe. Beispielsweise sollte vor ihr ein Tisch mit Sitzbänken und an ihr ein Wirkteppich mit Aufseß-Wappen angebracht werden (Abb. 67).

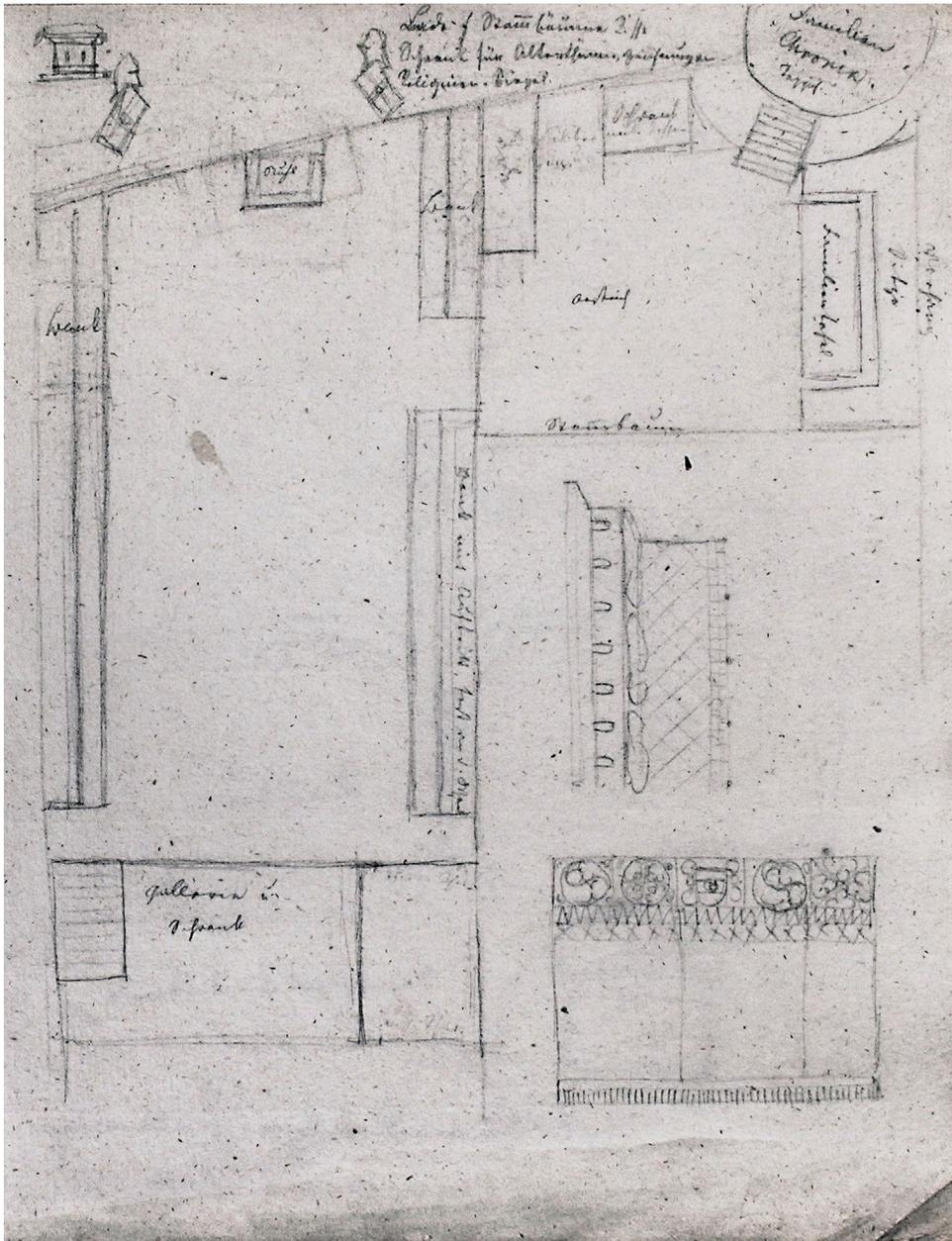
Diese Pläne wurden jedoch nie realisiert: Der Ahnensaal im ersten Stock des Schlosses blieb nach wie vor die „Geschlechts-“ respektive „Familienstube“.<sup>1858</sup> Stattdessen sollte der Ritterkapellen-Nebenraum zukünftig dem Angedenken verstorbener Familienmitglieder dienen,<sup>1859</sup> insbesondere an Hans von Aufseß, der hierfür seinen eigenen Sarkophag entwarf und um 1840 bauen ließ.<sup>1860</sup> Neben Engeln, die Schriftbänder mit Bibelstellen halten, finden sich dort Totenköpfe und Aufseß'sche Wappenschilder (Abb. 68). Als Aufseß 1872 starb, wurde er entgegen seines Wunsches in der Schlosskirchengruft und nicht in diesem Sarkophag bestattet.<sup>1861</sup> Darüber hinaus stellte der Freiherr eine Gedächtnistafel des 17. Jahrhunderts aus der Unteraufseßer Schlosskirche an der Westwand auf, die Christus am Kreuz, das Familienwappen und unidentifizierbare Aufseß'sche Stifter zeigt (Abb. 69).<sup>1862</sup> Diese Tafel wurde in der Forschung des Öfteren mit einem Altarretabel verwechselt (Abb. 70),<sup>1863</sup> das wohl seit den 1860er Jahren in

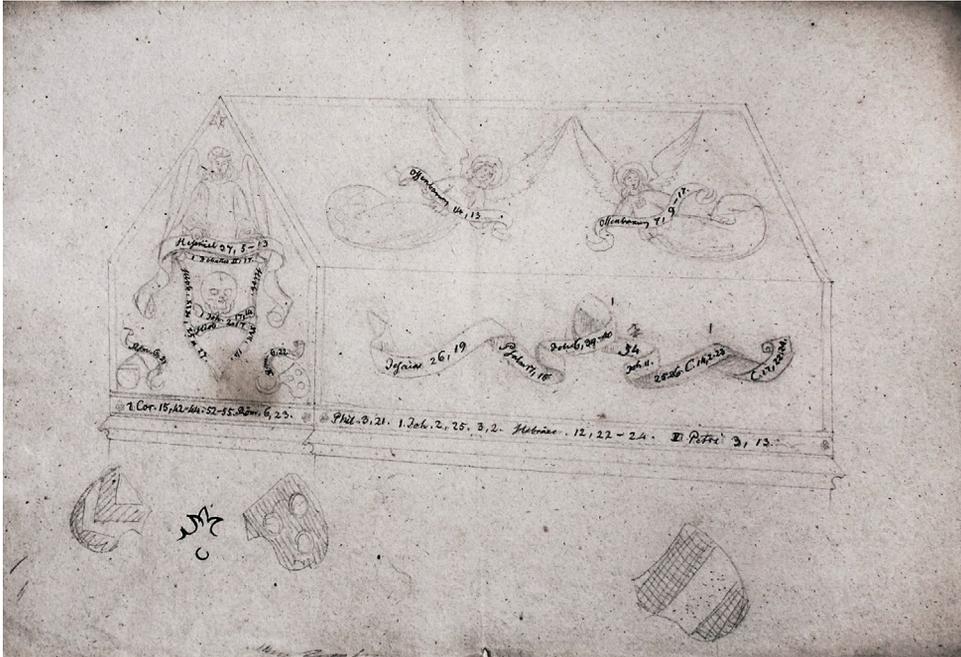
---

Ballenberger nach Frankfurt, wo letzterer am Städelschen Kunstinstitut in die Lehre ging. – Vgl. Ernst Kelchner: Art. „Ballenberger, Karl“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 2: Balde–Bode. Leipzig 1875, S. 21 f. – Vgl. zu Städel Kapitel 6.

- 1857 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 1.2.1836: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [rv].
- 1858 Vgl. Kapitel 5.1.3.
- 1859 Hans von Aufseß war das letzte Familienmitglied, das in der Gruft beigesetzt wurde. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [3r]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [rv]. – Vgl. Aufseß 1950, S. 47. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Ders. 1966, S. 42. – Vgl. Hofmann 2015a, S. 256. – Der Sarkophag in der Totenkapelle wurde zeitweise durch Stühle ersetzt, steht heute aber wieder dort. – Vgl. o.A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336 / Altsignatur Nr. 8500 UA 108 (Schlosskapelle, 1920), f. [rv].
- 1860 Vgl. Hans von Aufseß, Schriftstellen auf dem Sarkophag, [1830/1840]: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4319 / Altsignatur Nr. 3713.
- 1861 Vgl. Aufseß u. Aufseß 2014, S. 69.
- 1862 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [4r]. – Vgl. o.A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336 / Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [rv]. – Zur Stifterfamilie und Bestimmung der Wappen vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [rv]. – Vgl. Aufseß 1888, S. 430.
- 1863 Vgl. Mayer 1930, S. 454 f. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 210.

5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation





**Abbildung 68** Hans von Aufseß, Entwurf eines Sarkophags für die Totenkapelle in Schloss Unteraufseß, [1821–1840], Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, 33,2 × 22,5 cm, Aufseß

der Südostecke der Totenkapelle stand. Seit dem 20. Jahrhundert wird das Retabel als Hauptaltar der nebenan gelegenen Ritterkapelle genutzt.<sup>1864</sup> Bereits damals zählte es zu den Glanzstücken der drei miteinander verbundenen Räume und wird bis heute von der Forschung als solches hervorgehoben.<sup>1865</sup>

Das einfach wandelbare Retabel zeigt im Schrein Christus als Weltenrichter, der linke Flügel auf der Innenseite das Martyrium der Zehntausend, rechts das Martyrium der Heiligen Ursula. Im geschlossenen Zustand ist flügelübergreifend der Heilige Georg im Drachenkampf abgebildet. In der Predella ist Maria im Kindbett dargestellt, auf den

1864 Vgl. o. A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336/Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [IV]. – Vgl. Fetzer 2021, S. 31, Anm. 23; dort nach: Mathilde Beeg geb. von Aufseß (1826–1905), Inventar des Schlosses Aufseß, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/5000 Iv2 UA 181, f. [3v u. 4r]. – Vgl. Eckart II. von Aufseß, Auszug aus der Niederschrift über die Familientagung der Linie Unteraufseß v. 14. VIII. 31, 18.8.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181? (Stiftungsinventar Allgemeines, 1911–1930), f. [1r].

1865 Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Uhlig 1960, S. 705. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Uhlig 1964, S. 13. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 c, S. 99.

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation



Abbildung 69 Unbekannt, Totenkapelle in Schloss Unteraufseß, Besuchereintrag in das Aufseß'sche Gästebuch, 7.1845, Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, 25 × 20 cm, Aufseß



Abbildung 70 [Nürnberger Werkstatt], Altartafel, geschlossener Schrein:  
Hl. Georg mit dem Drachen, [1. H. 16. Jh.], Gemälde/Skulptur, Malerei/Holz,  
150 × 120 cm, Ritterkapelle, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

Innenseiten der Predellenflügel links die Flucht nach Ägypten, rechts der Bethlehemische Kindermord. Im geschlossenen Zustand finden sich dort die Zwölf Apostel.<sup>1866</sup> Die Schreinrückseite ist mit der Kiliansmarter bemalt,<sup>1867</sup> die der Predella mit der Vera Ikon. Heinrich Mayer datierte das Retabel auf die 1520er Jahre.<sup>1868</sup> Seine Annahme, es ginge auf die Bamberger Künstler Hans Nussbaum und Hans Wolff zurück,<sup>1869</sup> ist in neuerer Forschung hingegen nicht mehr tragbar.<sup>1870</sup> Fragwürdig ist auch Schmidts Zuschreibung an die Werkstatt Michael Wolgemuts (Tafelmalereien) und Veit Wirsberger (Plastiken).<sup>1871</sup> Fücker und Hentschel sehen aktuell eine enge kompositorische Verwandtschaft zur Weltgerichtsdarstellung eines spätgotischen Retabels von Hans Traut, das ehemals in der Katzwanger Pfarrkirche Unserer Lieben Frau stand.<sup>1872</sup>

Die Stilkritik ist deshalb von Bedeutung, weil sie mögliche Rückschlüsse auf den Erwerb gibt. Denn weder in Aufseß' Rechnungsbelegen, noch in privaten Aufzeichnungen finden sich Hinweise hierzu. In dem Aufseß'schen Inventarverzeichnis von 1870/1872 ist das Retabel lediglich als „Hauptaltar mit Schnitzerei und Malerei“<sup>1873</sup> bezeichnet. Unwahrscheinlich ist, dass es sich bei dem „Altar von Holzschnitten“,

1866 Vgl. Fetzer 2021, S. 31; dort nach: Mayer 1930, S. 455, Dehio 1979, S. 53, Lutz 1988, S. 20 u. Hofmann 2015 a, S. 256.

1867 Vgl. Christian Schmidt: In Franken betrachtet. Ein Bildführer zu den Evangelien des Kirchenjahres. Geleitwort von Dieter Voll. Rothenburg ob der Tauber 1990, S. 142.

1868 Vgl. Mayer 1930, S. 455. – Vgl. Kunstmann 1953, S. 117. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Uhlig 1964, S. 13. – Vgl. Sieghardt 1966, S. 42. – Vgl. Dehio 1979, S. 53. – Vgl. Hofmann 2015 a, S. 256.

1869 Vgl. ebd. – Erwähnt auch bei Dehio 1979, S. 53.

1870 Vgl. Sieghardt 1961, S. 211. – Vgl. Lutz 1988, S. 20. – Vgl. Hofmann 2015 a, S. 256.

1871 Vgl. Schmidt 1990, S. 142. – Ebenso hatte Alexandrine von Aufseß im 20. Jahrhundert Nachforschungen zu dem Retabel angestellt, ihr Manuskript dazu bleibt bislang unauffindbar. – Freundlicher Hinweis von Kristina Kirschbaum (Schlossführungen u. Archivbetreuung, Schloss Unteraufseß). – Lediglich ein Teil von Alexandrine von Aufseß' Recherchen findet sich in Alexandrine von Aufseß (?), Sichtbilder vom Flügelaltar in der Schlosskapelle zu Aufseß, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133.

1872 Vgl. Beate Fücker u. Judith Hentschel: Art. „Werkstatt des Meisters des Augustiner-Altars (Werkstatt Hans Trauts). Fronttafel der Predella eines Weltgerichtsretabels aus der Pfarrkirche Unsere Liebe Frau, Katzwang, Nürnberg, um 1480/1490“. In: Katja von Baum, Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 2: Franken 2. Regensburg 2019, S. 696–707, hier S. 699, Anm. 25. – Das Weltgerichtsrelief stammt ebenso wie die gemalte Predella aus der Aufseß-Sammlung und war bereits 1852 im Tiergärtnertorturm ausgestellt. – Genaueres zum Objekt vgl. Kapitel 5.3.

1873 Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengерäte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [3v]. – Auch bei Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].

welchen Aufseß 1851 von Ludwig Schwanthalers verwitweter Ehefrau erwarb,<sup>1874</sup> um eben jenes Retabel handelt. Ferner ist uneindeutig, ob das Retabel mit einem Altar gleichzusetzen ist, den der Bamberger Privatier Gustav Fincke im Oktober 1861<sup>1875</sup> an Aufseß verkaufte. Schmidt sah aufgrund der Kiliansmarter eine Verbindung zu der dem Frankenapostel Kilian<sup>1876</sup> geweihten, Aufseß'schen Begräbniskapelle im Zisterzienserkloster Langheim, ohne jedoch Quellen zu nennen.<sup>1877</sup> Die Provenienz des spätgotischen Altarretabels in der Ritterkapelle bleibt wegen fehlender Indizien bis auf Weiteres unbekannt.

An der Nordwand der Totenkapelle ließ Aufseß nicht das ursprünglich geplante Stammbaumfresko, sondern Aufseßische Wappenschilder in unterschiedlichen Größen anbringen.<sup>1878</sup> Unklar ist, ob sich diese bereits im Besitz der Familie befanden. Die zwei großen Schilde stammen laut Inventarverzeichnis aus Dinkelsbühl (Abb. 71). Ebenso wenig ist bekannt, ob Aufseß den Bronzeabguss einer Barbara von Aufseß<sup>1879</sup> von 1528 explizit für diesen Raum in Auftrag gab.<sup>1880</sup>

1874 Jos[epha] Schwanthaler, Quittung an Hans von Aufseß, 16.2.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. Kapitel 3.2.2.

1875 Dort als „geschnitzter Altar mit gemalten Flügeln“ vermerkt. – Vgl. Hans von Aufseß, Kaufurkunde, 18.10.1861: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843, f. [1]. – Vgl. Kapitel 3.2.1.

1876 Vgl. Alfred Wendehorst: Art. „Kilian“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 11: Kafka–Kleinfurher. Berlin 1977, S. 603.

1877 Laut Schmidt wurde der Altar bereits 1728 nach Schloss Unteraufseß überführt, nachdem das Kloster für einen barocken Neubau abgerissen wurde. – Vgl. Schmidt 1990, S. 142. – Vgl. ferner: Ferdinand Geldner: Langheim. Wirken und Schicksal eines fränkischen Zisterzienser-Klosters (= Die Plassenburg 25). Kulmbach 1966.

1878 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [3r]. – Vgl. o. A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336/Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [1v]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].

1879 Nicht zu verwechseln mit der gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Aufseß lebenden „Wahrsagerin“ Barbara zu Aufseß, zu der Hans von Aufseß Nachforschungen angestellt hatte. – Vgl. Hans von Aufseß, 6. die alte Wahrsagerin Barbara zu Aufseß, [1840–1846]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 758 (Gesammelte Schriften des Freiherrn Hans von und zu Aufseß, 1840–1846).

1880 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Kirchengeräte in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [3r]. – Vgl. o. A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336/Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [1v]. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].



Abbildung 71 Wappen und Schilder, Totenkappe, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

### Sakristei und Stallungen

In dem kleinen Turmzimmer wollte Aufseß die Familienchronik, Urkunden und Familienverträge aus dem Archiv in einem neugotischen Schrank, für den zeichnerische Entwürfe überliefert sind, aufbewahren (Abb. 72).<sup>1881</sup> In einem anderen Planungsstadium spielte der Freiherr mit der Überlegung, Ritterkapelle und „Geschlechts-/Familienstube“ zu tauschen (Abb. 73). Der Stall, der an die Westwand der Ritterkapelle und an die Nordwand der Totenkapelle angrenzte, sollte Aufbewahrungsort für das Familienarchiv und die Familienbibliothek werden (Abb. 74). Um den Raum so einbruchssicher wie möglich zu machen, schlug der Freiherr Hoffstadt vor, die äußeren Stalltüren zumauern zu lassen, sodass dieser nur noch über die „Familien-/Geschlechtsstube“ zugänglich sei. Hoffstadt empfahl Aufseß zumindest ein Fenster einbrechen zu lassen, da man im Archiv ausreichend Licht zum Arbeiten benötige.<sup>1882</sup>

<sup>1881</sup> Zeitweise scheinbar für den Ahnensaal verwendet. – Vgl. Kapitel 5.1.3.

<sup>1882</sup> Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 1.2.1836: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

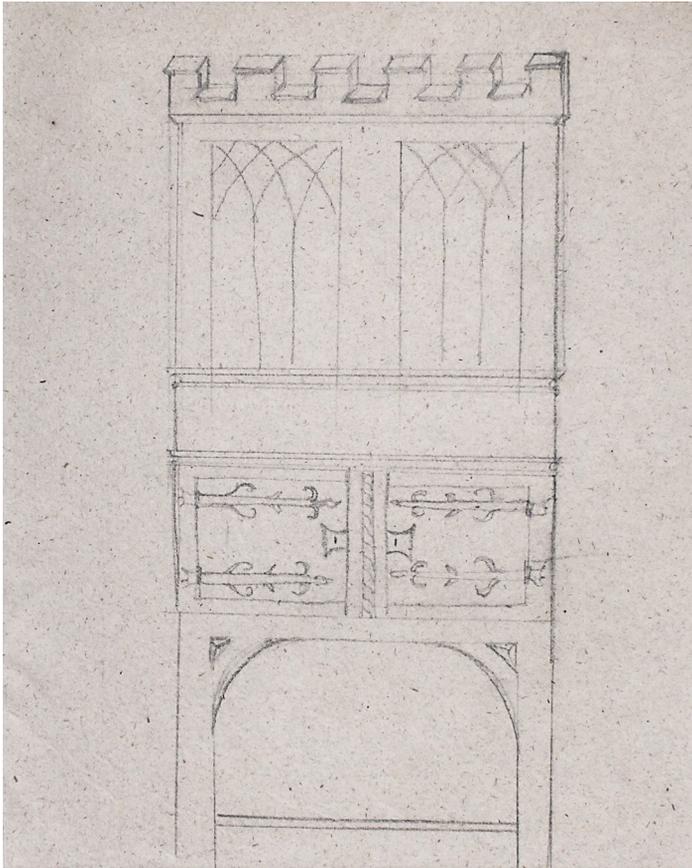


Abbildung 72 Hans von Aufseß, Entwurf eines Schrankes, [1821–1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 21,5 × 17,5 cm, Aufseß

Weil das Archiv jedoch an seinem ursprünglichen Ort im Untergeschoss bleiben sollte, funktionierte Aufseß das Turmzimmer neben der Totenkapelle als Sakristei um und ließ dort eine Holztüre anbringen. In der Raummitte befand sich bereits ein sechs Meter tiefer Schacht, wohl ein ehemaliges Verlies, den Aufseß nicht nutzte.<sup>1883</sup> 1870/1872 stand in dem Turmzimmer ein Wandschränkchen.<sup>1884</sup> Neben drei Dürer-Kopien<sup>1885</sup> hingen

1883 Vgl. Aufseß 1850, S. 45. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 816 („Kirchenbau“: Kartäuserkirche des GNM, 1857–1858).

1884 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, Kirchengeräthe in den Kapellen, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [5r].

1885 Vgl. ebd.

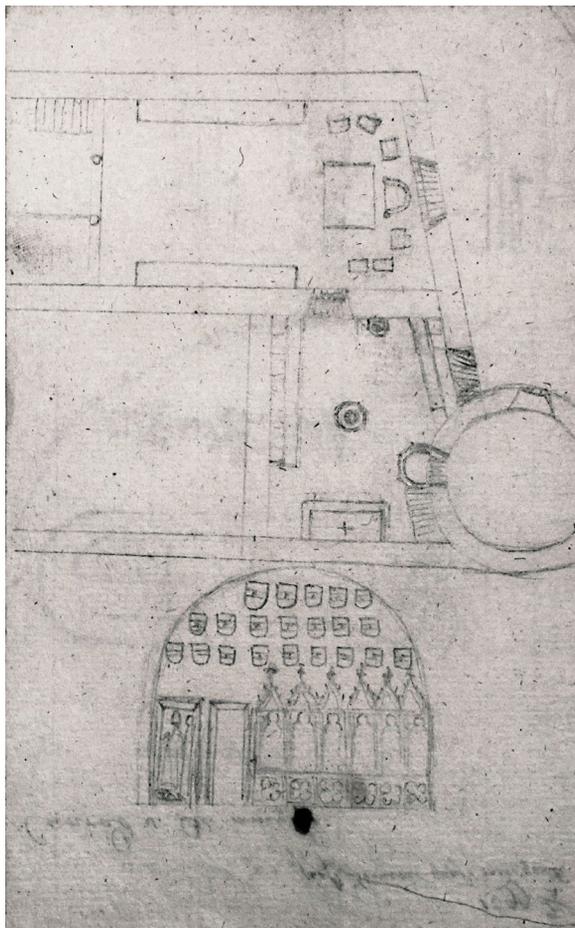


Abbildung 73 Hans von Aufseß, Grundriss der Ritterkapelle, Totenkapelle und Sakristei sowie Aufriss der Ritterkapelle für Schloss Unteraufseß, [1821–1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 17,3 × 10,5 cm, Aufseß

an der Wand ein hölzernes Kruzifix<sup>1886</sup> sowie zwei spätgotische Basreliefs mit Kaiser Heinrich II. und Kunigunde von Luxemburg, die wie der Taufstein aus der Wüstensteiner Kirche stammen und heute in der Ritterkapelle hängen.<sup>1887</sup>

1886 Heute in der Totenkapelle. – Vgl. ebd.

1887 Vgl. ebd., f. [5v]. – Im 20. Jahrhundert hingen die Reliefs in der Totenkapelle, heute in der Ritterkapelle. – Vgl. Alexandrine von Aufseß (?), Aufstellung über Schlossinventar, 20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].

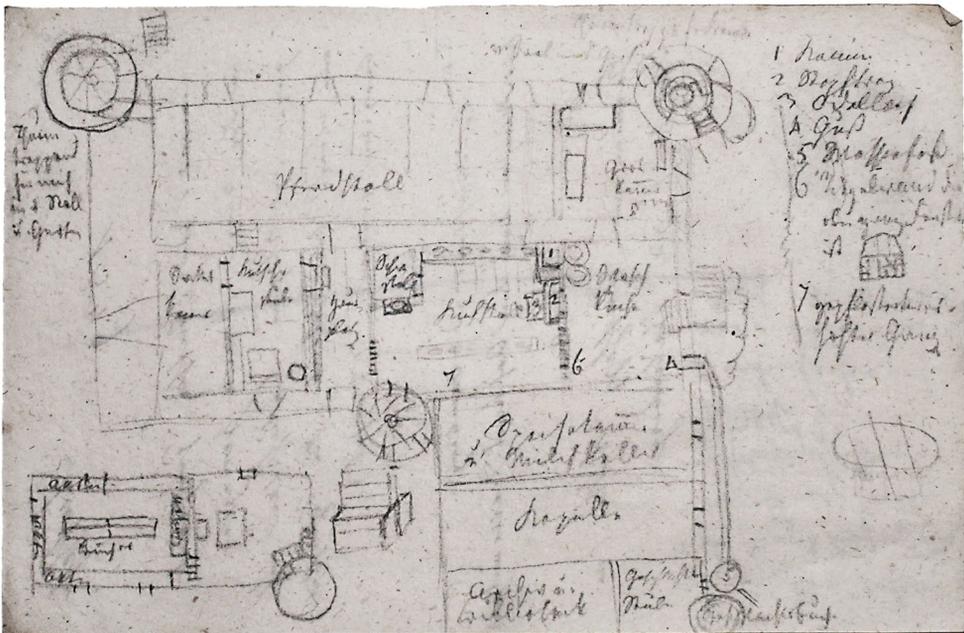


Abbildung 74 Hans von Aufseß, Grundriss der Schlossanlage Unteraufseß, [1821–1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 18 × 21 cm, Aufseß

## Funktion und Bedeutung der Räume

Als die Räume 1840 fertig eingerichtet waren, ließ Aufseß an der Steinmensa in der Ritterkapelle einen Stiftungsbrief einmauern und das Datum in das Aufseßer Kirchenbuch eintragen.<sup>1888</sup> Die evangelische<sup>1889</sup> Ritterkapelle sollte von nun an „[...] den Schloßbewohnern theils zur Ausübung kirchlicher Handlungen, als die sind Taufen, Communionen, Trauungen, Leichenfeiern, zu[r] Abhaltung des Hausgottesdienstes dienen, theils demselben ein Ruheplatz im Gewühle des Tagelbens, so wie im Tode seyn. Dem Lebenden soll sie eine Stätte bieten, wohin er sich in stillen Betrachtungen ungestört von äußeren Stimmungen und Eindrücken, jederzeit zurückziehen kann, dem Toden

1888 Vgl. o. A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336/Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [1r]. – Vgl. o. A.: Denkschrift über die Schloßkapelle in Burg Aufseß, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336/Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [1r]. – Vgl. Aufseß 1888, S. 430. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 160.

1889 Vgl. Kunstmann 1972, S. 98.

soll sie in ihrer Nebenkapelle eine Lagerstätte bieten, wo er bis zum Begräbnis ausruhen kann.“<sup>1890</sup>

Die Ritterkapelle war jedoch nicht nur ein „Versammlungsort“, sondern auch ein „Erinnerungsplatz“ an die Vorfahren,<sup>1891</sup> da das Raumprogramm eng mit der Sammlungsmotivation des Freiherrn zusammenhing. Ein wichtiges Kriterium war es für Aufseß demnach, Objekte aufzustellen, die in enger Relation zu seiner Familiengeschichte standen.<sup>1892</sup> Mit dem Basrelief Heinrichs II. verwies der Freiherr möglicherweise auf das Bistum Bamberg, dem der katholische Familienzweig angehörte.<sup>1893</sup> Die Familienwappen an den Längsseiten der Ritterkapelle und an der Nordwand der Totenkapelle zeigen Aufseßische oder direkt mit dieser Linie in Verbindung stehende Adelsgeschlechter.<sup>1894</sup> Die Familienmemoria brachte der Freiherr durch die Gedächtnistafel mit Aufseßischen Stiftern, durch die Barbarafigur sowie den Taufstein zum Ausdruck. Auch das spätgotische Altarretabel, das heute in der Ritterkapelle steht, bezieht sich mit seiner Ikonografie, dem Heiligen Georg als ritterlichen Schutzpatron, auf die Reichsritterschaft der Familie.<sup>1895</sup> Eine Verbindung zur eigenen Biografie stellte der Freiherr im Maßwerkfenster mit dem Aufseß'schen und Seckendorff'schen Wappen her.<sup>1896</sup> Einen deutlichen Schritt weiter ging er in der Totenkapelle: Der dort mittig im Raum platzierte Sarkophag sollte seine letzte Ruhestätte werden.<sup>1897</sup> Und damit brachte Aufseß explizit sein adeliges Selbstverständnis und seine Stellung als Familienältester zum Ausdruck. Anzuzweifeln

1890 Hans von Aufseß, Die Schlosskapelle zu Aufseß, [nach 1840]: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4320, f. [1r]. – 1842 schrieb Aufseß hierzu: „In neuester Zeit ist die Kapelle wieder als eine evangelisch-lutherische Schloßkapelle zu häuslicher Erbauung eingerichtet worden, und tiefer Frieden ist [...] in ihre Hallen zurückgekehrt.“ – Ders. 1842, S. 44.

1891 Ebd., Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [4r].

1892 Vgl. Fetzer 2021, S. 30.

1893 Vgl. Appelt 1969, S. 310–313.

1894 Vgl. Fetzer 2021, S. 30, Anm. 19; dort nach: Hans von Aufseß (?), Wappen der mit dem Geschlecht Aufseß verschwägerten Familien, nach 1840: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4319/3719 u. Ders., Die Schlosskapelle zu Aufseß, nach 1840: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4320. – Vgl. Hans von Aufseß, Auflistungen von mit dem Geschlecht Aufseß verschwägerten Familien und deren Wappen, [1821–1840], AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4319/3713 u. Nr. 4320.

1895 Das Retabel stand ursprünglich in der Totenkapelle. – Vgl. ebd., S. 31, Anm. 21; dort nach: Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [3v u. 4r].

1896 Vgl. ebd., S. 30, Anm. 18; dort nach: Friedrich Hoffstadt, Entwurf für ein Rundbogenfenster mit Wappen der Familien Aufseß und Seckendorff für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, zwischen 1821–1840: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4319/3719, f. [1r] u. Hans von Aufseß, Entwurf für ein Spitzbogenfenster mit Wappen der Familien Aufseß und Seckendorff für die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, zwischen 1821–1840: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4319, f. [1r].

1897 Der Plan hing eng mit seinem Stiftungsvorhaben von 1841 zusammen. – Vgl. Kapitel 6.1.3.

ist hingegen Cranes These, die davon ausging, dass Aufseß mit den drei Räumen dem verstorbenen Kindermädchen Margarethe Leicht ein Denkmal setzen wollte.<sup>1898</sup>

Doch die in den Räumen verwahrten Objekte erhalten noch eine andere Rolle, da sie nicht nur religiös und historisch gedeutet, „[...] sondern als Bestandteil einer Kunstsammlung wahrgenommen [...]“<sup>1899</sup> werden können. Zwar äußerte sich Aufseß nie direkt dazu, welchen kunsthistorischen Stellenwert die Kapellenausstattung für ihn hatte, seine Nachfahren wiesen jedoch mehrfach auf die Repräsentationsfunktion dieser hin: „Die früher als Gewölbe u[nd] Stallung benützten Räume sind vom künstlerischen Standpunkte ausgestattet worden u[nd] kamen keinerlei direkt konfessionelle Bilder oder Einrichtungen in die Kapelle da die Bilder einiger fränkischen Heiligen ebenso wie die Wappenschilde nur historischen Wert u[nd] Geltung haben u[nd] dekorativ wirken sollen.“<sup>1900</sup> Mayer beschrieb die Ritterkapelle zurecht als einen „Raum mit museumsartiger Fülle“<sup>1901</sup> – Dehio sah hier zudem eine Verbindung mit sakralen Kunst- und Wunderkammern.<sup>1902</sup>

### Die Schwanenritterkapelle in Ansbach – Direktes Vorbild?

Schlussendlich kommt bei der Betrachtung der drei Räume unweigerlich die Frage auf, an welchen Vorbildern sich Aufseß und Hoffstadt orientierten (Abb. 75).<sup>1903</sup> Lediglich Lutz sah, ohne dies zu begründen, in der Schwanenritterkapelle der Ansbacher St. Gumbertuskirche ein direktes Modell für die Unteraufseßer Ritterkapelle.<sup>1904</sup> Die Kapelle geht auf den Orden der Ritter „Unserer Lieben Frau zum Schwan“ zurück, den Friedrich II. von Brandenburg 1440 gründete. 1459 beschloss Markgraf Albrecht Achilles die Georgskapelle der St. Gumbertuskirche in Ansbach für den süddeutschen

1898 Vgl. Crane 2000, S. 99.

1899 Wolfgang Brückle: Mittelalterliche Werke als Geschichtszeugnis und Kunsterzeugnis. Wege ins Museum. In: Ders., Pierre Alain Mariaux u. Daniela Mondini (Hrsgg.): Musealisierung mittelalterlicher Kunst. Anlässe, Ansätze, Ansprüche. Berlin u. München 2015 b, S. 11–29, hier S. 17.

1900 O. A.: Schloß-Kapelle betreffend, 1920: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4336 / Altsignatur Nr. 8500 UA 108, f. [iv].

1901 Fetzer 2021, S. 30; dort nach: Mayer 1930, S. 453.

1902 Vgl. Dehio 1979, S. 53. – Auch zitiert bei Lutz 1988, S. 19 u. Hofmann 2015 a, S. 256.

1903 Vgl. Bertha von Aufseß, Zeichenalbum, Capelle in Aufseß, um 1857: AFAU, o. Sign. – Die Vorzeichnung hierzu findet sich in einem weiteren Familienalbum. – Vgl. Dies., Familienalbum, Capelle in Aufseß, Vorzeichnung, 1857: AFAU, o. Sign., Nr. 79. – Zu den Familienalben und dem Kunstschaffen Berthas vgl. Peyronnet-Dryden 2014 c, S. 99.

1904 Vgl. Lutz 1988, S. 19. – Vgl. ihm folgend Aufseß u. Aufseß 2014, S. 69 u. Hofmann 2015 a, S. 256.

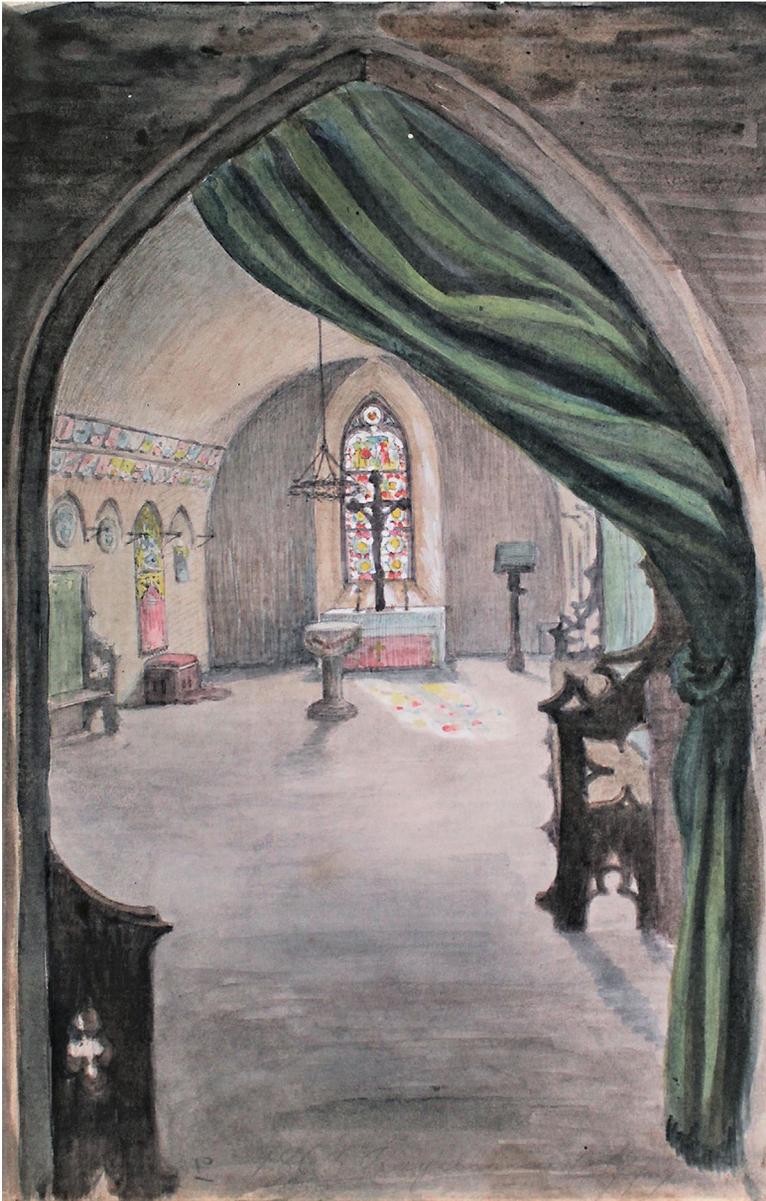


Abbildung 75 Bertha von Aufseß, Die Ritterkapelle in Schloss Unteraufseß, 1865, Aquarell, Wasserfarbe/Papier, 24 × 15,5 cm, Aufseß

Ordenszweig zu nutzen und stiftete hierfür 1484 den Schwanenordensaltar.<sup>1905</sup> Auch einzelne Aufseß'sche Familienmitglieder schlossen sich ab 1455 dem Ritterorden an.<sup>1906</sup> Zwischen 1825 und 1839 kamen die Kunst- und Altertumsobjekte des Schwanenordens von der Georgskapelle in den Chor der Stiftskirche, den man dadurch zur Schwanenritterkapelle umfunktionierte (Abb. 76).<sup>1907</sup>

Als Friedrich Hoffstadt im Oktober 1826 nach Ansbach versetzt wurde, schrieb er über die Ansbacher Kapelle an die Malerin Louise Wolf:<sup>1908</sup> „Links und rechts unter den Fenstern an den Wänden reiche, schön verzierte gothische Bethstühle von Holz. Über denselben aufgehängt uralte Standarten, deren zerissene Banner wohl in manch' heißer Schlacht so zugerichtet wurden, wie sie jetzt so zerfetzt, aber ehrwürdig ruhig herunter schauen. [...] [Von] den Bethstühlen bis zum Altar steht ein Ritter neben dem andern, lauter in die Mauer aufrecht befestigte Grabsteine, zum Theil mehr als Basrelief. [...] Über denselben sind der Reihe nach ihre schwarzen Schilde aufgehängt. Sehr viele sind von dem nordischen Schwanenorden, dessen Geschichte noch nicht ganz aufgeklärt ist. Der Altar selbst ist ebenfalls gothisch, ungemein einfach und schön. [...] Links und rechts neben dieser Thüre zwey sehr schöne alteutsche Bilder aus guter Zeit, nur leider

1905 Vgl. Rudolph Maria Bernhard von Stillfried-Rattonitz: Der Schwanenorden. Sein Ursprung und Zweck, seine Geschichte und seine Alterthümer. 2. Aufl. Halle 1845, S. 14. – Vgl. Ders. u. Siegfried Hänle: Das Buch vom Schwanenorden. Ein Beitrag zu den Hohenzollerischen Forschungen. Mit 41 photolithographischen Abbildungen. Berlin 1881, S. 14 u. 21–23. – Vgl. Julius Meyer: Die Schwanenordens-Ritterkapelle bei St. Gumbertus in Ansbach. Mit Illustrationen. 3., erg. Auflage. Ansbach 1909, S. 8–16. – Vgl. Theodor Däschlein: Der Schwanenorden und die sogenannte Schwanenordens-Ritter-Kapelle in Ansbach. Versuch einer historischen und kunsthistorischen Würdigung. In: Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken 1919–1926/1963 (1927), S. 1–120, hier S. 27, zugl. Phil. Diss. Erlangen 1926. – Vgl. Günther Schuhmann: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken. Ansbach 1980, S. 401 f. – Vgl. Ders.: Die Stiftskirche St. Gumbert zu Ansbach und die Markgrafen. In: Konrad Kreßel u. Werner Bürger (Hrsg.): 250 Jahre barocke Kirche St. Gumbertus. Ansbach 1988, S. 46–58. – Vgl. Hermann Dallhammer u. Dagmar Hahn (Hrsgg): Die Ritter mit dem Schwanenorden. Ansbach 1987, S. 34. – Vgl. Markus Frankl: Würzburger Vasallen und Diener im hohenzollerischen Schwanenorden. Adel zwischen Hochstift Würzburg und Markgraftum Ansbach. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 61 (2009 a) (= Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 132), S. 94–128, hier S. 99 u. 107. – Vgl. Ders.: Art. „Schwanenorden“. In: Historisches Lexikon Bayerns [5.10.2009 b], URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schwanenorden> (Stand: 10.3.2022).

1906 Der Orden wurde während der Reformation aufgelöst. – Vgl. Frankl 2009 a, S. 101. – Erst 1980 wurde der Orden als Verein neu gegründet. – Vgl. Stillfried-Rattonitz u. Hänle 1881, S. 66–68 u. 115 f.

1907 Vgl. Meyer 1909, S. 17. – Vgl. Däschlein 1927, S. 34. – Zur Ausstattung der Schwanenritterkapelle vgl. Stillfried-Rattonitz 1845, S. 21–13. – Vgl. Däschlein 1927, S. 40 f. – Vgl. Dallhammer u. Hahn 1987, S. 44. – Vgl. Kurzidem 2000, S. 19–29. – Vgl. Frankl 2009 b.

1908 Vgl. Leidinger 1921, S. 400 u. 406.

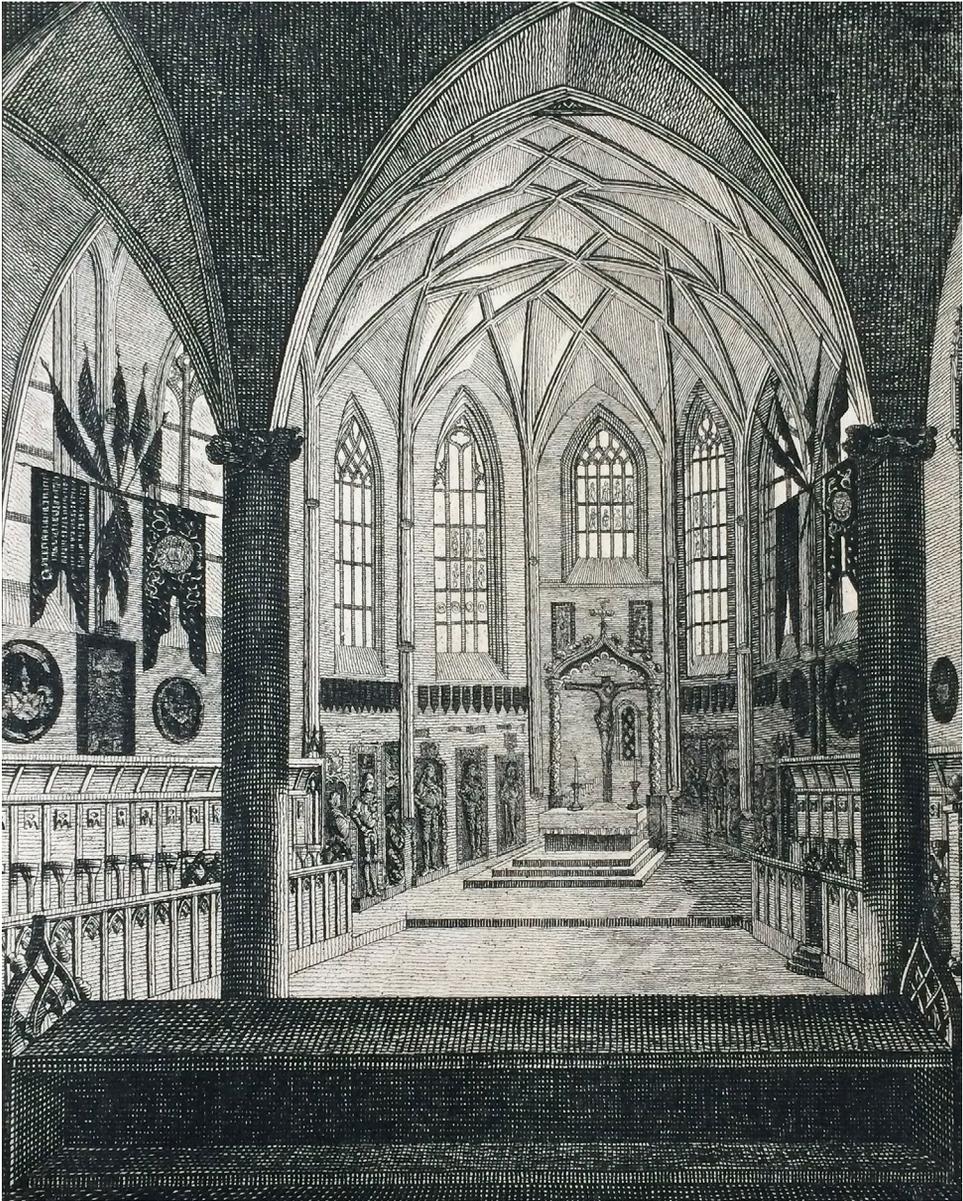


Abbildung 76 Schwanenritterkapelle, Evangelisch-lutherische Kirche  
St. Gumbertus, 1834, Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., Ansbach

zu hoch gehängt. Dem Altar gegenüber ist ein schöner gothischer Chor, vom hiesigen Oberbaurath Keim gebaut, aber im Ganzen sehr gut und durchaus nicht störend. [...] Ich bin auf den eben genannten Mann begierig, an den ich Empfehlungen von Quaglio habe, und der drei bis vier Zimmer voll gothischer Alterthümer besitzt.<sup>1909</sup> Friedrich Beck teilte er über die Schwanenritterkapelle ferner mit: „Der ältere Teil der hiesigen Stiftskirche, welcher ein für sich geschlossenes Ganzes bildet, ist ganz vorzüglich. Ich habe zwar schon schöneres gesehen, aber nichts, was so vollständig und so frey von allen nicht dahin gehörigen einen solchen Gesamteindruck hervorbrächte. Der hölzerne gothische, einfache Altar ist ein Muster von Originalität... Auch die alten zerrissenen Standarten imponiren.“<sup>1910</sup>

Aufseß hatte die St. Gumbertuskirche spätestens am 3. Mai 1826 besichtigt, die er „[...] wegen den Grabsteinen u[nd] ihrer ächt gotischen Bauart sehr interessant [...]“<sup>1911</sup> fand. Zudem war der Freiherr seit Ende diesen Jahres wegen seiner Pläne für Schloss Unteraufseß regelmäßig in Ansbach, um sich dort von Hoffstadt und Keim beraten zu lassen.<sup>1912</sup> Letzterer richtete vermutlich gemeinsam mit seinem Neffen Heideloff ab 1826 die Schwanenritterkapelle neu ein.<sup>1913</sup> Darüber hinaus tauschte sich Aufseß spätestens seit 1837 mit dem Schriftsteller und Oberzeremonienmeister Rudolph von Stillfried-Rattonitz<sup>1914</sup> über dessen Forschungen zum Schwanenorden aus und leitete ihm hierfür erste Ergebnisse seiner Ahnenforschungen weiter.<sup>1915</sup>

Es ist somit offensichtlich, dass Aufseß nicht nur die Schwanenritterkapelle und die damit zusammenhängende Ordensgeschichte kannte, sondern Einblicke in deren

1909 Ebd., S. 400 f.; dort nach: Friedrich Hoffstadt, Brief an Louise Wolf, 24.10.1826: BSB, Cgm 6425, f. [2r].

1910 Ebd., S. 401; dort nach: Friedrich Hoffstadt, Brief an Friedrich Beck, 12.11.1826: BSB, Cgm 6425, f. [1v].

1911 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 23.5.1826.

1912 Vgl. ebd., o. S., Einträge aus den Jahren 1826–1828.

1913 Vgl. Karl-Heinz Kurzidem: Die Georgskapelle der St. Gumbertuskirche in Ansbach. Ansbach 2000, S. 19 f. u. 37.

1914 (1804–1882) – Vgl. Colmar Grünhagen: Art. „Stillfried-Alcantra, Rudolf Maria Bernhard Graf von“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 36: Steinmetz–Stürenburg. Leipzig 1983, S. 245 f.

1915 Vgl. ferner Rudolf Maria Bernhard von Stillfried-Rattonitz, Brief an Hans von Aufseß, 6.9.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915f, f. [1]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 24.1.1843, f. [2r]. – Auch Aufseß' ältester Sohn Otto VIII. stellte nach dem Tod seines Vaters Nachforschungen zur Ordensgeschichte an. Unklar ist bislang, ob Hans von Aufseß 1843 an der Ordensneugründung beteiligt gewesen ist. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 203 (Notiz zu den Beziehungen und Mitgliedschaften der Familie von Aufseß zum Schwanenorden, 1881). – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 930 (Briefe des Dr. Traugott Märker an seinen Schwiegervater Hans von Aufseß, 1845, 1856–1867). – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 931 / Altsignatur Nr. 4521 (Briefe des Hans von Aufseß an seinen Schwiegersohn Dr. Traugott Märker, 1860–1867).

Wiedereinrichtung zwischen 1826 und 1839 erhalten hatte. Vergleicht man die Ansbacher Schwanenritter- mit der Aufseßer Ritterkapelle, fallen auf den ersten Blick deutliche Parallelen auf, die wohl auch Lutz erkannte.<sup>1916</sup> Ähnlichkeiten sind insbesondere in der Anordnung des Chorgestühls im Chorjoch sowie der darüber aufgehängten Wappenschilder zu erkennen. Letztere befanden sich 1834 allerdings noch in der Chorapsis.<sup>1917</sup> Doch eine solche Raumkonzeption ist zu Aufseß' Zeit nicht unüblich gewesen. Es waren schließlich unterschiedliche Impulse, die den Freiherrn und teils auch Hoffstadt dazu inspirierten, die Ritterkapelle, Totenkapelle und Sakristei wie beschrieben auszustatten. Ob Aufseß nach 1840 schlussendlich mit allen drei Räumen zufrieden gewesen ist, ist aufgrund der zahlreichen Planänderungen und damit einhergehenden Abstriche zu bezweifeln.

### 5.1.3 Der ritterliche Ahnensaal als Zentrum des Familienlebens

Neben der Ritterkapelle, Totenkapelle und Sakristei ließ Aufseß den auf der ersten Schloss- etage gen Südosten gelegenen, längsrechteckigen Ahnen- beziehungsweise Familiensaal<sup>1918</sup> mit Turmerker (Abb. 77) renovieren und richtete diesen seit den 1820er Jahren neu ein.<sup>1919</sup> Aus einem Grundriss (Abb. 78) geht hervor, dass der Freiherr die Fenster des oberen Saals neu verglasen lassen wollte. Sein Freund Hoffstadt empfahl ihm hierfür Butzenscheiben, mit der Begründung: „Die Fenster müssen runde Scheiben seyn, dieß ist das älteste. Du wirst wohl in keiner Kirche oder sonst wo solche Scheiben antreffen.“<sup>1920</sup> In der Mitte der Glasbahnen sollten Wappen der Aufseß'schen Familie, die Hoffstadt entworfen und bei dem Augsburgur Grafiker, Maler und Verleger Johann Sebastian Lorenz Walch<sup>1921</sup> in

---

1916 Vgl. Lutz 1988, S. 19.

1917 Mit Ausnahme der Wappenanordnung und des Schwanenordenretabels, das um 1839 auf die Altarmensa gestellt wurde, gleicht der Kupferstich dem heutigen Erscheinungsbild. – Vgl. Joseph Bergmann: Merkwürdigkeiten des Rezat-Kreises in Bezug auf Kunst und Geschichte. Ansbach 1834, o. S.

1918 Hans von Aufseß bezeichnete das Zimmer hauptstächlich als Ahnen-, gelegentlich als Familiensaal. – Vgl. exemplarisch Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 15.9.1823. – Vgl. Ders., Entwurf einer Stiftungsurkunde des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß über dessen Archiv, Bibliothek und Kunst- und Alterthums Sammlung, 9.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [IV].

1919 Erwähnt bei Harzmann 1921, S. 68.

1920 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 29.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1921 (1787–1840) – Vgl. Johann Gottlob von Quandt: Art. „Kunstgeschichte“. In: Allgemeine Literatur-Zeitung 148 (1840). Ausg. 8.1840, Sp. 569–576, hier Sp. 575. – Vgl. Norbert Lieb: Art. „Walch, Johann Sebastian“. In: AKL. 37 Bde. Bd. 35: Waage–Wilhelmson. Leipzig 1942, S. 67. – Vgl. Albert Haemmerle: Die Malerfamilie Walch aus Kempten, Augsburg. In: Viertel-Jahreshefte zur Kunst und Geschichte Augsburgs 2 (1936/1937), S. 181–201.

## 5.1 Die Anfänge – Neukonzeptionen in Schloss Unteraufseß



Abbildung 77 Ahnensaal mit Blick auf den Turmerker, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

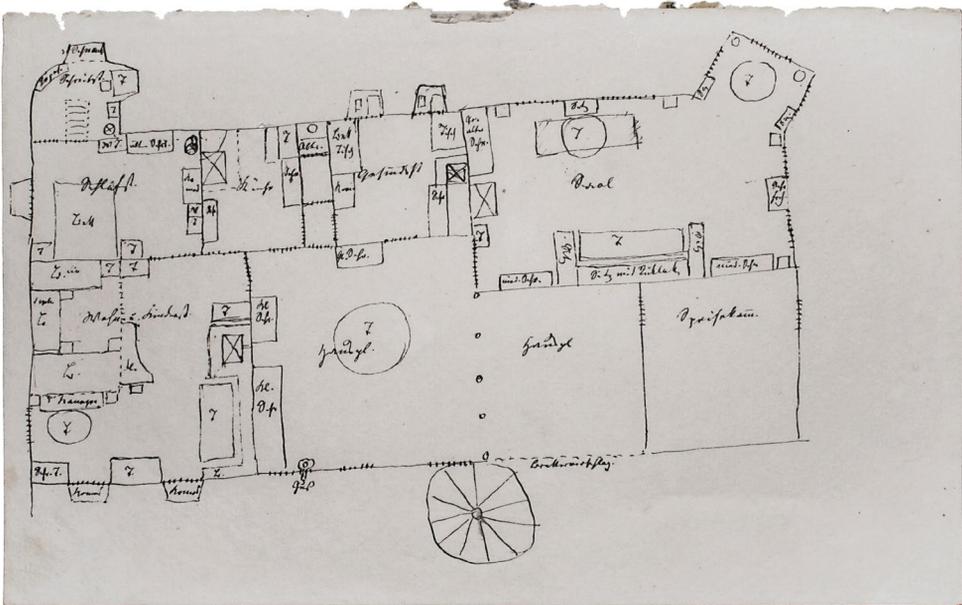


Abbildung 78 Hans von Aufseß, Grundriss des Schlosses Unteraufseß, [1821 - 1840], Zeichnung, Bleistift/Papier, 21,5 × 16,8 cm, Aufseß

Auftrag gegeben hatte, eingefasst werden.<sup>1922</sup> Auch die anzufertigenden Möbel sollten sich am „mittelalterlichem Style, in möglichster Einfachheit“<sup>1923</sup> orientieren – besonders die faltstühle mit bräunlich-rottem Samtstoff. Die Stühle zu polstern, erachtete Hoffstadt als unnötig. Stattdessen solle man Kissen darauflegen, wie es zu „Dürers Zeiten“<sup>1924</sup> gebräuchlich gewesen war und sich aus altdeutschen Gemälden ableiten ließe.<sup>1925</sup> Die Möbelentwürfe für die unteren Kapellenräume sind, da der Ahnensaal schlussendlich im ersten Stock blieb und nicht ins Untergeschoss kam, wohl deckungsgleich.<sup>1926</sup>

Ein „vollständiger Stammbaum des Geschlechtes in altdeutschem Style mit allen Wappen u[nd] Portraits von mehr als 700 Personen als großartiges Wandgemälde“<sup>1927</sup> zierte den Ahnensaal allerdings nicht.<sup>1928</sup> Viel wahrscheinlicher ist, dass im Ahnensaal auf der ersten Etage eine hölzerne Stammtafel des Geschlechts,<sup>1929</sup> die heute in anderen Räumen des Schlosses verwahrt wird, als Alternative aufgehängt wurde.<sup>1930</sup> Nicht nur war der Aufwand für eine solche Tafel geringer. Sie nahm darüber hinaus viel weniger Platz ein: Denn an der großen Saalwand hingen im 19. Jahrhundert wie heute noch, wenn auch in veränderter Anordnung,<sup>1931</sup> Familienporträts „in altertümlichen

---

1922 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 28.10.1826. – Was genau an den Fenstern im „Saal“ im Jahr 1882 erneuert wurde, ist nicht klar. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4276 („Wichtige Vorgänge im Schloß Unteraufseß und in der Verwaltung der Güter der Linie Unteraufseß seit 1872“, 1872–1927 [sic!]), S. 21.

1923 Ebd., Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [2v].

1924 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 29.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

1925 Vgl. ebd. – Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Hausgeräte im Schloss 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2r]. – Die Stühle wurden 1887 durch andere „altdeutsche Stühle“ ergänzt beziehungsweise ersetzt. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4276, S. 31.

1926 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Hausgeräte im Schloss 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2r].

1927 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [2r].

1928 Vgl. Kapitel 5.1.2.

1929 Vgl. Aufseß 1950, S. 45. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 306.

1930 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Hausgeräte im Schloss 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2v].

1931 Leider lässt sich die genaue Anordnung der Porträts nicht mehr rekonstruieren. – Derzeit forscht Kristina Kirschbaum (Schlossführungen u. Archivbetreuung, Schloss Unteraufseß) zu den Familienporträts. Diese wurden im Jahr 2021 von ihr und der Familie von Aufseß neu aufgehängt. – Vgl. ferner Agnes Freifrau von Aufseß, Der Familiensaal in Aufseß beschrieben von Agnes Freifrau v. u. z. Aufseß, 19./20. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 145. – Vgl. zudem AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 136/Altsignatur Nr. Iv. 3 (Inventar 1875, 1875), Nr. 141 (Verzeichnis der im

Vertäfelungen<sup>1932</sup>, die Aufseß neu zu ordnen gedachte. Bereits im September 1820 und April 1821 hatte er weitere solche von Schloss Oberaufseß nach Unteraufseß transportieren lassen.<sup>1933</sup> In seinem Tagebuch berichtete er am 17. September 1825, den ganzen Tag damit verbracht zu haben, sie einzuräumen und aufzuhängen.<sup>1934</sup> Der Saal sollte auch in den 1830er Jahren der „Aufbewahrungsort der neueren Familienportraits“<sup>1935</sup> bleiben. Mittelpunkt der Ahnengalerie waren Porträts von Aufseß und seiner Frau Charlotte (Abb. 79), die der Freiherr einige Jahre später bei Wilhelm von Kaulbach in Auftrag gab.<sup>1936</sup>

Überdies plante Aufseß, die über mehrere Räume verteilten Waffen und Rüstungen im Ahnensaal aufzustellen. Auf den Rat von Hoffstadt hin, der betonte, dass der Saal ein Ort familiärer Zusammenkunft und keine Rüstkammer sei, verwarf er diesen Gedanken wieder. Auch würden – so Hoffstadt – alle Sammlungsobjekte den Raum überfüllen, aber wenige auserwählte davon, wie ein Schwert an der Wand oder Pokale auf Regalen, eine dekorative Funktion einnehmen.<sup>1937</sup> Nicht mehr nachverfolgbar ist jedoch, ob Aufseß dies so umsetzte. Sicher ist hingegen, dass in neugotischen Schränken Geschirr und Musikinstrumente, möglicherweise die Familiengeschichte, das Stammbuch und die Geschlechterchronik, verwahrt wurden.<sup>1938</sup> Den grünen Ofen im altdeutschen Stil, der bis heute neben der Saaltür installiert ist, ließ Aufseß nach einer Zeichnung Hoffstadts bauen.<sup>1939</sup>

Wie der runde Turmerker des Ahnensaals im 19. Jahrhundert aussah, lässt sich aus einer Skizze im Unteraufseßer Fremdenbuch aus dem Jahr 1843 oder 1844 ableiten (Abb. 80). An den Scheitelpunkt des Kreuzrippengewölbes ließ Aufseß einen Kronleuchter mit Widderkopf und einer darauf befestigten Meerjungfrau, zwei Familienwappen haltend,<sup>1940</sup> hängen. Ein weiterer Leuchter mit Hirschgeweih und

---

Schloss befindlichen Familienbilder, 1928) u. Nr. 146 (Verzeichnis der im Schloss Unteraufseß befindlichen Familienbilder, 1. Hälfte 20. Jh.).

1932 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [2r].

1933 Vgl. ebd., Tagebuch IV: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655e, S. 94, Eintrag vom 13.9.1820. – Vgl. Ders., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 90, Eintrag vom 24.4.1821.

1934 Vgl. ebd., Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 17.9.1825.

1935 Ebd., Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [4].

1936 Vgl. Aufseß 2014, S. 83.

1937 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 29.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1].

1938 Zu den Entwurfszeichnungen siehe hierzu Kapitel 5.1.2. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [2r].

1939 Vgl. ebd., f. [1r].

1940 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schlosses Aufseß, Hausgeräte im Schloss 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2v].



Abbildung 79 Ahnensaal mit Blick auf die Ahnengalerie, Schloss Unteraufseß, 2021, Aufseß

Engelsfigur war zuvor im Zentrum des Saals angebracht worden.<sup>1941</sup> In den drei Gewölbezwickeln wurden runde Gipsabgüsse in Form von Basreliefs, die an Veit Stoß' Anbetung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi angelehnt sind,<sup>1942</sup> befestigt. Der ursprünglich für die Ritterkapelle konzeptionierte Senioratsstuhl mit rotem Bezug und Aufseß-Wappen kam ebenso in den Turmerker, wo er sich wie die Kronleuchter und Gipsabgüsse nach wie vor befindet.<sup>1943</sup> Wann der Rundbogen, durch den man in den Erker gelangt, mit den Wappen der Familie Aufseß und Seckendorff bemalt wurde, ist nicht mehr belegbar. Dies muss der erwähnten Zeichnung im Fremdenbuch zufolge vor 1843 und 1844 geschehen sein. 1858 gab Aufseß bei seinem Freund August

1941 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 29.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

1942 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, Hausgeräte im Schloss 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132/Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181, f. [2v].

1943 Vgl. ebd., f. [2r].

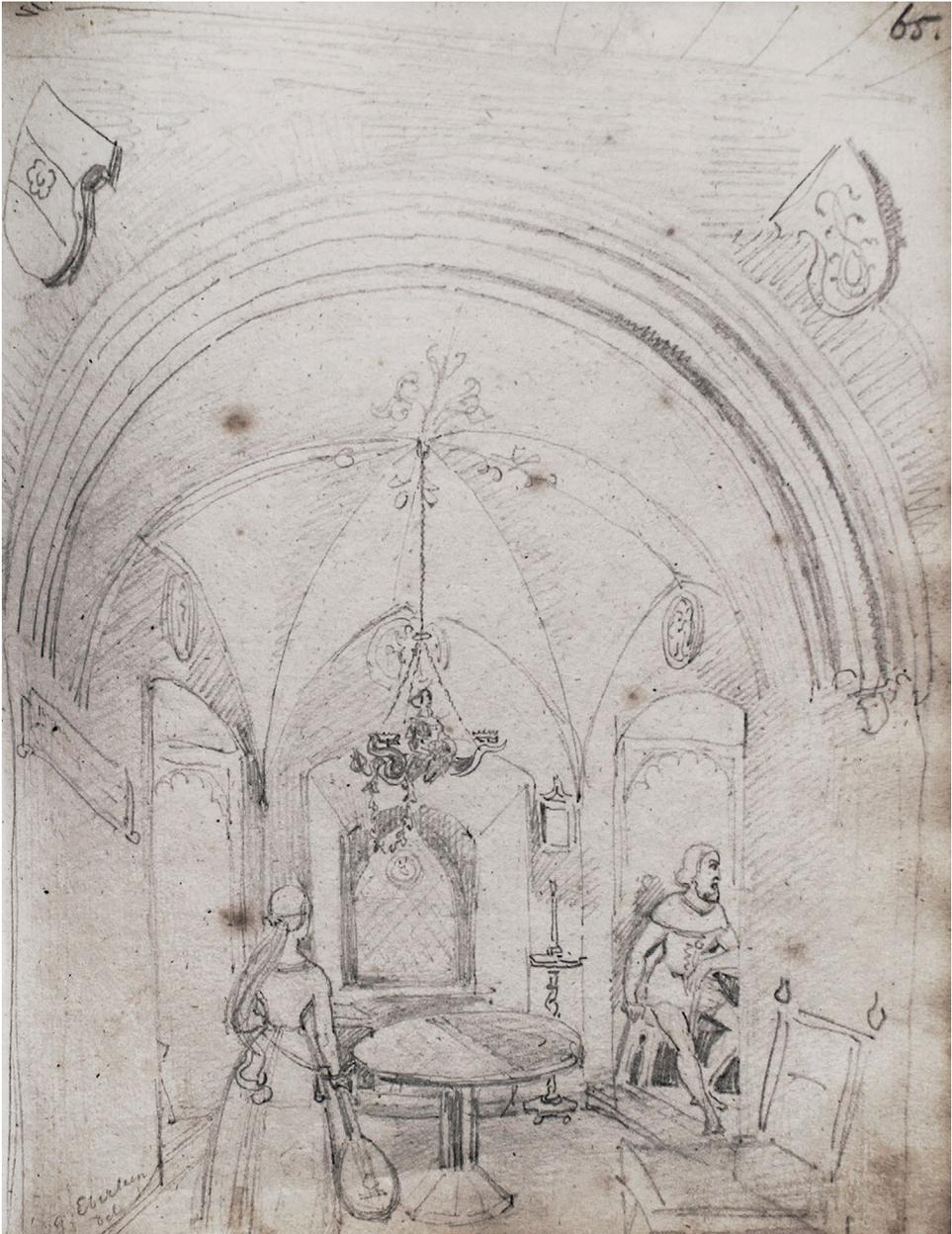


Abbildung 80 G. Eberlein, Turmerker im Ahnensaal des Schlosses Unteraufseß, Besuchereintrag in das Aufseß'sche Gästebuch, [1843/1844], Zeichnung, Bleistift/Papier, 25 × 20 cm, Aufseß

von Kreling<sup>1944</sup> eine lebensgroße Wandmalerei seiner Ahnen Otto I. und Eckart I.<sup>1945</sup> für selbige Wand in Auftrag.<sup>1946</sup>

Über den Zweck des Raums schrieb der Freiherr: „[Das Schloss] [...] enthält im mittleren Stock einen geräumigen Saal mit Thurmerker, dessen Bestimmung ist, daselbst die wichtigeren Angelegenheiten des Geschlechtes zu berathen, Familienfeste, freundliche Zusammenkünfte zu feiern, die Erinnerungen lebendig zu erhalten, zugleich aber auch den Bewohnern des Schloßes als Gesellschaftssalon zu dienen [...].“<sup>1947</sup> Der Ahnensaal hatte somit eine repräsentative und zugleich gesellschaftliche Funktion.<sup>1948</sup> Die repräsentative lag hauptsächlich darin, mittels der Einrichtung auf die adelige Herkunft und ritterlichen Vorfahren zu verweisen. Mit dem Saal wollte der Freiherr insgesamt einen „Erinnerungsplatz“<sup>1949</sup> für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seiner Familie schaffen (Abb. 81):<sup>1950</sup> „Ehrwürdige Ahnen umgeben in ihren Bildnissen das blühende Geschlecht, die Träger der Zukunft. Wer will erforschen u[nd] erzählen was jene zu ihrer Zeit erlebt, gethan u[nd] gewirkt haben, wer kann den Schleier der Zukunft, der über die hier vereinigten jungen Zweige u[nd] Knospen des alten Stamms gezogen ist, lüften u[nd] sagen ob sie in Stürmen zerknickt werden oder Früchte für späte Nachwelt tragen? Seht hin auf die mit Namen und Wappen reich bedeckte Stammtafel; auch eure Namen stehen darauf. Kaum findet sie das Auge unter den hunderten heraus, die längst unter den Lebenden gewesen u[nd] erloschen sind. Auch die Eurigen werden einst wie jene erlöschen. Sorget dafür, daß sie im Himmel ungeschieden stehen, unverlöschlich, daß sie wie mancher jener, einen guten Klang auch in dieser Welt zurücklassen.“<sup>1951</sup> Im Ahnensaal

1944 (1818–1876) – Vgl. Kurt Pilz: Art. „Kreling, August von“. In: NDB. 28. Bde. Bd. 12: Kleinhaus-Kreling. Berlin 1980, S. 745.

1945 Otto I. und Eckart I. von Aufseß (vor 1136). – Vgl. Aufseß 1888, S. 38 u. 42 f. – Vgl. Aufseß u. Aufseß 2014, S. 69.

1946 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 c, S. 98 f. – Vgl. Regina Landherr-Weichert: Narrativität und Stimmung. Zum bürgerlichen Historismus bei August von Kreling (\*1818–†1876). Künstlermonographie mit Werkkatalog und Abbildungen. Erlangen 2014, zugl. Phil. Diss. 2010, S. 536 u. Abbildungsverzeichnis S. 128, URN: [urn:nbn:de:bvb:29-opus4-52129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus4-52129) (Stand: 10.3.2022). – Bereits drei Jahre zuvor hatte Aufseß Kreling eine seiner Töchter porträtieren lassen. – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 118. – Vgl. Landherr-Weichert 2010, S. 101 u. 353 f.

1947 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325/Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [2].

1948 Vgl. ebd., Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [3v].

1949 Ebd., f. [3v u. 4].

1950 Vgl. ebd., Undatierter Zettel, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 656 („Beilagen zum Tagebuch“: Gelegenheitsgedichte, Zeichnungen, Einladungen, Konzertprogramme, ca. 1818–1860), f. [1r].

1951 Ebd., f. [1r].



**Abbildung 81** Bertha von Aufseß, Hans von Aufseß' Predigt (?) im Ahnensaal des Schlosses Unteraufseß, Besuchereintrag in das Aufseß'sche Gästebuch, 4.1857, Zeichnung, Tinte/Papier, 21,8 × 33,8 cm, Aufseß

verschwimmen letztendlich die Grenzen zwischen Sammlungs- und Gebrauchsgegenständen sowie zwischen privatem Sammeln und öffentlicher Repräsentation.

#### 5.1.4 Leben wie Luther – Das Meingoz-Steinhaus

Auch bei dem Umbau und der Neueinrichtung des Meingoz-Steinhauses,<sup>1952</sup> der eigentlichen Burg Aufseß, unterstützte Friedrich Hoffstadt Aufseß maßgeblich (Abb. 82). Erste Pläne entstanden im Dezember 1820,<sup>1953</sup> und spätestens im August 1823 konzentrierte sich der Freiherr darauf, „[...] den Geschl[echter] Thurm mit einem Zimmer zu

1952 Vgl. u. a. Zenk 1872, S. 810f. – Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Aufseß 1950, S. 48f. – Vgl. Sieghardt 1961, S. 303. – Vgl. Uhlig 1964, S. 1f. – Vgl. Großmann 2006, S. 113. – Vgl. Ders. 2008, S. 145f. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014d, S. 130. – Vgl. Fetzer 2021, S. 29.

1953 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IV: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655e, S. 299, Eintrag vom 7.12.1820.



Abbildung 82 Friedrich Hoffstadt, Meingoz-Steinhaus in Aufseß, o. D.,  
Zeichnung, Bleistift/Papier, 20,4 × 32,7 cm, [Ansbach/Frankfurt/München/  
Memmingen]

versehen.<sup>1954</sup> Die Bauarbeiten setzten allerdings erst im April 1825 ein.<sup>1955</sup> Im Frühjahr 1829 wurde die Turmstiege fertig<sup>1956</sup> und im Oktober desselben Jahres bestellte Aufseß bei einem Schreiner die Neueinrichtung<sup>1957</sup> für das Meingoz-Steinhaus. Ab November wurden die Zimmer eingerichtet,<sup>1958</sup> an der Turmstiege im Frühjahr 1831 erneut weitergearbeitet.<sup>1959</sup> Projektskizzen haben sich nicht erhalten, doch da das Meingoz-Steinhaus seit dem 19. Jahrhundert kaum von der Familie verändert wurde, geben dessen Räume noch heute über die Aufseß'sche Einrichtung Aufschluss.

Das Steinhaus ist über eine steile Stiege mit schmalen Eingang erreichbar.<sup>1960</sup> Über den Flur gelangt man an südlicher Seite in Aufseß' spartanisches Schlafzimmer mit Bett, Ofen und Butzenfenster. Direkt neben der Schlafkammer ließ der Freiherr in der Flurnische einen Herd einbauen. Im Flur befindet sich zudem bis heute ein Holzschrank mit Glastüren, in dem Aufseß seine ersten archäologischen Sammlungsobjekte verwahrte. Dieses sogenannte „Naturalienkabinett“ hatte er bereits 1819 von Schloss Oberaufseß nach Schloss Unteraufseß, wohl aber von dort aus erst später in das Meingoz-Steinhaus gebracht (Abb. 83).<sup>1961</sup> Nicht auszuschließen ist, dass sich in dem Flur weitere Sammlungsobjekte befanden, beispielsweise Altertümer, die der Freiherr 1848 mit nach Nürnberg nahm und die seit 1852 im Germanischen Nationalmuseum untergebracht sind.

1954 Ebd., Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 16.8.1823. – Krausse nannte fälschlicherweise ein Anfangsdatum von 1825. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 21.

1955 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 20. u. 22.4.1825.

1956 Ebd., o. S., Eintrag vom 16.4.1829. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [4v]. – Vgl. Krausse [um 1846], S. 22.

1957 Ebd., o. S., Eintrag vom 18.10.1830. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [4v].

1958 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 19., 22., 24. u. 27.11.1830. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [4v].

1959 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 2.4.1830. – Einzelne Rechnungen zu verschiedenen Bauvorhaben sind erhalten, aber können nicht eindeutig dem Meingoz-Steinhaus zugeordnet werden. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4316b/Altsignatur Nr. 3275 (Bauwesen zu Aufseß und anderen Gütern, 1794–1831).

1960 Die Räume ebenso beschrieben bei Uhlig 1964, S. 1f. u. Lutz 1988, S. 16f. sowie der Hinweis auf prähistorische Sammlung bei Raschke 1963, S. 9.

1961 Hans von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 132, Eintrag vom 23.5.1819. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [5r]. – Am 24. Mai schrieb Hans von Aufseß weiterhin in sein Tagebuch: „Ich war d[en] ganzen Vormittag im untern Schloß, wo ich mein Naturalienkabinet einrichtete [...]“. – Hans von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 133, Eintrag vom 25.5.1819.



Abbildung 83 Vorraum im Meingoz-Steinhaus mit Naturalienschrank, 2021, Aufseß

Das ursprüngliche Aussehen des im Norden gelegenen Studierzimmers kann teilweise aus einem Gemälde August von Krelings (siehe Titelbild), der Aufseß um 1853 in ihm porträtierte, erschlossen werden.<sup>1962</sup> Obwohl der Künstler in seinem Gemälde das Zimmer optisch vergrößerte,<sup>1963</sup> gab er dessen Einrichtung realitätsgetreu wieder. Im

1962 GNM-Inv.-Nr.: Gm1156.

1963 Vgl. Landherr-Weichert 2010, S. 100.



Abbildung 84 Ehemaliges Studierzimmer Hans von Aufseß' im Meingoz-Steinhaus mit Blick gen Norden, 2021, Aufseß

Gegensatz zu den restlichen Räumen ließ Aufseß das Zimmer (Abb. 84) an den Seitenwänden mit Holz vertäfeln. An der Ost- und Westwand befinden sich rechteckige Rautenfenster mit Seckendorff-Wappen sowie an der Nordwand ein Butzenfenster. Dem Kaulbachgemälde zufolge war in das Nordfenster ein Glasgemälde, vermutlich mit Stifterfiguren, eingesetzt, das wohl Jahre später aus unerklärlichen Gründen herausgenommen wurde. Ebenso unklar ist, ob die bei Kaulbach erkennbaren, grünen Stoffbahnen an Fenster, Wand und Bücherregalen tatsächlich angebracht waren. Weiterhin wurden für den Raum eine Sitzbank mit Schubladen, ein Tisch, ein Leseputz und ein Polsterstuhl angefertigt. An den Wänden hingen ursprünglich Rüstungsstücke und Waffen aus der Aufseß-Sammlung – heute hingegen Bilder aus dem 19. Jahrhundert. Der um 1600 zu datierende, grüne Kachelofen neben der Raumtür stammte ebenso aus Aufseß' Sammlung.<sup>1964</sup> Zum Andenken an ihn stellten seine Nachfahren dort seinen Krückstock und seine Pfeife aus. In dem Bücherregal, das mit seinen Zinnen an altdeutsche Möbel erinnert, bewahrte Aufseß zeitweise die beachtlichsten Werke seiner

<sup>1964</sup> Vgl. Lutz 1988, S. 17.

Büchersammlung auf: „Den kleinen Zimmern [im Meingoz-Steinhaus] wurde nicht nur ihr schlichter, alterthümlicher Charakter durch Vertäfelung, Fenster mit Glasmalerei, dann Thüren, Ofen, Hausgeräth nach einfachem, altem Styl wieder gegeben; sondern sie bergen nun auch eine gewählte kleine Sammlung von Incunabeln der Buchdrucker-, Holzschneide- und Kupferstechkunst, Handzeichnungen und neueren Werken der historischen Literatur.“<sup>1965</sup>

Die Bedeutung des Meingoz-Steinhauses wandelte sich spätestens nachdem Aufseß dieses neu eingerichtet hatte. Im Mittelalter lebten dort auf engstem Raum Burgkapellane, später, als das gegenüber gelegene Barockschloss gebaut wurde, Bedienstete und kurz vor dem Umbau im 19. Jahrhundert ein Jäger. Der an das Meingoz-Haus angegliederte Turm diente bis 1830 als Gefängnis und Abwehrbasis.<sup>1966</sup> Im Hausflur findet sich dort nach wie vor die Falltüre, die zu dem ehemaligen Gefängnis führt, das Aufseß als Schutzraum sowie zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände nutzte.<sup>1967</sup> Über die Gesamtanlage schrieb der Freiherr 1832: „Das Steinhaus sey ein der deutschen Geschichte u[nd] Kunst gerechter Platz, so wie die Aufbewahrung in ruhigen Zeiten des Familienarchivs. Keine öffentliche Kunst u[nd] Büchersammlung, keine Sammlung, die auf Vollständigkeit Anspruch macht, sey hier, sondern bloß eine für das Privatstudium der deutschen Staats- u[nd] Rechtsgeschichte, besonders der fränkischen u[nd] der Adelsgeschichte genügende Bücher u[nd] Quellensammlung, ein hinlänglicher Vorrath von Kunst u[nd] Alterthumsdenkmalen um sich die Ehre deutscher Vorzeit vor Augen stellen u[nd] sich deren erfreuen zu können.“<sup>1968</sup> Am 29. Dezember 1830 übernachtete Aufseß erstmals in den hergerichteten Zimmern<sup>1969</sup> und zog sich seitdem regelmäßig von seiner Familie zurück, um sich dort in der „Studirstube à la Faust“<sup>1970</sup> ungestört seinen Studien widmen zu können.<sup>1971</sup> Eine „Lutherimitatio“ versinnbildlichte Kreling in seinem Aufseß-Gemälde, indem er den Freiherrn in schwarzem Talar und damit als

---

1965 Aufseß 1841, S. 7. – Vgl. ferner Ders., Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [2v u. 3r]. – Vgl. Ders., Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [15v]. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [5r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 9.

1966 Vgl. ebd., S. 6f.

1967 Vgl. Lutz 1988, S. 16.

1968 Hans von Aufseß: Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [3v u. 4]. – Vgl. ebd., Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4325 / Altsignatur Nr. 5194 UA 101, f. [1v]. – Vgl. ebd. 1841, S. 7.

1969 Ebd., Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 29.12.1830. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 22.

1970 Zenk 1872, S. 810.

1971 Vgl. Kapitel 4.5.2.

„protestantischen Gelehrten“ darstellte.<sup>1972</sup> Als Aufseß 1832 neue Lebensvorsätze verfasste, schrieb er, dass er das Steinhaus künftig nur noch als Sammlungsort benutzen und nicht mehr permanent darin wohnen wolle.<sup>1973</sup>

1988 wies Lutz auf eindeutige Parallelen zwischen Aufseß' Studierzimmer und der Wartburger Lutherstube bei Eisenach hin.<sup>1974</sup> Berücksichtigt werden muss allerdings, dass auch letztere im 19. Jahrhundert mit Objekten neu ausgestattet und dadurch stark romantisiert wurde.<sup>1975</sup> Ob Aufseß jemals in Eisenach gewesen ist, bleibt unklar, er kannte zumindest das seinerzeit äußerst beliebte Motiv mit Luther in der Stube.<sup>1976</sup> Umso wahrscheinlicher ist hingegen, dass der Freiherr das Lutherzimmer auf der Veste Coburg (Abb. 85) besichtigt hatte.<sup>1977</sup> Sein Bekannter, der Architekt Heideloff, restaurierte die

---

1972 Landherr-Weichert 2010, S. 100.

1973 Hans von Aufseß, Promemoria über mein Thun u. Treiben. Ein Selbstgespräch im April 1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 653, f. [3v u. 4].

1974 Vgl. Lutz 1988, S. 17. – Vgl. ihm folgend Großmann 2008, S. 145 f.

1975 Vgl. Martin Steffens: Luthergedenkstätten im 19. Jahrhundert. Memoria, Repräsentation, Denkmalpflege. Regensburg 2008, S. 169–190. – Vgl. ferner Hugo von Ritgen: Der Führer auf der Wartburg. Ein Wegweiser für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Leipzig 1860. – Vgl. Johannes Luther: Die Beziehungen Dr. Martin Luthers zur Warburg und Koburg. Vortrag gehalten in der Vereinigung zur Erhaltung Deutschen Burgen. Berlin 1900. – Vgl. Max Baumgärtel (Hrsg.): Die Wartburg. Ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst. Berlin 1907. – Vgl. Georg Voss u. Paul Lehfeldt (Hrsgg.): Die Wartburg (= Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens 3/2. Amtsgerichtsbezirk Eisenach). Jena 1917. – Vgl. Hermann Nebe: Die Wartburg. Amtlicher Führer. 2., verb. u. erw. Aufl. Berlin 1928. – Vgl. Hans von der Gabelentz: Die Wartburg. Ein Wegweiser durch ihre Geschichte und Bauten. Mit 80 Abbildungen. München 1931. – Vgl. Sigfried Asche: Die Wartburg und ihre Kunstwerke (= Veröffentlichungen der Wartburg-Stiftung 1). 4. Aufl. Eisenach u. Kassel 1957. – Vgl. Werner Noth: Die Wartburg und ihre Sammlungen. Bilder von Klaus Bayer. Leipzig 1972. – Vgl. Ders.: Die Wartburg. Denkmal, Museum, Sammlungen. Leipzig 1990. – Vgl. Wolfgang Schieder: Die Wartburg als politisches Symbol der Deutschen. In: Hermann Danuser u. Herfried Münkler (Hrsgg.): Deutsche Meister, böse Geister? Nationale Selbstfindung in der Musik. Schliengen 2001, S. 15–35. – Vgl. Hilmar Schwarz: Die Legende vom Tintenfleck. Die Lutherstube auf der Wartburg. Eisenach 1991. – Vgl. Stefan Laube (Hrsg.): Lutherinszenierung und Reformationserinnerung. Leipzig 2002. – Vgl. Jutta Krauß u. Ulrich Kneise: Welterbe Wartburg. Porträt einer Tausendjährigen. Regensburg 2000. – Vgl. Stephanie Lieb: Der „Mythos Wartburg“ im 19. u. 20. Jahrhundert. Mechanismen der Inszenierung und Instrumentalisierung und ihre Auswirkungen auf die bauliche Gestaltung der Burg. In: G. Ulrich Großmann u. Hans Ottomeyer (Hrsgg.): Die Burg. Kat. Ausst. Berlin u. Nürnberg. Dresden 2010, S. 254–263. – Vgl. Monika Hegenberg, Jutta Krauß u. Daniel Miksch (Hrsgg.): Luther und die Deutschen. Kurzer Führer durch die Nationale Sonderausstellung auf der Wartburg. Kat. Ausst. Wartburg bei Eisenach. Gera 2017.

1976 Vgl. ebd., S. 171.

1977 Vgl. Georg Rothbart: Das Luther-Zimmer. Eines der Prachtzimmer in dem nach Director Carl Heideloffs Angabe von dem Architecten Carl Görgel wiederhergestellten Fürstenbau auf der Veste



Abbildung 85 Luther-Stube, Veste Coburg, 2018–2021, Coburg

Veste 1837 nach Auftrag des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld im neugotischen Stil und richtete diese mit dessen Privatsammlung neu ein.<sup>1978</sup> Über ihn dürfte Aufseß einen Einblick in die Renovierungsarbeiten des Lutherzimmers erhalten haben. Luther wurde im 19. Jahrhundert allgemein als „Nationalheld und Stütze der Obrigkeit“ gefeiert und wurde zum Repräsentanten der Fürsten und Bürger.<sup>1979</sup> Aufseß, der

---

Coburg. Ein interessanter Beitrag aus dem Mittelalter für Architectur, Kunst und Geschichte zugleich ein Supplementheft zu Carl Heideloffs Ornamentik des Mittelalters bildend. Nürnberg 1845. – Vgl. Joachim Kruse: „Non moriar sed vivam...“. In: Ders. u. a. (Hrsgg.): Kunstsammlungen der Veste Coburg. Braunschweig 1981, S. 30–39, hier S. 30. – Vgl. Weschenfelder 2004, S. 7. – Vgl. Ders.: Die historischen Räume. In: Ders. (Hrsg.): Kunstsammlungen der Veste Coburg. Die Schausammlungen. München u. Berlin 2004, S. 11–14. – Vgl. Ders. 2005. – Vgl. Ders.: Veste Coburg. In: Peter Morsbach u. Otto Titz (Hrsgg.): Stadt Coburg. Ensembles. Baudenkmäler. Archäologische Denkmäler (= Denkmäler in Bayern 48/4). München 2006, S. 45–55.

1978 Vgl. Boeck 1958, S. 320 f. – Vgl. Kruse 1981, S. 30. – Vgl. Jeutter 2000, S. 167–182. – Vgl. Stefanie Schwarz: Die Restaurierung der Veste Coburg im neugotischen Stil (1838–1864). Zur architektonischen Repräsentation der Herzöge Ernst I. und II. von Sachsen-Coburg und Gotha. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 49 (2004), S. 1–288. – Vgl. Knop 2009, S. 114–158.

1979 Steffens 2008, S. 50–58.

Protestant aus Überzeugung war, besaß dementsprechend viele Luther-Grafiken sowie in seiner Bibliothek mindestens 423 Schriften von dem Theologen und Bücher über ihn.<sup>1980</sup> Mit dem Studierzimmer im Meingoz-Steinhaus schuf der Freiherr letztendlich einen Aufenthaltsort, in dessen Raumprogramm er die Erinnerung an seine Vorfahren, seine religiöse Überzeugung, sein wissenschaftliches Streben und die damit einhergehende Sammeltätigkeit miteinander verband.

### 5.1.5 Vorbilder – Einbettung der Gesamtanlage in den allgemeinen Kontext

Im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert grenzten sich Sammlungspräsentationen von den Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance und des Barock<sup>1981</sup> ab – selbst dann, wenn die Sammlungen auf ähnlichen Motivationen oder Objektgattungen basierten. Vor allem der Adel und das Großbürgertum<sup>1982</sup> begannen damit, ihre Anwesen im neugotischen Stil einzurichten, umzubauen oder als solche neu errichten zu lassen.<sup>1983</sup> Diese Wiederentdeckung des Mittelalters hat ihre Ursprünge in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England, wo erstmals der Schriftsteller, Künstler und Politiker Horace Walpole<sup>1984</sup> ab 1749 eine Villa namens Strawberry Hill im neugotischen Stil erneuern

1980 Vgl. Rücker 1978, S. 549.

1981 Vgl. Gabriele Beßler: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart. 2., erw. Aufl. Berlin 2012, S. 14–16 u. 140–147. – Vgl. Dies.: Kunst- und Wunderkammern. In: Europäische Geschichte Online [9.7.2015], URL: <http://www.ieg-ego.eu/besslerg-2015-de> (Stand: 10.3.2022). – Vgl. ferner Dieter Pfister: Die Kunst- und Wunderkammer in Praxis und Theorie. Aspekte des manieristischen Universalsammlungswesens. Basel 1982. – Vgl. Oliver Impey u. Arthur MacGregor (Hrsgg.): The Origins of Museums. Oxford 1895. – Vgl. Andreas Grote (Hrsg.): Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800 (= Berliner Schriften zur Museumskunde 10). Opladen 1994. – Vgl. Pomian 1987. – Vgl. Dominik Collet: Kunst- und Wunderkammern. In: Pim den Boer u. a. (Hrsgg.): Europäische Erinnerungsorte. 3 Bde. Bd. 3: Europa und die Welt. Oldenburg 2012, S. 157–164.

1982 Vgl. Bendl 2016, S. 58.

1983 Vgl. Knoll 2006, S. 76.

1984 (1717–1797) – Vgl. exemplarisch Horace Walpole: A description of the villa of Mr. Horace Walpole at Strawberry-Hill near Twickenham, Middlesex. With an inventory of the furniture, pictures, curiosities. Strawberry-Hill 1784. – Vgl. Stephen Gwynn: The Life of Horace Walpole. London 1932. – Vgl. Robert Wyndham Ketton-Cremer: Horace Walpole. A biography. London 1964. – Vgl. Norbert Miller: Strawberry Hill. Horace Walpole und die Ästhetik der schönen Unregelmäßigkeit. München 1986. – Vgl. Peter Guillery u. Michael Snodin: Strawberry Hill. In: Architectural History 38 (1995), S. 102–128. – Vgl. Peter Hill: Walpole's art collection. Horace Walpole's oilpaintings, water colours and drawings at Strawberry Hill. Twickenham 1997. – Vgl. Anna Chalcraft u. Judith Viscardi: Strawberry Hill. Horace Walpole's Gothic Castle. London 2007. – Vgl. Michael Snodin (Hrsg.): Horace Walpole's

ließ. Ebenso begannen der englische Architekt James Wyatt<sup>1985</sup> und der englische Architekturtheoretiker, Antiquar und Sammler Augustus Welby Northmore Pugin<sup>1986</sup> sich mit diesem sogenannten „Gothic Revival“ auseinanderzusetzen. Die drei Akteure drückten damit hauptsächlich ein „romantisch-nostalgisches Lebensgefühl“<sup>1987</sup> aus.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erreichte dieses Phänomen auch die deutschen Staaten.<sup>1988</sup> Einer der ersten, der an diese Impulse anknüpfte, war Fürst Leopold III.

- 
- Strawberry Hill. Kat. Ausst. New Haven. New Haven u. London 2009. – Vgl. Mary Ann Hobermann u. Wendy Anderson Halperin: Strawberry Hill. New York 2009. – Vgl. Simon Jervis: Horace Walpole and Strawberry Hill. In: *The Burlington magazine* 152/1286 (2010), S. 321–324. – Vgl. Timothy Mowl: Horace Walpole. *The Great Outsider*. London 2010. – Vgl. Michael Peover: Strawberry Hill. *Renaissance Glass*. London 2010. – Vgl. Marion Harney: Place-making for the imagination. Horace Walpole and Strawberry Hill. Farnham u. a. 2013. – Vgl. Stephen Bann: “A Modern Goth”. Horace Walpole and the Construction of Strawberry Hill. In: Wolfgang Savelsberg u. Ingo Pfeifer (Hrsgg.): *Cranach im Gotischen Haus Wörlitz* (= Kataloge und Schriften der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz 35). München 2015, S. 85–94. – Vgl. Silvia Davoli: *Lost treasures of Strawberry Hill. Masterpieces from Horace Walpole’s collection*. London 2018. – Vgl. Megan Aldrich: *Lost treasures of Strawberry Hill. Masterpieces from Horace Walpole’s collection*. In: *The Burlington magazine* 161/1391 (2019), S. 148–151. – Vgl. Matthew M. Reeve: *Gothic Architecture and sexuality in the circle of Horace Walpole*. Pennsylvania 2020.
- 1985 (1746–1813) – Vgl. exemplarisch James Wyatt: *The life and surprising adventures of James Wyatt written by himself. Adorn’d with copper plates*. London 1748. – Vgl. Reginald Turnor: *James Wyatt 1746–1813* (= *The architects* 1). London 1950. – Vgl. Antony Dale: *James Wyatt*. Oxford 1956. – Vgl. John Frew: *Some observations on James Wyatt’s Gothic style*. In: *Journal of the Society of Architectural Historians* 41 (1982), S. 144–149. – Vgl. John Martin Robinson: *James Wyatt 1746–1813. Architect to George III*. New Haven u. a. 2012.
- 1986 (1812–1852) – Vgl. exemplarisch August Reichensperger: *Augustus Welby Northmore Pugin. Der Begründer der christlichen Kunst in England. Zugleich zur Frage von der Wiederbelebung der Kunst und des Kunsthandwerks in Deutschland*. Freiburg im Breisgau u. München 1877. – Vgl. Charles Locke Eastlake: *A History of the Gothic Revival*. London 1872. – Vgl. Michael Trappes-Lomax: *Pugin. A medieval Victorian*. London 1932. – Vgl. Phoebe Stanton: *Pugin*. London 1971. – Vgl. Alexandra Wedgwood: *A. W. N. Pugin and the Pugin Family*. London 1985. – Vgl. Paul Atterbury u. Clive Wainwright (Hrsgg.): *Pugin. A Gothic Passion*. Kat. Ausst. London 1994. New Haven u. London 1994. – Vgl. Alexandra Wedgwood: *Chronology*. In: Paul Atterbury u. Clive Wainwright (Hrsgg.): *Pugin. A Gothic Passion*. Kat. Ausst. London 1994. New Haven u. London 1994, S. XI–XIII. – Vgl. Brian Andrews: *Creating a Gothic Paradise. Pugin at the Antipodes*. Kat. Ausst. Thousand Oaks 2001. – Vgl. Rosemary Hill: *God’s Architect. Pugin and the Building of Romantic Britain*. London 2007. – Vgl. Timothy Brittain-Catlin (Hrsg.): *Gothic revival worldwide. A. W. N. Pugin’s global influence*. Leuven 2016.
- 1987 Andrea Schlieker: *Theoretische Grundlagen der „Arts and Crafts“-Bewegung. Untersuchungen zu den Schriften A. W. N. Pugin, J. Ruskin, W. Morris, C. Dresser, W. R. Lethaby und C. R. Ashbee*. Bonn 1986, zugl. Phil. Diss. Bonn 1984, S. 54.
- 1988 Vgl. Calov 1969 b, S. 88.

von Anhalt-Dessau 1785 mit seinem Gotischen Haus in Wörlitz.<sup>1989</sup> Wilhelm I. von Hessen-Kassel errichtete 1798 die sogenannte Löwenburg im neugotischen Stil, in der er unter anderem die Rüstkammer und die Kapelle mit seiner Kunst- und Altertumsammlung ausstattete.<sup>1990</sup> Eine neugotische Kapelle besaß seit 1815 auch der sammelnde Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallerstein.<sup>1991</sup> Graf Franz I. von Erbach-Erbach

- 
- 1989 (1740–1817) – Vgl. exemplarisch Ferdinand Siebigk: Art. „Leopold Friedrich Franz“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 18: Lassus–Litschower. Leipzig 1883, S. 356–367. – Vgl. Neumeyer 1928, S. 104. – Vgl. Alex Reinhard: Gotisches Haus Wörlitz. Wörlitz 1989. – Vgl. Marie Luise Harksen: Führer durch das Museum Gotisches Haus in Wörlitz. Wörlitz 1958. – Vgl. Erhard Hirsch: Art. „Leopold III. Friedrich Franz“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 14: Lavarenz–Locher-Freuler. Berlin 1985, S. 268–270. – Vgl. Marco Chiriaco: Die Antikensammlung des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Sammlung des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. München 2003. – Vgl. Erhard Hirsch: Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. München u. Berlin 2003. – Vgl. Heinrich Dilly u. Holger Zaunstöck (Hrsg.): Fürst Franz. Beiträge zu seiner Lebenswelt in Anhalt-Dessau 1740–1817. Halle 2005. – Vgl. Andreas Büttner: Ein Fürst träumt von England. Ein Schloß wie Strawberry Hill für Leopold III. im Wörlitzer Park. Möbel für das Gartenreich Dessau-Wörlitz, Teil 5. In: *Weltkunst* 76 (2006), S. 11 u. 62 f. – Vgl. Holger Zaunstöck (Hrsg.): Das Leben des Fürsten. Studien zur Biografie von Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817). Halle 2008. – Vgl. Heinrich Dilly: „Seltsam, abenteuerlich und unbeschreiblich verschwenderisch“. Gotische Häuser um 1800 in England, Potsdam, Weimar und Dessau-Wörlitz. Halle an der Saale 2014. – Vgl. Wolfgang Savelsberg u. Ingo Pfeifer (Hrsgg.): Cranach im Gotischen Haus in Wörlitz. München 2015. – Vgl. Wolfgang Brückle: Das Mittelalter als Prüfstein der Museumskultur. Szenografische Kontextproduktionen seit 1750. In: Ders., Pierre Alain Mariaux u. Daniela Mondini (Hrsgg.): *Musealisierung mittelalterlicher Kunst. Anlässe, Ansätze, Ansprüche*. Berlin u. München 2015a, S. 149–175, hier S. 164 f. – Vgl. Gast 2019, S. 412 f.
- 1990 (1743–1821) – Vgl. Herman von Petersdorff: Art. „Wilhelm I.“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 43: Wilhelm der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg–Wölfelin. Leipzig 1898, S. 64–75. – Vgl. Brückle 2015a, S. 165. – Vgl. ferner Neumeyer 1928, S. 110 f. – Vgl. Calov 1969, S. 92. – Vgl. exemplarisch Jürgen Klein: Heinrich Christoph Jussow. Erbauer der „Löwenburg“ zu Kassel und die englische Neogotik. In: *Architectura* 5 (1975), S. 138–169. – Vgl. Hans Christoph Dittscheid: Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schlossbaues am Ende des Ancien Régime. Charles De Wailly, Simon Louis Du Ry und Heinrich Christoph Jussow als Architekten von Schloss und Löwenburg in Wilhelmshöhe (1785–1800). Worms 1987. – Vgl. Ders.: Eine Inkunabel des romantischen Burgenbaus in Deutschland. Die Löwenburg in Kassel-Wilhelmshöhe. In: *Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten* 6/2002 (2003), S. 115–124. – Vgl. Anja Dötsch: Die Löwenburg im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe. Regensburg 2006. – Vgl. Bernd Küster u. Gisela Bungarten (Hrsgg.): *Die Löwenburg. Mythos und Geschichte*. Kat. Ausst. Kassel 2012–2013. Petersburg 2012. – Vgl. Astrid Arnold: Die Inszenierungen von Vergangenheit im Spiegel der Ausstattungen von Löwenburg und Franzenburg. In: Wolfgang Savelsberg u. Ingo Pfeifer (Hrsgg.): *Cranach im Gotischen Haus Wörlitz (= Kataloge und Schriften der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz 35)*. München 2015, S. 47–61.
- 1991 Vgl. Brückle 2015a, S. 154. – Vgl. exemplarisch Wilfried Sponzel: *Burgen und Schlösser. Aus dem Leben des Fürsten Ludwig zu Oettingen-Wallerstein*. In: Ders. u. Brigitte Schierk (Hrsgg.): *Das Ferienland Donau-Ries. Nördlingen* 2001, S. 44–53. – Vgl. Georg Grupp: *Fürst Ludwig von*



Abbildung 86 J. Riegel nach L. Rohbock bei G. G. Lange, Der Rittersaal zu Erbach, 1883, Stahlstich, Druckfarbe/Papier, o. M., o. O.

hatte bereits 1804 in seinem klassizistischen Schloss einen mittelalterlich anmutenden Rittersaal (Abb. 86) einrichten lassen und „[...] über die Wappenschilder seiner Ahnen in der Gewölbendecke die Pflege der Familien-Memoria mit der Liebe und Verpflichtung gegenüber historischen Altertümern verbunden.“<sup>1992</sup> Joseph von Laßberg, mit

---

Oettingen-Wallerstein als Museumsgründer. In: Jahrbuch Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung 6 (1917), S. 73–109.

1992 Hess 2014, S. 47f. – (1754–1823) – Vgl. Ludwig Clemm: Art. „Franz Graf zu Erbach-Erbach“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 4: Dittel-Falck. Berlin 1959, S. 564. – Vgl. Müller 1990, S. 106f. – Vgl. ferner Daniel Hess: „Modespiel“ der Neugotik oder Denkmal der Vergangenheit? Die Glasmalereisammlung in Erbach und ihr Kontext. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 49/50 (1995/1996), S. 227–248. – Vgl. Wolfgang Glüber: Franz I. und der Rittersaal im Schloss zu Erbach. In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein. N.F. 2 (2006),

dem Aufseß in direktem Kontakt stand, stattete die gesamte Meersburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen Sammlungsobjekten aus.<sup>1993</sup> Seine umfangreiche Bibliothek fand im sogenannten Dagobertsturm Platz, während er seine restlichen Sammlungsobjekte, wie Waffen, Rüstungen, (Glas-)Gemälde, Geweihe und Hörner, in allen anderen Räumen präsentierte.<sup>1994</sup>

Seitdem Aufseß ab 1832 den „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“ redaktionierte, tauschte er sich regelmäßig mit Joseph Heller über Standardwerke der Architekturgeschichte aus.<sup>1995</sup> Dementsprechend besaß er zahlreiche solche in seiner Bibliothek: Darunter das „Architectonische Alphabet“<sup>1996</sup> des Ansbacher Bau-meisters Johann David Steingruber oder des Archäologen Johann Gustav Gottlieb Büschings „Versuch einer Einleitung in die Geschichte der Altdeutschen Bauart“<sup>1997</sup> und „Abriß der Deutschen Alterthumskunde“<sup>1998</sup> etc. Ebenso ist der „Versuch einer Uebersicht sämtlicher bekannter Bauwerke der Vorzeit und deren Denkmäler“<sup>1999</sup> im Bibliotheksbestand nachweisbar. Ferner erwarb Aufseß den „Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst“<sup>2000</sup> und die „Baukunst des deutschen Mittelalters

---

S. 35–62. – Vgl. Brita von Götz-Mohr. u. Caterina Maderna: Graf Franz I. zu Erbach-Erbach und seine Sammlungen im Schloss zu Erbach. Antike Marmorbildwerke, Rüstungen, Waffen und Geweihe. Ein Sammlungskunstwerk und seine kulturhistorische Bedeutung. Regensburg 2007. – Vgl. Volker Heenes: Franz von Erbach and his Passion for Antiquities. In: Susan Bracken, Andrea M. Galdy u. Adriana Turpin (Hrsgg): Collecting and the Princely Apartment. Newcastle 2011, S. 163–170. – Vgl. Gast 2019, S. 414.

1993 Vgl. Kastner 1955, S. 305.

1994 Vgl. Greith 1864, S. 513. – Vgl. ebenso Muncker 1883, S. 780f. – Vgl. ebenso Robert Feger: Burgen und Schlösser in Südbaden. Würzburg 1984, S. 214 u. 221.

1995 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Joseph Heller, 31.1.1832: SBB, J. H. Comm.lit.5, f. [2r].

1996 Vgl. Johann David Steingruber: Architectonisches Alphabet bestehend aus dreyssig Rissen wovon jeder Buchstab nach seiner kenntlichen Anlage auf eine ansehnliche und geräumige fürstliche Wohnung, dann auf alle Religionen, Schloss-Capellen und ein Buchstab gänzlich zu einen Closter, übrigens aber der mehreste Theil nach teutscher Landes-Art mit Einheiz-Stätte auf Oefen und nur theils mit Camins eingerichtet. Schwabach 1773. – GNM-Inv.-Nr.: 2° K.502d.

1997 Vgl. Johann Christoph Gottlieb Büsching: Versuch einer Einleitung in die Geschichte der Altdeutschen Bauart. Vorlesungen, gehalten im Sommer 1820 und zur Grundlage anderer Vorträge wieder bestimmt. Breslau 1821. – GNM-Inv.-Nr.: 8° K.850.

1998 Vgl. ebd.: Abriß der Deutschen Alterthums-Kunde zur Grundlage von Vorlesungen bestimmt mit einer Chartre des allgemeinen Germaniens. Weimar 1824. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 54, Nr. 777.

1999 Vgl. W. Emmich: Versuch einer Uebersicht sämtlicher bekannter Bauwerke der Vorzeit und deren Denkmäler als Beitrag zur Geschichte und Archäologie der Baukunst. Frankfurt an der Oder 1843. – GNM-Inv.-Nr.: 8° K.459.

2000 Vgl. Georg Gottfried Kallenbach: Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst in 86 Tafeln. München 1847. – GNM-Inv.-Nr.: 2° K.585[Tafel].

chronologisch dargestellt: mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Spitzbogenstyls<sup>2001</sup> von Georg Gottfried Kallenbach. Auch der Sammler Martin von Reider veröffentlichte 1847 ein Architekturtheoriebuch, das Aufseß möglicherweise von ihm erhielt.<sup>2002</sup> 1850 erwarb der Freiherr Pugins „True Principles of Pointed or Christian Architecture“ auf Französisch.<sup>2003</sup> Dies ist zwar das einzig nachgewiesene Werk in seiner Bibliothek, das mit dem „Gothic Revival“ Englands in Verbindung steht, doch schon Jahre zuvor hatte sich Aufseß mit der Mittelalterrezeption dieses Landes auseinandergesetzt. In seinem Lebensplan von 1823 notierte er, die wichtigsten Bücher des englischen Schriftstellers Sir Walter Scott, dessen Romane impulsgebend für die Gotikrezeption waren,<sup>2004</sup> lesen zu wollen.<sup>2005</sup> Über den Architekten Heideloff und den Architekturtheoretiker Hoffstadt, die sich mit dem gotischen Baustil auseinandersetzten, hat Aufseß weitere Einblicke in die Thematik erhalten. Beispielsweise errichtete Heideloff ab 1837 das neugotische Schloss Lichtenstein<sup>2006</sup> und war vermutlich an

---

2001 Vgl. ebd.: Die Baukunst des Deutschen Mittelalters chronologisch dargestellt mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Spitzbogenstyls nebst einem Atlas auf 86 gross Folio-Tafeln. München 1847. – GNM-Inv.-Nr.: 2° K.585[Text].

2002 Vgl. Martin Joseph von Reider: Die Bemühungen der Deutschen in Erforschung der Denkmäler altdeutscher Baukunst vorzüglich ihrer Bauregeln. Erste Fortsetzung nebst einem kurzen Berichte über Schropp's Kölner Dombau-Modell. Programm zur Feier der öffentlichen Prüfungen und der Preisvertheilung an der k. Landwirtschaft- und Gewerbsschule erster Klasse in Bamberg am Schlusse des 14. Studienjahres 1846/1847. Bamberg 1847.

2003 Vgl. Augustus Welby Northmore Pugin: Les vrais principes de l'architecture ogivale ou chrétienne: et leur renaissance au temps actuel par A. W. Pugin. Revu, augmenté et publ. d'après le texte anglais par T. H. King. Bruxelles 1850. – GNM-Inv.-Nr.: 4° K.430h.

2004 Vgl. Alice Chandler: Sir Walter Scott and the Medieval Revival. In: Nineteenth-Century Fiction 19/4 (1965), S. 315–332, hier S. 315 f.

2005 Vgl. Hans von Aufseß, A Lebensplan, 1823: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 650.

2006 Vgl. Heinz Biehn: Residenzen der Romantik. München 1970, S. 223 f. – 1855 nahm Aufseß an einer Versammlung auf Schloss Lichtenstein teil. – Vgl. Boeck 1958, S. 352. – Vgl. ferner Rolf Bindlingsmaier: Schloß Lichtenstein. Die Baugeschichte eines romantischen Symbols. In: Reutlinger Geschichtsblätter N. F. 33 (1994), S. 113–152. – Vgl. Hans-Christoph Dittscheid: Erfindung als Erinnerung. Burg Lichtenstein zwischen Hauffs poetischer Fiktion und Heideloffs künstlerischer Konkretisierung. In: Ernst Osterkamp, Andrea Polaschegg u. Erhard Schütz in Verbindung mit der Deutschen Schillergesellschaft (Hrsgg.): Wilhelm Hauff oder Die Virtuosität der Einbildungskraft. Göttingen 2005, S. 263–322. – Vgl. Christian Ottersbach: Befestigte Schlossbauten im Deutschen Bund. Landesherrliche Repräsentation, adeliges Selbstverständnis und die Angst der Monarchen vor der Revolution 1815–1866. Petersberg 2007, zugl. Phil. Diss. Marburg 2005, S. 100–120. – 1860 gründete Franz von Stauffenberg in Würzburg den „Verein deutscher Adeligen zur Wiederherstellung der Ritterkapelle in Haßfurt“, nachdem der 1856 begonnene Wiederaufbau der Kapelle durch Heideloff ins Stocken geraten war. Auch Aufseß beteiligte sich an diesem Verein. – Vgl. Franz von Stauffenberg, Aufruf des Vereins deutscher Adeligen zur Wiederherstellung der Ritterkapelle in Haßfurt, 28.1.1860: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 753 / Altsignatur Nr. 3950b. – Vgl. Ludwig Storch:

der Kapelleneinrichtung der Bamberger Altenburg um 1834 sowie weiteren nennenswerten Projekten beteiligt.<sup>2007</sup> Gemeinsam mit Heideloff und Hoffstadt zeichnete Aufseß darüber hinaus regelmäßig Architekturelemente und Wappen aus Nürnberger Kirchen ab.<sup>2008</sup>

Überdies sah der Freiherr auf seinen Reisen, wie mittelalterliche Kirchen, Schlösser und Burgen ausgestattet waren.<sup>2009</sup> Am St. Martinstag 1823 besichtigte er beispielsweise Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallersteins neugotische Kapelle, Gemäldegalerie und Büchersammlung.<sup>2010</sup> Vorbildhaft waren für Aufseß insgesamt auch die Räume des benachbarten Schlosses Greifenstein, das sich seit 1806 im Besitz der Familie von Stauffenberg befand und von ihr mit altertümlichen Sammlungsobjekten eingerichtet wurde.<sup>2011</sup> Kern dieser Sammlung<sup>2012</sup> waren die in drei Gewölbekammern untergebrachten Waffen,

---

Ein echtes deutsches Baudenkmal deutscher Bruderliebe. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 48 (1860), S. 756–760. – Vgl. Karl Alexander Heideloff: Deutsches Fürsten- und Ritter-Album der Marianischen Ritterkapelle in Hassfurt. Stuttgart 1868. – Vgl. Karl Borromäus Murr: Ein „kirchliches National-Denkmal“? Die Restaurierung der Ritterkapelle in Haßfurt am Main durch Carl Alexander Heideloff (1856–1865). In: Alois Schmid u. Hermann Rumschöttel (Hrsgg.): Wittelsbacher-Studien. FS Herzog Franz. München 2013, S. 835–855.

2007 Vgl. Hans Paschke: Die Altenburg ob Bamberg und ihr Verein. Dem Altenburgverein e. V. zu Bamberg, 1. Vorsitzender im Jubeljahre Bezirkstagspräsident, Altbürgermeister und Stadtrat Anton Hergenröder, zu 150jähriger Wirksamkeit (= Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 35). Bamberg 1968, S. 62. – Vgl. Norbert Haas: Neues von der Altenburgkapelle. In: Heimat Bamberger Land 4 (1993), S. 115–117, hier S. 116. – Vgl. Andreas Reuß: Liebe zur Altenburg. Ein Essay mit Burgführer. Geschichte und Geschichten, Große Geister, Gespenster und Gärten. Bamberg 2020, S. 20.

2008 „Heute zeichneten wir den ganzen Vormittag über in der Lorenzer Kirche, und besahen Alles in ihr, stiegen auch auf die Thürme und nahmen ein Stück steinerne Verzierung mit zum Andenken. Ich sah in den gemahlten Scheiben u[nd] auf einem alt Schilde Wappen, welche dem Aufessischen gleichen.“ – Hans von Aufseß: Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 286, Eintrag vom 15.5.1821. – „Nachmittags mit Heideloff die Jacobs Kirche gesehen, welche H[eidelhoff] wieder nach gothischen [...] Geschmack restaurierte. Da sah ich an der Wand ein Schild, worauf mein Wappen und die Umschrift: 1501. Ernst v[on] Aufseß (deutsch Ordens Ritter) stand.“ – Ders., Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 5.2.1826. – „Heideloff besucht, der mit mir in die Jacober Kirche gieng, u[nd] den Schild des Ernst v[on] Aufseß v[on] 1502 abzeichnete.“ – Ders., o. S., Eintrag vom 22.4.1828.

2009 Vgl. Kapitel 2.

2010 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 11.11.1823.

2011 Vgl. Birgit Kastner: Schloss Greifenstein. In: Toni Eckert u. Manuela Kraus (Hrsgg.): Die Burgen der Fränkischen Schweiz. Ein Kulturführer. 2., stark überarb. u. erg. Aufl. Forchheim 2015, S. 87–94, hier S. 89f. – Vgl. Schlossverwaltung Greifenstein (Hrsg.): Schloss Greifenstein. Ebermannstadt o. J.

2012 Genaueres zur Sammlung vgl. Schlossverwaltung Greifenstein o. J., o. S.

auf die Joseph Heller, der sich kurz zuvor bei Aufseß über die Stauffenberg-Sammlung informiert hatte,<sup>2013</sup> in seinem Reiseführer hinwies.<sup>2014</sup> Die Räume des Schlosses (Abb. 87) wurden im 19. Jahrhundert kontinuierlich umgebaut.<sup>2015</sup> Im Zuge der Neueinrichtung der Unteraufseßer Ritterkapelle entwarfen Hoffstadt und Aufseß für des Freiherrn Cousin Franz von Stauffenberg ab 1825 eine doppelgeschossige, neugotische Kapelle für die Parkanlage des Schlosses Greifenstein.<sup>2016</sup> Fertiggestellt wurde diese wohl zwischen 1826 und 1830, befindet sich heute allerdings im ruinösen Zustand.<sup>2017</sup>

Die bisher genannten Räume werden in der Forschung als „Period Rooms“ beziehungsweise Stil- oder Epochenräume bezeichnet.<sup>2018</sup> Ein „[...] Period Room“ – so

---

2013 „Auch würden Sie mich sehr verbinden, wenn ich durch Ihre Güte die Beschreibung und das Maas der Glasgemälde zu Greifenstein erhalten könnte. Befinden sich nicht auch Waffen aus dem 15. Jahrhundert daselbst?“ – Joseph Heller, Brief an Hans von Aufseß, 6.10.1836: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915b, f. [1r].

2014 In Hellers Reiseführer heißt es diesbezüglich: „Im Schlosse selbst sind merkwürdig: eine reiche Waffensammlung, besonders an Feuergewehren, auch damascirte Klingen, eine Sammlung von Hirschgeweihen; [...]“. – Ebd. 1842, S. 84 f.

2015 Vgl. Friedrich von Stauffenberg u. Franz von Stauffenberg: Die Schenken von Stauffenberg. Geschichtliche Nachrichten von diesem Geschlechte nach Urkunden zusammengestellt. München 1876, S. 251. – In den Jahren 1833 bis 1850 ließ Franz von Stauffenberg mehrere Veränderungen an der Burganlage vornehmen, „mit denen man im romantisierenden Geist der Zeit versuchte der Burg wieder ein ‚gotisches Gesicht‘ zu geben.“ – Ursula Pfistermeister: Wehrhaftes Franken. Burgen, Kirchenburgen, Stadtmauern. 4 Bde. Bd. 2: Um Bamberg, Bayreuth, Coburg. Nürnberg 2002, S. 61.

2016 „Ich eile, deinen Wunsch zu erfüllen, und schicke hier einstweilen einige gothische Gedanken voraus, dann sehr bald Stauffenberg’s Kapelle nachfolgen wird!“ – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 29.4.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r]. – Vgl. ferner Ders., Brief an Hans von Aufseß, 9.6.1825: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2017 Vgl. zur Kapelle ohne Hinweise auf Aufseß und Hoffstadt Sieghardt 1961, S. 221.

2018 Vgl. exemplarisch: Alexis Joachimides u. a. (Hrsgg.): Museumsinszenierungen. Zur Geschichte der Institution des Kunstmuseums. Die Berliner Museumslandschaft 1830–1990. Dresden u. Basel 1995. – Vgl. Jeremy Aynsley: The modern period room. A contradiction in terms? In: Penny Sparke, Brenda Martin u. Trevor Keeble (Hrsgg.): The Modern Period Room. The Construction of the Exhibited Interior 1870–1950. London u. New York 2006, S. 8–30. – Vgl. Brückle 2015 a, S. 149–175. – Vgl. Barbara Biedermann u. Peter J. Scheemann: Geschichtsräume/Narrative Räume. Der zeitgenössische Period Room als Reflexionsmodell zu Konstruktion und Aneignung von Geschichte. In: Christine Göttler u. a. (Hrsgg.): Reading Room. Re-Lektüren des Innenraums. Berlin 2019, S. 107–116. – Vgl. Benno Schubiger: Wie die Period Rooms in Museen kamen. In: Christina Sonderegger (Hrsg.): Period Rooms. Die historischen Zimmer im Landesmuseum Zürich. Zürich 2019, S. 11–27. – Vgl. Änne Söll: Evidenz durch Fiktion? Die Narrative und Verlebendigung des Period Rooms. In: Klaus Krüger, Elke A. Werner u. Andreas Schalhorn (Hrsgg.): Evidenzen des Expositorischen. Wie in Ausstellungen Wissen, Erkenntnis und ästhetische Bedeutung erzeugt wird. Bielefeld 2019, S. 119–136.



Abbildung 87 Ahnensaal, Schloss Greifenstein, 2021, Heiligenstadt in Oberfranken

Schubinger – „meint die Raumhülle selbst, die im seltenen Idealfall auch noch die ursprüngliche Mobiliarausstattung umfasst. Period Room ist gegenüber den verwandten Begriffen Stilraum respektive Epochenraum abzugrenzen. Der erste bezeichnet eine stilimitierende Raumschöpfung als Ambiente für eine stimmige Präsentation eines stil einheitlichen Mobiliars; der andere bedeutet eine Ausstellungssituation in einem stilneutralen Raum mit Mobiliar aus derselben Epoche.“<sup>2019</sup> Trotz Schubingers Definition werden die beiden Begriffe heute oftmals synonym verwendet. Trennt man diese jedoch voneinander, so liegt im Falle der Schlossanlage in Unteraufseß ein Mischverhältnis vor. Zwar richtete Aufseß den Ahnensaal und die Kapellenräume des Schlosses mittelalterlich ein, veränderte den barocken Außenbau jedoch kaum. Ebenso hatte er die Räume des mittelalterlichen Meingoz-Steinhauses für seine Zwecke teils ihrer ursprünglichen Funktion entbunden und griff dort mit dem kleinen „Naturalienkabinett“, wenn auch in sehr minimierter Form, das Konzept der Kunst- und Wunderkammern wieder auf. Aufseß und Hoffstadt orientierten sich in den meisten Räumen an regionalen Schlössern,

2019 Schubiger 2019, S. 10.

Burgen, Kirchen und Kapellen. Das Projekt war für sie alles in allem eine „altdeutsche Arbeit“<sup>2020</sup> gewesen.

### 5.1.6 Repräsentation und Rezeption der Schlossanlage zu Aufseß' Zeit

Die vorangegangenen Kapitel zeigen auf, dass Aufseß' Sammlungsobjekte bis zur Museumsgründung über mehrere Räume auf der Schlossanlage verteilt gewesen waren. Der Annahme der Forschung, dass diese zeitweise einem „überfüllten Antiquitäten-geschäft“<sup>2021</sup> geglichen haben, ist sicherlich zuzustimmen. Denn das Schloss bot dem Ehepaar mit seinen Kindern und Angestellten nur mäßigen Platz.<sup>2022</sup> 1846 legte Aufseß aufgrund des durch seine Sammeltätigkeit entstehenden Platzmangels fest, wie er zukünftig mit neuen Sammlungsobjekten vorgehen wolle: „Da die Räume sehr beengt sind, so sollten unwertvolle u[nd] entbehrliche Gegenstände, auch wenn sie zur Sammlung passen, nicht angenommen werden, wenigstens nicht zur Sammlung gestellt, sondern in einer besonderen Abtheilung etwa in einer auszumittelnden Kammer im Schloß aufbewahrt werden. Nur wesentliche Ergänzungen u[nd] wahrhaft werthvolle Gegenstände sind der Sammlung selbst einzuverleiben.“<sup>2023</sup> Mit einer solchen logistischen Herausforderung war Aufseß seinerzeit nicht allein: Sein Freund Martin von Reider musste seine Grafiksammlung laut eigener Aussage teilweise in Waschkörben lagern.<sup>2024</sup> Friedrich

---

2020 Fetzer 2021, S. 30; dort nach: Friedrich Hoffstadt, Brief an Joseph Rietzler, 19.2.1827: BSB, Cgm 6425, f. [1r]. – Transkription von Bärbel Kovalevski auch in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 913.

2021 Aufseß 1971, S. 26. – Ähnlich bei Andrian-Werburg 2002 a, S. 5: „Schon bald verfügte er über eine eindrucksvolle Sammlung von handschriftlichen Dokumenten und Kunstwerken, die die Burg Unteraufseß in Oberfranken wie ein Museum erscheinen ließ.“ – Ob Aufseß seine Sammlungsobjekte tatsächlich in den Räumen gestapelt hatte, ist nicht belegbar: „Durch das Tor dieser alten trutzigen Ritterburg hielt König Ludwig I. von Bayern, als Herzog in Franken, im Jahre 1830 seinen Einzug, herzlich empfangen und willkommen geheißen durch den jungen Schlossherrn Hans von Aufseß, der seinen hohen Gast durch die stolze Väterburg und in ihre Räume führte, in denen alte vergilbte Briefe in kunstvoller deutscher Schrift und behangen mit großen Siegeln, alte Kirchengemälde und alte, geschnitzte Altarfiguren gestapelt waren.“ – Ströbel 1986, o. S.

2022 Vgl. Braun-Wiesbaden 1880, S. 136; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663, S. 6.

2023 Hans von Aufseß, Entwürfe zu einer Familien- u. Kirchen-Stiftung der Sammlungen zu Aufseß, 1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 120, f. [3]. – Vgl. Kapitel 6.1.

2024 Vgl. Martin von Reider, Brief an Hans von Aufseß, 24.7.1844: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915e, f. [2r]. – Bereits viele Jahre zuvor hatte Reider an Aufseß geschrieben: „Viele Seltenheiten beysitze ich, aber der Platz mangelt.“ – Ders., Brief an Hans von Aufseß, 22.12.1838: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915e, f. [1r]. – Den gleichen Eindruck hatte ferner Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck (1811–1903) von Reiders Sammlung: „Schon bei meinem damaligen Aufenthalte in Bamberg staunte ich vor der ungeheuern Masse der Kunstschatze, welche er vermischt

Hoffstadt schrieb, dass Aufseß inmitten von deutschen Altertümern gelebt habe,<sup>2025</sup> ganz ähnlich wie Joseph Laßberg, der wortwörtlich sein Leben mit Sammlungsobjekten ausschmückte, dem Motto zufolge: Zuerst die Sammlung, dann der Sammler.<sup>2026</sup> Am 1. November 1831 schrieb Aufseß an Laßberg über seine aktuellen Lebensumstände auf Schloss Unteraufseß: „Könnte ich doch einmal den Wunsch erreichen, Ihre Burg heim-zusuchen oder von Ihnen auf meiner Burg heimgesucht zu werden! Beinahe möchte ich hoffen, daß es Ihnen hier nicht so übel gefallen würde. Ausser meinen Alterthümern und der romantischen Umgebung, würden Sie auch eine deutsche Hausfrau, aus dem Stamme Seckendorff finden, umgeben [...] [von] Kindern, die munter und gesund sind; dabei fröhliches Lied und Saitenspiel, auch ein geistlich Lied mit Gebet.“<sup>2027</sup> Dass Laßberg jemals in die Fränkische Schweiz reiste, um Aufseß zu besuchen, ist unwahrscheinlich.

Obwohl sich Aufseß regelmäßig für seine wissenschaftlichen Studien von der Familie zurückzog, waren Gäste – insbesondere Freunde, Studiengenossen, Gelehrte, Künstler und Sammler – in Schloss Unteraufseß jederzeit willkommen.<sup>2028</sup> Neben den Privatbesuchen öffnete der Freiherr seine Burg auf Anfrage hin für Touristen. Dass das Schloss im 19. Jahrhundert ein beliebtes Reiseziel gewesen war, belegen zahlreiche Einträge in dem seit 1825 von Aufseß geführten Gästebuch des Schlosses.<sup>2029</sup> Am 17. Juli 1829 notierte darin ein D. Jemischer: „Wo Würde und Anmuth, Wissenschaft und Kunst, frommer Sinn und ernste Thätigkeit mit dem höchsten Familienglück und der treuesten

---

mit vielem Werthlosen angehäuft hatte; sein kleines Haus am Theaterplatz in Bamberg war bis unter das Dach angefüllt, er mußte erst Stuhl oder Bett von Kunstsachen und Alterthümern räumen, wenn er sitzen oder schlafen wollte. Er litt wirklich oft bittere Noth, entbehrte oft Kleidung und Nahrung, wenn er das Geld brauchte ein altes Werk der Wissenschaft oder Kunst zu erwerben. [...] Sein Haus reichte nicht aus, seinen Kunstbesitz, der ihm über alles ging, zu umfassen, er füllte mit demselben in verschiedenen Gegenden Bambergs Scheunen, Räume alter Kirchen und Dachböden, – so daß er selbst nicht mehr dazu gelangen konnte.“ – Hefner-Alteneck 1864, S. 3. – Auch bei Krüger 2009, S. 219, Anm. 36.

2025 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Louise Wolf, 5.3.1830: BSB, Cgm 6425, f. [1r]. – Vgl. Crane 2000, S. 162; dort nach: Dies. 1996.

2026 Vgl. Crane 2000, S. 68.

2027 Hans von Aufseß, Brief an Joseph von Lassberg, 1.11.1831: HA GNM; SB-AUT, K.50.58, f. [2r]. – Der Brief in neuerer Forschung auch zitiert bei Markus Zepf: „dabei ein fröhliches Lied und Saitenspiel“. Hans von Aufseß und die Musik. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4)*. Nürnberg 2014, S. 153–167, hier S. 153.

2028 Vgl. o.A., Biografie „Hans Freiherr von Aufseß“, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 652, f. [1r].

2029 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180 (Gästebuch der Familie von Aufseß, 1825–1852). – Ab 1853 wurde ein weiteres Fremdenbuch angelegt. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 181 („Fremdenbuch“ [= Gästebuch für Besichtigter] für die Burg Aufseß, 1853–1947). – Vgl. ferner Kapitel 2.3.2.

Unterthanenliebe so innig verschmolzen sind, wie in der ehrwürdigen Burg meines edlen Freunde[s], da fühlt man sich ergriffen von dem wohnhaft höhern Geist, der den Adel deutscher Nation [...] so herrlich auszeichnet und erhebt [...].<sup>2030</sup> Zwei Monate später heißt es von einem anonymen Verfasser über die Aufseß'sche Sammlung ferner: „Mit wahrem Vergnügen sah ich die reiche Sammlung von Alterthümern, welche in den hiesigen Geschlechtsthürmen aufbewahrt ist. Deshalb wird mir auf Aufsees unvergeßlich bleiben.“<sup>2031</sup> In einem Gedicht von E. M. Winterburg finden sich weitere Hinweise über Aufseß' Sammeltätigkeit: „Auf deiner Väter Schloss so frei, so schön! / Frei durch dich selbst, schon durch der Künste Welten / Die deines Winks [...] dich umstehn. / Die Malerei schaffe dir beglückte Stunden, / Schmückt deine Hauscapelle, schmückt dein Haus. / Durch dich zu Füßen Harmonien verbunden / Strömt die Musik ihr volles Leben aus. / Die Dichtkunst ordnet deine heitern Feste, [...] / Die Waffen u[nd] alterthümlichen Geräthe / Erfreut ein reicher Schatz den Kundgen hier, / Und gerne wandelt man um manche Räte, / Gereicht durch deiner Ahnen Ruhm und Zier.“<sup>2032</sup>

2030 D. Jemischer, Eintrag in das Gästebuch der Familie von Aufseß, 17.7.1829: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 27.

2031 O. A., Eintrag in das Gästebuch der Familie von Aufseß, 20.9.1829: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 31.

2032 E. M. Winterburg, Eintrag in das Gästebuch der Familie von Aufseß, 29.4.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 54–56. – Zu bekannten Gästen zählten ebenso Wilhelm von Kaulbach und August von Kreling. – Vgl. u. a. Zenk 1872, S. 811. – Vgl. o. A. 1872 e, S. 2363 f. – Die Malerin Louise Wolf hielt sich 1830 für längere Zeit in Unteraufseß auf den Rat Hoffstadts hin auf. An sie schrieb Aufseß: „Gestern Abends hatte ich eine recht freudige Ueberraschung, indem ich durch Freund Hoffstat die Nachricht Ihres schönen Entschlusses erhielt. Sie haben Sich nicht geirrt, wenn Sie meine Burg als eine Ruhestatt und Asyl angesehen, die gastlich offen steht allen denen, die es treu und bieder meinen mit der Kunst unseres Vaterlandes und dessen alter guter Sitte. Kommen Sie daher bald möglichst hieher und bringen Ihre kleine Gefährtin mit, die auch hier genug musikalische Beschäftigung finden wird. Bleiben Sie so lange es Ihnen gefallen wird bei uns. Sie werden sich aber in ein sehr einfaches Leben schicken müssen; da bei mir von den körperlichen Bedürfnissen nur diejenigen befriedigt werden, ohne deren Befriedigung der Geist nicht frei wirken könnte. Dagegen wird die ländliche Stille, eine schöne Naturumgebung und die gesunde Luft unsers Thales entschädigen. Es wäre für mich ein großer Trost, durch Ihre Aufnahme in meiner lieben Burg der deutschen Kunst einen wesentlichen Dienst anzeigen zu können, und Dank muß ich Ihnen dafür wissen, mir die Gelegenheit dazu gegeben zu haben [...]“. – Hans von Aufseß, Brief an Louise Wolf, 11.3.1830: BSB, Cgm. 6426, f. [1–2]. – Louise Wolf verließ das Schloss jedoch wieder vorzeitig, weil es ihr dort nicht gefiel. – Vgl. Charlotte von Aufseß, Brief an Louise Wolf, 12.11.1830: BSB, Cgm. 6425. – Das Gästebuch ist neben den Einträgen selbst ein Kunstwerk, da auf zahlreichen Seiten Zeichnungen zu finden sind. – Vgl. o. A.: Zu Gast in Aufseß. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 106–111, hier S. 108. – Vgl. o. A. 2014, S. 106–111.

Auch in Publikationen wurde in diesem Zusammenhang kontinuierlich auf das Schloss hingewiesen. In Gustav Adolf von Heeringens *Wanderführer durch die Fränkische Schweiz um 1840* steht über die romantische Lage des Unteraufseßer Schlosses geschrieben: „Die alte Burg [Schloss Unteraufseß], nicht zu verwechseln mit dem, eine kurze Strecke davon thalaufwärts gelegenen neueren Schlosse [Schloss Oberaufseß], gab dem Thal, über das sie gebietend emporragt, dem Fluss, der dasselbe bewässert, und einem freiherrlichen noch blühenden Geschlechte den Namen. Sie ist vollkommen erhalten und sehenswert sowohl in Rücksicht ihrer äusseren malerischen Lage, als auch wegen ihrer innern Einrichtung; der jetzige Besitzer hat mit Geschmack und Auswahl eine Sammlung von Altertümern darin angelegt.“<sup>2033</sup>

Am 5. Juli 1841 fand zudem die Jahressitzung der Historischen Vereine Bamberg und Bayreuth in Schloss Unteraufseß statt,<sup>2034</sup> für die Aufseß den Vorsitzenden eine Tagesordnung vorlegte.<sup>2035</sup> Er wollte alle Gäste über die Schlossanlage führen und ihnen das Meingoz-Steinhaus, die Schlosskirche, die Ritterkapelle und das Archiv zeigen.<sup>2036</sup> In den Räumen sollten ausgewählte Sammlungsobjekte präsentiert werden: „1) Im Sitzungssaale liegen zur Ansicht aus: a) alte seltene Schriften, Bamberg und Bayreuths [...] b) Eine Anzahl Bände mit Abbildungen aus Manuskripten c) Einige Prachtausgaben alter Werke d) das Repertorium der Aufseßer Sammlung e) Erklärung der im Saal hängenden Bilder 2) Zum Gartenhause vor der Burgkemenate liegen aus: a) große historische Holzschnitte u[nd] Kupferstiche b) große Thurnierbücher c) Waffen Abbildungen 3) In den Zimmern der Kemenate liegen auf u[nd] werden vorgezeigt: a) Kupferstiche u[nd] Holzschnittsammlung, eine Auswahl b) Alte Siegel u[nd] Münzen c) Grabstein Abbildungen, eine Auswahl d) Burgansichten u[nd] Portraits, eine Auswahl 4) In der Thurmstube ganz oben liegen aus: a) Alte Lieder u[nd] Gedichte b) Alte Memoiren u[nd] Erzählungen c) der Burgfrieden v[on] Aufseß 1395 d) Ein gutes Fernrohr zum

2033 Gustav von Heeringen: *Wanderungen durch Franken mit 31 Stahlstichen (= Das malerische und romantische Deutschland 3)*. Leipzig [1840].

2034 Vgl. Heller 1842, S. 205. – Vgl. Nikolaus Haas: Bericht über das bisherige Bestehen und Wirken des Historischen Vereins des Ober-Main-Kreises zu Bamberg I (1834), S. 1–73, hier S. 5f. – Vgl. Vorstand des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Ober-Main-Kreises, Brief an Hans von Aufseß, 20.2.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 747/Altsignatur Nr. 3461a (Gelehrte Gesellschaften und Vereine: Informationsmaterial, Korrespondenzen, Mitgliedschaften des Hans von Aufseß, 1823–1858), f. [1r]. – Vgl. Kapitel 5.2.1.

2035 Vgl. Hans von Aufseß, Von Seite Bayreuth genehmigter Vorschlag zur Tagesordnung am 5.7.1841, [Juni 1841]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 751/Altsignatur Nr. 3794a (Versammlung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg auf dem Schloss Unteraufseß, 1841). – Vgl. Heinrich Joachim Jäck, Brief an Hans von Aufseß, 30.6.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 751/Altsignatur Nr. 3794a, f. [1r].

2036 Vgl. ebd., f. [1r].

Genuß der Fernsicht.<sup>2037</sup> Darüber hinaus sollten altdeutsche Instrumentalmusik vorgespielt und sowohl Volkslieder im Freien als auch Kirchenlieder in der Ritterkapelle gesungen werden.<sup>2038</sup>

Unter den Anwesenden befanden sich Mitglieder der Familie von Stauffenberg aus dem benachbarten Schloss Greifenstein sowie Heinrich Joachim Jäck und Joseph Heller.<sup>2039</sup> Im Bamberger Tag-Blatt wurde über die erfolgte Versammlung festgehalten: „Am 5. Juli wurden die Mitglieder der beiden hist[orischen] Vereine v[on] Bayreuth und Bamberg zu Unter-Aufsees unter Trompeten und Paucken empfangen. Im Saale trafen sich einige 40 Herrn, welche, nach einiger Erfrischung und vier Vorträgen, in der Hauskapelle und deren Umgebung, in der öffentlichen Kirche, in den literarisch-artistischen Sammlungen des mit Fahnen bedeckten Thurm sich umsahen, und den kleinen Park durchwanderten, ehe sie zum bestens angeordneten Diner des Gastwirths kamen, dessen Saal Guirlanden umgaben. Nach der Tafel wurden des Thurmes Sammlungen wieder besucht, ehe man sich dankbarhaft verabschiedete. Alle Anwesenden waren über die herrlichen Anordnungen des Fr[ei]h[er]r[n] Hanns v[on] Aufseß höchst erfreut.“<sup>2040</sup> Einen Tag nach der Veranstaltung ernannte der Bamberger Verein Aufseß zum Ehrenmitglied (Abb. 88).<sup>2041</sup> In seinem Wanderführer schrieb Joseph Heller ein Jahr später zum Unteraufseßer Schloss: „Unter die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten ist das Schloss zu zählen. Es wird fast beständig von der Familie Aufseß bewohnt. Der jetzige Besitzer Hans v[on] Aufseß [...], legte eine auf seine Familie bezügliche Schriften Sammlung an, besitzt schöne altdeutsche Gemälde, alte eingebrannte Glasgemälde, Kupferstiche aus der altdeutschen Schule, merkwürdige Manuscripten, seltene Druckdenkmäler etc.“<sup>2042</sup>

Kurz bevor Aufseß 1848 mit seiner Familie nach Nürnberg zog, kam Ernst von Bibra nach Unteraufseß und besichtigte dessen Sammlung (Abb. 89).<sup>2043</sup> Aufseß' Beispiel

---

2037 Ebd., f. [1].

2038 Vgl. ebd., f. [2r]. – Vgl. Ders., *Ordnung des Tages*, [Juni 1841]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 751/Altsignatur Nr. 3794a, f. [1].

2039 Vgl. ebd., *Gäste*, [Juni 1841]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 751/Altsignatur Nr. 3794a, f. [1].

2040 O. A.: Art. „Am 5. Juli“. In: *Tag-Blatt der Stadt Bamberg* 183 (1841 b). Ausg. 183. 7.7.1841, S. 471.

2041 Vgl. AFAU, Reihe U, Nr. 514/Altsignatur Nr. 6830 (Diplom des historischen Vereins v. Oberfranken zu Bamberg für Freiherrn Hans v. Aufseß über dessen Aufnahme als Ehrenmitglied, 6.7.1841). – Vgl. *Historischer Vereins in Bamberg*, Brief an Hans von Aufseß, 7.7.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 751/Altsignatur Nr. 3794a, f. [1r]. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 756, f. [1r]. – Noch in den Folgejahren setzte sich Aufseß für Statutenänderungen des Vereins ein. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-66/Altsignatur K. 15, Nr. 2 (Historischer Verein Oberfranken, 1842–1850). – 1863 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. – Vgl. AFAU, Reihe M 88, Nr. 7446 (Ehrenmitgliedschaft des historischen Vereins für Oberfranken für Hans v. Aufseß. – Bayreuth, 19.12.1863).

2042 Heller 1842, S. 203 f.

2043 Vgl. Ernst von Bibra, *Besuchereintrag*, 12.7.1848: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 87.





öffentlicher Bedeutung geschaffen zu haben.<sup>2046</sup> Dies trifft ebenso auf Aufseß und viele seiner Zeitgenossen zu. Doch trotz zunehmender Tendenz war es im 19. Jahrhundert nicht selbstverständlich, die Privatsammlung öffentlich zugänglich zu machen. Kriterien konnten sein, zu dem Netzwerk des Sammlers zu gehören oder ein ausgeprägtes Interesse an den Sammlungsobjekten, möglicherweise für Forschungszwecke, kundzutun.<sup>2047</sup> Über die Sammlungsbestrebungen der Nürnberger Bürger wurde 1824 in Riegel und Wiessners Zeitschrift „Sammler“ festgehalten: „Sammlungen, welche nicht als öffentliche Anstalten betrachtet werden können, sondern nur eine Frucht des emsigen Zusammentragens und der Kunstliebe des einzelnen sind, werden auch bei der größten Liberalität ihrer Besitzer ihre schönsten Werke weniger zur allgemeinen Kenntniß gebracht sehen, als es der innere Werth ihrer Schätze wohl verdiente. Auch ist es den Eigenthümern derselben oft nicht daran gelegen, ja bisweilen entziehen sie sogar Schönste dem Genusse des größeren Publikums, und die Kunstliebe und die Kunstwelt muß sich manches dadurch versagt sehen.“<sup>2048</sup>

Spätestens nach Aufseß' Tod hatte ein Pfarrer als „Custos der Sammlungen“ Besuchern die Räume in Schloss Unteraufseß zur Besichtigung aufgesperrt.<sup>2049</sup> Hans von Aufseß' Wunsch folgend<sup>2050</sup> blieben die Einrichtungen größtenteils so, wie er sie hinterlassen hatte.<sup>2051</sup> Wie aus Zenks Artikel hervorgeht, machte Schloss Unteraufseß ohne die gesamte Sammlung des Freiherrn, die sich inzwischen im Germanischen Nationalmuseum befand, einen wesentlich bescheideneren Eindruck: „Quer über den Hof an der Gruft-Capelle vorüber gelangt man vom Meingotzhause durch die Thurmwendeltreppe in den Hauptbau, ausgezeichnet durch einen reichen Ahnensaal und alterthümliche Corridore, ausgezeichnet aber auch durch die Familiengemächer. Man thut diesen keine Ehre an, wenn man sie Prunkgemächer hieße. Im Gegentheile, sie sind in Ausstattung einfach, im Ganzen im Zustande, wie sie Hans von Aufseß 1848 nach Nürnberg übersiedelnd beließ, die Möbel meist aus den dreißiger Jahren, aber Alles gewissermaßen altritterlich. Es schwebt etwas in dieser Luft, das auf die alten Burggeister hinweist; in jenen Erker kann man sich nur die Burgfrau, auf diesen Söller nur das Fräulein denken. Wollte man dem hier herrschenden Geschmacke und Eindrücke einen Namen geben,

2046 Ebd., S. 166.

2047 Vgl. Müller 1793, S. 200.

2048 Riegel u. Wiessner 1824, S. 87f.

2049 Zenk 1872, S. 811.

2050 Vgl. Kapitel 6.1. – Seit 1838 war er ordentliches Vereinsmitglied. – Vgl. AFAU, Reihe M 86, Nr. 6757 (Diplom des historischen Vereins v. Oberfranken für Frhr. Hans v. u. z. Aufseß als ordentliches Mitglied des Vereins. – Bayreuth, 2.3.1838).

2051 Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [5r].

man müßte ihn ‚romantisch‘ nennen.“<sup>2052</sup> Doch die Räume, deren Einrichtungen und die darin verwahrten Aufseß'schen Sammlungsobjekte geben die Vergangenheit lediglich verzerrt wieder.<sup>2053</sup> Unabhängig davon bietet die Gesamtanlage bis heute „[...] reichlich genug für Besucher mit lebendigem Sinn für historisch Gewachsenes, für alle, die in einem alten Schloß keinen Glasschrank voll wahllos zusammengetragener Prunkstücke suchen.“<sup>2054</sup> Die Bedeutung von Schloss Unteraufseß lag für Hans von Aufseß teils in ihrer Geschichte und „ästhetischen Schönheit“, aber schlussendlich auch im „Gegenständlichen“, namentlich seiner Sammlung.<sup>2055</sup>

### 5.2 Die Aufseß-Sammlung in Vereinen und Gesellschaften

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Vereinswesen „[...] noch eine junge Erscheinung, die nach den Befreiungskriegen auch die historischen Interessen ergriff.“<sup>2056</sup> In den Folgejahren wurden immer mehr Gesellschaften und Vereine gegründet, deren Ziel es war, unterschiedliche Aspekte von Kultur zu erhalten und zu erforschen.<sup>2057</sup>

---

2052 Zenk 1872, S. 809. – Vgl. zur „Nachblüte“ von Schloss Unteraufseß ebenso Aufseß 1856, S. 15–18.

2053 Zur aktuellen Debatte, wie Vergangenheit innerhalb einer (Museums-)Sammlung ausgedrückt werden kann vgl. exemplarisch: Michael Fehr u. Stefan Grohé (Hrsgg.): *Geschichte, Bild, Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum*. Köln 1989. – Vgl. Wolfgang Zacharias (Hrsg.): *Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Essen 1990. – Vgl. Heinrich Theodor Grütter: *Die Präsentation von Vergangenheit. Zur Darstellung von Geschichte in historischen Museen und Ausstellungen*. In: Klaus Fußmann (Hrsg.): *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*. Köln u. a. 1994, S. 173–188. – Vgl. Gottfried Korff: *Lässt sich Geschichte musealisieren?* In: *Museumskunde* 60 (1995), S. 18–22. – Vgl. Ders.: *Bildwelt Ausstellung. Die Darstellung von Geschichte im Museum*. In: Ulrich Borsdorf u. Heinrich Grütter (Hrsgg.): *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*. Frankfurt am Main u. New York 1999, S. 319–336. – Vgl. Ulrich Borsdorf, Heinrich Theodor Grütter u. Jörn Rüsen (Hrsg.): *Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte*. Bielefeld 2004. – Vgl. Michael Fehr: *Zur Konstruktion von Geschichte mit dem Museum. Fünf Thesen*. In: Martina Padberg u. Martin Schmidt (Hrsgg.): *Die Magie der Geschichte. Geschichtskultur und Museum*. Bielefeld 2010, S. 39–52.

2054 Uhlig 1964, S. 13.

2055 Neumeyer 1928, S. 96.

2056 Siegfried Wenisch: *König Ludwig I. und die historischen Vereine in Bayern*. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): *„Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“*. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 2: Aufsätze (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/9). Kat. Ausst. Regensburg 1986, S. 323–339, hier S. 323.

2057 Vgl. übergreifend Wolfgang Hardtwig: *Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789–1848*. In: *Historische Zeitschrift Beihefte N.F.* 9 (1984), S. 11–50. – Vgl. Gabriele B. Clemens: *Grabungsfieber und Sammeleifer. Die archäologischen*

Sie verfolgten einen semi-öffentlichen Zweck und wurden in der Gesellschaft oft als „Bildungs-Wissensresource“<sup>2058</sup> wahrgenommen. Aufseß war selbst, unter anderem des taktischen Netzwerkaufbaus wegen, Mitglied in zahlreichen Vereinen und Gesellschaften, wobei sich die Forschung bislang hauptsächlich zu seiner Beteiligung an der Nürnberger „Gesellschaft für Erhaltung“ seit 1833 ausführlicher geäußert hat. Gänzlich unerforscht ist bis heute jedoch die Frage, inwiefern Aufseß’ Sammeltätigkeit in Verbindung mit anderen Gesellschaften und Vereinen steht. Im Folgenden wird besonders danach gefragt, welche Rolle für Aufseß dabei die Präsentation seiner Sammlungsobjekte spielte.

### 5.2.1 Frühe Impulse – Die Gründung des Historischen Vereins zu Bamberg

In seinem Brief vom 15. September 1830 hatte König Ludwig I., nachdem er im Juni durch die Fränkische Schweiz gereist war, Aufseß dazu motiviert, ein Museum zu gründen.<sup>2059</sup> Das Schreiben des Königs interpretierten die Mitglieder des im Sommer 1830 gegründeten Historischen Vereins zu Bamberg, zu denen Aufseß gehörte, zuerst falsch: „[Sie] [...] glaubten zunächst, daß der königliche Wunsch in Zusammenhang mit ihrer Gesellschaft stehe, [und] die Aufseß’schen Sammlungen den Grundstock ihres ‚Antiquariums‘ bilden sollten [...]“<sup>2060</sup> Doch Ludwig I. hatte es dem Verein lediglich genehmigt, in einem öffentlichen Gebäude ihre Arbeitsplätze und Sammlungen unterzubringen: „Die in Bambergs Jahrbüchern ewig denkwürdige Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Ludwig in Bayern, daselbst vom 24.–26. Juni 1830, und Allerhöchstendenselben huldvollen Äußerungen gaben den unmittelbaren Antrieb zu diesem Vereine. [...] Ein Schreiben Seiner Königlichen Majestät an unser verehrliches Mitglied, den eifrigen Beförderer der Kunde des Mittelalters, Herrn Baron Hanns von Aufseß sprach allerhuldvollst aus: ‚daß in Bamberg die Hauptniederlage des historischen Kreis-Vereins errichtet und dazu ein öffentliches Gebäude verwendet werden sollte.“<sup>2061</sup> Nach der Vereinsgründung waren

---

Aktivitäten der deutschen Altertumsvereine. In: Ingo Wiwjorra u. Dietrich Hakelberg (Hrsgg.): Archäologie und Nation. Kontexte der Erforschung „Vaterländischen Alterthums“. Zur Geschichte der Archäologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 1800 bis 1860. Beiträge zur internationalen Tagung 7.–9.3.2012 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 44). Heidelberg 2021, S. 64–78, hier S. 64 f., DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.801> (Stand: 10.3.2022).

2058 Eva Bendl: Inszenierte Geschichtsbilder. Museale Sinnbildung in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit (= Bayerische Studien zur Museumsgeschichte 2). Berlin u. München 2016, S. 57.

2059 Vgl. Kapitel 4.1.2.

2060 Wenisch 1986, S. 333 f. u. 338, Anm. 106; dort nach: Haas 1834, S. 5 f. u. 71–73.

2061 Haas 1834, S. 5 u. 8 f.

die Sammlungsobjekte zuerst im Haus des Pfarrers Augustin Andreas Schellenberger untergebracht. Im Dezember 1830 überließ König Ludwig I. dem Verein unentgeltlich zwei Räume in der Bamberger Residenz.<sup>2062</sup>

Eine Vereinssammlung war deshalb zustande gekommen, da die Mitglieder von Anfang an dazu verpflichtet waren, eine Mindestzahl an privaten Sammlungsobjekten für die Vereinszwecke zur Verfügung zu stellen: „Jedes Mitglied soll zur Bibliothek des Vereines ein für alle Male eine Druckschrift für die Geschichte des Obermainkreises abgeben, oder es bemühet sich, durch andere Monumente z[um] B[eispiel] durch Urkunden, beachtenswerthe alte Wappen, Bildnisse, Inschriften, Münzen, Waffen, Geräthschaften, Abschriften von Stiftungsurkunden et c[etera] das Inventar der Gesellschaft zu vermehren.“<sup>2063</sup> Aus dem Jahresbericht von 1834 geht hervor, dass Aufseß dem Verein zwei Bücher<sup>2064</sup> sowie 27 Urkunden und einige Ab- und Handschriften überlassen hatte.<sup>2065</sup> Im Gegensatz zu anderen Sammlern, wie Joseph Heller, Karl Rupprecht<sup>2066</sup> und Paul Oesterreicher, übergab er keine Kunst- und Altertumsobjekte<sup>2067</sup> – vermutlich deshalb, weil er zu diesem Zeitpunkt verhältnismäßig wenige davon besaß. Obwohl der Verein eine Sammlung hatte,<sup>2068</sup> war es Aufseß nicht möglich, König Ludwigs I. persönliche Aufforderung vom September 1830 mit der Zielsetzung des Bamberger Vereins zu verbinden. Denn im Bamberger Verein, und Büchert folgend, stand nicht im Vordergrund, Sammlungsobjekte zu präsentieren und für eine breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Vielmehr sollten aus der Sammlung wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und publiziert werden.<sup>2069</sup>

---

2062 Vgl. ebd. – Vgl. Büchert 2011, S. 42, 48 u. 117.

2063 Ebd., S. 9. – Vgl. Büchert 2011, S. 52 f.

2064 Vgl. ebd., S. 27. – Dabei handelte es sich um ein Sendschreiben an Bayerns Vasallen sowie der Neuauflage von Jean Baptiste Bourguignon d’Anvilles „Handbuch der alten Erdbeschreibung“. – Vgl. Jean Baptiste Bourguignon d’Anville: Handbuch der alten Erdbeschreibung. Zum Gebrauch eines Atlas antiquus. Neue, umgearb. Aufl. Nürnberg 1800.

2065 Vgl. ebd., S. 40 f.

2066 Vgl. ebd., S. 69.

2067 Vgl. ebd., S. 41–44.

2068 Vgl. ebd., S. 10 u. 15.

2069 Vgl. Büchert 2011, S. 48 f. u. 117.

### 5.2.2 Pläne für eine Ganerbschaft und eine „deutsch-historische Vereinssammlung“ auf Burg Zwernitz

Aufseß zog sich deshalb aus den Vereinsaktivitäten in Bamberg zurück und entwickelte seine Pläne für eine Ganerbschaft beziehungsweise für eine Vereinssammlung auf der Burg Zwernitz (Abb. 90). Im Februar 1832<sup>2070</sup> wandte er sich hierfür an das königliche Rentamt von Culmbach, das ihm die Veste für eine Jahrespacht von 50 fl. überlassen wollte.<sup>2071</sup> Da sich der Freiherr jedoch nicht in der Lage befand, die Kosten alleine zu tragen, und weil er auf rege Beteiligung Dritter hoffte, veröffentlichte er seine geplante Einrichtung der Burg Zwernitz im Mittelalteranzeiger: „Mit der Zeit könnte man auch eine Kunst- und Altertumsammlung, Bibliothek durch gemeinsame Mittel auf dieser Burg gründen, und durch oftmögliches Zusammentreffen der Theilnehmer u[nd] ihrer Freunde eine so angenehme als nützliche Anstalt, wie sie noch nirgends ist, ins Leben rufen. Das Ganze ist nicht schwierig auszuführen u[nd] bedarf keiner großen Opfer, wenn nur anders eine gewisse Anzahl wahrer Alterthumsfreunde sich mit Eifer der Sache annimmt.“<sup>2072</sup>

Daraufhin wollte Dr. Julius Schmidt, der Leiter des Altertumsvereins zu Hohenleuben in Thüringen, Genaueres über das Projekt erfahren. Aufseß erklärte Schmidt hinsichtlich seiner Wahl der Burg hierzu: „Was die Burg Zwernitz selbst betrifft, so scheint sie ganz geeignet zu dem Zwecke, für den eine solche Gesellschaft sich wünschen kann. Die Lage in der Mitte Deutschlands (zwischen Culmbach und Hollfeld [...]) ist gewiß passend, eben so schön ist sie auch, auf hohem Felsen [...], bis ans Burgthor zieht sich der prächtige Buchenhain mit schönen Felsenparthien, unter dem Namen ‚Sanspareil‘ bekannt.“<sup>2073</sup> Mit dieser Lage hatte der Freiherr König Ludwigs Anliegen vom 15. September 1830 berücksichtigt. In seinen privaten Aufzeichnungen findet sich ferner eine Liste, in welcher Aufseß zahlreiche weitere Vorteile der Burg aufschlüsselte: „1. Historisch merkw[ürdig] 2. als alte Burg merkw[ürdig] 3. der Lage u[nd] Aussicht wegen merkw[ürdig] 4. der Sammlung wegen merkw[ürdig] 5. des Anzeigers wegen merkw[ürdig] 6. als Versammlungsort der Historiker merkw[ürdig] 7. als Ganerbschaft

2070 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen zu Bayreuth, 16.2.1832: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4161 / Altsignatur Nr. 3641 (Akte zur Erwerbung der Veste Zwernitz und der dortigen Waldungen, 1831–1833), f. [1r].

2071 Vgl. Königliches Rentamt zu Culmbach, Brief an Hans von Aufseß, 6.6.1832: Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4161 / Altsignatur Nr. 3641, f. [2r]. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an das königliche Rentamt Culmbach, 6.7.1832: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4161 / Altsignatur Nr. 3641, f. [1r].

2072 Hans von Aufseß: Art. „Bekanntmachungen“. In: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1 (1832), Sp. 149 f.

2073 Ebd., Konzeptschreiben an Herrn Dr. J. Schmidt Direktor des Altertumsvereins zu Hohenleuben, 25.7.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [1v].



Abbildung 90 Unbekannt, Sanspareil bei Baireuth, 1840, Zeichnung, Tinte/  
Wasserfarbe/Papier, 21,8 × 16,7 cm, o. O.

merk[würdig] 8. gut gelegen, zwischen 3 Städten Bamb[er]g, Bayr[euth], Culmbach, eine Tagesreise von Erlangen, Nürnberg, Coburg, Fürth, Cronach u[nd] mehreren kleinen Städten 9. dabei gelegen ein gutes Wirthshaus, [...] 10. Feuerfest u[nd] in gesunder Luft gesichert vor Diebstahl u[nd] Einbruch.“<sup>2074</sup> Aufseß konnte sich deshalb so fundiert mit der Burg aus, da er deren Geschichte bereits seit 1831, wenn nicht sogar schon früher, erforscht hatte.<sup>2075</sup>

2074 Ebd., Notiz aus dem Rechnungs- und Brieftagebuch für den „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“, 1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [1r].

2075 „Unterzeichneter sammelt historische Nachrichten über die Veste Zwernitz [...] zum Zwecke einer Geschichte. Da diese Veste früher den Grafen von Orlamünde, später (seit 1290) den Burggrafen von Nürnberg, und Markgrafen von Brandenburg zugehörte, so möchten leicht in sächsischen und märkischen Archiven Beiträge zur Geschichte jener Burg aufzufinden seyn, um deren gefällige Mittheilungen ergebenst geben wird. H. v. Aufseß.“ – O.A. 1832 g, Sp. 103. – Vgl. Hans von Aufseß, Notiz aus dem Rechnungs- und Brieftagebuch für den „Anzeiger für Kunde des deutschen

Wie er Zwernitz erhalten wollte, geht gleichfalls aus seinem Statutenentwurf vom 3. September 1832 hervor:<sup>2076</sup> „I. Die alte Burg Zwernitz soll zum Zwecke, auch daselbst einen Aufenthaltsort zu ungestörtem Studium der deutschen Geschichte u[nd] Alterthumswissenschaft zu haben aus gemeinschaftlichen Mitteln erkaufte werden. II. Wir verbinden uns diese Burg in einen ihrem Zweck entsprechenden Zustand zu setzen u[nd] forthin zu erhalten. III. Daselbst sollen nach Kräften der zum Studium der deutschen Geschichte u[nd] Alterthumswissenschaft nöthigen Hilfsmittel so wie zur Annehmlichkeit auch Werke deutscher Kunst gesammelt werden. IV. Da der beschränkte Raum der Burg nicht wohl eine höhere Zahl als 30 Mitglieder gestattet, so wird diese Zahl vorläufig als die äußerste angenommen. V. Zur Erhaltung, Ordnung u[nd] Führung des Geschäfts wird aus den Mitgliedern jährlich ein Ausschuss gewählt, bestehend aus einem Vorstand u[nd] einem Gehülften unter dem Namen Burggraven u[nd] Baumeister. VI. Ein Kastellan oder Burgvogt wird zur Aufsicht und Bewahrung der Burg aufgestellt u[nd] erhält freie Wohnung daselbst. VII. Die Voraussetzung, daß im Lauf des Jahres die 30 Mitglieder der aufgenommenen seyn werden, wird der vorauszubehaltende jährliche Geldbeitrag eines Mitglieds vor der Hand auf 12 fl. gesetzt werden, wovon 6 fl. zu Unterhaltung der Burg, 3 f. zu Bezahlung des Kaufschillings u[nd] 3 f. zum Ankauf von Grundstocken verwendet werden sollen. [...] VIII. Der Austritt steht jeder Zeit frei u[nd] wird ohne weiteres angenommen, wenn ein Mitglied seinen jährlichen Geldbeitrag bezahlt. [...] IX. Vor dem 1 October jedes Jahres soll eine Generalversammlung auf der Burg Zwernitz gehalten werden, wo die Rechnungen geprüft u[nd] der neue Ausschuss gewählt werden wird. Diesen Grundsätzen anpassend soll ein förmlicher Ganerbschaftsvertrag entworfen u[nd] als bleibendes Statut für die Burg Zwernitz der königl[ichen] Regierung zur höchsten Bestätigung vorgelegt werden.“<sup>2077</sup> Alle Sammlungsobjekte der teilnehmenden Vereine und Privatpersonen sollten zudem nach Zwernitz überführt werden.<sup>2078</sup> Die von den Mitgliedern zu entrichtenden Geldbeträge sollten dafür verwendet werden, um den Sammlungsgrundstock auf Zwernitz zu erweitern.<sup>2079</sup> Diese

---

Mittelalters“, 1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [1r]. – Vgl. Ders., Beilage I, Alphabetisches Verzeichnis derjenigen freyer und Ritter-Geschlechter, welche urkundlich ihre Stammburgen auf dem Gebürge hatten, [1833–1835]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a. – Vgl. Ders., Beilage II, Beschreibung der alten Veste Zwernitz bei Wönselß, [1833–1835]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a. – Vgl. Ders., Beschreibung von Zwernitz oder Sanspareil, [1833–1835]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a.

2076 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Verein für Geschichte des Obermainkreises zu Bamberg und Bayreuth, 23.11.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [1r].

2077 Ebd., Entwurf für Statuten einer deutsch-historischen Vereinssammlung auf der Veste Zwernitz, 9./10./11.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [1 u. 2].

2078 Vgl. ebd., Erläuterungen u. Vorschläge zu der Vereinigungsurkunde, 2.9.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749 / Altsignatur Nr. 3657a, f. [6r].

2079 Vgl. ebd., f. [6v].

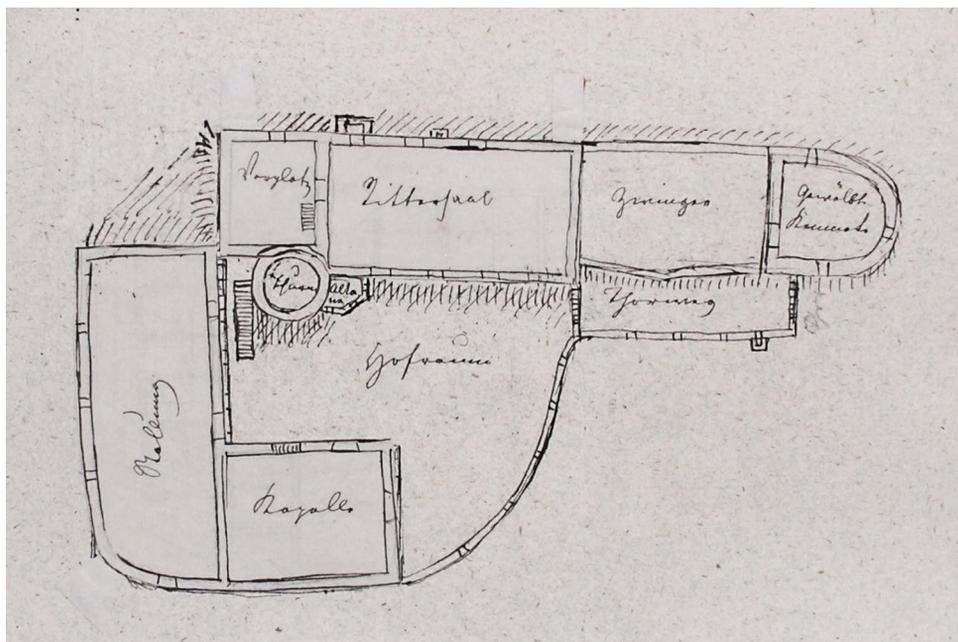


Abbildung 91 Hans von Aufseß, Grundriss der Veste Zwernitz, [1832–1835], Zeichnung, Tinte/Papier, 11 × 17 cm, Detail, Aufseß

Statuten zeigen schon allein wegen der Tatsache, dass in Zwernitz ein „Burggrav“ oder „Kastellan“ eingestellt werden sollte, welche Illusionen Aufseß von dem Projekt hatte. In einer teilinszenierten, mittelalterlichen Umgebung mit Gleichgesinnten zusammenzukommen, in der Angestellte altdeutsche Berufsbezeichnungen trugen, war ein deutliches Bestreben seinerseits.

Für die Burg Zwernitz entwarf Aufseß, obwohl er bislang noch keine Unterstützer gefunden hatte, Bau- und Einrichtungspläne (Abb. 91).<sup>2080</sup> Ein besonderes Anliegen war es ihm, dort sowohl seine als auch die Sammlungen künftiger Mitglieder repräsentativ aufzustellen:<sup>2081</sup> „Der Zwecke, den die Burg haben soll, erfordert manche Einrichtungen, welche ohne die Burg im Innern umzugestalten u[nd] ohne große Baukosten zu veranlassen auf folgende Weise am leichtesten u[nd] angemessensten gemacht werden könnten, natürlich nicht sogleich, sondern nach Kraft allmählich. [...] Für den Anfang wird zwar

2080 Vgl. ebd., Konzeptschreiben, [1831–1833]: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4161/Altsignatur Nr. 3641, f. [iv].

2081 Vgl. ebd., Grundriss der Burg Zwernitz, 19. Jh.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Altsignatur Nr. 3657a.

ein kleines Locale hinreichend. Bedenkt man aber, daß im Locale der Sammlungen am schicklichsten die Gesellschaftssitzungen so wie die Arbeiten der einzelnen Mitglieder stattfinden sollten, indem das Benützen der Sammlung hier am leichtesten und auch ohne Eintrag der Einzelnen (indem ein Werk von mehreren zugleich benützt werden kann) geschaffen kann, – so ist wohl schon im Voraus auf ein größeres Locale, wo Raum für die ganze Gesellschaft ist, zu sehen, und deshalb schlage ich vor, das große schöne Gewölbe neben der Kapelle, wo jetzt PferdSTALLungen sind, zur Sammlung einzurichten. Das Gewölb scheint trocken zu seyn und würde durch einige kleine Fensteröffnungen hinreichend Licht u[nd] Luft erhalten. Ich stimme dafür eine Thüre gegen die Kapelle hinausbrechen zu lassen u[nd] die jezige Thüre zuzumauern.<sup>2082</sup> Die Burgkapelle sollte zukünftig als Gesellschafts- und Speisesaal dienen. Ähnlich wie in der Unteraufseßer Ritterkapelle, sollten Glasmalereien mit den Wappen der Vereinsmitglieder in das bereits vorhandene Spitzbogenfenster eingefasst werden.<sup>2083</sup> Auch eine Waffenkammer war in Planung.<sup>2084</sup> Das gesamte Raumprogramm sollte sich damit hauptsächlich auf die ritterliche Herkunft der Ganerben beziehen.<sup>2085</sup> Der Saal über der Kapelle würde zum Aufenthaltsort für Künstler umfunktioniert werden.<sup>2086</sup>

In seinen neuen Statuten von 1833, die ersteren stark ähneln,<sup>2087</sup> sah es Aufseß vor, die Sammlung nicht nur für Mitglieder, sondern ebenso für Fremde, de facto für die Öffentlichkeit, folgenden Regeln nach zugänglich zu machen: „Ueber die Benützung der Sammlungen ist bestimmt. Der nächste Zweck der Sammlungen ist Benützung für Ganerbe u[nd] Gastfreunde, der entfernten ist Benützung für Fremde besonders an den 3 Versammlungen. Daher beschränkt sich auch die Benützung blos auf das Lokale in der Burg und kein Werk oder Stück darf das Burgthor überschreiten u[nd] ausgeliehen werden. Damit aber die Sammlung nicht durch einseitigen Gebrauch Einzelner für manche der Ganerbe beschränkt werde, soll kein Ganerbe u[nd] selbst der Burggraf nicht ein Stück der Sammlung auf die Stube nehmen, sondern das Arbeitszimmer,

2082 Ebd., Erläuterungen u. Vorschläge zu der Vereinigungsurkunde, 2.9.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [3].

2083 Vgl. ebd., f. [3v u. 4r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an Herrn Dr. J. Schmidt Direktor des Alterthumsvereins zu Hohenleuben, 25.7.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [2r].

2084 Vgl. ebd., f. [5v].

2085 Vgl. ebd., Antrag des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß, 10. July 1822 [sic!], Die Stiftung einer adelichen Ganerbschaft auf der Burg Zwernitz betr., 10.7.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [3r].

2086 Vgl. ebd., Erläuterungen u. Vorschläge zu der Vereinigungsurkunde, 2.9.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [4].

2087 Vgl. ebd., Antrag des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß, 10. July 1822 [sic!], Die Stiftung einer adelichen Ganerbschaft auf der Burg Zwernitz betr., 10.7.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [2r].

welches feuerfest ist, ist dazu bestimmt die einzelnen Teile der Sammlung zu nützen, wobei der Vortheil ist, daß ein u[nd] dasselbe Werk von 2 u[nd] mehreren zugleich benützt werden kann. [...] Ehrengenosser u[nd] Fremde dürfen nur im Lokale der Sammlungen selbst die Werke einsehen u[nd] darauf bringen was sie wollen u[nd] so weit die Zeit hinreicht.<sup>2088</sup> Darüber hinaus spielte der Freiherr mit der Überlegung, mit seiner Familie dauerhaft nach Zwernitz zu ziehen,<sup>2089</sup> um sich dort grenzenlos der „Kunst, Wissenschaft oder Natur“<sup>2090</sup> widmen zu können.

Im Mai 1833 leitete der Königliche Regierungsrat des Obermainkreises ein Schreiben an Aufseß weiter, in dem König Ludwig I. seine Zustimmung für den Verkauf der Burg Zwernitz für 510 fl. gab, jedoch eine Garantie für die Bezahlung forderte.<sup>2091</sup> Am 27. Juli wurde der Freiherr erneut in einem königlichen Schreiben darauf hingewiesen, dass ein Kaufbrief nur ausgestellt werden könne, wenn die Hälfte des Zahlungsbetrags im Voraus bezahlt werden würde.<sup>2092</sup> Hierauf reagierte Aufseß jedoch nicht. Dessen ungeachtet plante er 1834, auf der Burg Zwernitz ein gemeinschaftliches Archiv „[...] bestmöglichst einzurichten u[nd] die zerstreuten Materialien aus den adelichen u[nd] öffentlichen Registraturen u[nd] Archiven zu requirieren.“<sup>2093</sup> Zwar setzte Aufseß viel daran, die Burg zu erhalten, lehnte aber aufgrund fehlender Befürworter im Juli 1835 das Verkaufsangebot der oberfränkischen Regierung offiziell ab.<sup>2094</sup>

---

2088 Ebd., Plan einer Ganerbschaft in Zwernitz, [um 1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [10].

2089 Vgl. ebd., Notiz aus dem Rechnungs- und Briefftagebuch für den „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“, 1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [1r]. – Auch sein Freund Hoffstadt hatte sich gegen das Zwernitz-Projekt ausgesprochen. – Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.4.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2090 Ebd., Statuten zur Errichtung der Gesellschaft, [um 1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [1r].

2091 Vgl. Königliche Regierung des Obermainkreises Kammer Finanzen, Brief an Hans von Aufseß, 20.5.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [1].

2092 Vgl. ebd., Brief an Hans von Aufseß, 27.8.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 749/Alt-signatur Nr. 3657a, f. [1r].

2093 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den verehrlichen Fräuleinstiftsausschuss, 18.2.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 750/Alt-signatur Nr. 3675, f. [9r].

2094 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an König Ludwig I. von Bayern, 29.7.1835: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 750/Alt-signatur Nr. 3675, f. [1r].

## 5.2.3 Aufseß und die „Gesellschaft von den drei Schilden“ in München

Am 12. Oktober 1831 gründete der Jurist und Altertumsforscher Friedrich Freiherr von Bernhard die „Gesellschaft für deutsche Altertumskunde von den drei Schilden“ in München.<sup>2095</sup> Diese fußte unter anderem auf der Initiative Friedrich Hoffstadts, der Bernhard am 24. April desselben Jahres mitgeteilt hatte, eine sogenannte „fabrica“ in München einrichten zu wollen.<sup>2096</sup> Die Pläne hierzu hatte er zuvor mit Aufseß besprochen, dem er im September 1831 weiterleitete: „Nun gilt es! Und der Begeisterung, in der ich und meine Freunde jetzt leben, wirst auch du, – wie ich denke – nach Lesung dieses Briefes theilhaft zu werden! Der in Memmingen mit dir besprochene Plan einer fabrica steht seiner Ausführung nahe. Das Glück wollte, daß wir hier ein altes Häuschen vor der Stadt an dem Thor finden, welches bereits seit etlichen Jahrhunderten dasteht und besser zu unserem Zwecke eingerichtet ist, als selbst der von mir entworfene Plan. Sogar der Oeler zu einem Glasmahlereylaboratorium fehlt nicht!“<sup>2097</sup> Die meisten Gründungsmitglieder, zu denen auch Aufseß gehörte, kannte der Freiherr bereits persönlich,<sup>2098</sup>

2095 Vgl. exemplarisch Franz von Pocci: Die Gesellschaft für deutsche Alterthumskunde von den drei Schilden zu München. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 2 (1840), S. 425–429. – Vgl. Stephan List: Die Münchener Romantik und die Gesellschaft von den drei Schilden. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte (= Forschungen zur Geschichte Bayerns) 63 (1922), S. 1–142. – Vgl. Gertrud Stetter: Unbekanntes München. Die Gesellschaft zu den drei Schilden, ein Stück Münchner Romantik und Ludwig Schwanthaler. München 1958. – Vgl. Dies.: Die Gesellschaft von den drei Schilden. Ein Stück Münchner Romantik um Ludwig von Schwanthaler. In: Herbert Schindler (Hrsg.): Romantik (= Bayern für Liebhaber). München 1973, S. 194–212. – Vgl. Michael Dirrigl: Ludwig I., König von Bayern 1825–1848. München 1980, S. 646–679. – Vgl. Schmitz 1986, S. 419–439. – Vgl. Wenisch 1986, S. 329 u. 337; dort nach: List 1922, S. 9. – Vgl. Sybille Dürr: Die Anfänge der Denkmalpflege in München. Neuried 2001, S. 106–110. – Vgl. Michael Henker: „I will nix wissen von der Antik“. Deutsches Mittelalter als Vorbild. In: „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 1: Katalog (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/8). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986 a, S. 265 f., hier S. 265.

2096 Schmitz 1986, S. 419 f. – Hoffstadt war kurz zuvor beruflich nach München versetzt worden, wohin ihm ebenso Hermann Keim, der Sohn des Ansbacher Kreisbaurats Franz Xaver Keim, sowie der Historienmaler Karl Ballenberger folgten. Hermann Keim lebte ab 1831 im Haus der Münchener Gesellschaft, trat aber zwei Jahre später aufgrund persönlicher Differenzen wieder aus. – Vgl. Michael Henker: Art. „Kat.-Nr. 425“. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 1: Katalog (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/8). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986 d, S. 275 f.

2097 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 4.9.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2098 Vgl. exemplarisch Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 5.6.1831.

wie etwa Ludwig Schwanthaler, Maler Domenico Quaglio<sup>2099</sup>, Graf Franz von Pocci<sup>2100</sup>, Friedrich Beck und Heinrich von Hofstätter.<sup>2101</sup> Im November 1831 berichtete Aufseß Joseph von Laßberg über die erfolgreiche Gesellschaftsgründung: „Auf meiner letzten Reise habe ich jedoch in München eine Gesellschaft gestiftet, [...], welche die deutsche Malerei, Bildhauerei und Baukunst wieder ins Leben zu rufen sich zum Ziel gestekt hat, und welche ein eigenes Haus besitzt, wo schon einige ausgezeichnete und darin vortrefflich gebildete Künstler in strenger Sitte leben u[nd] wirken. Es sind nur 15 Mitglieder, fast lauter Künstler u[nd] Bauleute. Die Mittel sind freilich noch klein, doch mit Gottes Hülfe und frischem Muth wird sich vielleicht mit der Zeit [...] eine Pflanzschale deutscher Kunst bilden.“<sup>2102</sup> Die Statuten der Münchener Gesellschaft wurden noch im selben Monat von König Ludwig I. genehmigt.<sup>2103</sup>

Umstritten in der Forschung ist bislang, inwieweit die von Ludwig Schwanthaler und Franz von Pocci 1819 gegründete „Humpenau“<sup>2104</sup> eine Rolle für das Raumkonzept der

---

2099 (1787–1837). – Vgl. Brigitte Trost: Domenico Quaglio 1787–1837. Monographie und Werkverzeichnis (= Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 6). München 1973, zugl. Phil. Diss. München 1970. – Vgl. Peter Prange: Art. „Quaglio Domenico II.“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 21: Pütter–Rohlf. Berlin 2003, S. 31 f.

2100 Vgl. zu Pocci exemplarisch Hyacinth Holland: Franz Graf Pocci als Dichter und Künstler. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 36 (1877), S. 281–331. – Vgl. Dies. 1888, S. 331–338. – Vgl. Franz Wolter: Franz von Pocci als Simplizissimus der Romantik. München 1925. – Vgl. Fritz Kaufmann: Franz von Pocci als Landshuter Student. Zu seinem 50. Todestage am 7. Mai 1926. Kaiserslautern 1926. – Vgl. Franz von Pocci: Das Werk des Künstlers Franz Pocci. Ein Verzeichnis seiner Schriften, Kompositionen und graphischen Arbeiten. München 1926. – Vgl. Marianne Bernhard (Hrsg.): Franz Graf von Pocci. Die gesamte Druckgraphik. München 1974. – Vgl. Günter Goepfert: Franz von Pocci. Vom Zeremonienmeister zum „Kasperlgrafen“. Lebens- und Schaffenswege eines universellen Talents. Dachau 1999. – Vgl. Stephan Jordan: Art. „Pocci, Franz Ludwig Evarist Alexander Graf von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 20: Pagenstecher–Püterich. Berlin 2001, S. 552–554. – Vgl. Sigrid von Moisy: Franz Graf Pocci (1807–1876). Schriftsteller, Zeichner, Komponist unter drei Königen (= Bayerische Staatsbibliothek Ausstellungskataloge 78). Kat. Ausst. München 2007. – Vgl. Max Oppel u. Andreas Strobl (Hrsgg.): Franz von Pocci. Phantasie und Spott (= Studio-Reihe der Staatlichen Graphischen Sammlungen München 6). Kat. Ausst. München 2019. Berlin 2019.

2101 1835 wurde Sulpiz Boisserée aufgenommen. Alle Mitglieder u. a. aufgelistet bei Henker 1986 a, S. 265.

2102 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Joseph von Laßberg, 1.11.1831: HA GNM, SB-AUT, K.50.58, f. [1r].

2103 Vgl. Wenisch 1986, S. 329 u. 337, Anm. 56; dort nach: Stetter 1973, S. 210. – Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 4.9.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

2104 Auch „hochlöbliche Xellnschaft der Humpenburg“ oder das „Ritterbündnis zum Einhorn“ genannt. – Vgl. Henker 1986 a, S. 266. – Vgl. Schmitz 1986, S. 423 f. – Vgl. exemplarisch Franz Trautmann: Ludwig Schwanthalers Reliquien drin guter Bericht zu finden von des Meisters Herkunft, Jugend und folgender Zeit, von dessen inneren und äußeren Wesen, auch Genossenschaften, nächst, von dessen Zeichnungen und Poesie, von der Burg Schwaneck und

„Gesellschaft für deutsche Altertumskunde von den drei Schilden“ spielte. Schwanthaler und Poccis Gesellschaft war von vornherein nicht für wissenschaftliche Zwecke gedacht. Vielmehr spielten die Mitglieder auf naiv-romantische Weise mittelalterliche Szenarien wie etwa Trinkgelage und Turniere in entsprechender Kleidung nach.<sup>2105</sup> Hoffstadt, der ebenso Mitglied in dieser Vereinigung gewesen war, hatte sich Eidlinger zufolge nicht mit deren Bestrebungen identifizieren können: „War Hoffstadt ein ernsthafter ‚Gothicus‘, so war Schwanthaler ein schwärmerischer ‚Romanticus‘, dessen ‚Xelln‘ [Gesellen] das Mittelalter zwar als gemeinsame Verkleidungsebene benutzten, ihr künstlerisches Schaffen aber nicht in den Dienst einer Wiederbelebung des gotischen Stils stellen mochten.“<sup>2106</sup> Aufseß war hingegen kein Mitglied gewesen, dürfte von der „Humpenau“ jedoch durch Hoffstadt unterrichtet gewesen sein.

Die „Humpenau“ kam vorerst in der Münchener St.-Georgs-Kapelle unter, die neben der 1803 geräumten Salvatorkirche lag<sup>2107</sup> und in der Schwanthalers Vater ein Künstleratelier besaß. Als solches wurde die Kapelle noch parallel zu den „Humpenau“-Treffen von Ludwig Schwanthaler und seinem Onkel bis zu dessen Tod 1833 genutzt

---

bis zu seinem Scheiden von hienieden – im Ganzen aber, wie deutsch, ritterlich und romantisch er gemuthet war. München 1858, S. 29–90. – Vgl. Karl Eidlinger: Ludwig Michael von Schwanthaler 1802–1848. In: Franz Fuhrmann, Waltrude Oberwalder u. Benno Ulm (Hrsg.): Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Vom Barock zum Klassizismus. Kat. Ausst. Reichersberg am Inn 1974. Linz 1974 a, S. 237–254. – Vgl. Frank Otten: Schwanthaler und die Romantik. In: Franz Fuhrmann, Waltrude Oberwalder u. Benno Ulm (Hrsg.): Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Vom Barock zum Klassizismus. Kat. Ausst. Reichersberg am Inn 1974. Linz 1974, S. 318–322. – Vgl. Andreas Huber: Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1879. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer bedeutendsten Mitglieder und mit einem kurzen geschichtlichen Überblick über die Beziehungen zwischen Ried im Innkreis, dem Innviertel und Niederbayern. In: Historischer Verein für Niederbayern 107 (1981), S. 5–38. – Vgl. Eidlinger 1974 a, S. 249. – Vgl. Ders.: Art. „München, Salvatorkirche u. Schwanthaler-Atelier“. In: Franz Fuhrmann, Waltrude Oberwalder u. Benno Ulm (Hrsg.): Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Vom Barock zum Klassizismus. Kat. Ausst. Reichersberg am Inn 1974. Linz 1974 b, S. 258, Kat. Nr. 311.

2105 Vgl. Eidlinger 1974 a, S. 249. – Vgl. Henker 1986 a, S. 266. – Vgl. Ders.: Art. „Kat.-Nr. 439“. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 1: Katalog (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/8). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986 f, S. 283. – Vgl. o. A.: Art. „Ludwig Schwanthaler: Trinkgelage der Humpenburger“. In: Sigrid von Moisy (Hrsg.): Von der Aufklärung zur Romantik. Geistige Strömungen (= Bayerische Staatsbibliothek Ausstellungskataloge 29). Kat. Ausst. München 1984. Regensburg 1984, S. 201 f., Nr. 259.

2106 Ebd., S. 266.

2107 Die Kirche wurde seit 1806 von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Münchens als Depot verwendet und 1829 an die Griechisch-Orthodoxe Gemeinde übertragen. – Vgl. Karin Hösch: Griechisch-orthodoxe Kirchen München. Salvatorkirche, Allerheiligenkirche. Passau 2000, S. 5 f.

(Abb. 92).<sup>2108</sup> Später zog Schwanthaler in die ehemalige Lerchenstraße 2 bis 4 (heute: Schwanthalerstraße) und richtete sein neues Atelier in drei Räumen ein, an deren Decke er 1834 bis 1835 Kreuzrippengewölbe anbringen ließ (Abb. 93).<sup>2109</sup> Die Zimmer stattete er zudem mit neugotischen Möbeln und mittelalterlichen Sammlungsobjekten, darunter Glasmalereien, Gemälde und Plastiken, aus.<sup>2110</sup> Schwanthaler und Poccis Vereinigung wurde in den 1830er Jahren jedoch durch die „Gesellschaft für deutsche Altertumskunde von den drei Schilden“ ersetzt.

Bereits wenige Tage nach deren Gründung teilte Hoffstadt Aufseß mit, dass die Gesellschaft in das Haus Nr. 91 in der Lerchenstraße ziehen würde,<sup>2111</sup> das Freiherr von Bernhard für deren Zwecke erworben hatte.<sup>2112</sup> In der Unterkunft wurden Wohnräume und Ateliers für Maler-, Bildhauer- und Glasmalarbeiten eingerichtet und mit Sammlungsobjekten der Mitglieder ausgestattet.<sup>2113</sup> Von den monatlichen Mitgliedsbeiträgen sollte nach und nach die „gothische Einrichtung des Gebäudes“<sup>2114</sup> finanziert werden. Über die genaue Ausstattung und das Aussehen der Räume geben erstmals Hoffstadts Briefe detaillierte Einblicke: „Professor Eberhard hat einen kleinen gothischen Altar, geschnitzte Auferstehung mit gemahlten Flügelthüren u[nd] Rückwand gestiftet, der wundervoll ist u[nd] für lange Zeit unser bestes Stück bleiben wird. Ich rathe dir, nichts schlechtes zu schicken, denn wir haben bereits zu viele gute Sachen.

---

2108 Vgl. Eidlinger 1974 a, S. 249. – Vgl. Hösch 2000, S. 9.

2109 1837 mietete Schwanthaler ein weiteres Anwesen gegenüber seinem Atelier und brachte dort seine Skulpturenmodelle unter. Das Gebäude wurde nach seinem Tod in ein Museum umgewandelt, im Zweiten Weltkrieg jedoch zerstört. – Vgl. Volk 2007, S. 794–796. – Vgl. Rudolph Marggraff: Das Schwanthaler-Museum zu München. Erklärendes Verzeichniß der in demselben aufgestellten Original-Modelle des Meisters. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. München 1867. – Schwanthalers Atelier (die „Humpenburg“) wurde bereits 1879 aufgelöst und das Inventar versteigert. – Vgl. Holland 1877, S. 282. – Vgl. Eidlinger 1974, S. 249.

2110 Vgl. Trautmann 1858, S. 33 f. – Dieser Hinweis ähnlich bei Stetter 1973, S. 201. – Vgl. Karl Eidlinger: Art. „München, Salvatorkirche u. Schwanthaler-Atelier“. In: Franz Fuhrmann, Waltrude Oberwalder u. Benno Ulm (Hrsg.): Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Vom Barock zum Klassizismus. Kat. Ausst. Reichersberg am Inn 1974. Linz 1974 c, S. 259, Kat. Nr. 313. – 1843 wurde Schwanthalers Burg Schwaneck im Isartal, die der Architekt Friedrich Wilhelm Gärtner für ihn konzipiert hatte, fertiggestellt. – Vgl. Schmitz 1986, S. 424. – Vgl. Ludwig von Schwanthaler u. Friedrich Wilhelm Bruckbräu: Burg Schwaneck und Meister Schwanthaler. Zwei historisch-romantische Original-Novellen von Ludw. v. Schwanthaler u. F.W. Bruckbräu. Augsburg 1853. – Vgl. Eidlinger 1974 c, S. 259.

2111 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 12.II.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1].

2112 Vgl. Schmitz 1986, S. 419. – Ebenso beschrieben bei Pocci 1840, S. 425. – Vgl. ferner Beck 1847, S. 6. – Vgl. Stetter 1973, S. 211.

2113 Vgl. Stetter 1973, S. 211. – Vgl. Henker 1986 a, S. 265 f. – Vgl. Ders. 1986 e, S. 276.

2114 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 4.9.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

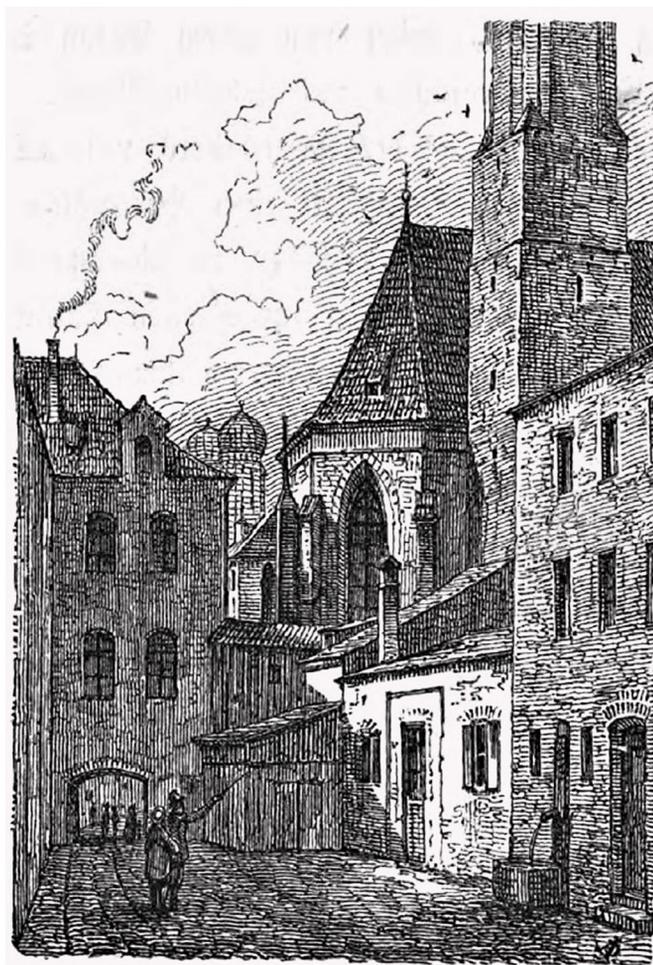


Abbildung 92 Unbekannt, Salvatorkirche und Schwantthaler Atelier, [vor 1858], Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., München

Bernhard kaufte ein byzantinisches Holzgemälde mit vergoldeter geschnitzter Architectur, u[nd] einen Glashumpen. Ich kaufte eine neue Foliokupferstichcontur, der schöne Brunnen in Nürnberg wie er war, und interessant ist, da ihn meine große Pause darstellt, wie er ist. Meine sämtlichen gothischen Riße, auf eine Leinwand gezogen, bedecken bereits eine Wand, eine andere neuere holzgeschnittene Fragmente, in hübscher Ordnung befestigt. Doch es würde zu weitläufig werden, aufzuzählen, was alles schon geschehen ist.<sup>2115</sup>

2115 Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 12.II.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [IV].

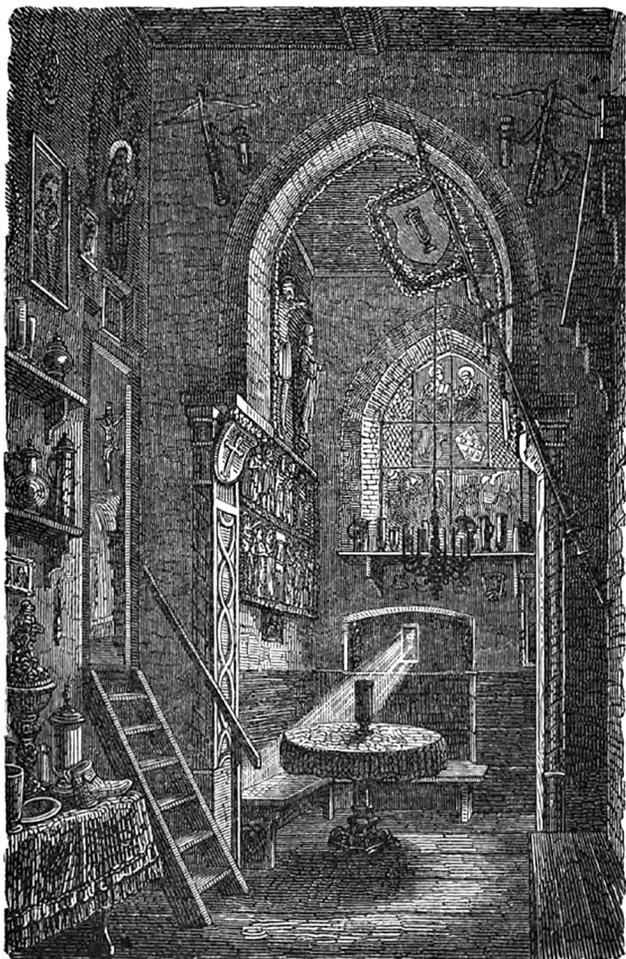


Abbildung 93 Unbekannt, Professor Ludwig Schwantalers Humpenburg, 1840, Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., München

Auch Aufseß stellte der Gesellschaft mehrere Sammlungsobjekte zu Verfügung – die Auswahl kritisierten die Mitglieder allerdings. Sie warfen ihm vor, von ihm bewusst Objekte minderwertigen Zustands erhalten zu haben, die kunsthistorisch unbedeutend und nicht adäquat für die Raumausstattung seien. Im Einzelnen meldete Hoffstadt diesbezüglich zurück: „1. Das Basrelief ist beynahe vollendeter Haarbeutel, nicht nur die Architektur, sondern auch und vornemlich der Engel. Der Kopf der Maria mit der durchbrochenen Haarlaube u[nd] einige Motive ihrer Drapperie machen das Ganze noch erträglich. 2. Das große Bild. Dasselbe ist sehr spät, wie nicht allein [...] die ganze Mahlerey, sondern auch namentlich die Jahreszahl beweist, denn diese lautet nicht auf 1506, sondern auf 1566. [...] 4. Die Holzschnitte sind im Ganzen unbedeutend, – doch, um einen pathischen Scherz zu machen, die fabrica hat einen guten Magen u[nd]

verdaut alles, gleich der katholischen Kirche. Alles, was nur halbwegs ehrbar ist, wird angenommen: nur nicht, und du mußt uns das nicht übel nehmen, die beyden hier wieder zurück folgenden Copien nach Albrecht Dürer. Copien passen dann doch für unsere Sammlung nicht. Du aber könntest einmal etwas anderes dafür eintauschen, u[nd] alsdann wollen wir uns das Eingetauschte dafür ausbitten. [...] 6. Die lat[einische] Bibel betr[effend], so ist an derselben nichts bemerkenswerth, als höchstens die beyden unbedeutenden Holzschnitte hinten u[nd] vorne. Die von mir gestiftete Bibel de lyra in groß folio mit gothischen Beschlägen hat eine Menge Holzschnitte, vergoldete Buchstaben und mit Gold u[nd] Silber erhöhte Randmahlereyen. Die kostbaren Initialien, von denen du schreibst, habe ich nirgends finden können? 7. Nach der Chronik, dem Inventarienbuch hast du uns am Stiftungstage das [...] medicinische Buch geschenkt, wir lassen uns daher auf deine gegenwärtige Ausrede, daß dies Buch kein Interesse für uns habe, nicht mehr ein, indem aus deinem befindlichen mir wohl bekannten Holzschnitte interessant genug sind. Wir fordern dich daher auf, dein gegebenes Versprechen durch baldige Ueberschickung des Buches zu erfüllen. Und nun wäre dieses Kapitel beendigt, – mit zwar strenger, aber wahrer Kritik. Wir haben bereits so schöne Sachen beysammen, daß ich weniger um unsrer als um deinetwillen gewünscht hatte, du hättest wenigstens 1 vorzügliches Stück gestiftet: denn alle andern haben wenigstens 1 ausgezeichnetes Stück geliefert.“<sup>2116</sup>

Hoffstadt und alle anderen Mitglieder vermuteten, dass der Freiherr die Glanzstücke seiner Sammlung für die Ausstellung der Gesellschaft bewusst vorenthalten hatte: „Wir

2116 Ebd., Brief an Aufseß, 14.12.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1]. – Ähnlich in einem weiteren Brief: „Wir haben bereits so schöne Sachen beysammen, daß ich weniger um unsrer als um deinetwillen gewünscht hatte, du hättest wenigstens 1 vorzügliches Stück gestiftet: denn alle andern haben wenigstens 1 ausgezeichnetes Stück geliefert. Das schönste war bisher das von Eberhard gestiftete gothische Altärchen. Keim hat in das bereits ziemlich gothische Arbeitszimmer ein altes Basrelief (Kaiser Heinrich u[nd] Kunigunde mit dem Dom v[on] Bamberg in der Hand) u[nd] die Mauer u[nd] eine Vertiefung einmauern lassen. Beck hat einen ganz ausgezeichneten Kupferstich von Albr[echt] Dürer (keine Copie) gestiftet! Bernhard und ich haben kürzlich viel non plus ultra [ein] Exemplar der Schedelschen Chronik, in welchen 2 gold u[nd] silber gemachte Wappen u[nd] ein desto großer Anfangsbuchstabe, welche wir hier um 4 Kreuzthaler gleichheitlich kauften, gestiftet. Der Brief würde zu lange werden, wenn ich dir alle Stiftungen nennen wollte. [...] Das Hauptstück aber, welches das Allerheiligste der fabrica bilden wird, werde ich auch stiften. Dieses besteht in einem vom alten Keim verehrten Geschenk: Fragmente eines Modells zu einer gothischen Kirche von polirtem Alabaster. Es sind zwei Chorpfeiler nebst dazu gehörigen durchbrochenen Fenstern u[nd] Mauern, des Inneren u[nd] Äußeren des Chors zugleich vorstellend. Diese unschätzbaren Ueberreste sind von den Händen eines alten Meisters vor 400 Jahren gefertigt worden.“ Ferner erwähnte er: „Ballenberger [...] [hat] die Nibelungenglasmahlerey, die der Kronprinz gekauft hat, gegenwärtig im Kunstverein ausgestellt, u[nd] von neuen Acquisitionen bemerke ich bloß 2 Pergamentcodices mit köstlichen Mahlereyen!“ – Ders., Brief an Hans von Aufseß, 4.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2].

sind in eine Art Krieg gerathen, doch weniger durch meine, als durch deine Schuld. [...] Zenker stellt deine Sammlungen sehr hoch u[nd] versichert, daß man 3 Jahre lang [bei] dir verweilen könne, um alle Notizen zu sammeln u[nd] daß du Sachen besitzt, welche man in Bibliotheken z[um] B[eispiel] sogar der hiesigen, vermisste. Nach diesem Maasstab, den uns Zenker gab, und nach dem was ich selbst von deinen Schätzen weiß, wäre es ja Täuschung gewesen, wenn wir das, was du uns wirklich geschickt hast, so hoch hätten anschlagen wollen. Wir schätzen es als erwünschten Beytrag von Dir, müssen dir aber auch offen bekennen, daß wir – weit ausgezeichnetere Sachen besitzen, wie du dich selbst überzeugen weißt, wenn du hieher kommst. Die zwey Bücher [...] haben wir empfangen. Diese sind wirklich gut und wurden mit Freude angenommen. Mußt du nun nicht selbst gestehen, daß du uns ganz eigentlich über den Löffel barbiert hättest, wenn du uns gegen dein Versprechen das [...] Buch vorgehalten hättest? Und gleichwohl meinte Zenker, beyde Bücher seyen bey dir nur Dubletten gewesen. Wenn du die lat[einische] Bibel ausdrücklich zurückverlangst, müssen wir sie dir freylich remittieren. Der Werth des Buches ist nicht groß, doch meine ich, du solltest es nicht thun, weil du früher einmal in deinem [...] Zettel aufgeführt hast. Was die beyden Albr[echt] Dürer betrifft, so [...] [nennst] du selbst nur das eine als Original. Wenn der Eisenstich wirklich ächt ist, wiewohl du je selbst als neuen Abdruck declarierst, so muß der alten Platte viel u[nd] ungeschützt nachgeholfen seyn: dennoch, wenn du dich für die Aechtheit verbürgst, lassen wir ihn gelten. Was die Remission der beyden Blätter betrifft, so unterließ ich sie, weil ich hiezu von Gesellschaftswegen nicht ermächtigt war, sondern nur einige davon gesagt hatte. Anmit aber dein in dem Zettel gegebenes Wort, worin du von 2 Original Dürer sprichst, wahr ist, meine ich, solltest du gegen das andere Blatt wenigstens u[nd] gegen dessen Remission einen ächten Dürer schicken. Unsere Nachfolger würden ja entweder dich für einen Nichtkenner halten, oder [...] [annehmen] müssen, du hättest uns anführen wollen, und meine Absicht, lieber Freund! Ist ja nur, daß dein Geben und dein Ruf in der Gesellschaft möglichst ehrenhaft dastehen möchten! Erst gestern erhielten wir wieder 2 Geschenke des ersten Ranges.<sup>2117</sup> Doch für Aufseß hat es bekanntermaßen sowohl in seinen Sammlungs- als auch in seinen Raumkonzepten meist eine untergeordnete Rolle gespielt, ob die Objekte Originale oder Kopien waren. Denn unabhängig davon konnten sie als repräsentative Ausstattungsmittel in Räumen dienen.

Der Bitte Hoffstadts, Aufseß möge bei nächster Gelegenheit nach München kommen, um die Unstimmigkeiten mündlich zu klären, kam der Freiherr 1832 ebenso wenig nach.<sup>2118</sup> Auch in den Folgemonaten versuchte Hoffstadt seinen Freund von einem

2117 Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 3.2.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2118 „Ich kann nicht mehr länger ertragen, daß wir, wie ich aus deinem fortwährenden Stillschweigen befürchten zu müssen scheinen, in eine Art [...] gespannten Verhältnisse schweben.“ – Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 12.4.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

Besuch in München zu überzeugen.<sup>2119</sup> Stetters Hypothese, Aufseß ginge „[...] in der Lerchengasse aus und ein [...]“<sup>2120</sup> ist demnach abzulehnen. Noch im Januar 1833, rund ein Jahr nach der Gründung, waren die Münchener Mitglieder weiterhin damit beschäftigt, die Räume im neugotischen Stil einzurichten: „Aber nun, vor allen Dingen, laß dich bitten, wieder einmal hieher zu kommen. Das Gesellschaftszimmer ist jetzt ordentlich hergerichtet u[nd] mit eigenem Ofen versehen. Die fabrica in gutem Zustande u[nd] voll der herrlichsten, dir noch ganz unbekanntenen Acquisitionen. [...] Das Gesellsch[afts]wappen von Stein ist ober der Hausthüre eingemauert.“<sup>2121</sup> Im Frühjahr 1833 ließen sie im Nebengebäude drei weitere Zimmer, in denen ursprünglich Hoffstadt gewohnt hatte, in Gesellschaftssäle umbauen, die Karl Ballenberger mit Glasmalereien und Fresken ausstattete.<sup>2122</sup>

Dass Aufseß weitere Sammlungsobjekte für die Präsentationszwecke der Münchener Gesellschaft überließ, ist eher unwahrscheinlich. Schließlich gab er sich dieser nie ganz hin, weil er zeitgleich an anderen Projekten, wie der Nürnberger „Gesellschaft für Erhaltung“, arbeitete. Seine Sammlung hielt er, Hoffstadts Vermutung entsprechend, für diesen Zweck zurück<sup>2123</sup> und trat 1834 aus der Münchener Gesellschaft aus.<sup>2124</sup> Die wenigen Objekte, die er dorthin geschickt hatte, forderte er wieder ein. Hinzu kam, dass ihm Hoffstadt Diebstahl anderer Sammlungsgegenstände vorwarf, wie aus einem Brief an Friedrich Beck hervorgeht: „Ueber Aufseß, der Grabsteine aus der Sammlung fortgeschleppt hat, ohne im Falblatt einzulegen, auf welchem bemerkt wäre, was und wie viel mitgenommen ist, so wie auch über die Münchner Mitglieder, die dergleichen Verschlepperei leiden, und noch nicht einmal ein Inventarium zu Stande gebracht haben, habe ich mich schwer geärgert. Ueberhaupt mußte ich aus [...] Mittheilungen wahrnehmen, daß alle Sammlungen ganz nach Belieben verschleppt werden können,

2119 „Komm doch u[nd] bring ein paar Monate bey uns zu. Es wäre so vieles, vieles, was man einmal bloß mündlich nicht abthun könnte. Wenn du gleich kommen könntest du auch die Ausstellung u[nd] den herrlichen Overbeck in ihr noch sehen!“ – Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 4.1.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2]. – „Wie schön wäre es, wenn du z[um] B[eispiel] einmal hier eine Archivsanstellung erhalten könntest, u[nd] wir sodann gemeinschaftlich unsere Kräfte auf die fabrica wenden würden! Du würdest dann gleichsam unser zweyter Stifter werden, und wahrer Trost würde es mir seyn jemanden zu haben, der mich so ganz verstünde – denn im Grunde genommen stehe ich eben doch sehr allein.“ – Ders. Brief an Hans von Aufseß, 18.1.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1v].

2120 Stetter 1973, S. 211.

2121 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 18.1.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2].

2122 Vgl. ebd., f. [1v]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 1.5.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2123 Vgl. Kapitel 5.2.4.

2124 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 6.11.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

da weder Aufsicht noch Inventar vorhanden sind, und ausgeliehene Gegenstände nicht einmal notirt werden.<sup>2125</sup> Nachdem Hoffstadt 1834 beruflich nach Aschaffenburg versetzt worden war,<sup>2126</sup> beteiligte er sich nur noch selten an den Tätigkeiten der Drei-Schilder-Gesellschaft. Am 11. Dezember 1837 wurde der Historische Verein für Oberbayern gegründet, „[...] in dem die Gesellschaft von den drei Schilden mitsamt ihren wertvollen Sammlungen aufging.“<sup>2127</sup>

### 5.2.4 „dies war das erste Museum“<sup>2128</sup> – Die Aufseß'sche Sammlung in der „Gesellschaft für Erhaltung“ von 1833/1834

Im Herbst 1832 zog Aufseß mit seiner Familie nach Nürnberg, um sich dort seinem Mittelalteranzeiger zu widmen, im Kreisarchiv zu arbeiten und der Aufforderung König Ludwigs I., eine öffentliche Anstalt für seine Sammlung zu gründen, nachzukommen.<sup>2129</sup> Am 16. Oktober schrieb Paul Oesterreicher hinsichtlich dieses Umzugs an den Freiherrn: „Ihr Vorhaben, mit der ganzen Familie nach Nürnberg zu ziehen, kann ich nur loben. Für Erziehung der Kinder, wovon ihr ganze[s] Los abhängt, muß man Alles thun. Nebstdem haben Sie den Vorthail, daß Sie bei Ihrem Anzeiger sind, der Ihnen bei der Entfernung Ungelegenheit und Kosten verursachte. Sie befinden sich bei einem Archive von welchem Sie leichter als sonst Bezüge machen können, und dann in Mitte von Kunstsachen und Alterthümern.“<sup>2130</sup> Am 28. Januar 1833 gründete Aufseß dort mit Gleichgesinnten die „Gesellschaft für Erhaltung“,<sup>2131</sup> die ihrer Definition nach sowohl Verein als auch Museum sein sollte.<sup>2132</sup>

---

2125 Ebd., Brief an Friedrich Beck, 20.10.1836: BSB, Cgm 6425, f. [1].

2126 Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 24.

2127 Wenisch 1986, S. 329 u. 337, Anm. 62; dort nach: Georg Leidinger: 100 Jahre Historischer Verein von Oberbayern. Festrede, gehalten in der Monatsversammlung des Vereins am 11.12.1937 (= Sonderausgabe des Oberbayerischen Archivs). München 1938, S. 8 f. – Vgl. zudem Henker 1986 a, S. 266. – Vgl. Schrott 1963, S. 189.

2128 Eberlein 1930, S. 274.

2129 Vgl. Aufseß 1846, S. 4 f.

2130 Paul Oesterreicher, Brief an Hans von Aufseß, 16.10.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915e, f. [1r].

2131 Vgl. Kapitel 4.1.2.

2132 Vgl. Hans von Aufseß, Promemoria über die „Errichtung eines allgemeinen deutschen Museums“ in Nürnberg mit Gutachten über die einzelnen Abteilungen, [1832/1833]: StadtAN, E 6/689, Nr. 4 (Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst/Nürnberger Geschichtsverein), f. [1].

Aufseß lieb der Gesellschaft als erstes aller Mitglieder seine zu diesem Zeitpunkt überschaubare Sammlung.<sup>2133</sup> Rechnungen und Inventare für den Transport von Möbeln und Haushaltsgegenständen legen nahe, dass er seine Sammlung während des Umzugs im Herbst 1832 in die ehemalige Reichsstadt brachte.<sup>2134</sup> Doch das Haus in der Langen Gasse Nr. 126, das der Freiherr ab Oktober mit seiner Familie bezog, bot kaum Platz für seine Sammlungsobjekte.<sup>2135</sup> Einer Grundrisszeichnung zufolge befanden sich dort im oberen Geschoss die Schlafzimmer der Eltern, der Kinder und der Hausmagd sowie Hausplatz, Küche und Wohnstube.<sup>2136</sup> Im Untergeschoss gab es eine zweite Küche und Bediensteten- und Vorratskammern. Ebenso befand sich dort eine große Stube, in der Aufseß arbeitete und möglicherweise einen Teil seiner Sammlung aufgestellt hatte. Der Rest dürfte wohl über beide Etagen verteilt gewesen sein.<sup>2137</sup>

Als Sammlungsinspektor in der „Gesellschaft für Erhaltung“ war es seine Aufgabe, einen Verwahrungsort für die Gesellschaftssammlung auszumachen.<sup>2138</sup> Wichtig war es dem Freiherrn, für die Objekte historisch bedeutende Räume zu finden, die den Sammlungsschwerpunkt der Gesellschaft und die damit einhergehende epochale Eingrenzung unterstrichen.<sup>2139</sup> Daraufhin stellte er bei König Ludwig I., der ein Befürworter der Nürnberger Gesellschaft gewesen war, den Antrag, die Sammlung in die Nürnberger Gemäldegalerie und Kunstschule zu integrieren. Der König lehnte den Antrag allerdings ab.<sup>2140</sup> Mittels einer Liste traf Aufseß eine zweite Auswahl an Gebäuden: „1.) Die Etage, Herrntrinkstube Eigenthum der Stadt 2.) Der Pfarrhof v[on] S[ankt] Sebald Eigenthum der Stiftung 3.) Der Pfarrhof v[on] S[ankt] Lorenz Eigenthum der Stiftung 4.) Die Karthause mit den Kreuzgängen und der Kirche, wo jetzt das Heumagazin ist Eigenthum der Stadt u[nd] des Staats 5.) Die Ebracher Kapelle, bei dem König[ichen] Landgericht zu Gemälden 6.) Die Heilsbrunner Kapelle bei der König[ichen] Bank 7.) Die Katharinen

2133 Vgl. ebd.: Art. „Anzeiger-Correspondenz“. In: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 3 (1833 a), Sp. 203–207, hier Sp. 206. – Vgl. Aufseß 1971, S. 32. – Vgl. Pörtner 1982, S. 40.

2134 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663 (Umzug von Aufseß nach Nürnberg in die „Burgamtmannswohnung“, 1832–1834).

2135 Vgl. F. P. Schweger (?), Mietvertrag mit Hans von Aufseß, 10.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2136 Vgl. Hans von Aufseß, Obergeschossgrundriss des Hauses Nr. 126 in der Langen Gasse, 10.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2137 Vgl. ebd., Untergeschossgrundriss des Hauses Nr. 126 in der Langen Gasse, 10.1832: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2138 Vgl. Aufseß 1833 c, Sp. 82. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben I. Vorstand, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2139 Vgl. Kapitel 4.2.1 u. 4.2.2.

2140 Vgl. Hans von Aufseß, Promemoria über die „Errichtung eines allgemeinen deutschen Museums“ in Nürnberg mit Gutachten über die einzelnen Abteilungen, [1832/1833]: StadtAN, E 6/689, Nr. 4, f. [1v].

Kirche jetzt städtisches Holzmagazin 8.) Das kleine Zeughaus wo jetzt die Stadt blos Wirthsleute hat 9.) Das Landauer Kloster, wo jetzt die höhere Bürgerschule ist. Sollte keines dieser Gebäude zu erhalten seyn oder die Restauration zu kostbar werden, so schlägt man eine Miethe vor und zwar: 1.) im Tucherischen Hause in der Hirschelgasse, 2.) im Tucherischen Hause in der Großen Gasse 3.) im Gaupischen Hause in der Großen Gasse 4.) in dem s[o] g[enannten] Führerschen Hause auf dem Weber-Platz.“<sup>2141</sup> Ob Aufseß diese Gebäude bei ihren Besitzern beziehungsweise beim Stadtmagistrat angefragt hatte, ist nicht mehr nachweisbar.

### Scheurlhaus

Am 14. März 1833 erhielt er von der Gesellschaft den Auftrag, sich „[...] vorläufig wegen eines passenden Lokals in einem Privathause besonders im Scheurlischen Hause [...]“<sup>2142</sup> in der Burgstraße 10<sup>2143</sup> umzusehen, damit deren Sammlung so schnell wie möglich aufgestellt werden könne.<sup>2144</sup> Am 18. April waren die Verhandlungen bereits im Gange:

---

2141 Ebd., f. [1v]. – Vgl. ebenso Ders., Notiz für mögliche Lokale, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1].

2142 „Gesellschaft für Erhaltung“, Protokoll der vorläufigen Geschäfte, 14.3.1833: HA GNM, GNM-Akten, A-325/Altsignatur K. 40, Nr. 1, f. [1v].

2143 Vgl. Franz von Soden: Christoph Scheurl der Zweite und sein Wohnhaus in Nürnberg. Ein biographisch-historischer Beitrag zur Reformation und zu den Sitten des 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1837. – Vgl. Mainberger 1837, S. 72 u. 123. – Vgl. Ghillany 1863, S. 173. – Vgl. Heideloff 1880, S. 6. – Vgl. Ernst Mummenhoff: Nürnberg des Deutschen Reiches Schatzkästlein. 4. Aufl. Nürnberg 1917, S. 47 f. – Vgl. Fritz Traugott Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung. 2 Bde. Bd. 1: Das Milchmarktviertel 1. Hälfte. Leipzig u. Wien 1933 a, S. 150–198 mit Literatur. – Vgl. Wilhelm Schwemmer: Das alte Nürnberger Wohnhaus (= Führer zu den großen Baudenkmalern 45). Berlin 1944, S. 9. – Vgl. Ders.: Das Bürgerhaus in Nürnberg (= Das deutsche Bürgerhaus 16). Tübingen 1972, T 118. – Vgl. Helmut Walther: Das Nürnberger Kaiserstübchen. Nürnberg 2017, URL: <http://www.f-nietzsche.de/Kaiserstuebchen.pdf> (Stand: 10.3.2022). – Vgl. Ruth Bach-Damaskinos u. Michael Diefenbacher (Hrsg.): Nürnbergs Bürgerhäuser. Fotografien von Fritz Traugott Schulz 1901–1926 (= Ausstellungskatalog des Stadtarchivs Nürnberg 21). Kat. Ausst. Nürnberg 2012–2013. Nürnberg 2013, S. 106.

2144 Das Scheurlhaus in Kontext mit Hans von Aufseß und dem Germanischen Nationalmuseum. – Vgl. exemplarisch Hampe 1902 a, S. 15 u. 17. – Vgl. o. A. 1903, S. 4. – Vgl. Sieghardt 1926, S. 132. – Vgl. Eberlein 1930, S. 274. – Vgl. Troche 1950, S. 220 f. – Vgl. Holst 1960, S. 214 f. – Vgl. Barthel 1962, S. 49. – Vgl. Holst 1967, S. 251. – Vgl. Grote 1967, S. 93. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Veit 1978, S. 14. – Vgl. Strieder 1978, S. 587. – Vgl. Kahsnitz 1978, S. 708. – Vgl. Wenisch 1986, S. 334. – Vgl. Peter J. Bräunlein: „Sag mir Einer, welche Stadt, Beßere Schildhalter hat...?“. Gedächtniskultur und städtische Identität im frühindustriellen Nürnberg. In: FID Religionswissenschaft. Religious Studies Repository (1995), S. 209–252, hier S. 233, Anm. 57. – Vgl. Thomas W. Gaechtgens: Der Bürger als Mäzen. Opladen 1998, S. 18. – Vgl. Schoch 1998, S. 301. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 6. – Vgl. Manfred H.

„Nachdem die Gesellschaft für Erhaltung [...] so weit gediehen ist, daß es nur auf ein Lokale ankommt, worin die bereits zugesagten Gegenstände aufbewahrt werden sollen, [...] eine passende Miethswohnung im Scheuerl'schen Hause in der Burgstraße, wo ein ganz vortreffliches altdeutsches Zimmer von meisterhafter Schnitzarbeit nebst 5 anderen Räumen sich befindlich, um 108 fl. jährlich zu haben ist, so hofft nun daß jene Mitglieder der Gesellschaft der edlen Sache das Opfer bringen, und durch Zusammenschaft diese Summe von 108 fl. die baldige Eröffnung der Sammlung möglich machen.“<sup>2145</sup> Dem Vorschlag stimmten alle Mitglieder zu und mieteten die Räume von dem Eigentümer Carl Pflaum ab dem 28. April.<sup>2146</sup>

Dieses Haus hat seinen Namen der Scheurl'schen Patrizier- und Kaufmannsfamilie wegen, die dort ab dem 5. Mai 1486 gelebt hatte.<sup>2147</sup> Viele der Räume ließ Christoph Scheurl I. im zeitgenössischen Stil umbauen beziehungsweise neu einrichten.<sup>2148</sup> Darunter im zweiten Obergeschoss das sogenannte „Kaiserstübchen“, das seinen Namen dem dortigen Aufenthalt Kaiser Maximilians I. am 15. August 1489 und 24. April 1491 verdankt. Die altdeutsche Wandvertäfelung, die Schnitzelemente und die Glasmalereien fügte Hans Straubinger im Auftrag Scheurls bereits zwischen 1486 und 1490 ein.<sup>2149</sup> Das Anwesen zählte insbesondere im 19. Jahrhundert wegen seiner Raumausstattung und Historie zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.<sup>2150</sup> Das adelige Standesbewusstsein, an dem mehrere Mitglieder der „Gesellschaft für Erhaltung“ festhielten, wurde deshalb auch mittels der Miete des Scheurlhauses verstärkt zum Ausdruck gebracht.<sup>2151</sup>

Für die Konzeption und Einrichtung der sechs gemieteten Räume (vier im Erdgeschoss und zwei im zweiten Obergeschoss gen Norden gelegen) war Aufseß jedoch alleine zuständig.<sup>2152</sup> Die größte Herausforderung dabei waren die beengten Räume: „Die Lokalitäten wie die bereits darin aufbewahrten Sammlungen behalt ich mir vor demnächst näher zu berühren und gehe für diesmal, des beengten Raumes wegen, auf

---

Grieb: Art. „Aufseß, Hans Philipp Werner Frhr. von und zu“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 1: A–G. München 2007 a, S. 41. – Vgl. Doosry 2014, S. 67.

2145 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 18.4.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2146 Vgl. ebd., Konzeptentwurf für den Mietvertrag mit Carl Pflaum, 28.4.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748.

2147 Vgl. Schulz 1933 a, S. 150 f. u. 155.

2148 Vgl. ebd., S. 164.

2149 Vgl. ebd., S. 151, 158, 170–174 u. 178–190. – Vgl. Schwemmer 1972, S. 116.

2150 Vgl. ebd., S. 178–190.

2151 Vgl. Kubach-Reutter 2002, S. 347. – Vgl. ferner Hampe 1904, S. 60 f. – Vgl. Schwemmer 1972, S. 114.

2152 Vgl. Aufseß 1833 c, Sp. 82. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben I. Vorstand, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

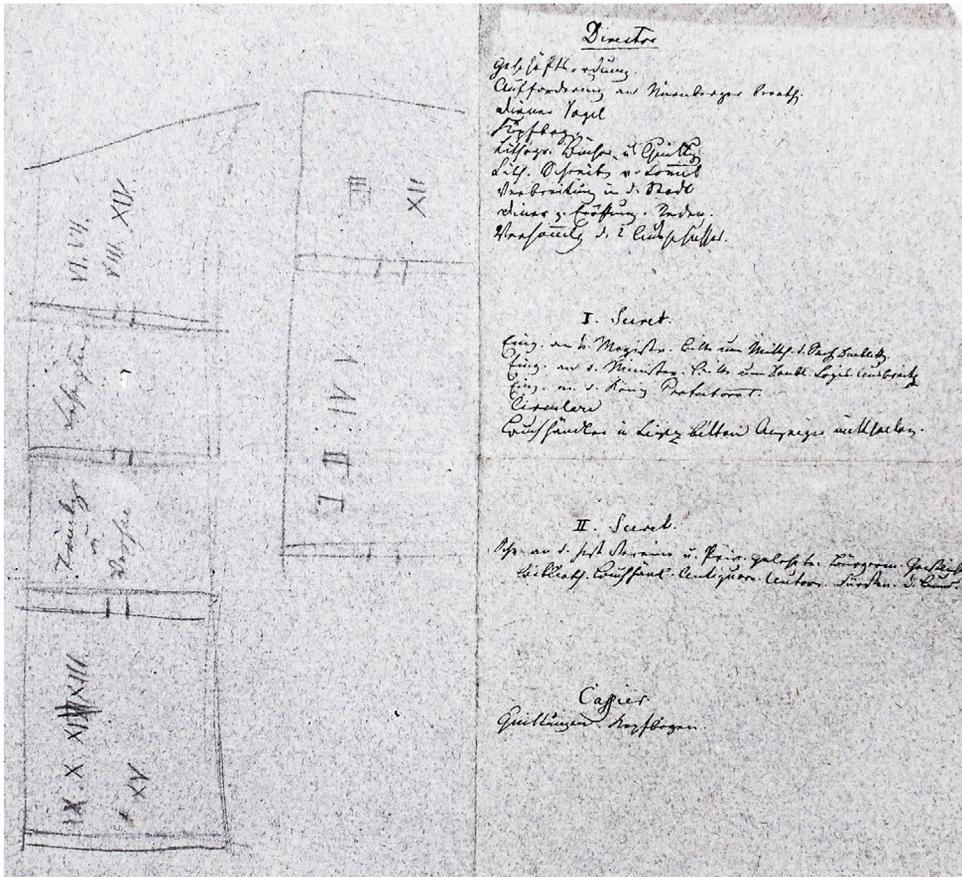


Abbildung 94 Hans von Aufseß, Grundriss mehrerer Räume des Scheurlhauses, [1833], Zeichnung, Bleistift/Papier, 18,5 × 10,5 cm, Nürnberg

die wichtige Frage über: welche Grenzen und Einrichtungen sollen bei der Sammlung beobachtet werden? Was soll in die Sammlung aufgenommen, was doch nicht darin aufgenommen werden?<sup>2153</sup> Aufgrund dessen stellte der Freiherr die fünfzehn verschiedenen Sammlungsabteilungen<sup>2154</sup> der Gesellschaft nicht etwa in der Reihenfolge der Statuten auf, sondern stellte sie nach ähnlichen Gattungen aus (Abb. 94).<sup>2155</sup> Im größten Raum des

2153 Ebd., Konzeptschreiben, [1832/1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1].

2154 Vgl. Kapitel 4.2.

2155 Vgl. Büchert 2011, S. 51 u. 117.

Untergeschosses<sup>2156</sup> platzierte Aufseß Plastiken, Skulpturen, Grabdenkmäler und unterschiedlichste Altertumsgegenstände (Abteilungen IX, X, XI, XIII u. XV). Das Nebenzimmer diente als Trink- und Gesellschaftsstube. Über das daran anschließende Lesezimmer erreichte man dann die Grafik- und Gemäldesammlung (Abteilungen VI, VII, VIII u. XIV). Im ersten Raum des Obergeschosses – vermutlich im „Kaiserstübchen“ – waren die Bibliothek, Handzeichnungen, Musikaliensammlung sowie Landkarten und Grundrisse untergebracht (Abteilungen I, II, IV u. V). Im danebenliegenden Raum fanden Archivalien, Münzen, Medaillen und Siegel Platz (Abteilungen III u. XII).<sup>2157</sup>

Während die meisten Mitglieder klar eingegrenzte Sammlungsschwerpunkte hatten,<sup>2158</sup> war es Aufseß jedoch möglich „Handschriften, Incunabeln, Urkunden (mit Ausnahme des Familienarchivs), Musikalien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, Gemälde, Bauwerke in Abbild[ungen] so wie Grabmäler, Siegel, Münzen, Portraite, historische Darstellungen, ausgegrabene Sachen, Versteinerungen“<sup>2159</sup> in den Gesellschaftsräumen auszustellen. Doch nicht alle sind heute identifizierbar.<sup>2160</sup> Sicher ist zumindest, dass er dort zwei Gemälde, das Abendmahl und Osterlamm darstellend, aufhängen ließ.<sup>2161</sup> Zu diesem Zeitpunkt muss der Freiherr darüber hinaus die beiden Gemälde mit Kaiser Heinrich und Kunigunde von Luxemburg besessen haben, die er in den darauffolgenden Jahren wieder in die Unteraufseßer Ritterkapelle<sup>2162</sup> brachte.<sup>2163</sup> Das zwanzig Jahre später im Tiergärtnerorturm ausgestellte Georgsrelief<sup>2164</sup> dürfte sich gleichfalls im Scheurl'schen Haus befunden haben. Blickfang der Aufseß'schen Altertumsobjekte war ein Trinkhorn.<sup>2165</sup> Die Bibliothek wurde systematisch geordnet, unter den Exponaten befand sich die Handschrift „Repraesentatio Der Fvrstlichen Aufzvg

2156 Vgl. den Grundriss bei Schulz 1933, S. 151.

2157 Vgl. Hans von Aufseß, Grundrisssskizze mehrerer Räume des Scheurlhauses, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2158 Vgl. Kapitel 4.2.

2159 Hans von Aufseß, Übersicht der Errichtung eines Museums für vaterländische Denkmäler der Geschichte, Kunst und Literatur versprochenen Leistungen und Beiträge, [1833]: HA GNM, GNM-Akten, A-2/Altsignatur K. 1a, Nr. 2 (Weitere Protokolle und Rundschreiben, Streit Aufseß/Ritter von Lang, Liste von Museumsförderern, 1833–1834), f. [1v].

2160 Vgl. Kahsnitz 1978, S. 708.

2161 Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2162 Vgl. Kapitel 5.1.2.

2163 Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2164 Vgl. Kapitel 5.3.1.

2165 Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

Vnd Ritterspil“ von 1616<sup>2166</sup> von dem Kupferstecher und Verleger Matthäus Merian dem Älteren. Zeitweise waren die Bücher des Kosmografen und Humanisten Sebastian Münster zur Einsicht ausgelegt.<sup>2167</sup> Hinzu kam die lateinische Evangelienübersetzung des byzantinischen Klerikers Theophylakt von Ohrid von 1524<sup>2168</sup> sowie eine theologische Sammelhandschrift.<sup>2169</sup> Ergänzt wurden die Bestände durch Friedrich Wilkens „Geschichte der Kreuzzüge“ von 1832<sup>2170</sup> und Carl Gustav Homeyers Edition des Sachsenspiegels.<sup>2171</sup> Die „Spekulation über die Apokalypse“<sup>2172</sup> von dem fränkischen Renaissancemaler Paul Lautensack bildete hingegen den Mittelpunkt von Aufseß' Landkartenkonvolut.<sup>2173</sup> Da für diese Zeit nicht exakt rekonstruiert werden kann, wie viele und vor allem welche Objekte der Freiherr in seiner Sammlung besaß, lässt sich über deren Bedeutung innerhalb der Nürnberger Gesellschaft nur spekulieren. 1978 stellte Kahsnitz die These auf, dass

2166 GNM-Inv.-Nr.: 2° Bg.5203c. – Vgl. Matthäus Merian: Repraesentatio Der Fürstlichen Avfzvg Vnd Ritterspil. So ... Johan Friderich Hertzog zu Württemberg ... bey Ihr ... Neugeborenen Sohn, Friderich Hertzog zu Württemberg, etc. Fürstlicher Kindtauffen, denn 10. biss auff denn 17. Martij, Anno 1616 Jnn ... Stuetgarten ... gehalten. Alles mit sonderem fleys in truck verfertigt, Durch. Esaiam van Hulsen. Georgius Thonauwer. Inventor. Matthaues Merian. Basiliensis. Fecit. Stuttgart 1616.

2167 GNM-Inv.-Nr. 2° H.2067. – Vgl. Sebastian Münster: Cosmographia, Ds ist: Beschreibung der gantzten Welt: Darinnen Aller Monarchien, Keyserthumben, Königreichen, Fürstenthumben, Graff- vnd Herrschafften, Länderen, Stätten vnd Gemeinden, wie auch aller Geistlichen Stifften, ... Beschaffenheit; ... Erstlichen ... durch ... Sebastianvm Mvnstervm an den Tag gegeben. Basel 1628. – GNM-Inv.-Nr.: [Postinc.] 4° H.2054. – Vgl. Ders.: Cosmographiae uniuersalis Lib. VI. : in quibus iuxta certioris fidei scriptorum traditionem describuntur ; Omnium habitabilis Orbis partium situs, propriaeque dotes ; Regionum Topographicae effigies ; Terrae ingenia, quibus fit ut tam differentes et uarias specie res, et animatas et inanimatas, ferat. Basel 1550. – GNM-Inv.-Nr.: 4° H.2056. – Vgl. Ders.: Cosmographie oder Beschreibung aller Länder, Herrschafften, fürnemsten Stetten, Geschichten ... beschriben durch Sebastianum Munsterum, auch durch ihn selbst. Basel 1558. – Vgl. Aufseß (Gesellschaftsangelegenheiten) 1833, Sp. 139.

2168 GNM-Inv.-Nr.: [Postinc.] 4°Rl. 54r. – Vgl. Theophylakt von Ohrid: Theophylacti Archiepiscopi Bvlgariæ In Euangelivm Matthaei Enarratio. Interprete Ioanne Oecolampadio. Basel 1524.

2169 GNM-Inv.-Nr.: HS17a. – Vgl. o. A.: Kanonistisch-theologische Sammelhandschrift. Summa gloria apostolico et augusto, Summula de summa Raymundi, Decretalium compilation, Liber Poenitentiaris, Liber Dispensationum. o. O. [1250/1350]. – Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2170 GNM-Inv.-Nr.: 8° Pr.320. – Vgl. Friedrich Wilken: Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten. Leipzig 1832.

2171 Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2172 GNM-Inv.-Nr.: HS3147. – Vgl. Paul Lautensack: Spekulationen über die Apokalypse. o. O. 1538.

2173 Vgl. Hans von Aufseß, Gesellschaft, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

Aufseß hierfür kaum nennenswerte Objekte aus seiner Sammlung beige-steuert hätte.<sup>2174</sup> Vergleicht man die dort ausgestellten Gegenstände jedoch mit seiner Sammlungsliste von 1830,<sup>2175</sup> wird zumindest erkenntlich, dass er die wertvollsten Objekte seines damaligen Sammlungsbestands präsentiert hatte. Ein Highlight der Gesellschaftssammlung war darüber hinaus der Pilgermantel des Stephan III. Praun von 1571 (Abb. 95),<sup>2176</sup> den die Patrizierfamilie Praun im Sommer 1833 der Gesellschaft für kurze Zeit geliehen hatte.<sup>2177</sup> Wie aus dem Praun'schen Protokollbuch hervorgeht, wurde der Mantel seiner Seltenheit wegen nur dazu benutzt, um bei König Ludwig I., der am 27. August 1833 das Scheurlhaus besuchte, einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen.<sup>2178</sup> Scheinbar waren Aufseß und die anderen Mitglieder inzwischen selbst der Ansicht, dass ihre bisherige Sammlung nicht „bedeutend“ genug war.

Alles in allem bewegte sich diese Sammlungskonzeption im Spannungsfeld zwischen einer pragmatischen und ästhetischen Objektordnung, mit der sich zu Aufseß' Zeit zahlreiche andere Vereine konfrontiert sahen.<sup>2179</sup> Auch die Mitglieder des Historischen Vereins für Mittelfranken, der 1830 auf Initiative des Ritters von Lang in Ansbach gegründet worden war, untergliederten ihre Sammlung konzeptionell in mehrere Abteilungen. Erst 1841 wurden sie in drei Räumen des Gasthauses zum Adler zusammen aufgestellt.<sup>2180</sup> Das Ziel der am 1. Juni 1832 von dem Schweizer Altertumsforscher und Archäologen Ferdinand Keller gegründeten „Gesellschaft für vaterländische Altertümer in Zürich“ war es, die „[...] vorhandenen Altertümer [des Kantons Zürich] ans Licht zu fördern, zu sammeln und durch zweckmässige Aufbewahrung dem Untergange und der Vergangenheit zu entreissen.“<sup>2181</sup> Deren Sammlungsobjekte sollten ebenso in einem

2174 Vgl. Kahsnitz 1978, S. 708.

2175 Vgl. Kapitel 4.2.2.

2176 Das Objekt befindet sich heute als Leihgabe der Friedrich von Praun'schen Familienstiftung im Germanischen Nationalmuseum. – GNM-Inv.-Nr.: T551. – Vgl. exemplarisch Jutta Zander-Seidel: Pilgerfahrt und Prestige. Reisen nach Jerusalem und Santiago de Compostela. In: Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Renaissance, Barock, Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 3). Nürnberg 2010, S. 166–177, hier S. 172 u. 338, Kat.-Nr. 11.

2177 Vgl. o. A.: Eintrag in das Protokollbuch, 1833: StadtAN, E 28/11 (Von Praun'sches Protokollbuch und Familienchronik 1796–1896), S. 230 f.

2178 Ebd.

2179 Vgl. Büchert 2011, S. 117.

2180 Vgl. ebd., S. 39 u. 51.

2181 Peter Ziegler: Die Antiquarische Gesellschaft in Zürich als Wegbereiterin kultureller Unternehmungen. In: Antiquarische Gesellschaft in Zürich (Hrsg.): Festgabe zum 150jährigen Bestehen 1832–1982. Mit Register der „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ (MAGZ). Zürich 1982, S. 9–46, hier S. 10. – Ebenso in Jürg E. Schneider: Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft fing alles an. In: Antiquarische Gesellschaft in Zürich (Hrsg.):



Abbildung 95 Unbekannt, Pilgermantel des Stephan III. Praun, 1571,  
Leder (schwarz)/Muschel/Bein, 64 × 105 × 86 cm, Nürnberg

„geeigneten Lokale“<sup>2182</sup> untergebracht werden, sie wurden aber wie die Nürnberger Gesellschaft vor Platzprobleme gestellt.<sup>2183</sup> Ein ähnlicher Weg, Vereinssammlungen öffentlich zu präsentieren, war ferner in der „Altertums-Gesellschaft für das Herzogtum Nassau“ zu beobachten, die 1812 ins Leben gerufen wurde.<sup>2184</sup> Zu deren Gründern gehörte der Diplomat, Schriftsteller und Sammler Johann Isaak von Gerning, der die Sammlungen seines Vaters sukzessive erweitert hatte.<sup>2185</sup> Der Nassauische Verein wurde 1814 aufgelöst und 1821 als Museum der „Gesellschaft für Nassauische Altertumskunde“ neu formiert.<sup>2186</sup> Die Sammlungen der Mitglieder wurden ab 1821/1822 im klassizistischen

---

Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit. Zürich 2002, S. 9–40, hier S. 14.

2182 Ebd.

2183 Vgl. ebd., S. 9. – Die Bestände waren im sogenannten Helmhaus und in der Stadtbibliothek untergebracht, die „Steindenkmäler im Kreuzgang des früheren Predigerklosters.“ – Dieter Nievergelt u. Jürg E. Schneider: *Wasserkirche und Helmhaus zu Zürich* (= Schweizerische Kunstführer 44/435–336). Bern 1988, S. 17. – Vgl. Hermann Herter u. Emil Vogt: *Wasserkirche und Helmhaus in Zürich*. Baugeschichte. Zürich 1943, S. 51–66. – Vgl. Ziegler 1982, S. 21. – Vgl. Schneider 2002, S. 15. – Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Helmhaus restauriert und neu eingerichtet. – Vgl. Nievergelt u. Schneider 1988, S. 20. – Erst in den 1880er Jahren gelang es der Gesellschaft auf der Schweizer Landesausstellung die Gründung eines Schweizer Landesmuseums zu initiieren. – Vgl. Ziegler 1982, S. 20f. – Vgl. ferner Hans Lehmann: *Aus der Gründungsgeschichte des Schweizerischen Landesmuseums*. In: *Schweizer Illustrierte* 2/5 (1898), S. 113–120, hier S. 116f. – Vgl. Ders.: *Aus der Gründungsgeschichte des Schweizerischen Landesmuseums*. Fortsetzung. In: *Schweizer Illustrierte* 2/6 (1898), S. 132–136.

2184 Vgl. *Historische Kommission für Nassau* (Hrsg.): *Herzogtum Nassau 1806–1866*. Politik, Wirtschaft, Kultur. Wiesbaden 1981, S. 294. – Vgl. allgemein Carl Thomä: *Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des naturhistorischen Museums zu Wiesbaden*. Wiesbaden 1842. – Vgl. zur allgemeinen Vereinsgeschichte Winfried Schüler: *Bewahren, Erleben, Verstehen*. 200 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden 2012.

2185 (1767–1837) – Vgl. Karl Schwartz: *Geheimrat von Gerning*. In: *Beiträge zur Geschichte des nassauischen Alterthumsvereins und biographische Mittheilungen über dessen Gründer und Förderer* (= *Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung* 11). Wiesbaden 1871, S. 109–186, hier S. 110f. – Vgl. Arnold Pagenstecher: *Die Gerningsche Insektensammlung im naturhistorischen Museum zu Wiesbaden*. Ein Beitrag zur Geschichte der Entomologie. In: *Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde* 63 (1910), S. 119–130, hier S. 120. – Vgl. Franz Götting: *Johann Isaac von Gerning 1767–1837*. In: Fritz Adolf Schmidt, Rudolf Vapuel u. Karl Wolf (Hrsg.): *Nassauische Lebensbilder*. 6 Bde. Bd. 5. Wiesbaden 1955, S. 114–131, hier S. 114. – Vgl. Helmut Bode: *Johann Ludwig Christ*. Pfarrer, Naturforscher, Ökonom, Bienenzüchter und Pomologe 1739–1813. Mit Kapiteln über seine Freunde und Kritiker August Friedrich Adrian Diel, Christian Freiherr von Truchseß von Wetzhausen, Johann Isaak von Gerning. Frankfurt am Main 1984, S. 426–440.

2186 Vgl. Schüler 2012, S. 11–32.

Erbprinzenpalais in Wiesbaden ausgestellt.<sup>2187</sup> 1825 kaufte die Gesellschaft auf Initiative Johann Wolfgang von Goethes die Sammlung Gernings, mit Ausnahme der zoologischen Objekte, an.<sup>2188</sup> Im Zuge dessen änderte man die Sammlungspräsentation im Untergeschoss und eröffnete die Räume am 1. April 1825.<sup>2189</sup>

### Schlosszwinger und Walpurgiskapelle

Ab Juni 1833 mietete Aufseß für die „gesellige Zusammenkunft“<sup>2190</sup> den Schlosszwinger der Nürnberger Burg.<sup>2191</sup> Im darauffolgenden Monat bat er Hoffstadt darum, den Maler Karl Ballenberger für seine Gesellschaft nach Nürnberg zu schicken, um den neu erworbenen Raum mit Malereien aufzuwerten. Doch die Münchener „Gesellschaft von den drei Schilden“ konnte Ballenberger von seinen dortigen Aufgaben nicht freistellen.<sup>2192</sup> Darüber hinaus spendete König Ludwig I. der Nürnberger Gesellschaft im August 500 fl. und räumte ihr das Nutzungsrecht für die leerstehende Walpurgiskapelle<sup>2193</sup>

---

2187 Vgl. Walter Czysz: 175 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde und Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden 1829–2004 (= Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 125). Wiesbaden 2004, S. 6–8. – Vgl. Schüler 2012, S. 40. – Vgl. Rolf Faber: Eine fruchtbare Zusammenarbeit über zwei Jahrhunderte. Der Verein für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung und die Hessische (vormals nassauische) Landesbibliothek. In: Martin Meyer (Hrsg.): Von der Herzog Nassauischen Öffentlichen Bibliothek zur Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain 1813–2013 (= Veröffentlichungen aus Lehre, angewandter Forschung und Weiterbildung). Wiesbaden 2013, S. 1–24, hier S. 8. – Vgl. Rolf Müller (Hrsg.): Schlösser, Burgen, alte Mauern. Wiesbaden 1990, S. 373.

2188 Diese wurden erst 1829 vom neu gegründeten „Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ im Erbprinzenpalais ausgestellt. – Vgl. ebd.

2189 Vgl. ebd., S. 8–10.

2190 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die Mitglieder der „Gesellschaft für Erhaltung“, 13.6.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2191 Vgl. ebd.

2192 Vgl. Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 10.7.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r]. – Ähnlich Ders., Brief an Hans von Aufseß, 1.5.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

2193 „Die heutige Walpurgiskapelle ist eine Chorturmkirche mit Chor im Süden. Der Grund für die ungewöhnliche Ausrichtung lag wohl darin, dass der Turm gleichzeitig als Burghut des südlichen Türleins in die Burggrafenburg gedient hat.“ – Friedel 2007, S. 125. – Die Kapelle gehörte ursprünglich zur Burggrafenburg und wurde erstmals im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt (dem Hl. Ottmar geweiht). Nach ihrer Zerstörung im Jahr 1420 und während des Zweiten Weltkrieges wurde sie wieder neu aufgebaut. – Vgl. Clemens Wachter u. Helge Weingärtner: Art. „Walpurgiskapelle“. In: Stadtlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 1156 f. – Vgl. Friedel 2007, S. 125. – Vgl. Dies. 2007, S. 22 f. – Vgl. Dies. 2010. – Vgl. Racz 2015. – Über die Innenausstattung der Kapelle im 19. Jahrhundert ist nichts bekannt, lediglich ist überliefert,

ein.<sup>2194</sup> Nachdem die Umbauten an der Kapelle unter der Aufsicht von Aufseß abgeschlossen waren,<sup>2195</sup> wurden zahlreiche Sammlungsobjekte der Gesellschaft dorthin gebracht,<sup>2196</sup> „[...] konnten jedoch, wegen der rauhen Jahreszeit, daselbst noch nicht eigentlich geordnet und passend aufgestellt werden.“<sup>2197</sup> In der Kapelle stellten sie provisorisch Ölgemälde, Glasmalereien, Plastiken, (Wand-)Teppiche, Wappen, Altertumsgeräte, Münzen, Siegel und Miniaturzeichnungen aus. Ferner plante Aufseß Urkunden aus seinem Familienarchiv, die sich auf die Geschichte Nürnbergs bezogen, auszulegen.<sup>2198</sup> Größere Ausgrabungsstücke und Grabdenkmäler sollten neben die Kapelle gestellt werden.<sup>2199</sup>

Ebenso berichteten die Mitglieder in Aufseß' Mittelalteranzeiger erwartungsvoll davon, dass sie bald mehrere Räume der Nürnberger Kaiserburg mit ihren Sammlungsobjekten ausstatten dürften: „Die alte Kaiserburg Nürnberg wird von nun an ein Museum altdeutscher Kunst bilden und zugleich die Einrichtung erhalten, daß das Hoflager S[einer] M[ajestät] des Königs von Bayern dortselbst aufgenommen werden kann. Sie soll reich mit alten Gemälden, Glasmahlereien, Bildschnitzereien, Waffen und Rüstungen ausgeschmückt und selbst ganz rein in ihrer Alterthümlichkeit erhalten werden. In den äussern Burggebäuden sollen noch überdies Räume zur Aufnahme

---

dass sie zeitweise leerstand. – Vgl. Wilder 1827, S. 35. – Vgl. Osterhausen 1829, S. 54. – In den 1830er Jahren lagerte die Stadt dort „Schnitzarbeiten“, die sie der „Gesellschaft für Erhaltung“ überließ. – Vgl. Aufseß 1833 d, S. 141.

- 2194 Vgl. Hans von Aufseß, Bericht über die vom 24. bis 28. September 1833 in Nürnberg abgehaltene General-Versammlung der Gesellschaft zur Untersuchung, Erhaltung und Bekanntmachung der Denkmäler älterer, insbesondere deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg, gestützt auf die vorliegenden Protokolle, 1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. o. A. 1862 b, Sp. 337–340. – Vgl. Hampe 1902 a, S. 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 301–303, Kat. Nr. 239. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 6.
- 2195 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 28.9.1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 30.9.1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r].
- 2196 Vgl. Carl Mainberger, Schreiben an Mitglieder, [2.1834]: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1v].
- 2197 Freiherr von Löffelholz, Bericht über den damaligen Zustand der Sammlungen der Gesellschaft für Untersuchung und Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, erstattet zur ersten Quartal-Versammlung im Jahr 1834 von Ludwig Freiherrn Löffelholz von Colberg (30. April 1776–20. April 1845) in seiner Eigenschaft als Inspector der Gesellschaft, 28.1.1834: StadtAN, E 1/1002, Nr. 35 (Familie Löffelholz, Genealogische Papiere und kleinere Erwerbungen), f. [1v].
- 2198 Vgl. Hans von Aufseß, Einzug und Einrichtung, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664a, f. [1r].
- 2199 Vgl. ebd., Gemälde in der Moritzkapelle oder Walpurgiskapelle mit d. Staatsgem., [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

der schon ziemlich angewachsenen Sammlungen der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst angewiesen werden; so daß ohne Zweifel an keinem Orte eine anziehendere Zusammenstellung altdeutscher Quellen und Denkmäler zu finden seyn dürfte.“<sup>2200</sup> Ab September befand sich die Waffensammlung der Gesellschaft nachweislich im unteren Saal der Kaiserburg. Die anderen, den Mitgliedern versprochenen Räume, gab der König allerdings nicht zur Nutzung frei.<sup>2201</sup>

Für die bevorstehende „General-Versammlung“ der Gesellschaft vom 24. bis 28. September 1833 wurde deren Sammlung seit Mai von Martin von Reider evaluiert.<sup>2202</sup> Dessen Gutachten enthielt sowohl positive als auch verbesserungswürdige Aspekte. Das Sammlungskonzept im Scheurl'schen Haus lobte der Bamberger Sammler zwar, bemängelte jedoch, dass Objektbeschreibungen und zugehörige Inventarlisten nicht existieren würden. Als besonders problematisch stufte er überdies die fehlenden konservatorischen Maßnahmen ein: Beispielsweise sollten sämtliche Schriftstücke, die in der Walpurgiskapelle verwahrt wurden, aufgrund des feuchten Raumklimas sofort aus dieser entfernt und wenn möglich in ein anderes Zimmer transferiert werden. Auch beurteilte Reider die Objektbestände nach den 15 Sektionen der Gesellschaft. Er plädierte dafür, dass sämtliche Sammlungsobjekte abgeschrieben oder in Form von Kupferstichen kopiert werden. Von den zeitgenössischen „Werken der Literatur und Kunst“ seien die „vorzüglichsten Hilfsmittel“ aus Aufseß' Bibliothek vorhanden. Die Urkunden- und Landkartensammlung sei noch ausbaufähig, Kupferstiche und Holzschnitte jedoch ausreichend.<sup>2203</sup>

---

2200 Ebd.: Art. „Bestrebungen und Arbeiten“. In: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 2 (1833 b), Sp. 171 f. – Vgl. ebenso Ders., Konzeptschreiben, [1832/1833]: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 2, f. [1r].

2201 Vgl. Praesidium der königlichen Regierung, Brief an die „Gesellschaft für Erhaltung“ mit Abschr. der Versammlung des Ratsitzes am 21.9.1833 über die Sammlungen des Vereins, 3.10.1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r].

2202 Vgl. Hans von Aufseß, Bericht über die vom 24. bis 28. September 1833 in Nürnberg abgehaltene General-Versammlung der Gesellschaft zur Untersuchung, Erhaltung und Bekanntmachung der Denkmäler älterer, insbesondere deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg, gestützt auf die vorliegenden Protokolle, 1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [2v].

2203 Martin von Reider, Bericht des Martin v. Reider Prof. d. technischen Schule zu Bamberg über den Zustand der Sammlung der Gesellschaft für Erhaltung [...], 26.9.1833: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1–2].

## Burgamtmannswohnung

Aufseß nahm Reiders Gutachten ernst und bemühte sich darum, der Gesellschaft weitere Gebäude zur Verfügung zu stellen. Bereits am 1. August hatte er sich bei König Ludwig I. als „Burghauptmann“<sup>2204</sup> für die Nürnberger Burg beworben.<sup>2205</sup> Er begründete dies damit, dass sein Vorfahre Otto I. von Kaiser Ludwig IV. das Erbschenkenamt zu Bamberg erhalten habe und dieses bis 1813 in der Familie geblieben sei.<sup>2206</sup> Weil das Amt nicht mehr in gegenwärtigem Gebrauch war, lehnte der König Aufseß' Bitte am 22. August ab.<sup>2207</sup> Im September versuchte der Freiherr stattdessen die ehemalige Burgamtmannswohnung<sup>2208</sup> auf der Burganlage für sich, seine Familie und teils als Sammlungsraum für die Gesellschaft zu mieten. Laut seinem Sohn Otto VIII. war die Wohnung in der Langen Gasse, in der die Familie bis dato wohnte, beengt, unkomfortabel und ungünstig

2204 Vergleichbar mit dem „Burgamtmann“. Letzterer wurde als Rechterevertaler des Nürnberger Burggrafenamtes in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eingesetzt, während die Zollern auf der Cadolzburg wohnten. – Vgl. Walter Bauernfeind: Art. „Burggrafenburg“. In: Stadtlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 174. – Vgl. ferner Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm (Hrsgg.): Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1860, Sp. 536.

2205 Krause [um 1946], S. 25.

2206 Vgl. ebd.

2207 Vgl. ebd.

2208 Bei dem Gebäude handelt es sich um einen turmartigen Sandsteinquaderbau mit drei Geschossen, der im 12. Jahrhundert als Wohngebäude auf der Nürnberger Burggrafenburg diente. Nach der Zerstörung der Anlage im Jahr 1420 wurde der Turm durch die heute noch erhaltene Burgamtmannswohnung ersetzt. Die Burganlage selbst befand sich nach 1806 im Besitz Bayerns, ab 1811 wieder im Besitz der Stadt Nürnberg. – Vgl. Meyer 1837, S. 71. – Vgl. Ghillany 1863, S. 211. – Vgl. Ernst Eichhorn: Kunst der Kaiserzeit und frühen Neuzeit. In: Gerhard Pfeiffer (Hrsg.): Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. München 1971, S. 62–69, hier S. 62. – Vgl. Martin Nadler: Die Ausgrabungen 1986 im Burgamtmannsgebäude der Nürnberger Burg. In: MVGN 75 (1988), S. 227–240. – Vgl. Birgit Friedel u. G. Ulrich Großmann (Hrsgg.): Die Kaiserpfalz Nürnberg (= Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 1). Regensburg 1999, S. 29. – Vgl. Bauernfeind 2000, S. 174. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 6. – Vgl. Brigit Friedel: Die Nürnberger Burg. Geschichte, Baugeschichte und Archäologie. Petersburg 2007, zugl. Phil. Diss. Bamberg 2005, S. 126. – Vgl. Dies.: Die Burg als Keimzelle der Stadt. In: Wolfgang Baumann u. a. (Hrsgg.): Der Nürnberg-Atlas. Vielfalt und Wandel der Stadt im Kartenbild. Nürnberg 2007, S. 22 f. – Vgl. Dies.: Art. „Nürnberger Burg“. In: Historisches Lexikon Bayerns [4.10.2010], URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/N%C3%BCrnberger\\_Burg](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/N%C3%BCrnberger_Burg) (Stand: 10.3.2022). – Vgl. Alexander Racz: Art. „Kaiserburg Nürnberg, Burggrafenburg und städtische Bauten der Nürnberger Burg. Geschichte, Architektur, Kunstwerke“. In: KunstNürnberg [8.9.2015], URL: <https://kunstnuernberg.de/kaiserburg-nuernberg-burggrafenburg-und-staedtische-bauten-der-nuernberger-burg/> (Stand: 10.3.2022).

gelegen.<sup>2209</sup> Der Stadtmagistrat gewährte seinem Vater die Anfrage und stellte der Familie ab dem 1. Oktober mehrere Räume des Gebäudes zur Verfügung.<sup>2210</sup> Einen Teil seiner Sammlung hatte Aufseß scheinbar noch in seinem Privathaus in der Langen Gasse untergebracht. Doch auch die vom Stadtmagistrat versprochenen Räume in der Burgamtmannswohnung reichten ihm nicht aus: „Ich bin bereit das angesagte Miethgeld zu 76 fl. in ½ jährigen Raten zu erlegen, erlaub mir aber noch die Anfrage: ob man nicht gefälligen wolle, mir die in der 2ten Etage noch bestehenden kleinen Gemächer, welche wohl für die Sammlungen wegen der Zerstückelung ungeeignet seyn dürften, zu überlassen wofür ich auch 25 fl. weiter also im Ganzen 100 fl. Miethe zahlen würde, auch bereit wäre, die untersten Gemächer namlich 3 Kammern u[nd] 1 Stube für den Diener der Gesellschaft abzutreten [...]“<sup>2211</sup> Auch dies wurde Aufseß am 18. Oktober genehmigt.<sup>2212</sup> Weil er noch über den Mietpreis mit der Stadt verhandelte und die Wohnung renoviert werden musste, konnte er mit seiner Familie das Anwesen erst kurz vor Weihnachten beziehen.<sup>2213</sup> An einen Freund schrieb der Freiherr über die neue Unterkunft: „Wir wohnen auf der Burg in einem ganz besonderen Haus (die ehemalige

---

2209 „Da das Haus das meine Aeltern bewohnten [...] feucht u[nd] kalt war, auch in einer entlegenen Gegend in der Nähe des Paniersplatzes lag zogen sie im Jahre 1833 wieder aus u[nd] siedelten in ein Haus am Eingange der Burg über, wo wir viel Platz u[nd] einen sehr schönen Ausblick hatten.“ – Otto VIII. von Aufseß, *Erinnerungen*, 1896: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1177 (Erinnerungsstücke des Otto von Aufseß, a. 1837–1896), f. 7r.

2210 „Wir haben beschlossen, Euer Hochwohlgeborn die vormalige Burgamtmannswohnung mit Ausnahme der für die Sammlungen der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Kunst und Literatur bestimmten Lokalitäten nemlich a) 2 kleinere niedrige Kammern und einem heizbaren Zimmerchens, welche als Durchgang in den Hof der ehemaligen Correctionshäuser dienen b) eines Zimmerchens über diesem Durchgang, c) eines heizbaren Zimmers und einer Kammer, dem zuvorg[enannten] Heizbaren Zimmerchens der 2.ten Etage, um einen jährlichen Mietspreis von 75 fl. in halbjährigen Raten vom 1. October dieses Jahres an, an unsere Kämmerery zahlbar, und gegen eine beiden Theilen freistehende halbjährige Aufkündigung, ihn solange als der Zweck der genannten Gesellschaft es erfordert zu überlassen. Daran im Hof des ehemaligen Correctionshauses stoßende, zum Theil in ein Gärtchen mit einem Gartenhaus verwandelten Zwinger, kann unter denselben Bedingungen gegen ein Miethgeld von 50 fl. jährlich dazu gegeben werden, jedoch hat sich der zeitige Pächter wegen der darin stehenden Bäume und Gesträuche mit dem vorigen Inhaber, dem Verwalter Hildel, zu verständigen. Sollten Euer Hochwohlgeborn diesen Zwinger nicht mit zu pachten gesonnen seyn, so wird derselbe von dem Hof darauf einen Vorschlag getrennt und besonders verpachtet werden, worüber wir gefälliger Erklärung entgegen sehen.“ – Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 24.9.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2211 Hans von Aufseß, *Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg*, 9.10.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2212 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 18.10.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2213 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

Burgamtmannswohnung) wo wir uns recht eingenistet haben und so ganz bürgerlich eingerichtet sind. Die Aussicht geht ins Weite nach Aufseß und gegen die Berge zu, wohin wir freilich oft mit Sehnsucht blicken. Da wir am Burgthor wohnen, so ist uns das Spazieren gehen sehr erleichtert.<sup>2214</sup> Seine restlichen Bibliotheksbestände, die sich nicht im Scheurlhaus befanden, stellte der Freiherr im Turmvorzimmer auf, während zahlreiche Archivalien in Schränken, die im Hausflur standen, gelagert wurden.<sup>2215</sup> Wohl kamen auch die Schriftstücke aus der Walpurgiskapelle in die Burgamtmannswohnung. Damit konnte Aufseß zumindest in Nürnberg ganz ähnliche Pläne, die er für die Veste Zwernitz entworfen hatte,<sup>2216</sup> teilweise realisieren.

### Aufseß' Austritt und das Scheitern der Gesellschaft

Aufgrund ihrer stetig wachsenden Sammlung waren die Mitglieder in kürzester Zeit erneut auf weitere Räume angewiesen.<sup>2217</sup> Viele Objekte, die sowohl Mitglieder als auch Fremde zur Verfügung stellen wollten, wurden des Platzmangels wegen nicht einmal mehr aufgenommen – erst recht nicht dann, wenn sie den Sammlungsschwerpunkt verfehlten.<sup>2218</sup> Dubletten schloss die Gesellschaft ebenso aus.<sup>2219</sup> Ein besonderes Anliegen war es den Mitgliedern trotz allem, ihre Gemäldesammlung im Galeriestil aufzuhängen: Doch das Scheurlhaus und die Burgamtmannswohnung waren hierfür zu klein, die Walpurgiskapelle zu kühl und feucht. Man hoffte, dass der König für diesen Zweck einen weiteren Raum auf der Nürnberger Kaiserburg freiräumen würde.<sup>2220</sup> Dieser sagte wiederum ab,<sup>2221</sup> übernahm dafür die Kosten für die notwendige Renovierung der Walpurgiskapelle.<sup>2222</sup> Da der Mietvertrag im Scheurlhaus zudem bald auslief, plante die Gesellschaft die dort

2214 Hans von Aufseß, Brief an Fritz (?), 20.12.1833: DKA, GNM, NL Aufsess, Hans Frhr. von und zu, II, C-4, f. [1r].

2215 Vgl. ebd., Einzug und Einrichtung, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664a, f. [1r].

2216 Vgl. Kapitel 5.2.2.

2217 Vgl. Aufseß 1833 d, Sp. 139.

2218 Vgl. ebd., Sammlungsort, Benutzung, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2219 Vgl. ebd., Notation, [1833]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [1r].

2220 Vgl. ebd. 1833 d, Sp. 139.

2221 Vgl. Carl Mainberger, Schreiben an Mitglieder, [2.1834]: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1v].

2222 Vgl. Freiherr von Löffelholz, Bericht über den damaligen Zustand der Sammlungen der Gesellschaft für Untersuchung und Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, erstattet zur ersten Quartal-Versammlung im Jahr 1834 von Ludwig Freiherrn Löffelholz von Colberg (30. April 1776–20. April 1845) in seiner Eigenschaft als Inspector der Gesellschaft, 28.1.1834: E 1/1002, Nr. 35, f. [1r].

verwahrten Sammlungsobjekte<sup>2223</sup> vorerst in das ehemalige Schulhaus der Nürnberger Burg zu überführen. Dies war wegen des schlechten Gebäudezustands jedoch nicht möglich.<sup>2224</sup> Am 4. April 1834 wandten sich die Mitglieder erneut an den König und baten ihn darum, zumindest für die Bibliotheks- und Kupferstichsammlung sowie für Mitgliederversammlungen zwei Räume auf der Burg zur Verfügung gestellt zu bekommen.<sup>2225</sup> Erst im Juni 1834 sicherte ihnen Ludwig I. die „nördlich gelegenen Lokalitäten der Burg zu Nürnberg“<sup>2226</sup> als Übergangslösung zu.

Doch die Gesellschaft sah sich mit immer mehr Problemen konfrontiert und „[...] bald aber sah man ein, daß die Aufgabe, welche hier gegeben war, mit den zu ihrer Lösung zu Gebote stehenden Mitteln in gar keinen Verhältnisse stehe, daß hierzu Summen erforderlich wären, welche vom Staate und von Privaten nicht erwartet werden könnten, und daß man überdies bei dem Bestehen der verschiedenen andern derartigen Vereine mit diesen in unangenehme Collision gerathen werde. Eine vom 24. bis 28. September 1833 abgehaltene Generalversammlung erweiterte den Namen und den Zweck der Gesellschaft noch mehr, und zeigte die Unausführbarkeit des Unternehmens noch deutlicher, so, daß mehrere Mitglieder, die früher der Gesellschaft gemachten Geschenke und dargelegenen Gegenstände zurückverlangten, und auch wirklich zurücknahmen, ja selbst die Vorstände Lust und Liebe verloren.“<sup>2227</sup> Zu den zurückbeanspruchten Objekten gehörte ein Selbstbildnis Albrecht Dürers aus dem Besitz des Würzburger Forschers Dr. Carl Gottfried Scharold<sup>2228</sup>, das er der Gesellschaft im Juni 1833 geliehen hatte. Im März 1834 forderte er die Mitglieder dazu auf, ihm das Selbstbildnis unverzüglich zurückzuschicken.<sup>2229</sup> Da das Objekt aber zu den Höhepunkten der Ausstellung gehörte, bat man Scharold darum, die Leihfrist zu verlängern.<sup>2230</sup> Auch Bücher und Grafiken wurden nach und nach wieder zurückverlangt.<sup>2231</sup>

---

2223 Vgl. ebd.

2224 Vgl. ebd.

2225 Vgl. o. A.: Konzeptschreiben an die Königliche Kammer des Innern, 4.4.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1].

2226 Königliche Kammer des Innern, Abschr. eines Briefes an die „Gesellschaft für Erhaltung“ vom 12.6.1834, 25.6.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1].

2227 Mayer 1837, S. 4f.

2228 (1769–1847) – Vgl. August Schäffler: Art. „Scharold, Karl Gottfried“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 30: v. Rusdorf–Scheller. Leipzig 1890, S. 598 f.

2229 Vgl. Carl Gottfried Scharold, Brief an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 24.3.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r].

2230 Vgl. o. A., Brief an Carl Gottfried Scharold, 29.3.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [2v].

2231 Vgl. Freiherr von Löffelholz, Bericht über den damaligen Zustand der Sammlungen der Gesellschaft für Untersuchung und Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, erstattet zur ersten Quartal-Versammlung im Jahr 1834 von Ludwig Freiherrn Löffelholz von Colberg

Aufseß war höchst unzufrieden damit, dass die Gesellschaft sich nicht so entwickelte, wie er es sich anfangs erhofft hatte. Mit Auswärtigen, wie Karl Ritter von Lang, war er in Streit geraten.<sup>2232</sup> Der Gemäldesammler Sulpiz Boisserée besichtigte die Sammlung der Gesellschaft sowohl im Februar als auch im Mai 1833 und beschrieb das ganze Projekt in seinem Tagebuch von vornherein als „diffus“.<sup>2233</sup> Ferner äußerten Aufseß' Freunde und Verwandte Bedenken.<sup>2234</sup> Obwohl der Freiherr mit seiner Familie im Dezember 1833 in die Burgamtmannswohnung gezogen war, hatte er sich schon zuvor dazu entschlossen, aus der Gesellschaft auszutreten.<sup>2235</sup> Stattdessen wollte er sich nun der Leipziger „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer“<sup>2236</sup> anschließen.<sup>2237</sup> Zum Jahreswechsel 1833/1834 übertrug er sein Amt als Sammlungsinspektor an den Freiherrn von Löffelholz<sup>2238</sup> und am 4. Januar 1834 kündigte er seine Mitgliedschaft, mit der Begründung: „Obgleich ich keinen thätigen Antheil mehr an den Arbeiten des hochverehrlichen Ausschusses nehme, so interessiert mich doch als Stifter und Mitglied unserer so hoffnungsvoll erblühten Gesellschaft immer noch zu viel, als daß ich kaltblütig zusehen könnte, wie theilnahmelos der hochverehrliche Ausschuss sich gegen die Gesellschaft verhält. Die Klagen sehr verehrlicher Mitglieder und Interessenten sind mir nun zu häufig Kund geworden, und ich sehe voraus, daß der größere Theil derselben sich von der Mitwirkung gänzlich zurückziehen werde, wenn nicht auf das kräftigste und thätigste die Angelegenheiten der Gesellschaft wie es zu erwarten war betrieben werden. Ich wenigstens sehe mich veranlaßt zu erklären, daß ich bey solchen Aufständen nicht länger mich meiner

---

(30. April 1776–20. April 1845) in seiner Eigenschaft als Inspector der Gesellschaft, 28.1.1834: StadtAN, E 1/1002, Nr. 35, f. [IV].

2232 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-2/Altsignatur K. 1, Nr. 2.

2233 Weitz 1981, S. 721, Eintrag vom 12.2.1833 u. 741 f., Eintrag vom 14.5.1833.

2234 Vgl. Kapitel 4.3.2.

2235 Vgl. Aufseß 1833 d, Sp. 142.

2236 Vgl. Friedrich Pollack: „So viele vergildete Bande von Poetischen Werken“. Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Thomas Fuchs u. Christoph Mackert (Hrsgg.): Leipziger, Eure Bücher! Zwölf Kapitel zur Bestandsgeschichte der Leipziger Stadtbibliothek. Kat. Ausst. Leipzig 2009, S. 66–83, hier S. 80. – Vgl. Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002, S. 121–160. – Aufseß war seit 1832 Ehrenmitglied in der Gesellschaft. – Vgl. AFAU, Reihe U, Nr. 492/Altsignatur Nr. 6609 (Diplom der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig für Hans v. Aufseß über dessen Aufnahme als Ehrenmitglied, 6.8.1832).

2237 Vgl. Hans von Aufseß, 1. Die Gesellschaft löst sich auf u. theilt sich, 12.1833: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 748/Altsignatur Nr. 3665, f. [I].

2238 Vgl. ebd., Schreiben an Mitglieder, [1833/1834]: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [I].

Sammlung entäußern will, und bitte daher mir letztere bis Lichtmeß d[iesen] J[ahres] gefällt wieder zurückzugeben.“<sup>2239</sup>

Im Frühjahr 1834 zog Aufseß mit seiner Familie von der Burgamtmannswohnung übergangsweise in das Haus einer Frau Wegner neben der Lorenzkirche.<sup>2240</sup> Seine Bitte an den Stadtmagistrat, ihm zukünftig noch zwei Räume in der Burgamtmannswohnung – „ein kleines Abstiegsquartier für mich u[nd] einen Raum zur Unterbringung eines kleinen Theils meiner Sammlungen“<sup>2241</sup> – zu überlassen, wurde abgelehnt: Die gesamte Wohnung war bereits dem Maler und Kupferstecher Johann Adam Klein<sup>2242</sup> versprochen worden.<sup>2243</sup> Auch dieser stellte dem Freiherrn auf dessen Nachfrage hin keinerlei Zimmer zur Verfügung.<sup>2244</sup> Seine Sammlung hatte Aufseß bereits am 24. März 1834 aus der Gesellschaft genommen.<sup>2245</sup> Zwei Jahre später warf der Gesellschaftsvorsitzende Carl Mainberger Aufseß vor, dass dieser seine Sammlung gar nicht hätte zurückziehen dürfen, da sie ein Geschenk an die Gesellschaft gewesen wäre. Hierzu erwiderte Aufseß: „[...] so sehe ich mich veranlaßt, diese Angabe dahin zu berichtigen, daß meine Sammlungen nach Ausweis der vorliegenden Kataloge der Gesellschaft nicht geschenkt, sondern blos

2239 Ebd., Konzeptschreiben an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 4.1.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. zudem Ders., Konzeptschreiben an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 3.1.1834: HA GNM, GNM-Akten, A-325/Altsignatur K. 40, Nr. 1, f. [1r]. – Am 1. September 1833 war Aufseß als „ordentliches Mitglied“ in der Gesellschaft aufgenommen worden. – Vgl. Direktorium der „Gesellschaft für Erhaltung“, Diplom der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst zu Nürnberg für Hans Freiherrn v. Aufseß über dessen Aufnahme als ordentliches Mitglied, 1.9.1833: AFAU, Reihe U, Nr. 495/Altsignatur Nr. 6636 (Diplom der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst zu Nürnberg für Hans Freiherrn v. Aufseß über dessen Aufnahme als ordentliches Mitglied, 1.9.1833).

2240 Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Erinnerungen, 1896: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1177, f. 7r.

2241 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 5.1.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2242 (1792–1875) – Vgl. Kurt Pilz: Art. „Klein, Johann Adam“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 11: Kafka–Kleinfurher. Berlin 1977, S. 741f. – Vgl. zudem Wilhelm Schwemmer: Johann Adam Klein. Ein Nürnberger Meister des 19. Jahrhunderts. Nürnberg 1966. – Vgl. Ruth Bach-Damaskinos u. Jutta Tschoeke (Hrsg.): Romantische Entdeckungen. Johann Adam Klein (1792–1875). Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik. Kat. Ausst. Nürnberg 2006.

2243 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 18.6.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2244 Vgl. Johann Adam Klein, Brief an Hans von Aufseß, 16.6.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r]. – Vgl. Ders., Brief an Hans von Aufseß, 19.7.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 615/Altsignatur Nr. 3663, f. [1r].

2245 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an das Direktorium der „Gesellschaft für Erhaltung“, 24.3.1834: StadtAN, E 6/878, Nr. 28. – Vgl. Direktorium der „Gesellschaft für Erhaltung“: Art. „Gegenberichtigung“. In: Der Korrespondent von und für Deutschland 183 (1836). Ausg. 183. 1.7.1836, S. 1096: StadtAN, E 6/878, Nr. 28.

nach § III. Nr. der ersten Statuten mit Vorbehalt des Eigenthums, zur Beschauung und Benützung der Gesellschaft mitgetheilt wurden, und nicht mit Verwerfung meines oben erwähnten Antrags bei der Generalversammlung vom September 1833, sondern dann erst, als ich längere Zeit hindurch wahrnehmen mußte, daß die Sammlungen der Gesellschaft fast unbenützt blieben, und meine Sammlungen daher zwecklos ausgestellt seien, von mir um so mehr zurückgenommen wurden, als auch andererseits bald mein Abzug von Nürnberg diese Rücknahme erheischte. [...] Die Art und Weise jedoch, ‚durch geliehene Gegenstände‘ das Museum zu bereichern, wie es zu Prag geschah, wurde ausdrücklich von Sr. Majestät dem Könige empfohlen und so auch von mir bei Stiftung der Gesellschaft in Vorschlag gebracht.<sup>2246</sup> Anhand eines Verzeichnisses ermittelte Mainberger allerdings, dass Aufseß an die Gesellschaft mindestens 13 Objekte abgetreten hatte und forderte diese am 1. Juli 1836 von ihm ein.<sup>2247</sup> Erst nach dieser Anschuldigung gab der Freiherr die Objekte zurück, die angeblich „[...] bei Extradition meiner Sammlung wieder als meine Geschenke an mich zurückkamen und unter der Menge von Gegenständen bei mir nicht als fremdes Gut erkannt wurde[n] [...]“.<sup>2248</sup> Da Aufseß 1834 jedoch zahlreiche Sammlungsobjekte auf dem Kunstmarkt versteigert hatte,<sup>2249</sup> besaß er nicht mehr all solche, die er an die Gesellschaft zurückgeben musste.<sup>2250</sup> Er legte infolgedessen „passende andere Blätter von gleichem Werthe als Ersatz“<sup>2251</sup> bei.

Als Aufseß 1834 aus der Gesellschaft austrat, sind ihm in den kommenden Monaten zahlreiche Mitglieder gefolgt,<sup>2252</sup> was die Lage der Gesellschaft ungemein verschlechterte. Aus ihr formierte sich am 15. Juli 1836 der Nürnberger Geschichtsverein.<sup>2253</sup> Trotz der Differenzen mit der ehemaligen Nürnberger Gesellschaft schloss sich Aufseß dem Verein im selben Jahr an, ließ ihm aber keinerlei Sammlungsobjekte.<sup>2254</sup> Die Sammlung der

2246 Ebd.: Art. „Berichtigung“. In: Der Korrespondent von und für Deutschland 172 (1836). Ausg. 172. 20.6.1836, S. 1030: StadtAN, E 6/878, Nr. 28.

2247 Vgl. Direktorium der „Gesellschaft für Erhaltung“: Art. „Gegen-Berichtigung“. In: Der Korrespondent von und für Deutschland 183 (1836). Ausg. 183. 1.7.1836, S. 1096: StadtAN, E 6/878, Nr. 28.

2248 Hans von Aufseß, Brief an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 12.10.1836: StadtAN, E 6/878, Nr. 28, f. [1r].

2249 Vgl. Kapitel 3.1.3.

2250 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an die „Gesellschaft für Erhaltung“, 12.10.1836: StadtAN, E 6/878, Nr. 28, f. [1r].

2251 Ebd.

2252 Vgl. Carl Mainberger, Rundschreiben an die Mitglieder der „Gesellschaft für Erhaltung“, 26.4.1836: StadtAN, E 6/689, Nr. 2, f. [1]. – Vgl. ferner Carl Mainberger, Schreiben an Mitglieder, [2.1834]: HA GNM, GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1, f. [1r].

2253 Vgl. Mayer 1837, S. 5

2254 Vgl. Nürnberger Geschichtsverein, Entrichtung des ersten Jahres-Mitgliedsbeitrags, 1836/1837: StadtAN, E 6/689, Nr. 25.

„Gesellschaft für Erhaltung“ war in den Nürnberger Geschichtsverein mit übergegangen und nach wie vor auf der Burg sowie in der Walpurgiskapelle untergebracht.<sup>2255</sup> Spätestens 1843 mietete der Nürnberger Sammler Karl Gemming die Kapelle, um dort seine Sammlungsobjekte zu verwahren.<sup>2256</sup> Aufseß nahm währenddessen die Umbau- und Einrichtungsarbeiten in Schloss Unteraufseß wieder auf.<sup>2257</sup> Mit seiner Beteiligung an genannten Vereinen und Gesellschaften bewegte sich der Freiherr an der Schwelle von privatem Sammeln und öffentlichem Präsentieren.

### 5.3 Die Sammlungsräume des Germanischen Nationalmuseums bis 1857

Bereits auf der zweiten Germanistenversammlung in Lübeck 1847 hatte sich eine Kommission gebildet, die auf der nächsten Versammlung in Nürnberg 1848 eine Beschlussfassung zur Gründung des von Aufseß angestrebten Nationalmuseums vorlegen sollte.<sup>2258</sup> Diese Versammlung musste jedoch aufgrund der brodelnden Gesamtsituation im Deutschen Bund und der daraus resultierenden Deutschen Revolution von 1848 und 1849 vertagt

---

2255 „Das Lokal, welches der Gesellschaft durch Königliche Huld und Gnade in den untern Gemächern der Burg zu Nürnberg, für einen Theil der Sammlungen angewiesen wurde, ist gut und sicher. Die Walburgis-Kapelle, welche die Güte des Magistrats der Stadt Nürnberg der Gesellschaft überließ, ist durch Königliche Freigebigkeit ebenfalls zweckmäßig hergerichtet worden, und gut verwahrt.“ – Carl Mainberger, Rundschreiben an die Mitglieder der „Gesellschaft für Erhaltung“, 26.4.1836: StadtAN, E 6/689, Nr. 2, f. [1r]. – Ebenso in HA GNM, GNM-Akten, A-325/Altsignatur K. 40, Nr. 1. – „Unter diesen Zimmern sind mehrere Gemächer der Alterthums-Gesellschaft eingeräumt, welche in denselben, wie in der am Abhange des Burgberges stehenden, 1428 erbauten Walpurgiskapelle ihre Sammlungen von interessanten Alterthümern, Büchern, Zeichnungen [...] verwahrt.“ – Ders. 1837, S. 70.

2256 Vgl. Karl Emil Gemming, Brief an Joseph Heller, 10.10.1845: SBB, J.H.Comm.lit.5, f. [1r]. – Vgl. zur Gemädegalerie Kapitel 5.2.4. – In Mayers Wegweiser von 1843 heißt es hierzu: Gemmings „Sammlung steht unter der Aufsicht des Malers Grünewald und befindet sich in der Walpurgiskapelle auf der Burg; sie enthält zwei Mumien, urweltliche Ueberreste aus dem Thierreiche, Statuetten, Münzen und Medaillen, Wachsbildnereien, germanische Waffen und andere Geräthschaften und sonstige historisch merkwürdige Gegenstände.“ – Mayer 1843, S. 299. – Nach seiner Pensionierung brachte Gemming die Sammlung in seinen privaten Wohnräumen an der Fleischbrücke unter. – Vgl. Bernhard 1868, S. 314. – Vgl. Kapitel 3.2.1.

2257 Vgl. Kapitel 5.1.

2258 Vgl. o.A.: Chronik des Germanischen Nationalmuseums. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N.F. 2/1 (1855), Sp. 18. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o.S. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 7.

werden.<sup>2259</sup> Aufseß war bereits im März 1848 mit seiner Familie aufgrund der Unruhen<sup>2260</sup> erneut von Schloss Unteraufseß nach Nürnberg gezogen.<sup>2261</sup> Als offiziellen Anlass für den Wohnsitzwechsel gab er an, das „[...] zu vollenden, was in den Jahren 1832 bis 1834 versuchsweise begonnen wurde [...]“<sup>2262</sup> – de facto ein Museum zu gründen.<sup>2263</sup> Noch im selben Monat schloss der Freiherr mit dem Kunsthändler Jeremias Paulus Hahn<sup>2264</sup> einen Mietvertrag für dessen Haus in der Nürnberger Carlsgasse Nr. 106 ab, das in der Nähe der Nürnberger Trödelstuben lag.<sup>2265</sup> Ob, und wenn ja, wie viele seiner Sammlungsobjekte der Freiherr in das neue Familienhaus gebracht hatte, lässt sich trotz erhaltener Umzugsinventarien nicht mehr ableiten.<sup>2266</sup> Möglicherweise waren mehrere Objekte dort in der „Schönen Stube“ (Abb. 96) aufgestellt, wie eine Grundrisskizze seiner Tochter Bertha nahelegt.<sup>2267</sup> Im September 1848 zog die Familie in die Karlstraße 101 um.<sup>2268</sup>

Im April 1850 bat Aufseß den Nürnberger Stadtmagistrat darum, ihm den zur Nürnberger Burganlage gehörigen Tiergärtnertorturm (Abb. 97)<sup>2269</sup> zu vermieten.

2259 Vgl. ebd. – Vgl. eingehend Burian 1978, S. 127–262.

2260 Vgl. Hans von Aufseß, Kurzbiografie auf vier Blättern, o.D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1r]. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Manuskript mit Erinnerung an Ortschaft Aufseß, 1879: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 4277, f. [1r]. – Hinweis zu den Unruhen ebenso bei Barthel 1962, S. 49.

2261 Vgl. Schwinger 2011, S. 187. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 132.

2262 Hans von Aufseß, Biografische Skizze korrigiert von Aufseß, o.D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [2v].

2263 In der Aufenthaltsgenehmigung vom 11. April 1848 heißt es lediglich, er sei wegen reinem „Vergnügen“ nach Nürnberg gekommen. – Stadtmagistrat Nürnberg, Aufenthaltskarte für Hans von Aufseß, 11.4.1848: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550, f. [1r].

2264 Vgl. Jacob Sichling'sche Verlagsbuchhandlung: Nürnberg-Fürther-Industrie-Almanach. Nürnberg 1870, S. 75.

2265 Vgl. Jeremias Paulus Hahn, Mietvertrag mit Hans von Aufseß, 20.3.1848: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 617 / Altsignatur Nr. 3905 (Wohnung des Hans von Aufseß zu Nürnberg [Haus No. 106 in der Carlsgasse], 1848–1852).

2266 Vgl. o.A.: Inventarium der Mobilien, welche sich im Schloss Unteraufseß befinden, 1848: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 131 / Altsignatur Nr. 5391 a Iv. 1 UA 112 (Inventar: Verzeichnis der beweglichen Güter welche sich in Schloss Unteraufseß befinden, 1848 u. 1860).

2267 „Heute gingen wir in Gottes Namen in unser Haus, es gefällt uns recht gut darin [...].“ – Bertha von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228a, S. 17, Eintrag vom 25.3.1848.

2268 Vgl. ebd., o.S., Eintrag vom 20.9.1848.

2269 Der Tiergärtnertorturm hat seinen Namen von dem sich ursprünglich vor dem Tor befindenden Wildpark, der bereits zur Burggrafenzzeit existierte. Er gehört zur letzten Stadtbefestigung von 1346 bis 1452 und war das Haupttor nach Nordwesten, das Richtung Erlangen führte. – Vgl. Ernst Mummenhoff: Von Nürnbergs Toren in alter Zeit. In: Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze und Vorträge von Dr. phil. h. c. Ernst Mummenhoff, Archivdirektor a. D. (= Mummenhoff Aufsätze 1). Nürnberg 1931, S. 93–104, hier S. 98f. – Vgl. Helge Weingärtner: Art. „Tiergärtnertor“. In: Stadtlexikon Nürnberg. 2.,

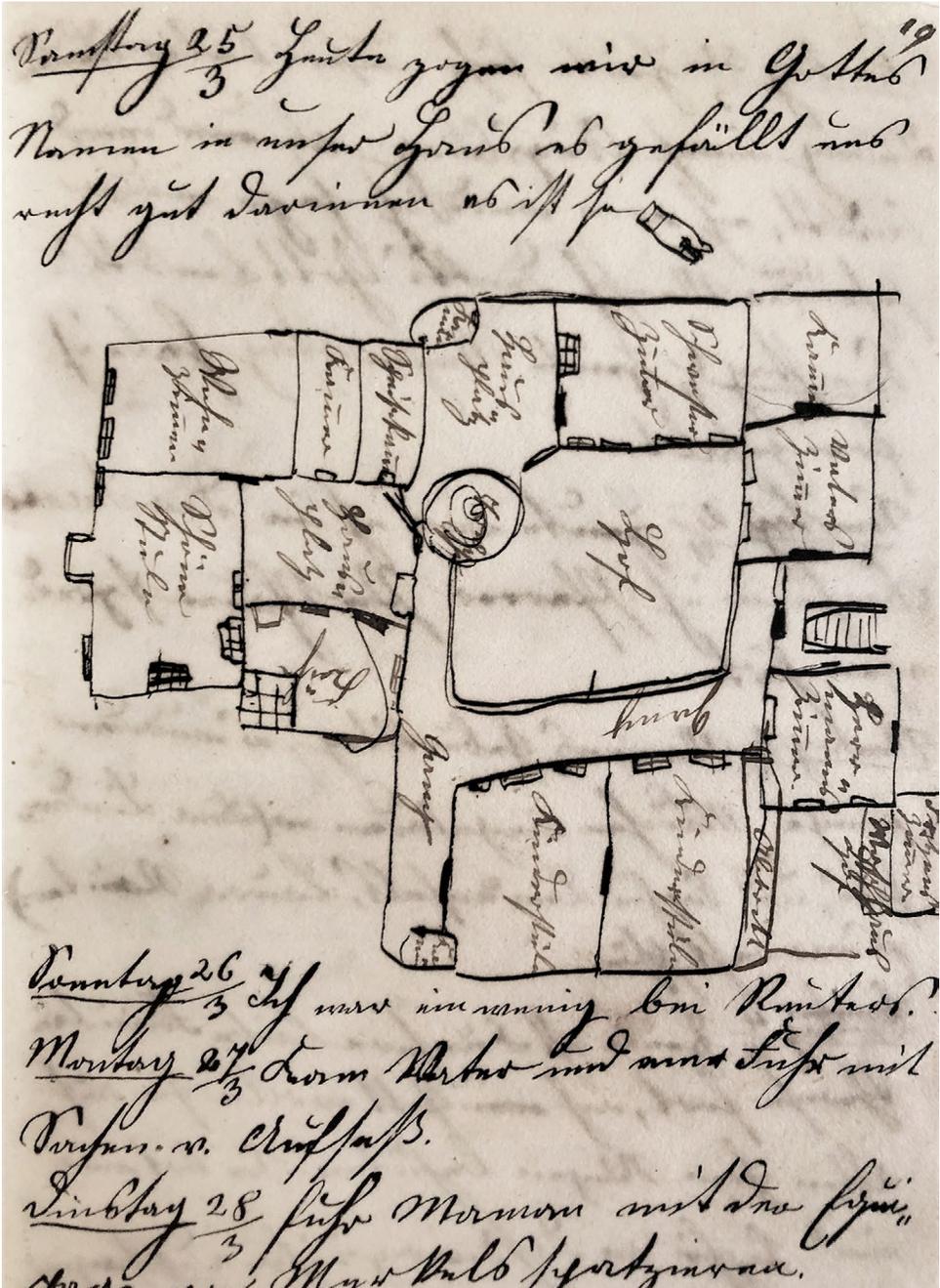


Abbildung 96 Bertha von Aufseß, Grundriss des Wohnhauses in der Carls-  
 gasse 106, 25.3.1848, Zeichnung, Tinte/Papier, 18,5 × 10,5 cm, Nürnberg



Abbildung 97 Bertha von Aufseß, Tiergärtnertorturm und Pilatushaus am Tiergärtnerplatz, [um 1850], Zeichnung, Bleistift/Buntstift/Papier, 20,7 × 16,5 cm, Nürnberg

Am 5. Mai wurde der Turm dem Freiherrn für 30 fl. Pachtgeld überlassen.<sup>2270</sup> Obwohl die Stadt sich nicht in der Lage sah, die notwendige Restaurierung am Turm aufgrund Aufseß' Finanzprobleme zu bezahlen,<sup>2271</sup> beauftragte der Freiherr den Nürnberger

---

verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 1077 f. – Vgl. Wiltrud Fischer-Pache: Art. „Tiergärtnerplatz“. In: Stadlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 1078.

2270 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 5.5.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1]. – Hinweis auf die Miete des Tiergärtnerturms in Zusammenhang mit dem Germanischen Nationalmuseum in zahlreichen Publikationen, darunter teils mit falschem Mietbeginn beispielsweise bei Veit u. Wilckens 1972 o. S., Pörtner 1982, S. 48 f., Hakelberg 2004, S. 549 oder Doosry 2014, S. 68. – Mit korrektem Datum bei Fetzer 2021, S. 31.

2271 Vgl. ebd.

Architekten und Baubeamten Bernhard Solger<sup>2272</sup> im August damit.<sup>2273</sup> Im Dezember 1850 ließ Aufseß von dem Kupferstecher Georg Christoph Wilder, den er bereits seit rund 20 Jahren kannte, Grund- und Aufrisse des Gebäudes anfertigen (Abb. 98).<sup>2274</sup> Auf erneute Anfrage hin übernahm der Stadtmagistrat die Renovierungskosten und erhöhte zugleich die Mietpauschale um 10 fl.<sup>2275</sup> Weil jedoch Geld von allen Seiten fehlte, unterbrach Solger seine Arbeiten am Turm.<sup>2276</sup> Erst zum Jahreswechsel 1850/1851 erhielt Aufseß 300 fl. von der Stadt,<sup>2277</sup> die ihm jedoch nicht ausreichten. Einen Kostenvoranschlag des Tünchermeisters August Pohlmann aus Frauenaaurach<sup>2278</sup> leitete er deshalb direkt an die Stadt weiter,<sup>2279</sup> die ihn hierfür aber nicht weiter unterstützen wollte.<sup>2280</sup> Die Renovierungsarbeiten waren dennoch im Sommer 1851 größtenteils abgeschlossen.<sup>2281</sup>

- 
- 2272 (1812–1889) – Solger war Carl Alexander Heideloffs Schüler an der Polytechnischen Schule in Nürnberg gewesen und leitete nach seinem Architekturstudium in München die Restaurierung des Bamberger Doms. 1838 wurde er Stadtbaurat in Nürnberg. – Vgl. Paul Johannes Rée: Art. „Solger, Berhard“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 34: Senckenberg–Spaignart. Leipzig 1892, S. 566 f. – Vgl. Annegret Winter: Art. „Solger, Bernhard“. In: Stadtdlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 1000.
- 2273 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 9.8.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 8.8.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2274 Hinweise über Aufseß' Ausstellungskonzept sind dort nicht zu finden. – Vgl. Georg Christoph Wilder, Vermessungen über die 4 Stockwercke im Thiergärtnerthorturm zu Nürnberg, aufgenommen im Dec. 1850. nach bayerischen 12. Theiligen Maasstabe von G. C. Wilder. vergrößert in 5 Blaettern, 12.1.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1.
- 2275 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 12.8.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2276 Vgl. Bernhard Solger, Brief an Hans von Aufseß, 27.5.1851: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 12.8.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2277 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 12.4.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813 („Acta des Freiherren Hans von und zu Aufseß, den vom Stadtmagistrat Nürnberg demselbenüberlassenen Thurm in dem Thiergarten betr.“, 1851–1852), f. [1r].
- 2278 Vgl. August Pohlmann, Brief an Hans von Aufseß, 12.6.1851: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2279 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 20.6.1851: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2280 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 21.6.1851: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].
- 2281 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 9.8.1850: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. Lorenz Dörr, Brief an Hans von Aufseß, 26.8.1851: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

5.3 Die Sammlungsräume des Germanischen Nationalmuseums bis 1857

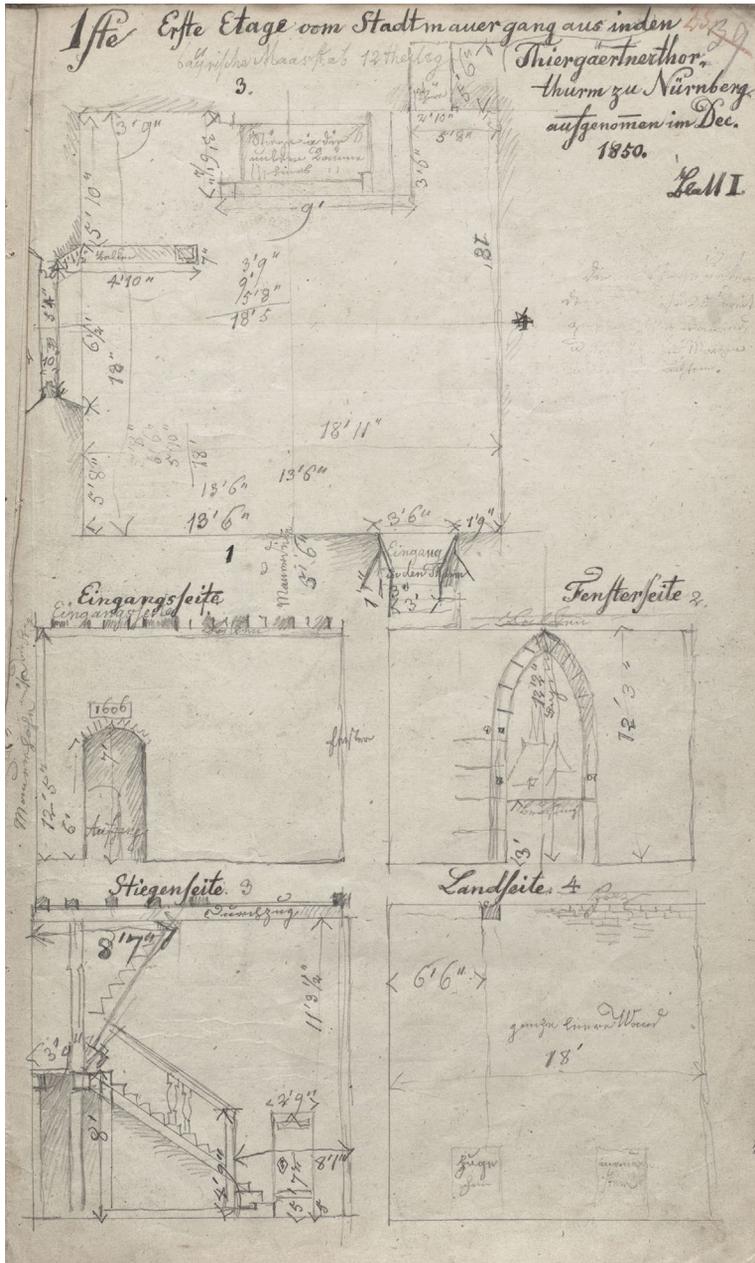


Abbildung 98 Georg Christoph Wilder, Grund- und Aufriss der 1. Etage des Tiergärtnerorturms, 12.1850, Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, 34 × 21 cm, Nürnberg

Aufgrund der günstigen Lage erwarb Aufseß am 17. Mai 1851 das direkt neben dem Tiergärtnerorturm gelegene Pilatushaus<sup>2282</sup> (Alte Nr. 439) von dem Farbfabrikanten Julius Krieg<sup>2283</sup> für rund 8.000 fl.<sup>2284</sup> An der Hausfassade, die über einen Laufgang mit dem Tiergärtnerorturm verbunden war,<sup>2285</sup> ließ der Freiherr die Ritterfigur auf einer Konsole mit Dach von Joseph Grammer restaurieren.<sup>2286</sup> Die Räume wurden im September entleert<sup>2287</sup> und von der Familie im zeitgenössischen Biedermeierstil eingerichtet (Abb. 99).<sup>2288</sup> Während die Kunst- und Altertumssammlung im Tiergärtnerorturm

- 2282 Das Pilatushaus am Tiergärtnerortplatz ist eines der wenigen, heute noch erhaltenen Bürgerhäuser der Spätgotik, das Hans Grünewald 1489 bauen ließ. Die Bezeichnung „Pilatushaus“ geht auf die fälschliche Annahme aus dem 17. Jahrhundert zurück, dass das Haus Ausgangspunkt für die Kreuzwegstationen des Bildhauers Adam Kraft gewesen sei. Seit Längerem wird das Anwesen wegen der Ritterfigur an der Außenfassade nebst dem „Haus zum geharnischten Mann“ genannt. – Vgl. Mummenhoff 1917, S. 47 f. – Vgl. Schulz 1933 b, S. 544–556. – Vgl. Schwemmer 1961, S. 114–116. – Vgl. Ders. 1972, S. 126. – Vgl. Ruth Bach-Damaskinos: Art. „Pilatushaus“. In: Stadtdlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 825 f. – Vgl. Fritz Traugott Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung. 2 Bde. Bd. 1: Das Milchmarktviertel 2. Hälfte. Leipzig u. Wien 1933 b, S. 544–556 mit Literatur. – Vgl. Bach-Damaskinos u. Diefenbacher 2013, S. 61.
- 2283 Vgl. Julius Krieg: Art. „Anzeige von Wohnungs- und Laden-Veränderung“. In: Allgemeines Intelligenz-Blatt der Stadt Nürnberg 1/49 (1819). Ausg. 49. 26.4.1819, S. 414.
- 2284 Heute Obere Schmiedgasse 66. – Vgl. Fetzer 2021, S. 31, Anm. 24; dort nach: Hans von Aufseß, Kaufvertrag mit Justus [sic! Julius] Krieg, 17.5.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618/Altsignatur Nr. 4131. – Vgl. Ders., Bestätigter Kaufvertrag mit Julius Krieg, 20.8.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618/Altsignatur Nr. 4131. – Vgl. Bertha von Aufseß, „Tagebuch für Bertha Aufses. 1851/1852/1853“: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 114, Eintrag vom 17.5.1851. – Hinweis auf den Kauf ebenso bei Otto VIII. von Aufseß, Tagebuch I, 1843–1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1179, o. S., Eintrag vom 16.5.1851.
- 2285 Vgl. o. A. 1872 b, S. 286. – Vgl. Schulz 1933 b, S. 549.
- 2286 Vgl. Joseph Grammer, Rechnung an Hans von Aufseß, 20.10.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618/Altsignatur Nr. 4131, f. [1r]. – Über das Aussehen des Harnisches gibt eine Zeichnung von Bertha von Aufseß Aufschluss. – Vgl. Bertha von Aufseß [?], Familienalbum, v. Aufseßsches Haus am Thiergärtner Tor zu Nürnberg, 1852: AFAU, o. Sign., Nr. 6. – Die Informationen bereitgestellt für Fabian Brenker u. Daniel Burger: Der verlorene Harnisch von Haus „Zum geharnischten Mann“, Obere Schmiedgasse 66, in Nürnberg. Aushängeschild des Plattners Hans Grunewald. In: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde 62/1 (2020), S. 31–54, hier S. 31 u. 45, Anm. 12 u. 13. – Die Figur gelang nach Wiederverkauf des Pilatushauses 1858 in die Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums und wurde 1877 durch eine hölzerne Figur mit Panzer ersetzt. Seit 1898/1899 befindet sich dort eine Nachbildung. – Vgl. Diess., S. 31 f. – Zum Verkauf des Hauses vgl. Kapitel 5.3.3.
- 2287 Vgl. Johann Pesold, Rechnung an Hans von Aufseß, 20.9.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618/Altsignatur Nr. 4131. – Vgl. Bertha von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 144, Eintrag vom 3.9.1851.
- 2288 Vgl. Hinweis auf die Zeichnungen ebenso bei Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 132 u. 137, Anm. 20. – Vgl. Bertha von Aufseß [?], Familienalbum, Mein Zimmer im Pilatushaus, 1852:



Abbildung 99 Bertha von Aufseß, Wohnzimmer des Pilatushauses, 30.8.1857, Zeichnung, Bleistift/Kreide/Papier, 15,5 × 23,5 cm, Nürnberg

ausgestellt wurde, kamen die Aufseß'sche Bibliothek und das Archiv vorerst in einem der Wohnräume des Pilatushauses unter.<sup>2289</sup>

Nach der Museumsgründung auf der dritten Versammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsforscher 1852,<sup>2290</sup> zu der Aufseß mit einer „kleinen Ausstellung von seiner Sammlung“<sup>2291</sup> gereist war, bat er die Stadt Nürnberg darum, ihm die Miete des Turms des öffentlichen Zwecks wegen zu erlassen:<sup>2292</sup> „Einem hochlöbl[ichen] M[agistrat]

AFAU, o. Sign., Nr. 13. – Vgl. Dies. [?], Familienalbum, Wohnzimmer des Pilatushauses, 1854; AFAU, o. Sign., Nr. 67.

2289 Vgl. August Essenwein 1884, S. 1. – Rücker nahm fälschlicherweise an, dass sich die Bibliothek im Tiergärtnertorturm befunden habe. – Vgl. Elisabeth Rücker: Die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. In: Horst-Johannes Tümmers u. Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken (Hrsgg.): Deutsche Kunstbibliotheken. German Art Libraries. München 1975, S. 71–80, hier S. 73.

2290 Vgl. exemplarisch Andrian-Werburg 2002 a, S. 7.

2291 Bertha von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 109, Eintrag vom 13.8.1852.

2292 Bereits im Oktober 1851 hatte Aufseß den Stadtmagistrat darauf verwiesen, dass er die Sammlung im Turm öffentlich ausstellen wolle. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den

wird es bekannt seyn, daß ich große Geldopfer für die Restauration des Thurmes gebracht, die mir wohl nie wieder ganz ersetzt werden können, ferner daß ich mit größter Bereitwilligkeit Einheimischen u[nd] Fremden die Sammlungen des Thurmes ganz unentgeltlich öffnete. Dennoch habe ich so lange diese meine Privatsache war, das Miethgeld sehr genau bezahlt und hätte mich geschämt für meine Person um Nachlaß einzukommen. Nun aber steht die Sache anders. Meine Sammlungen sind dem neu gestifteten Museum zur Disposition gestellt u[nd] dieses hat für Lokalitäten zu sorgen. Die Existenz des Museums beruht auf milden Beiträgen u[nd] ich als Stifter gieng dabei mit Hingabe meiner nicht unbedeutenden Sammlungen voran, glaube daher keine Fehlbitte zu thun, wenn ich im Namen des Museums obige Bitte zu stellen wagte, deren Erfüllung gewiß nicht nur in Nürnberg, sondern auch in weiteren Kreisen des deutschen Vaterlandes mit lebhaftesten Dank anerkannt werden dürfte u[nd] auch bei S[eine]r Majestät dem Könige, falls der Thurm in Staats Hände kommen sollte, Nachahmung finden würde.“<sup>2293</sup> Doch auch diese von dem Freiherrn aufgeführte Begründung konnte den Magistrat nicht überzeugen.<sup>2294</sup>

### 5.3.1 Die „Wiege des germanischen Museums“<sup>2295</sup> – Romantische Inszenierung von altdeutscher Kulturgeschichte im Tiergärtnertorturm

Für das Ausstellungskonzept seiner Sammlung im Tiergärtnertorturm war hauptsächlich Aufseß zuständig.<sup>2296</sup> Sein Freund Friedrich Hoffstadt, der ihn dabei unterstützt hatte, Schloss Unteraufseß einzurichten, war 1846 verstorben.<sup>2297</sup> Der Architekt Carl Heideloff, der Aufseß diesbezüglich ebenso beraten hatte und nach wie vor in engem Kontakt mit dessen Familie stand, war in andere Projekte eingebunden.<sup>2298</sup> Uneindeutig ist hingegen,

---

Stadtmagistrat Nürnberg, 16.10.1851: HA GNM, GNM-Akten, A-54 / Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2293 Ebd., Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 19.11.1852: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r–2v].

2294 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 1.12.1852: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

2295 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den königlichen Magistrat der Stadt Nürnberg, 7.1.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 821 (Korrespondenz des HvA mit dem Magistrat der Stadt Nürnberg wegen des Tiergärtenturms, 1863–1866), f. [1r].

2296 Vgl. Fetzter 2021, S. 31, Anm. 25.

2297 Vgl. Holland 1880, S. 618. – Aufseß stand nach wie vor in Kontakt mit Hoffstadts Ehefrau und deren Kinder. – Vgl. Bertha von Aufseß, „Tagebuch 1855/1856“: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228c, S. 23, Einträge vom 18.–11.6.1855. – Vgl. ferner Fetzter 2021, S. 31, Anm. 25.

2298 Vgl. Boeck 1958, S. 322 f. – Vgl. Bertha von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228a, o. S., Einträge vom 12.7.1848 u. 13.10.1849. – Vgl. Dies., Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228a, S. 64, Eintrag vom 1.12.1850.

ob sich Baurat Solger, der von Spätsommer 1850 bis Frühjahr 1851 den Turm renoviert hatte, an der Ausstellungskonzeption beteiligte.<sup>2299</sup> Seiner Familie zeigte Aufseß den Turm zum ersten Mal im August 1851.<sup>2300</sup> Besonders seine Tochter Bertha interessierte sich für diesen und schrieb im Januar 1852 in ihr Tagebuch, auf ihrer Etage (vermutlich Etage 3) im Tiergärtnertorturm aufgeräumt zu haben.<sup>2301</sup>

Ausschlaggebend für die Ausstellungsanalyse sind Zeichnungen der vier Etagen,<sup>2302</sup> die sowohl Wilder als auch Willibald Maurer für den ersten „Wegweiser“<sup>2303</sup> des Museums von 1853 anfertigten. Beachtet werden muss jedoch, dass die Räume nicht exakt der Realität entsprechend illustriert wurden, sondern viel größer, als sie es eigentlich sind. Damit knüpfte man im Wegweiser an eine Illustrationstradition an, die bereits im 17. und 18. Jahrhundert verwendet wurde, um Kunst- und Wunderkammern darzustellen.<sup>2304</sup> Neben der Museumspublikation liefern Rechnungen Hinweise über das Raumkonzept.<sup>2305</sup> Etwa ließ Aufseß die Decken und Wände vertäfelnd und mit neugotischem Schnitzmaßwerk in den Wandzwickeln versehen.<sup>2306</sup> Ein Teil dieser Vertäfelung stammte aus dem Scheurl'schen Haus, jedoch nicht aus dem berühmten „Kaiserstübchen“, in dem die „Gesellschaft für Erhaltung“ 1833 ihre Sammlung präsentierte.<sup>2307</sup> An manchen Stellen wurden „Schilde“ in die Wände „eingelassen“.<sup>2308</sup> Dass Glasmalerei nach wie vor einen hohen Stellenwert in Aufseß' Sammeltätigkeit hatte, belegen die aufwendigen Glaserarbeiten, die J. Bartholomäus Schmidt<sup>2309</sup> für den Freiherrn ausführte. Dieser ersetzte das Fenster auf der ersten Etage durch ein großes Maßwerkfenster (zwei Lanzetten mit Nonnenkopfabchluss und Kleeblatt im Couronnement) und fasste darin

2299 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813. – Vgl. Fetzer 2021, S. 31, Anm. 25.

2300 Vgl. Bertha von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 137, Eintrag vom 3.8.1851.

2301 „Ich ging auf den Turm u[nd] räumte in meiner Etage auf u[nd] erfror mir meine Hände dabei.“ – Ebd., S. 18, Eintrag vom 5.1.1852.

2302 GNM-Inv.-Nr.: HZ1036. – GNM-Inv.-Nr.: HZ1037. – GNM-Inv.-Nr.: HZ1040.

2303 Vgl. August Johann Ludolf von Eye: Das germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für die Besuchenden. 2 Bde. Bd. 1: I. Theil. Literatur und Kunst. Haus am Paniersberge. Leipzig 1853 a, S. 11 u. 17. – Vgl. Veit 1978, S. 17 f.

2304 Vgl. Susanne König-Lein: Abbild oder Illusion? Darstellungen und Inszenierungen von Kunst-kammern. In: *Curiositas 12/13* (2012/2013), S. 1–24, hier S. 10–13.

2305 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813.

2306 Vgl. Joh. Schuhmacher, Rechnung an Hans von Aufseß, 3.8.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813. – Vgl. Ders., Rechnung an Hans von Aufseß, 17.10.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813.

2307 Vgl. Schulz 1933 b, S. 152. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, [1870]: HA GNM, GNM-Akten, A-53 / Altsignatur K. 12, Nr. 4 (Korrespondenz mit Freiherrn von Aufseß, darin: Todesanzeige 1872, 1868–1886), f. [1r].

2308 J. H. Lunz, Rechnung an Hans von Aufseß, 8./11.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [2r].

2309 Vgl. Mayer 1852, S. 260.

Butzenscheiben ein.<sup>2310</sup> In zwei Fensterrahmen auf der zweiten Etage (Abb. 100 u. 101) wurden Glasgemälde aus Aufseß' Sammlung integriert. In das gen ehemaligen Tiergarten gerichtete Fenster<sup>2311</sup> kamen zwei mittelalterliche Scheiben – Gott auf dem Thron und die Geißelung Christi darstellend –, die aus der Frauenkirche stammten.<sup>2312</sup> Möglicherweise hatte Aufseß die beiden Scheiben im Januar 1851 bei Antiquar Friedrich Heerdegen für 66 fl. erworben.<sup>2313</sup> In der Fensteröffnung gen Albrecht-Dürer-Haus verband Schmidt die „Plieningen-Scheiben“ von 1499 (Abb. 102 u. 103), die ursprünglich zur Chorverglasung der Pfarrkirche in Kleinbottwar gehörten.<sup>2314</sup> Die Glasmalereien im Tiergärtnertorturm besaßen eine Doppelfunktion: Obwohl sie aus ihrem ursprünglichen, ikonografischen Kontext herausgerissen wurden, hat man sie als Exponate der Aufseß'schen Sammlung im Raum hervorgehoben und sie zugleich ihrer eigentlichen, praktischen Funktion nicht entbunden.

Seit 1851 ließ der Freiherr zahlreiche Sammlungsobjekte restaurieren,<sup>2315</sup> beispielsweise ein „pizantinisches Althärchen“<sup>2316</sup> durch den Schreinermeister F. H. Ziegler.<sup>2317</sup>

---

2310 Vgl. J. Bartholomäus Schmidt, Rechnung an Hans von Aufseß, 15.1.1852: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [1].

2311 Vgl. August Johann Ludolf von Eye: Das germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für die Besuchenden. 2 Bde. Bd. 2: II. Theil. Kunst und Alterthum. Thurm am Thiergärtner-Thor. Leipzig 1853 b, S. 10.

2312 Im Essenweinkatalog von 1884 noch unter den Inventarnummern MM50 und MM60 gelistet. Heute GNM-Inv.-Nr.: MM71 u. MM72. – Vgl. exemplarisch August Essenwein: Katalog der sich im germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. Nürnberg 1884 b, S. 9 f. – Vgl. August Essenwein: Katalog der sich im germanischen Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. 2. Aufl. Nürnberg 1898, S. 11 f. – Vgl. zu MM71: Hess u. Zander-Seidel 2007, S. 433, Kat.-Nr. 453 mit älterer Literatur. – Vgl. zu MM72: Hartmut Scholz: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Nürnberg. Sebalder Stadtseite (= Corpus vitrearum medii aevi Deutschland 10/2). Berlin 2013, S. 441 mit älterer Literatur.

2313 Vgl. Friedrich Heerdegen, Rechnung an Hans von Aufseß, 1.1.1852: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].

2314 GNM-Inv.-Nr.: MM109 u. MM110. – Vgl. Eye 1953 b, S. 10. – Vgl. Essenwein 1884 b, S. 15. – Vgl. Ders. 1898, S. 16. – Vgl. exemplarisch Veit 1978, S. 17. – Vgl. Hess 2012, S. 125, Anm. 3 mit älterer Literatur.

2315 Vgl. Georg Kurz, Rechnung an Hans von Aufseß, 1.8.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [1r]. – Vgl. Georg Friedrich (?), Rechnung an Hans von Aufseß, 10.8.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [1r].

2316 GNM-Inv.-Nr.: KG1. – Vgl. Eye 1853 b, S. 8–10 u. 16–19. – Vgl. Veit 1978, S. 18. – Vgl. Doosry 2014, S. 70. – Vgl. mit dem Hinweis auf die Restaurierung Lisa Eckstein u. Daniel Hess: Art. „Nürnberg (?), um 1340, Reliquienschein“. In: Ders., Katja von Baum u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 1: Franken 1. Regensburg 2019, S. 43–56, Kat.-Nr. 1 mit älterer Literatur.

2317 F. H. Ziegler, Rechnung an Hans von Aufseß, 27.8.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [1v]. – Das Retabel hatte Aufseß neben einzelnen Waffen- und Rüstungsstücken wenige Monate



Abbildung 100 Willibald Maurer, „3te Etage“ [sic!] – Bilderhalle I, 2. Etage des Tiergärtnerorturms mit Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums, um 1855, Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, o. M., Nürnberg

Dieser fixierte ebenso Figürchen für den Geweihleuchter auf der zweiten Etage.<sup>2318</sup> Johann Michael Rotermundt fertigte für Aufseß 1852 Siegelabgüsse an und reparierte

zuvor für die erste Etage in München bei M. J./J. M. Soyter erworben. – Vgl. M. J. Soyter, Brief an Hans von Aufseß, 24.4.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].

2318 Vgl. ebd., f. [2r]. – GNM-Inv.-Nr.: HG67. – Vgl. August Essenwein: Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale im Germanischen National-Museums. Eine Sammlung von Abbildungen hervorragender Werke aus sämtlichen Gebieten der Kultur. Zusammengestellt und dem Freunde der Vorzeit gewidmet von August Essenwein. Nürnberg 1877, Tafel 73. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Frank Matthias Kammel: Skulptur der Dürerzeit. Traditionelle Motive und neue Formen. In: Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Renaissance, Barock, Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 3). Nürnberg 2010, S. 60–72, hier S. 63 u. 397, Kat.-Nr. 100 mit älterer Literatur.

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation

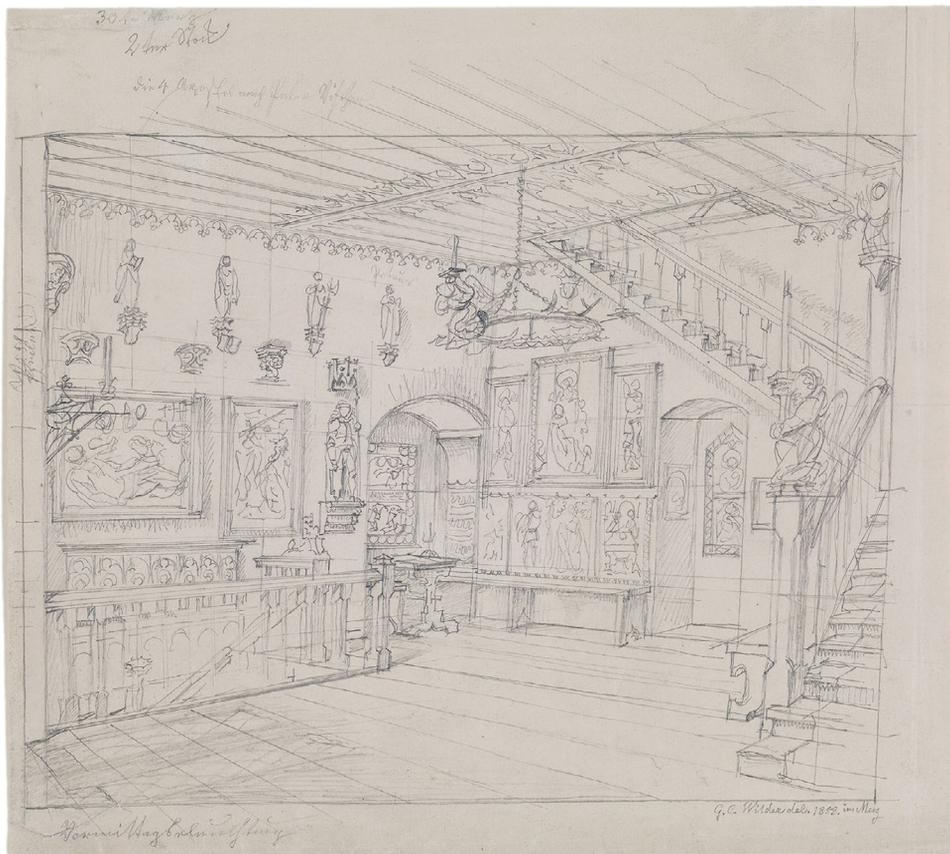


Abbildung 101 Georg Christoph Wilder, Bilderhalle I, 2. Etage im Tiergärtorturm mit Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums, 1853, Zeichnung, Bleistift/Papier, o. M., Nürnberg

einen Christus- und Madonnenkopf.<sup>2319</sup> Rotermundts Bruder stellte ihm zudem eine Rechnung über folgende Bildhauerarbeiten aus: „2 Stück Figuren von Farbe gereinigt u[nd] ausgebessert [...]. Den Ritter S[ank]t Georg ausgebessert [...]. Ein Wappen aus Stein gehauen [...]. Zu einem Bilderrahmen 8 Fuß Laub aus Lindenh Holz geschnitten

2319 Vgl. Michael Rotermundt, Rechnung an Hans von Aufseß, 10.2.1852: HA GNM, GNM-Akten, A-55/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Weitere Aufträge sind bereits für das Jahr 1851 belegbar. – Vgl. Ders., Rechnung an Hans von Aufseß, 20.11.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].

Abbildung 102 [Hans Kamberger],  
Doppelbildnis des Humanisten  
Dietrich von Plieningen mit seiner  
Ehefrau Anna von Memmersweiler,  
um 1500, Glasgemälde, farbiges  
Hüttenglas/Schwarzlot/Silbergeld/  
Eisenrot, 47 × 37 cm, Heidelberg

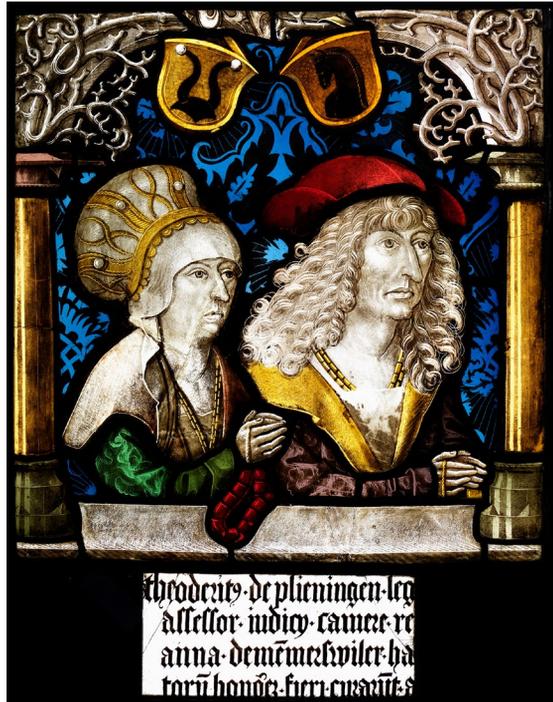


Abbildung 103 [Hans Kamberger],  
Johannes von Plieningen und  
Eustachius von Westernach, um  
1500, Glasgemälde, farbiges  
Hüttenglas/Schwarzlot/Silbergeld/  
Eisenrot, 47 × 38 cm, Heidelberg



[...].<sup>2320</sup> Die Gemälderestaurierung übernahmen J. C. Zech und J. Michael Tratz.<sup>2321</sup> Ab Februar 1852 ließ Aufseß weitere Sammlungsobjekte von dem Schlossermeister Conrad Sülz in den Zimmern befestigen.<sup>2322</sup>

Mit der Ausstellung seiner Kunst- und Altertumsammlung im Tiergärtnertorturm wollte Aufseß künftigen Besuchern einen „Eindruck von deren kulturhistorischer Vielfalt und Breite“<sup>2323</sup> vermitteln. Hierfür richtete er in der ersten Turmetage die sogenannte „Waffenhalle“ und als deren Pendant in Etage drei die häusliche Lebenswelt ein. Die Stockwerke zwei und vier erhielten die Titel „Bilderhalle“.<sup>2324</sup> Im Vordergrund der vier Räume stand nicht das von Aufseß entwickelte und 1853 veröffentlichte Sammlungssystem, sondern der emotionale Erlebnischarakter:<sup>2325</sup> Die Besucher sollten sich in das Mittelalter zurückversetzt fühlen und nichts in den Räumen vorfinden, was sie an die Gegenwart erinnere.<sup>2326</sup> Bereits „Alexandre Lenoir in seinem 1795 gegründeten Musée des Monuments français oder Alexandre du Sommerard in den 1830er Jahren im Hôtel de Cluny in Paris“<sup>2327</sup> nutzten die gleichen Konzepte. Um seinen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen, in Bezug zur französischen Nationalgeschichte stehenden Sammlungsobjekten „einen

2320 L. Rotermundt, Rechnung an Hans von Aufseß, 16.12.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r].

2321 Vgl. J. C. Zech: Art. „Anzeige“. In: Nürnberger Zeitung 62 (1812). Ausg. 9. 3.3.1812, o. S. – Vgl. Ders., Rechnung an Hans von Aufseß, 20.3.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. Ders., Kaufvertrag mit Hans von Aufseß, 21.3.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. Ders., Rechnung an Hans von Aufseß, 23.3.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. Ders., Rechnung an Hans von Aufseß, 31.10.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. J. Michael Tratz, Rechnung an Hans von Aufseß, 24.10.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [1r].

2322 Vgl. Conrad Sülz, Rechnung an Hans von Aufseß, 2.6.1852: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813.

2323 Doosry 2014, S. 72. – Vgl. ferner Hans von Aufseß, Beilage II, Beschreibung der Sammlungen des Frhr. v. Aufseß, [1852/1853]: HA GNM, GNM-Akten, A-54 / Alt-signatur K. 12, Nr. 5, f. [2r].

2324 Vgl. Fetzer 2021, S. 31 f.; dort nach: Eye 1853 b, S. 4–19. – Zur geschlechterspezifischen Konzeption der Frauen- und Waffenhalle im Tiergärtnertorturm siehe das Forschungsvorhaben von Eva Muster M. A. (VW-Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“).

2325 Vgl. Hess 2012, S. 126 f. – Vgl. Springer 2014, S. 249. – In einem Gedicht Bertha von Aufseß' heißt es: „Ich stehe auf des Thurmes Spitze / Und sehe hinab in die Stadt / Die Giebel der Häuser blitzen / Die Sonne sie vergoldet hat. / Die Luft so lieblich hier wohnt, / Mir ist hier so frei so wohl, / Und wenn ich hinab wieder gehe, / Bin ich von Trauer voll. / So oft ich hier oben stehe / Und sehe rings herum, / So möchte ich vor Scham vergehen / Und weiß doch am End nicht warum.“ – Bertha von Aufseß, „Tagebuch für 1853/1854/1855“: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 186 f., Eintrag vom 5.10.1854. – Entworfen bereits im Jahr 1851. – Vgl. ebd., Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 18, Eintrag vom 5.1.1851.

2326 Vgl. Aufseß 1853, S. 405.

2327 Hess 2012, S. 126 f.

‚Charakter‘ und eine ‚genaue Physiognomie‘ der Zeit zu verleihen“,<sup>2328</sup> stellte sie Lenoir nach Stilepochen im Pariser Klosterhof Petits Augustins aus. 1832 erwarb Alexandre du Sommerard das Pariser Hôtel de Cluny aus dem 15. Jahrhundert, um dort in Anlehnung

2328 Brückle 2015 b, S. 18 f., Anm. 30; dort nach: Alexandre Lenoir: Description historique et chronologique des monuments de sculpture, réunis au Musée des monuments français. Paris [1800], S. 4. – Vgl. ferner Alexandre Lenoir: Projet de Catalogue du Dépôt provisoire des Petits-Augustins, présenté à la Commission temporaire des Arts. In: Archives du Musée des Monuments Français 2 (1794), S. 169–201, hier S. 175. – Vgl. Alexis Joachimides: Zur Geschichte kulturhistorischer Dauerausstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Bettina Habsburg-Lothringen (Hrsg.): Dauerausstellungen. Schlaglichter auf ein Format (= Edition Museumsakademie Joanneum 3). Bielefeld 2021, S. 21–32, hier S. 23 f. – Vgl. exemplarisch Alexandre Lenoir: Musée impérial des Monuments français. Paris 1810. – Vgl. Courajod 1878–1878. – Vgl. Emmanuelle Hubert: Alexandre Lenoir et le Musée des Monuments français. In: Archeologia 3/4 (1971), S. 18–23. – Vgl. Raymond Corbin: Alexandre Lenoir et le Musée des Monuments français. In: Bulletin Le Club Français de la Médaille 66/67 (1980), S. 8–11. – Vgl. Roland Schaeer: L’Invention des musées (= Découvertes Gallimard 187). Paris 1993, S. 82 f. – Vgl. Guy Coeval u. Gilley Genty: Histoire du musée des Monuments français. Paris 1993. – Vgl. Jaap Harskamp: Renaissance and renovation. The influence of Lenoir’s “Musée des Monuments français” 1795–1816. In: Gazette des beaux-arts 136 (2000), S. 103–108. – Vgl. Dominique Poulot: Le Musée des Monuments Français d’Alexandre Lenoir. In: Le musée de sculpture comparée (2001), S. 36–43. – Vgl. Léon Pressouyre (Hrsg.): Le Musée des monuments français. Paris 2007. – Vgl. Mary B. Shepard: Medieval stained glass and Alexandre Lenoir. In: The four modes of seeing (2009), S. 497–512. – Vgl. Geneviève Bresc-Bautier: Les „restaurations“ d’Alexandre Lenoir au musée des Monuments français. In: La restauration des peintures et des sculptures (2012), S. 53–66, 420, 432 u. 442. – Vgl. Alexandra Stara: National History as Biography. Alexandre Lenoir’s Museum of French Monuments. In: Kate Hill (Hrsg.): Museums and Biographies. Stories, Objects, Identities. Suffolk 2012, S. 265–276. – Vgl. Alexandra Stara: Architectural Fragment as Museum Object. The ‘Musée des Monuments Français’. In: G. Ulrich Großmann u. Petra Krutisch (Hrsg.): The Challenge of the Object. Die Herausforderung des Objekts. 33rd Congress of the International Committee of the History of Art. 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress. Nürnberg 15.–20.7.2012. Congress Proceedings Part 4 (= Wissenschaftlicher Beiband zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 32/4). Nürnberg 2013, S. 1458–1461. – Vgl. Dies.: The Museum of French Monuments 1795–1816. ‘Killing Art to Make History’ (= The histories of material culture and collecting). Farnham 2013. – Vgl. Priscille de Lassus: Un musée évanoui. Le musée des Monuments français. In: Archéologia 542 (2016), S. 56–61. – Vgl. Geneviève Bresc u. Béatrice de Chancel-Bardelot (Hrsg.): Un musée révolutionnaire. Le Musée des Monuments français d’Alexandre Lenoir. Kat. Ausst. Paris 2016. – Vgl. Jean-Baptiste-Bonaventure de Roquefort: Vues pittoresques et perspectives des salles du musée des Monuments français et des principaux ouvrages d’architecture, de sculpture et de peinture sur verre qu’elles renferment, gravées au burin, en vingt estampes par MM. Réville et Lavallée d’après les dessins de Vauzelle. Neuaufl. Paris 2017. – Vgl. Birgit Ulrike Münch: Wo der Citoyen dem Dialog der Toten lauschen wollte. Alexandre Lenoirs Musée des Monuments français und sein Öffentlichkeitskonzept. In: Dies. u. Wiebke Windorf (Hrsg.): Transformer le Monument funéraire. Möglichkeitsräume künstlerischer Überbietung des französischen Monuments im 18. und 19. Jahrhundert (= Passages online 7). Heidelberg 2021, S. 157–179, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.733> (Stand: 10.3.2022).

an Lenoir, dessen Museum 1816 geschlossen worden war, seine Sammlung auszustellen.<sup>2329</sup> Mittels seiner mittelalterlichen Kunst- und Altertumsobjekte inszenierte Sommerard französische Nationalgeschichte unterschiedlicher Epochen aus romantischer Sichtweise.<sup>2330</sup> Obwohl Aufseß nie direkt über Sommerards oder Lenoirs Museum sprach, ist es dennoch äußerst wahrscheinlich, dass er von deren Wirken wusste. Beispielsweise verwies er im Vorwort seines Mittelalteranzeigers auf die Kunstschulen und Museen Frankreichs.<sup>2331</sup> Darüber hinaus erwarb er im Januar 1852 in der Heinrich Schrag'schen Buchhandlung August Friedrich Frenzels „Führer durch das Historische Museum zu Dresden, mit Bezug auf Turnier- und Ritterwesen und die Künste des Mittelalters“. In der Einleitung des Buches steht, dass sich das Dresdener Museum an dem Ausstellungskonzept des Hôtel/Musée de Cluny orientiert hätte.<sup>2332</sup> Gesehen hat Aufseß Sommerards Museum allerdings nie. Edmond und Alexandre du Sommerards Museumspublikationen von 1838 bis 1846 hat das Germanische Nationalmuseum erst nach 1855 erworben.<sup>2333</sup>

2329 Vgl. Holst 1960, S. 214. – Vgl. Calov 1965, S. 23. – Vgl. Joachimides 2012, S. 25. – Vgl. exemplarisch Pierre Marot: Les origines d'un 'Musée d'antiquités Nationales'. De la protection du 'Palais des Thermes' à l'institution du 'Musée de Cluny'. In: Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France 9 (1968), S. 259–327. – Vgl. Alain Erlande-Brandenburg: Le Musée des Monuments français et les origines du Musée de Cluny. In: Bernward Deneke (Hrsg.): Das kunst- und kulturgeschichtliche Museum. Vorträge des Symposions im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. München 1977, S. 49–58, hier S. 54–57. – Vgl. Stephan Bann: The Clothing of Clio. A Study of the Representation of History in Nineteenth-Century Britain and France. Cambridge u. a. 1984. – Vgl. Ders.: Poetik des Museums. Lenoir und Du Sommerard. In: Jörg Rüsen, Wolfgang Ernst u. Heinrich Theodor Grütter (Hrsgg.): Geschichte sehen. Beiträge zur Ästhetik historischer Museen. Pfaffenweiler 1988, S. 35–49. – Vgl. Clive Wainwright: The romantic interior. The British collector at home 1750–1850. New Haven u. London 1989, S. II. – Vgl. Arthur MacGregor: Collectors, Connoisseurs and Curators in the Victorian Age. In: Majorie Caygill u. John Cherry (Hrsgg.): A. W. Franks. Nineteenth-Century collecting and the British Museum. London 1997, S. 6–33, hier S. 7. – Vgl. Agnès Bos: Meubles et panneaux en ébène. Le décor des cabinets en France au XVII<sup>e</sup> siècle (= Musée National de la Renaissance. Château d'Écouen Catalogue). Paris 2007, S. 128–130. – Vgl. Hess 2012, S. 125–127. – Vgl. Kuhrau 2005, S. 32–37. – Vgl. Joachimides 2012, S. 25 f. – Vgl. Muriel Barbier: Une certaine idée du mobilier Renaissance. Éléments de réflexion pour réviser la datation de certain meubles. In: La revue des musées de France 1 (2018), S. 106–III, 116 u. 118.

2330 Vgl. Bann 1988, S. 41 u. 47. – Vgl. Joachimides 2012, S. 25.

2331 Vgl. Aufseß 1832, S. 3.

2332 Vgl. Friedrich August Frenzel: Der Führer durch das historische Museum zu Dresden, mit Bezug auf Turnier- und Ritterwesen und die Künste des Mittelalters. Nebst einem Sach- und Namenregister, sowie einer Literatur der betreffenden Schriften. Leipzig 1850, S. 3. – Vgl. Heinrich Schrag, Rechnung an Hans von Aufseß, 12.1.1852: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Altsignatur Nr. 3529, f. [1r]. – Vgl. Hans von Aufseß, Korrespondenzregister, o. D.: AFAU Reihe A, Teil I, Nr. 909 / Altsignatur Nr. 3424b, f. [10v]. – Vgl. Kapitel 5.3.1.

2333 Im Katalog von 1855 nicht aufgeführt. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.): Bibliothek des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Abgedruckt aus dem ersten Band der

Mit der dritten Etage (Abb. 104) versuchte Aufseß, möglicherweise mit seiner Tochter Bertha, altdeutsche „Wohnräume mit ihrer jeweils zeittypischen Einrichtung“<sup>2334</sup> zu imitieren. In ihr stellte er „Gebrauchsgegenstände“<sup>2335</sup> des alltäglichen Lebens aus, wie Hausgeräte, Kästchen, Truhen, Küchengeräte, Speise- und Trinkgefäße, Spinnräder, Näh- und Schreibutensilien, Spiele, Masken, Musikinstrumente sowie medizinische, astronomische und mathematische Objekte.<sup>2336</sup> Zur Raumausstattung gehörten ferner ein Holzschrank<sup>2337</sup> und ein Kachelofen aus dem 16. Jahrhundert<sup>2338</sup>, wobei Aufseß letzteren im März 1847 im Antiquariat Pickert erworben hatte.<sup>2339</sup> Zu den Glanzstücken zählte außerdem ein niederländisches Doppelvirginal (Abb. 105).<sup>2340</sup> In einem kleinen Nebenzimmer, das sich auf derselben Etage befand, richtete der Freiherr ein Kabinett mit kirchlichen Denkmälern und liturgischen Geräten ein.<sup>2341</sup> Im Wegweiser heißt es zu dem Gesamtensemble: „Die Kunst hat uns nun verlassen und das Tagesleben tritt uns mit all seinen Bedürfnissen entgegen. Ein braun vertäfeltes Zimmerchen mit Schnitzwerk aus dem 15. und ein Ofen aus dem 16. Jahrhundert

---

Schriften des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg u. Leipzig 1855 b. – GNM-Inv.-Nr.: [S] 8° Kh183/1[1–5]. – Vgl. Edmond u. Alexandre du Sommerard: *Les arts au Moyen Âge en ce qui concerne principalement le Palais Romain de Paris, l’Hôtel de Cluny issu de ses ruines. Et les objets d’art de la collection classée dans cet hôtel.* 6 Bde. Paris 1838–1846.

2334 Joachimides 2012, S. 25.

2335 Brückle 2015a, S. 160. – Vgl. ferner Ders. 2015b, S. 23 f.

2336 Vgl. Eye 1853 b, S. 10–16. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 406. – Vgl. Doosry 2014, S. 70.

2337 GNM-Inv.-Nr.: HG1526. – Vgl. ebd., S. 15 f. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 406. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 309, Kat.-Nr. 248 u. 249a mit älterer Literatur. – Vgl. Doosry 2014, S. 70. – Vgl. Zepf 2014, S. 165 u. 167, Anm. 68.

2338 GNM-Inv.-Nr.: A503. – Vgl. ebd., S. 12. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 406. – Vgl. Frank Matthias Kammel: *Kachelöfen und Ofenkacheln im Germanischen Nationalmuseum.* In: *Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.): Heiß diskutiert. Kachelöfen. Geschichte, Technologie, Restaurierung. Beiträge der internationalen Tagung der Fachgruppe Kunsthandwerk im Verband der Restauratoren e. V. vom 10.–12.1.2008 im Germanischen Nationalmuseum.* Nürnberg 2011, S. 33–55. – Vgl. Ders.: *Alltagskultur bis 1700.* In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): *Germanisches Nationalmuseum. Führer durch die Sammlungen.* Nürnberg 2012, S. 85–92, hier S. 90–91. – Vgl. Felix Schmieder: *Objekt vs. Erzählung. Das Spannungsverhältnis zwischen Objektbedeutung und Ausstellungserzählung.* In: Ernst Seidel, Frank Steinheimer u. Cornelia Weber (Hrsg.): *Zur Sache! Objektwissenschaftliche Ansätze der Sammlungsforschung (= Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung 3).* Berlin 2019, S. 17–23 mit älterer Literatur.

2339 Vgl. Hans von Aufseß, *Quittungsschreiben für Pickert, 8.3.1847: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].*

2340 Vgl. Eye 1853 b, S. 11. – Vgl. Ralf Leopold von Rettberg: *Art. „Die Sammlungen musikalischer Instrumente im Germanischen Nationalmuseum“.* In: *Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit N. F. 7/2 (1860), Sp. 44 f.*

2341 Vgl. ebd., S. 12. – Hinweis ebenso bei Kahsnitz 1978, S. 714.

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation

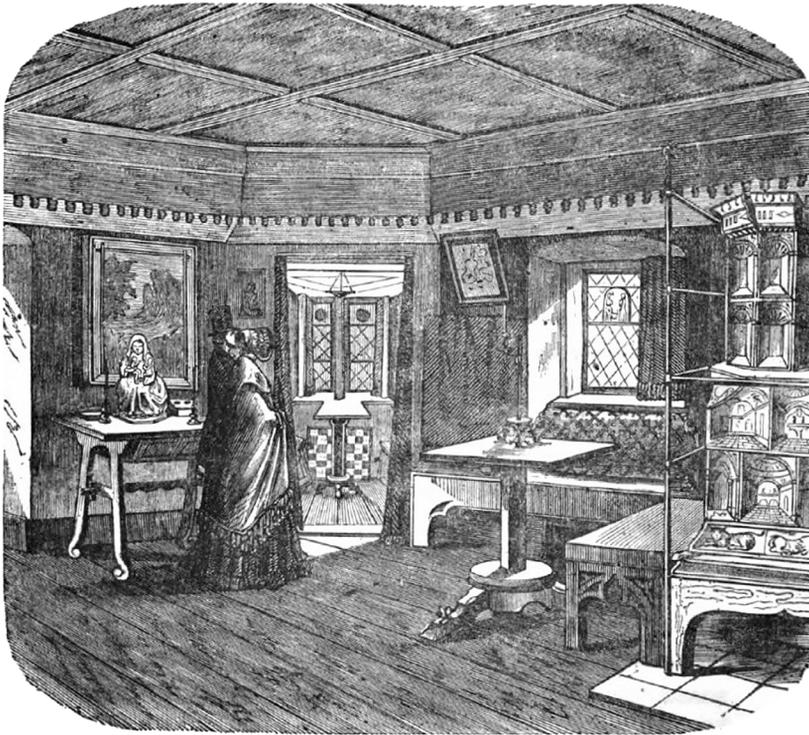


Abbildung 104 Unbekannt, Häusliche Lebenswelt, 3. Etage im Tiergärtnerorturm, 1853, Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., Nürnberg



Abbildung 105 Martinus van der Biest, Doppelvirginal, 1580, Cordophone/Brettzither/Kastenzither, Korpus: 180 × 47,8 × 29,4 cm, Antwerpen

nimmt uns auf, und wir eilen sogleich den Erkersitzen zu, um auszuruhen, gemütlich zusammen zu plaudern, dabei auch in die Straßen der alten Stadt hinein zu schauen, wo zu unseren Füßen Dürer's Haus liegt. Es ist, als wenn ein alter Musikus vor etwa 360 Jahren das Stübchen bewohnt hätte und dies seit der Zeit verschlossen geblieben wäre.<sup>2342</sup> Kaum zufällig gewählt ist der Hinweis auf das gegenüberliegende Albrecht-Dürer-Haus.<sup>2343</sup> Dieses hatte der Buchhändler Friedrich Campe 1825 aus Privatbesitz für die Stadt erworben und ab Oktober 1826 zog dort der Albrecht-Dürer-Verein<sup>2344</sup> ein. In diesem Zuge hatte die Stadt den Architekten Heideloff damit beauftragt, das im spätbarocken Stil eingerichtete Dürer-Haus zu restaurieren. Aufgrund fehlender Finanzmittel konnte Heideloff dort nur die notwendigsten Baumaßnahmen und einen Teil der neugotischen Einrichtung umsetzen.<sup>2345</sup> Doch die Räume des Dürer-Hauses waren nicht vorbildhaft dafür gewesen, wie Aufseß den Tiergärtnerorturm einrichtete. Vielmehr stellte er durch diesen Verweis im Museumswegweiser die Verbindung zwischen seinen Sammlungsobjekten und der Künstler- und Kulturgeschichte Nürnbergs her. Erst rund dreißig Jahre später wurde unter der Leitung des Malers, Illustrators und Kunstschriftstellers Friedrich Wilhelm Wanderer<sup>2346</sup> das erste Obergeschoss des

2342 Aufseß 1853a, S. 406.

2343 Vgl. exemplarisch Museen der Stadt Nürnberg (Hrsg.): Das Albrecht-Dürer-Haus. Baugeschichte, Denkmalpflege, Künstlerhaus. Nürnberg 2006. – Vgl. Ulrich Klein: Zur Forschungsgeschichte des Dürer-Hauses. In: G. Ulrich Großmann u. Franz Sonnenberger (Hrsgg.): Das Dürer-Haus. Neue Ergebnisse der Forschung (= Dürer-Forschungen 1). Nürnberg 2007, S. 99–120 mit älterer Literatur. – Vgl. Thomas Schauerte: Museum Albrecht-Dürer-Haus in Nürnberg (= Große Kunstführer 158). 2., völl. neu bearb. Aufl. Regensburg 2015.

2344 Aufseß war ab 1849 Mitglied in dem Verein. – Vgl. Albrecht-Dürer-Verein zu Nürnberg, Diplom des Albrecht-Dürer-Vereins zu Nürnberg für Hans Freiherrn von und zu Aufseß als ordentliches Mitglied, 19.4.1849: AFAU, Reihe U, Nr. 523 / Altsignatur Nr. 6897 (Diplom des Albrecht-Dürer-Vereins zu Nürnberg für Hans Freiherrn v. und zu Aufseß als ordentliches Mitglied, 19.4.1849).

2345 Vgl. Klein 2007, S. 103 f. – Vgl. Ulrike Berninger: „Im Gepräge der Zeitperiode Dürers...“. Die Musealisierung des Albrecht-Dürer-Hauses durch den Künstler Friedrich Wilhelm Wanderer. In: Karl Möseneder (Hrsg.): Nürnberg als romantische Stadt. Beiträge zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 1). Petersberg 2013, S. 83–102, hier S. 84 f. – Vgl. ferner Konrad Bedal: Wohnen wie zu Dürers Zeiten. Stuben und Wohnräume im süddeutschen, insbesondere fränkischen Bürgerbau des späten Mittelalters. In: G. Ulrich Großmann u. Franz Sonnenberger (Hrsgg.): Das Dürer-Haus. Neue Ergebnisse der Forschung (= Dürer-Forschungen 1). Nürnberg 2007, S. 27–60.

2346 (1840–1910) – Vgl. Manfred H. Grieb: Art. „Wanderer, Friedrich Wilhelm“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 3: Pf–Z. München 2007y, S. 1622 f. – Vgl. Berninger, S. 83–102. – Vgl. Sebastian Gulden: Die Glasfenster aus dem Saal der Reichsstädte. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 214–231.

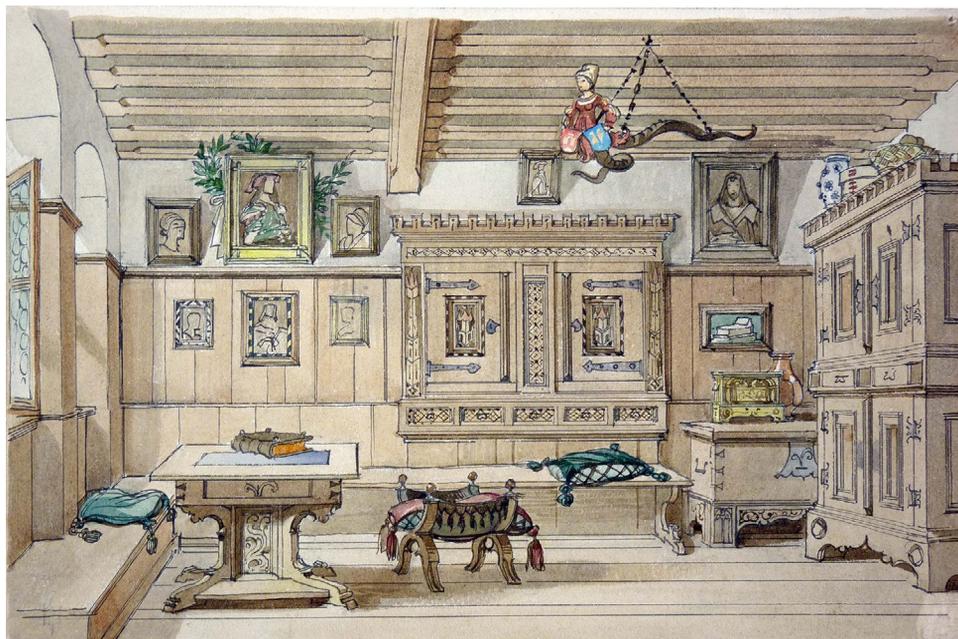


Abbildung 106 Friedrich Wilhelm Wanderer, Entwurf für die Inneneinrichtung des Dürerhauses, Hintere Stube nach Süden, 19. Jh., Zeichnung, Bleistift/Wasserfarbe/Papier, o. M., Nürnberg

Dürer-Hauses restauriert und im altdeutschen Stil eingerichtet (Abb. 106).<sup>2347</sup> „Was Wanderer im Dürer-Haus inszenierte,“ – so jedoch Berninger – „war ein bühnenbildartiges historisches Raumkunstwerk, das mit der Realität des frühen 16. Jahrhunderts nicht wirklich viel zu tun hatte.“<sup>2348</sup> Gleiches gilt für Aufseß' Sammlungsräume im Tiergärtnertorturm.<sup>2349</sup>

Seine Sammlungsmotivation zieht sich darüber hinaus wie ein roter Faden durch die vier Etagen:<sup>2350</sup> Im Tiergärtnertorturm verknüpfte der Freiherr persönliche Herkunft und nationales Interesse.<sup>2351</sup> Beispielsweise wies er, indem er eine Glasschüssel

2347 Vgl. Berninger 2013, S. 90–101.

2348 Ebd., S. 96, Anm. 55.

2349 Vgl. ebd., S. 97–99.

2350 Vgl. Kapitel 4.1. – Vgl. Fetzer 2021, S. 32.

2351 Vgl. Crane 1998, S. 187 u. 195. – Vgl. Stafski 1978, S. 708.

mit dem Wappen der Nürnberger Patrizierfamilie Haller von Hallerstein<sup>2352</sup> in das Raumprogramm der dritten Etage integrierte,<sup>2353</sup> auf seine gesellschaftlichen Verbindungen zum Nürnberger Stadtadel hin. Ausgeprägt ist ebenso die Ausstellung einiger Gemälde und Skulpturen, die jeweils den Heiligen Georg mit dem Drachen als Schutzherr von Ritterorden und Adelsfamilien darstellen.<sup>2354</sup> Genau dieses Motiv hatte Aufseß bereits in der Unteraufseßer Ritterkapelle verwendet.<sup>2355</sup> Im Tiergärtnertorturm stellte er in der „Bilderhalle I“ eine Holzplastik des Heiligen Georg zu Fuß, die er 1851 für 28 fl. von Ludwig Schwanthaler erworben hatte,<sup>2356</sup> und zwei Standflügel eines Altars, unter anderem den Heiligen Georg darstellend, von einer fränkischen Werkstatt der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus.<sup>2357</sup> Auf der dritten Etage fand ein Standflügel eines Altars mit dem Heiligen Georg zu Pferd auf der Innenseite – eine niederländische Malerei des frühen 16. Jahrhunderts – Platz.<sup>2358</sup> Exemplarisch für das Rittermotiv stand weiterhin in der „Bilderhalle II“ (Abb. 107) die sogenannte Augsburger Turnierscheibe von 1510/1520.<sup>2359</sup> Am deutlichsten wurde der Rittergedanke jedoch in der „Waffenhalle“ (Abb. 108) aufgegriffen. Dort platzierte Aufseß eine schwäbische Figurengruppe aus dem

2352 GNM-Inv.-Nr.: Gl153 (alte Inv.-Nr.: HG503).

2353 Vgl. Eye 1853 b, 13. – Die Glasschale hatte Aufseß für rund 10 fl. bei dem Gastwirth und Brauhausbesitzer Paul Galimberti, der laut Heideloff für seine „schöne Sammlung von Alterthümern“ bekannt gewesen war, erworben. – Vgl. Fetzer 2021, S. 32, Anm. 26; dort nach: Paul Galimberti, Rechnung an Hans von Aufseß, 27.12.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r]. – In Mayers Publikation ist Galimberti sowohl als Brauhausbesitzer als auch als Antiquitätenhändler aufgeführt. – Vgl. Mayer 1851, S. 106 u. 108.

2354 Vgl. Fetzer 2021, S. 32.

2355 Vgl. ebd.

2356 Vgl. Eye 1853 b, S. 8 f. – Vgl. [Jos]epha Schwanthaler, Rechnung an Hans von Aufseß, 16.2.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Alt-signatur Nr. 3529, f. [1r].

2357 GNM-Inv.-Nr.: Gm285 u. Gm286. – Vgl. ebd., S. 8. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 406. – Vgl. o. A.: Art. „Die Gemäldesammlung im Germanischen Nationalmuseum“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 2/2 (1855 c), Sp. 37. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1856 b, S. 128. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Kurt Löcher (Hrsgg.): Germanisches Nationalmuseum. Die Gemälde des 16. Jahrhunderts (= Kataloge des Germanischen Nationalmuseums). Stuttgart 1997, S. 227–229 mit älterer Literatur. – Vgl. Doosry 2014, S. 70.

2358 GNM-Inv.-Nr.: Gm69. – Vgl. Kunstblatt 1831, S. 229, Nr. 4. – Vgl. Eye 1853 b, S. 17 f. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1856 b, S. 128. – Vgl. Löcher 1997, S. 574 f. mit älterer Literatur.

2359 GNM-Inv.-Nr.: MM162. – Vgl. exemplarisch Eye 1853 b, S. 19. – Vgl. Essenwein 1884 b, S. 18. – Bei Hess fälschlicherweise in der „Bilderhalle I“ aufgeführt. – Vgl. Hess 2012, S. 125, Anm. 3 mit älterer Literatur. – Vgl. Anja Kregeloh: Das Bilderrepertorium und die Sammlungen „in Mappen“. In: Dies u. Jutta Zander-Seidel (Hrsgg.): Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 112–123, hier S. 114 Abb. 63 u. S. 315, Kat.-Nr. 22 mit älterer Literatur.



Abbildung 107 Georg Christoph Wilder, Bilderhalle II, 4. Etage im Tiergärtner-  
torturm mit Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums, 1853,  
Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, o. M., Nürnberg

16.<sup>2360</sup> und eine westdeutsche Elfenbeinplastik aus dem 15. Jahrhundert, die beide den Heiligen Georg abbildeten.<sup>2361</sup> Mit Rüstungen, Jagdgeräten und Kriegswaffen<sup>2362</sup> zielte er darauf ab, die mittelalterliche „Welt des Mannes“<sup>2363</sup> zu versinnbildlichen. Im Kontrast

2360 GNM-Inv.-Nr.: Pl.O.130 u. Pl.O.131. – Vgl. ebd., S. 7. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 309, Kat.-Nr. 248 mit älterer Literatur. – Vgl. G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Faszination Meisterwerk. Dürer, Rembrandt, Riemenschneider. Kat. Ausst. Nürnberg 2004, 151f. – Vgl. Kammel 2010, S. 69, Abb. 37 u. S. 416, Kat.-Nr. 283 u. 284 mit älterer Literatur.

2361 GNM-Inv.-Nr.: Pl.O.397. – Vgl. ebd., S. 8. – Vgl. Frank Matthias Kammel: Art. „3.29 Drachenkampf des Heiligen Georg“. In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Mythos Burg. Kat. Ausst. Berlin u. Nürnberg. Dresden 2010, S. 106f., Kat.-Nr. 3.29 mit älterer Literatur.

2362 Vgl. ebd., S. 4–8. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 405. – Vgl. Veit 1978, 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 309, Kat.-Nr. 248 mit älterer Literatur.

2363 Rieke-Müller und Müller 2000, S. 568f., Anm. 101.

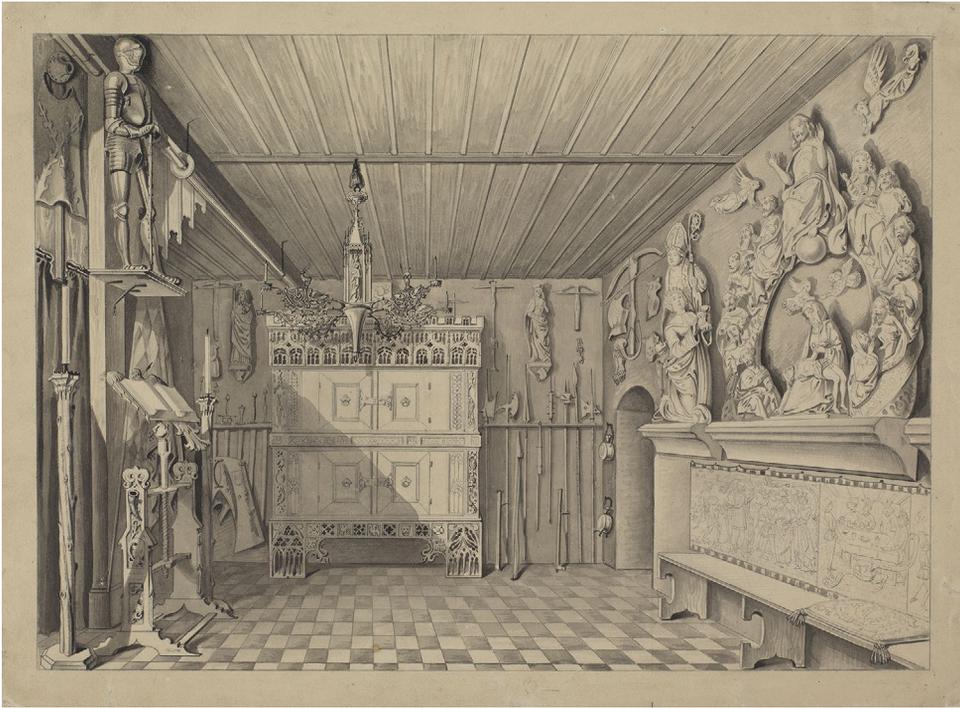


Abbildung 108 Willibald Maurer, Waffenhalle, 1. Etage des Tiergärtnerorturms mit Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums, um 1855, Zeichnung, Bleistift/Tinte/Papier, o. M., Nürnberg

zum Adelsgedanken fanden dort hauptsächlich Waffen Platz, die von der „Volks- und Landknechtsbevölkerung“<sup>2364</sup> benutzt wurden. Es ist offensichtlich, dass sich Aufseß mit diesem Raumkonzept an den repräsentativen, adeligen Ritter- und Waffensälen der Zeit orientierte und den Bezug zu anderen sozialen Schichten dann mittels weiterer Sammlungsobjekte herstellte.<sup>2365</sup>

Der Hauptaufgabe des Museums folgend, ein „wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst“<sup>2366</sup> zu schaffen, integrierte Aufseß sowohl Originale als auch Kopien in das Ausstellungsprogramm.<sup>2367</sup>

2364 Eye 1853 b, S. 5.

2365 Vgl. Kapitel 5.1.

2366 Fetzer 2021, S. 27; dort nach: Aufseß 1852, S. 3.

2367 Bei Stafski heißt es hierzu: „Nimmt es nicht Wunder, dass Aufseß in der Darbietungspraxis seiner seit 1850 im Tiergärtnerorturm und Topplerhaus wiedererrichteten Sammlung keine Trennung von Originalen und Kopien die Rede war.“ – Heinz Stafski: Die Skulpturensammlung. In:

In dem Mauergang wurde beispielsweise „[...] eine Reihe von Gypsabgüssen an der entgegenstehenden Wand aufgehängt, die von den verschiedensten Säulen und Chorstühlornamenten süddeutscher Kirchen entnommen sind und uns den Entwicklungsgang der Ornamentik des Mittelalters zur Anschauung bringen.“<sup>2368</sup> Für die Waffenhalle ließ Aufseß einen Kronleuchter aus dem Regensburger Rathaus<sup>2369</sup> von dem Gürtlermeister Friedrich Ring im Mai 1853 nachgießen.<sup>2370</sup> Das in selbigem Raum stehende Adlerpult<sup>2371</sup> hatte Aufseß aus der Stiftskirche Herrieden bei Ansbach anhand einer Detailzeichnung seines Freundes Hoffstadt (Abb. 109) rekonstruieren lassen.

Und obwohl Aufseß mit seinem Museum in erster Linie keine „Schau- oder Ausstellung von Sonderprachtwerken“<sup>2372</sup> intendierte, schuf er dennoch – und wie in der Aufseßer Ritterkapelle – anhand kunsthistorisch relevanter Exponate ein romantisch-mittelalterliches Raumbild.<sup>2373</sup> Hierfür wählte er die bedeutendsten Objekte seines vergleichsweise kleinen Gemäldekonvoluts aus und ließ sie an prominenten Orten im Turm aufhängen.<sup>2374</sup> Die erste Bilderhalle sollte „[...] durch ihre Einfachheit und Harmonie der Anordnung einen beruhigenden Eindruck [machen] und [...] mehr zur Beschaulichkeit [stimmen], der man sich, in der tiefen Fensternische sitzend, wohl hinzugeben geneigt sein dürfte.“<sup>2375</sup> Über die zweite Bilderhalle heißt es in einem Zeitungsartikel des Museumsgründers ferner: „Diese kleine Thurm-galerie von etwa 50 Gemälden gewährt in Verbindung mit den Miniaturen und der reichhaltigen Sammlung von Gemäldecopien der Prachtwerke der Bibliothek, gerade das, was sie gewähren soll, einen Ueberblick der verschiedenen Malerschulen der Vorzeit, einen Nachweis der Kunstgeschichte des Mittelalters, eine Grundlage, worauf sich mit gutem Erfolg fortbauen läßt.“<sup>2376</sup> Der von Aufseß gewählte Begriff „Galerie“ sollte heute im

---

Bernward Deneke u. Rainer Kahsnitz (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978, S. 607–633, hier S. 608.

2368 Eye 1953 b, S. 3.

2369 GNM-Inv.-Nr.: HG66. – Vgl. exemplarisch ebd., S. 8. – Vgl. Aufseß 1853 a, S. 405. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1856 b, S. 160. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 309, Kat.-Nr. 248 mit älterer Literatur. – Vgl. Mende 2013, S. 424–427, Kat.-Nr. 186 a. – Vgl. Doosry 2014, S. 70.

2370 Vgl. Fr[iedrich] Ring, Quittung an Hans von Aufseß, o. D.: HA GNM, GNM-Akten, A-55/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r], Nr. 23.

2371 GNM-Inv.-Nr.: Pl.K.II. – Vgl. Eye 1853 b, S. 9. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Schoch 1998, S. 309, Kat.-Nr. 248 mit älterer Literatur. – Vgl. Doosry 2014, S. 70.

2372 Zander-Seidel 2007, S. 12; dort nach: Burian 1978, S. 128.

2373 Vgl. Fetzer 2021, S. 33.

2374 Vgl. ebd.; dort nach: Doosry 2014, S. 70.

2375 Aufseß 1853 a, S. 405.

2376 Ebd.

5.3 Die Sammlungsräume des Germanischen Nationalmuseums bis 1857

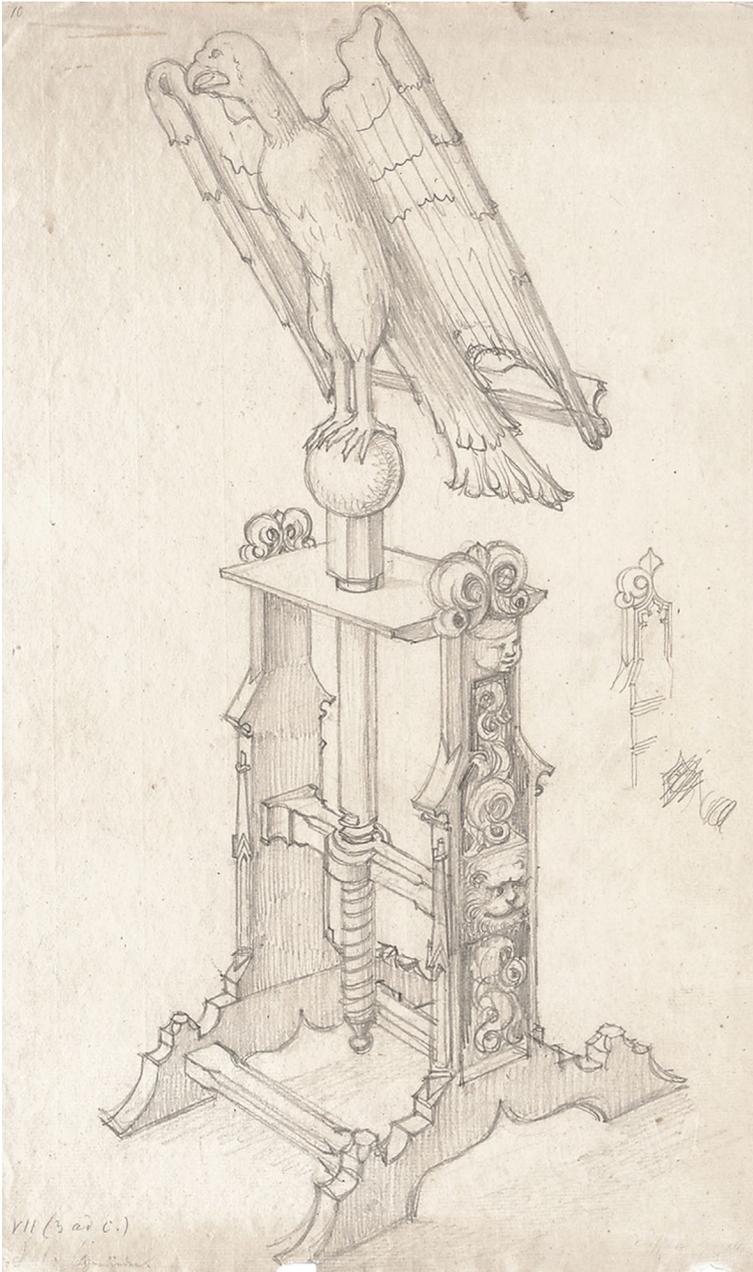


Abbildung 109 Friedrich Hoffstadt, Adlerpult, o. D., Zeichnung, Bleistift/Papier, 25,9 × 42,5 cm, [Ansbach/Frankfurt/München/Memmingen]

Zusammenhang mit dem Tiergärtnertorturm nicht mehr verwendet werden: Denn weder waren die Objekte im Galeriestil aufgehängt, noch war es die einzige Kunstgattung in den beiden Räumen.<sup>2377</sup>

Ob der Freiherr mit einem Vera-Ikon-Gemälde (Abb. 110),<sup>2378</sup> das im Mauer- gang des Turms hing, indirekt auf die Boisséréesche Gemäldesammlung in Stuttgart verwies, und wo er während seiner Kunstreise 1819 eine ähnliche Tafelmalerei gesehen hatte,<sup>2379</sup> ist fraglich. Ein Highlight aus der Gemäldesammlung war das Stifterbildnis des Bamberger Domherren Georg Graf von Löwenstein in der zweiten Bilderhalle, das dem spätgotischen Maler Hans Pleydenwuff zugeschrieben wird.<sup>2380</sup> Ebenso hängte Aufseß das Epitaph der Anna Groß von dem Nürnberger Maler und Dürer-Lehrer Michael Wolgemut (Abb. 111) auf.<sup>2381</sup> Das Gemälde zählt noch heute zu den Publikumsmagneten der Dauerausstellung des Germanischen Nationalmuseums und hinterließ bereits im 19. Jahrhundert bei den Besuchern einen bleibenden Eindruck.<sup>2382</sup> „Zu ihnen gehörte

2377 Der Hinweis auf die „dekorative Gruppierung“ von Tafelgemälden bei Doosry 2014, S. 70.

2378 Das Gemälde war ursprünglich Teil eines Schnitzretabels, das Aufseß 1852 in der Katzwanger Pfarrkirche aufgefunden hatte: „Nachdem ich die alten Ueberreste der Vorzeit, welche theils auf dem Boden des Pfarrhauses, theils im Beinhaus u[nd] der Sacristei befindlich, eingesehen habe, erlaube ich mir den Vorschlag zu machen, mir solche gegen eine baare Sum(m)e von 5 Carolin käuflich abzulassen.“ Die zugehörigen Predellentafeln und einzelne Plastiken wurden in der Waffenhalle ausgestellt. – Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an das königliche Pfarramt Katzwang, 25.4.1852: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529. – GNM-Inv.-Nr.: Gm523, Pl.O.2064, Pl.O.2114 u. Pl.O.2117. – Vgl. exemplarisch Eye 1853b, S. 4 u. 7. – Vgl. Fückler u. Hentschel 2019, S. 696–707, Kat.-Nr. 47, mit älterer Literatur, hier S. 698, Anm. 11.

2379 Vgl. ebd., Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 49, Einträge vom 13. u. 15.10.1819.

2380 GNM-Inv.-Nr.: Gm128. – Vgl. exemplarisch Eye 1853b, S. 17. – Vgl. Dagmar Hirschfelder u. Oliver Mack: Art. „Hans Pleydenwuff, Rechter Flügel eines Devotionsdiptychons, Bamberg, um 1495“. In: Dies., Katja von Baum u. Daniel Hess (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 1: Franken 1. Regensburg 2019, S. 337–349, Kat.-Nr. 24.

2381 GNM-Inv.-Nr.: Gm161. – Vgl. exemplarisch ebd., S. 8. – Vgl. Aufseß 1853a, S. 406. – Vgl. Veit 1978, S. 17. – Vgl. Löcher 1997, S. 554–557. – Vgl. Daniel Hess: Albrecht Dürer und die Kunst der Nürnberger Renaissance. In: Ders. u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Renaissance, Barock, Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 3). Nürnberg 2010, S. 75–87, hier S. 77 f. u. 420, Kat.-Nr. 314. – Vgl. Doosry 2014, S. 70. – Vgl. Fetzter 2021, S. 33; dort nach: Manuel Teget-Welz: Art. „Michael Wolgemut, Epitaph der Anna Groß“. In: Ders., Benno Baumbauer u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Michael Wolgemut. Mehr als Dürers Lehrer. Kat. Ausst. Nürnberg 2019–2020. Regensburg 2019, S. 255–257. – Das Gemälde hatte Aufseß spätestens 1851 erworben. – Vgl. Dies. 2021, S. 33, Anm. 28; dort nach: J. A. Engelhardt, Rechnung an Hans von Aufseß für die Wiederherstellung eines Oelgemäldes von M. Wohlgemuth, 25.10.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677/Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].

2382 Vgl. Fetzter 2021, S. 33.

### 5.3 Die Sammlungsräume des Germanischen Nationalmuseums bis 1857



**Abbildung 110** Werkstatt oder Umkreis des Meisters des Augustiner-Altars (Hans Traut), Das Schweißstuch der Hl. Veronika präsentiert von zwei schwebenden Engeln aus der Kirche Unsere Liebe Frau in Katzwang, um 1480/1490, Gemälde, Malerei/Metallaufgaben/Tannenholz, 40 × 166,5 × 0,3-0,4 cm, Nürnberg



**Abbildung 111** Michael Wolgemut, Hl. Anna Selbdritt, Gedächtnisbild für Anna Groß, gest. 1509, Gemälde, Malerei/Kiefernholz, 136 × 90,5 cm, Nürnberg

der Autor Wilhelm Diezfelwinger, der die Räumlichkeiten des Museums einschließlich das Gemälde Wolgemuts im Jahr 1856 in poetischen Worten beschrieben hatte:<sup>2383</sup> „Mit Staunen tritt der Deutsche ein, der wandelnde Beschauer, / In das Archiv altdeutscher Kunst, ihn füllt ein heil'ger Schauer. / Von dunklen Wänden leuchten hier der Meister Werke nieder: / Des hohen Malers Wolgemuth, der wohlgemuth und bieder / In Nürnbergs Mauern einst gelebt, die Vaterstadt zu zieren, / Und Albrecht Dürer selbst gelehrt den Pinsel kunstreich führen.“<sup>2384</sup> „Mit dieser ästhetischen Exponatbetrachtung schlug Diezfelwinger einen individuellen Rezeptionsweg ein und folgte letztendlich nicht der Grundidee des Museumsgründers [...]“<sup>2385</sup> die Sammlungsobjekte als historisches Quellenmaterial zu betrachten.<sup>2386</sup>

Wilhelm Diezfelwingers Buch ist unter anderem so besonders, weil andere Besucher-eindrücke für Aufseß' Ausstellung im Tiergärtnerorturm fehlen. In den erhaltenen Besucherbüchern sind lediglich Name und Datum eingetragen. Das erste unter ihnen, das Unteraufseßer Besucherbuch, hatte der Freiherr im Herbst 1850 mit nach Nürnberg genommen.<sup>2387</sup> Da in den rund 20 Einträgen aus dem Zeitraum von 1851 bis 1853 mehrfach eine Gästestube erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass das Buch im Wohnhaus der Familie, dem Pilatushaus, gelegen hatte.<sup>2388</sup> Gestützt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass Aufseß seit August 1851 ein zweites Besucherbuch, wohl für den Tiergärtnerorturm, führte.<sup>2389</sup> In ein drittes Buch konnte man sich ab August 1853 im Töplerhaus eintragen. Beide Bände waren – wie Nuding nachgewiesen hat – bis Sommer 1857 parallel in Gebrauch.<sup>2390</sup> Erst in diesem Jahr brachte der Freiherr das Fremdenbuch seiner Familie wieder nach Schloss Unteraufseß zurück.<sup>2391</sup>

---

2383 Ebd., S. 33. – „Diezfelwinger verfasste die Schrift aus eigenem Interesse und nicht im Auftrag des Museums. Als Leitfaden für seine Beschreibung dienten ihm einschlägige Publikationen, darunter der Museums-Wegweiser von 1853.“ – Dies.; dort nach: Diezfelwinger 1856, S. III–V.

2384 Ebd., S. 33; dort nach: Diezfelwinger 1856, S. 8f.

2385 Ebd.

2386 Vgl. ebd.

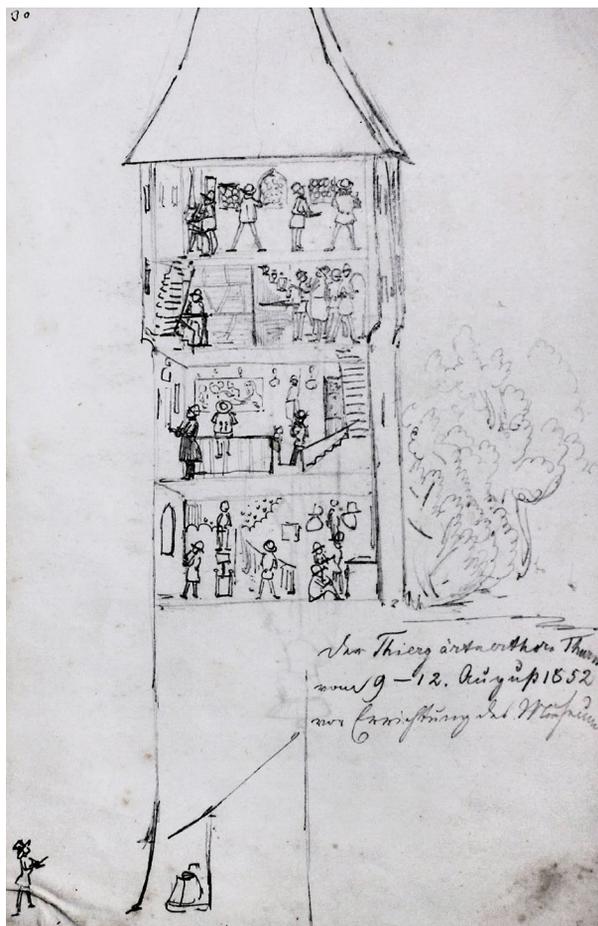
2387 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 94.

2388 Vgl. Rosa Kastner, Besuchereintrag, 2.12.1851: Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 95.

2389 Zum aktuellen Forschungsstand und der Auswertung der frühen Besucherbücher des Germanischen Nationalmuseums vgl. Matthias Nuding: Die Betrachter der Bilder. Die ältesten Besucherbücher. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014 c, S. 198–211, hier S. 199. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1.

2390 Vgl. ebd.

2391 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 180, S. 109.



**Abbildung 112** Bertha von Aufseß, Querschnitt des Tiergärtorturms, [um 1850], Zeichnung, Bleistift/Papier, 21,3 × 22,6 cm, Nürnberg

Unter den Besuchern (Abb. 112) befanden sich Personen aus Aufseß' Adelsnetzwerk, wie Freiherr Ernst von Bibra<sup>2392</sup>, Freiherr Julius von Rotenhan<sup>2393</sup>, Familienmitglieder der Freiherren von Tucher<sup>2394</sup> und Holzschuher<sup>2395</sup> sowie Seckendorffsche Verwandtschaft

2392 Vgl. Ernst von Bibra, Besuchereintrag 16.11.1851: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 4.

2393 Vgl. Julius von Rotenhan, Besuchereintrag, 15.10.1851: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 4.

2394 Vgl. Familienmitglieder der Freiherren von Tucher, Besuchereinträge, 10.1851, 16.11.1851 u. 6.1852: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 4 u. 9.

2395 Vgl. Familienmitglieder der Freiherren von Holzschuher, Besuchereinträge, 12.1852 u. 1./2.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 15 f.

aus Stuttgart.<sup>2396</sup> Ebenso besichtigte Aufseß' jüngerer Bruder Alexander III. den Turm.<sup>2397</sup> Am 3. August 1853 empfing die Familie dort König Maximilian II. und dessen Frau. Aufseß' Kinder hatten ihm bei der Vorbereitung geholfen: „Wir steckten aus jedem Fenster eine Fahne und zum Thurm heraus eine die 20 Ellen lang war, und auf der Willkommen stand. [...] Dann kamen Sie zu uns auf den Thurm wo die oberste Etage bekränzt war. Wir [...] boten den Majesthäten Wein, Konfeckt und Obst an, wir hatten weiße Kleider an, blaue Maschen auf den Schuldern und Blumenkränze um den Leibe und roth und weiße Rosenkränze auf dem Kopf. Der König und die Königin fragten [...] wie wir heißen und nahmen sich Obst und tranken Wein auf unser Wohl.“<sup>2398</sup>

Zu den ersten Kunsthändlern und Sammlern, die die Ausstellung im Tiergärtner-torturm besichtigten, gehörten Pickert,<sup>2399</sup> Johann Andreas Börner,<sup>2400</sup> M. J. Soyter,<sup>2401</sup> Martin von Reider,<sup>2402</sup> Karl Emil Gemming<sup>2403</sup> und weitere. Aus Nördlingen waren Mitarbeiter der Buchhandlung C. H. Beck angereist.<sup>2404</sup> Der Reiseführerverleger Karl Baedeker aus Koblenz sah die Sammlung, Nuding zufolge, noch im Pilatushaus.<sup>2405</sup> Die Museumsbesucher führte Aufseß nach der Eröffnung im Juni 1853 eine Zeit lang sonntags von 12 bis 13 Uhr selbst durch die Ausstellung.<sup>2406</sup> In einem anonymen Nachruf

2396 Vgl. Karolina u. Henriette von Seckendorff, Besuchereinträge, 15.6.1852 u. 6.7.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 8. – Vgl. zu den Gästen ferner Bertha von Aufseß' Tagebücher. – Vgl. Bertha von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 96 u. 100, Einträge vom 9. u. 13.8.1851. – Vgl. Dies., Tagebuch II: AFAU Reihe A, Teil I, Nr. 1228a, S. 175, Eintrag vom 23.12.1851.

2397 Vgl. Alexander III. von Aufseß, Besuchereintrag, 8.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-430/Altsignatur K. 71, Nr. 2 (Besucherbuch des GNM, 1854[*sic!*]-1857), S. 26.

2398 Bertha von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228b, S. 265 f., Eintrag vom 3.8.1853.

2399 Vgl. Pickert, Besuchereintrag 29.9.1851: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 3.

2400 Vgl. Johann Andreas Börner, Besuchereintrag, [5].1852: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 7.

2401 Vgl. M. J. Soyter, Besuchereintrag, [7].1852: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 11.

2402 Vgl. Martin von Reider, Besuchereintrag, 17.9.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 42. – Vgl. Ders., Besuchereintrag, 18.9.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-430/Altsignatur K. 71, Nr. 2, S. 1.

2403 Vgl. Karl Emil Gemming, Besuchereintrag, [?].1854: HA GNM, GNM-Akten, A 430/Altsignatur K. 71, Nr. 2, S. 2.

2404 Vgl. Mitarbeiter der Buchhandlung C. H. Beck in Nördlingen, Besuchereintrag, [5].1852: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 7.

2405 Vgl. Kapitel 2.2.2. – Vgl. Nuding 2014c, S. 205 f. – Vgl. Karl Baedeker, Besuchereintrag, 11.8.1852: HA GNM, GNM-Akten, A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 11.

2406 Vgl. ebd.

über den Freiherrn veröffentlichte ein ehemaliger Besucher schlussendlich: „Hier [im Tiergärtnertorturm] konnte man ebensowohl deutschen Bundesfürsten, Prinzen und Standesherrn, wie den größten Gelehrten begegnen, aber auch Künstler, Sammler und Schriftsteller sprachen dort vor, um, geleitet von dem Gründer der Sammlungen, im altersgrauen Thiergärtner-Thurm von Stockwerk zu Stockwerk zu steigen und geradezu Alles kennen zu lernen, was zur Häuslichkeit und Lebensweise vergangener Jahrhunderte gehört.“<sup>2407</sup>

### 5.3.2 Zwischen pragmatischer Anordnung und romantischer Rückbesinnung – Das Toplerhaus

Während die Kunst- und Altertumsobjekte der Aufseß'schen Sammlung im Tiergärtnertorturm untergebracht waren, verwahrte Aufseß das Archiv und die Bibliothek vorerst in seinem Privathaus. Nach erfolgreicher Museumsgründung im August 1852 benötigte der Freiherr sowohl für sich und seine Mitarbeiter als auch für seine und die zu wachsende beginnende Museumssammlung neue Unterkünfte. Hierfür mietete er ab 1853 das sogenannte Toplerhaus am Paniersplatz (Abb. 113), das zu den bekanntesten Nürnberger Bürgerhäusern der Spätrenaissance zählte.<sup>2408</sup> Das viergeschossige, äußerst schmale Sandsteinhaus ließ Wolf Topler in den Jahren 1590 und 1591 erbauen. Schon damals zeichnete es sich wegen seiner schmuckvollen Fassade mit Erkern und Chörlein aus. Im 19. Jahrhundert erhielt es deshalb den Beinamen „Schlößlein“.<sup>2409</sup> Am 19. Oktober 1843 hatte der Kupferstecher Heinrich Ludwig Petersen<sup>2410</sup> das Haus erworben<sup>2411</sup> und „[...] übernahm es in sehr vernachlässigtem Zustande, versetzte es aber, so viel ihm irgend möglich war, mit größter Pietät wieder in den alten Zustand zurück und unterhielt es sorgfältig. Es wurde eine echte Künstlerwohnung, in welcher P[etersen] manches Stück schönen alten Hausraths, besonders aber eine gewählte Sammlung von Kupferstichen älterer und neuerer Meister und eine große Sammlung älterer Handzeichnungen

2407 O. A. 1872b, S. 286.

2408 Vgl. exemplarisch Hakelberg 2004, S. 552 u. Doosry 2014, S. 68. – Vgl. Fetzer 2021, S. 32; dort nach: Eye 1853a, S. 9–47.

2409 Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. – Vgl. Schulz 1933b, S. 131 u. 566–587. – Vgl. Schwemmer 1944, S. 14. – Vgl. Ders. 1960, o.S. – Vgl. Ruth Bach-Damaskinos: Art. „Toplerhaus“. In: Stadtdlexikon Nürnberg. 2., verb. Aufl. Nürnberg 2000, S. 1080. – Vgl. Diefenbacher u. Bach-Damaskinos 2013, S. 130 f.

2410 (1806–1874) – Vgl. o. A.: Art. „Heinrich Ludwig Petersen“. In: Biografien Menschen aus Bayern [o. D.], URL: <https://www.hdbg.eu/biografien/detail/heinrich-ludwig-petersen/3317> (Stand: 10.3.2022).

2411 Vgl. Schulz 1933b, S. 574.

5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation



Abbildung 113 Georg Christoph Wilder, Topplerhaus in Nürnberg, 1853, Zeichnung, Bleistift/Lavierung/Papier, 27,4 × 18,8 cm, [Nürnberg]

aufstellte.<sup>2412</sup> Ob Petersen Aufseß bereits im Mai 1852 die Miete seines Hauses in Aussicht stellte, als er die Aufseß'sche Sammlung im Tiergärtnertorturm und Pilatushaus besichtigte,<sup>2413</sup> ist nicht mehr nachvollziehbar. Als das Germanische Nationalmuseum im Juni 1853 eröffnet wurde, waren neue Museumsräume im Toplerhaus bereits eingerichtet.<sup>2414</sup> Über die historische Bedeutung und romantische Lage des Hauses schrieb Aufseß: „Wir steigen hinauf gegen die alte Kaiserburg, die einzige noch rein erhaltene in Deutschland, und wenden uns vom Schatten der grünen Lindenallee vor der Kaiserstallung rechts seitwärts in die Söldnergasse, welche zu einem freien Platze führt, dem Pannierplatze, wo sonst das Heergefolge der deutschen Kaiser seine Panniere aufpflanzte und in freier Bergluft wehen ließ. An dieser classischen Reichsstätte hat nun auch das germanische Museum seinen Adler aufgepflanzt und seinen Sitz aufgeschlagen in einem freistehenden thurmähnlichen Hause mit köstlicher Aussicht auf die alte Reichsstadt. In dieses im Style des 16. Jahrhunderts erbaute Haus mit reich verzierten Erkern, Thürmchen und Säulengurten treten wir hinein [...]“<sup>2415</sup>

Neben Büroräumen bewahrte das Museum dort die Bibliothek, das Archiv und aus der Kunst- und Altertumssammlung Grafiken, Münzen, Siegel und kleinere Skulpturen auf.<sup>2416</sup> Im Tiergärtnertorturm war das Ausstellungskonzept durch ein romantisch-mittelalterliches Raumbild charakterisiert – eine wissenschaftliche Systematik war hier unter anderem wegen Platzmangel kaum umsetzbar.<sup>2417</sup> Deshalb bemühte man sich im Toplerhaus umso mehr darum. Doch wie der Turm war das Anwesen aus der Spätrenaissance ein Provisorium,<sup>2418</sup> wie auch August von Eys Einleitung im Museumswegweiser belegte: „Der zeitliche Mangel angemessener Räume machte es nothwendig, Manches zu trennen, was in dieser Beziehung nothwendig zusammengehört. Dies ist namentlich bei der letzteren Abtheilung für Kunst und Alterthümer der Fall, welche nicht allein in zwei ganz getrennten Gebäuden sich befindet, sondern auch innerhalb derselben nicht in der Weise angeordnet ist, dass eine wissenschaftliche Reihenfolge dabei bestünde. Es fehlt z[um] B[eispiel] der Raum, die Gemälde in ein Locale zusammen zu bringen, eben so die Sculpturen, Geräte

2412 Bergau 1887, S. 504.

2413 Vgl. Heinrich Ludwig Petersen, Besuchereintrag, [5].1852: A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1, S. 7.

2414 Vgl. Hampe 1902 a, S. 24. – Vgl. ebenso Eberlein 1920, S. 274 f.

2415 Aufseß 1853 a, S. 403.

2416 Vgl. Fetzer 2021, S. 32; dort nach: Eye 1853 a, S. 9–47. – Vgl. ferner Falke 1897, S. 143 f. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Monika Heffels und Fritz Zink: Das Kupferstichkabinett. In: Bernward Deneke u. Rainer Kahsnitz (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978, S. 634–650, hier S. 636. – Vgl. Kahsnitz 1978, S. 714. – Vgl. Slenczka 1988, S. 149. – Vgl. Doosry 2014, S. 68–70.

2417 Vgl. Doosry 2014, S. 72.

2418 Vgl. ebd., S. 68.

u[nd] s[o] w[eiter]. Was hier an wissenschaftlicher Ordnung abgehen muss, hat man durch gewisse, dem Locale entsprechende malerische Anordnung zu ersetzen gewusst, so dass für den angegebenen Mangel wenigstens der äussere Eindruck einigen Ersatz gewährt. Um zu den Arbeiten das Nöthige an der Hand zu haben, hat man wenigstens Archiv und Bibliothek in ein und demselben Gebäude mit dem Repertorium und den Bureaux vereinigt, dazu auch die Bildersammlungen in Mappen, die Münzen, Siegel und kleinern Sculpturen und Kunstsachen genommen, während wieder die grössern der letzern, sammt Gemälden, Waffen und Geräthe in einem grossen Thurme aufgestellt sich finden.“<sup>2419</sup>

Lediglich der Museumswegweiser und andere Berichte über die Museumsfortschritte geben Hinweise darüber, wie die Büro- und Sammlungsräume dort konzipiert waren und sich veränderten. Den Kernbestand des Archivs bildete nach wie vor Aufseß' privates Familienarchiv, das er in einem Zimmer im Erdgeschoss neben dem Treppenaufgang verwahrte.<sup>2420</sup> Ebenso wie in Schloss Unteraufseß wurden die Archivalien systematisch in Akten und Urkunden getrennt,<sup>2421</sup> als Hilfsmittel dienten die aus 25 Bänden bestehenden Regesten von 1114 bis 1650.<sup>2422</sup> Auf die adelige Provenienz des Bestandes und dessen Bedeutung für die deutsche Kulturgeschichte wurde gezielt im Museumswegweiser von 1853 verwiesen.<sup>2423</sup> Die Bibliothek,<sup>2424</sup> die inzwischen von 8.000 Bänden aus Aufseß'schem Besitz auf insgesamt 10.000 gewachsen war,<sup>2425</sup> wurde über vier Räume verteilt.<sup>2426</sup> Gleichermaßen brachte man die Grafiksammlung in einem separaten Raum unter, der ferner Besucherarbeitsplätze enthielt: „Von der Bibliothek treten wir nun in ein großes Zimmer, bestimmt zur Aufnahme der besuchenden und arbeitenden Fremden. Es enthält noch Theile seiner ursprünglichen Vertäfelung und ist geeignet, durch seine freie schöne Fernsicht über die Giebeldächer der alten Noris in die blauen Berge hinüber die Arbeitsluft zu erhöhen. Hier befindet sich auch die Sammlung der Kupferstiche, Holzschnitte, Handzeichnungen, Miniaturen und der historischen Bilder, an die sich eine bedeutende Portraitsammlung anschliesst. Auch hier sehen wir denselben Plan wie oben durchgeführt, eine Grundlage für Kunst- und

---

2419 Eye 1853 a, S. 7. – Ein Teil des Zitats ebenso bei Kahsnitz 1978, S. 714.

2420 Vgl. Fetzner 2021, S. 32.

2421 Vgl. ebd.; dort nach: Peyronnet-Dryden 2014 a, S. 43. – Vgl. Eye 1853 a, S. 9 f. – Vgl. Kapitel 6.2.2.

2422 Vgl. ebd., S. 33; dort nach: Eye 1853 a, S. 10. – Bei Diezfelwinger heisst es hierzu: „Und von der Burg zu Aufseß auch man'ch hundertjäh'ge Kunde, / Des Ritterthums der alten Zeit so längst verborg'ne Funde, [...]“. – Diezfelwinger 1856, S. 3. – Über die Zusammensetzung des damaligen Archivbestandes vgl. Doosry 2014, S. 69.

2423 Vgl. ebd.

2424 Vgl. Eye 1853 a, S. 15.

2425 Vgl. ebd., S. 16. – Vgl. Doosry 2014, S. 69.

2426 Vgl. o. A. 1854 c, Sp. 120.

Sittengeschichte in Bilder zu geben, nicht vollständige Reihen der Blätter einzelner Meister und Schulen, sondern Belege durch die besten Blätter der einzelnen Meister, zum größten Theil in sehr schönen Abdrücken, vom Ursprunge der Kupferstiche- und Holzschnidekunst bis zu deren höchsten Blüte im 16. Jahrhundert. [...] Es ist hier allerdings schon weit mehr als eine bloße Grundlage geboten; denn man ging hier von dem Gesichtspunkte aus, daß gerade diese Abtheilung für deutsche Kunstgeschichte von äußerster Wichtigkeit sei [...].<sup>2427</sup>

An diesen Raum schloss sich ein Kabinett – die sogenannte „Schatzkammer“ – an, in der Medaillen, Münzen, Siegel, Elfenbein- und Holzplastiken, Leder- und Metallarbeiten, Schmuck sowie die bedeutendsten Handschriften und Urkunden systematisch in Kästen, jedoch ohne inhaltlichen Zusammenhang, präsentiert wurden.<sup>2428</sup> Neben einem Alabasterrelief aus dem 15. Jahrhundert mit Märtyrerdarstellung<sup>2429</sup> wurden Silbernachgüsse einzelner Kupferstiche von Holbein und dem deutschen Maler und Kupferstecher Hans Sebald Beham aufgereiht.<sup>2430</sup> Aus dem Tiergärtnertorturm hatte man für diesen Raum unter anderem das Georgsrelief aus Elfenbein geholt.<sup>2431</sup> An den Wänden wurden weitere Reliefs und an der Decke ein Bronzeleuchter aufgehängt, zwischen den Kästen hatte man Plastiken verteilt.<sup>2432</sup> Das was die Objekte in diesem Zimmer, beispielsweise prachtvolle Bucheinbände, gemein haben sollten, war – egal ob Original oder Kopie – deren kunsthistorische Bedeutung: „Zum Schluss glauben wir noch auf eine, bis jetzt zu wenig beachtete Kunstübung des Mittelalters aufmerksam machen zu müssen, auf die Ausschmückung der Büchereinbände: Das Museum besitzt von solchen verzierten Einbänden eine eigne Sammlung, deren freilich noch nicht große Zahl doch durch manches in der Bibliothek befindliche, mit solchem Schmucke versehenes Werk zu einiger Bedeutsamkeit anwächst.“<sup>2433</sup> Zugleich betonte Aufseß dort mittels Objektauswahl erneut adelige Herkunft. Über einen der Bucheinbände schrieb Eye daran anknüpfend im Wegweiser: „In den Ledereinband eines Gebetbuches aus dem 15. Jahr[undert] ist auf der einen Seite das Löffelholzische Wappen, auf der andern eine

2427 Aufseß 1853 a, S. 404. – Vgl. zu den Beständen der Grafischen Sammlung Doosy 2014, S. 69 f. – Unter den Reproduktionen befanden sich Gemälde aus der Boisseréeschen Sammlung, die Aufseß 1850 und 1851 bei Friedrich Gypen erworben hatte. – Vgl. Friedrich Gypen, Nota und Rechnung an Hans von Aufseß, 26.11.1850 u. 26.2.1851: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Altsignatur Nr. 3529, f. [1r].

2428 Ebd. – Vgl. ebenso Eye 1853 a, S. 16 u. 37–39.

2429 Vgl. Eye 1853 a, S. 37.

2430 Vgl. ebd., S. 39.

2431 GNM-Inv.-Nr.: Pl.O. 397. – Vgl. Kapitel 5,3,2.

2432 Vgl. Eye 1853 a, S. 39–47.

2433 Ebd., S. 27.

Hirschjagd eingeschnitten.<sup>2434</sup> Mit der „Schatzkammer“ versuchte Aufseß hingegen die Brücke zur Raumkonzeption des Tiergärtnertorturms zu schlagen. Insgesamt weist das Ausstellungskonzept im Toplerhaus Ähnlichkeiten mit demjenigen der „Gesellschaft für Erhaltung“ von 1833 im Scheurl’schen Haus auf. In beiden Fällen orientierte man sich teils an den „systematischen Altertumssammlungen anderer historischer Vereine“<sup>2435</sup> der Zeit.

Zeitgenössische Berichte von Besuchern im Toplerhaus fehlen bislang. Über das Gesamtkonzept heißt es abschließend im Museumswegweiser: „Es ist freilich in Kürze hier unmöglich, bei jeder einzelnen Abtheilung oder gar bei den einzelnen Gegenständen darauf zurück zu kommen, sondern wir begnügen uns damit, dies hier im Allgemeinen angedeutet zu haben; der Verständige wird sich richtig Urtheil bei der Beschauung selbst zu machen wissen; der blosser Laie in Kunst und Wissenschaft wird wenigstens begreifen, dass selbst das weniger in das Auge Fallende eine Bedeutung haben müsse, weil es zu dem grössern Organismus der Sammlung in eine bestimmte Ordnung und Beziehung gebracht ist.“<sup>2436</sup> Doch die notdürftige Einrichtung erschwerte genau dies: Mittelalterliche Kulturgeschichte des deutschen Sprachraums ihres Umfangs entsprechend zu präsentieren und dadurch übergreifende Zusammenhänge herzustellen.<sup>2437</sup>

### 5.3.3 Weitere Nutzungsgebäude bis zum Umzug in das Kartäuserkloster

Schon nach kürzester Zeit waren die Museumssammlungen „[...] über die beschränkten Räumlichkeiten im Thiergärtnertorturm und Toplerhaus hinausgewachsen.“<sup>2438</sup> Die Miete weiterer Gebäude war unabdingbar für das Museum und Aufseß holte hierfür mehrere Angebote ein. Darunter Peter Paul Platzer’s<sup>2439</sup> Haus am Obstmarkt (Alte Nr. 982) und Haus Nummer 536 am Albrecht-Dürer-Platz, das dem Kaufmann Johann Georg Erhart gehörte.<sup>2440</sup> Dieses war ein ehemaliges Patrizieranwesen, in dem die Familie Schürstab im 14. und 15. Jahrhundert zeitweise wohnte und in dem eine

---

2434 Ebd., S. 28.

2435 Doosry 2014, S. 67.

2436 Eye 1853 b, S. 6 f.

2437 Vgl. Fetzer 2021, S. 32.

2438 Hampe 1902 b, S. 896. – Vgl. exemplarisch o. A. 1903, S. 7. – Vgl. Werner 1907, S. 132.

2439 Vgl. Peter Paul Platzer, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 17.8.1853: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r].

2440 Vgl. Johann Georg Erhart, Brief an das Germanische Nationalmuseum, [1853]: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r].

Hauskapelle<sup>2441</sup> mit Sternrippengewölbe integriert war.<sup>2442</sup> Doch das Museum pachtete keines der beiden Anwesen.

Im März 1854 setzte Aufseß mit dem Gastwirt Georg Michael Krieger schließlich einen Mietvertrag für sein Wirtshaus „Zum weißen Lamm“ in der Lammgasse („Schürstabhof“, Alte Hausnummer 342)<sup>2443</sup>, beginnend ab dem 1. Mai, auf.<sup>2444</sup> Der Gasthof war ehemals Stammsitz der Patrizierfamilie Schürstab gewesen, darf jedoch nicht mit dem zuvor erwähnten „Schürstabhaus“ am Albrecht-Dürer-Platz verwechselt werden.<sup>2445</sup> Zu den Räumen, die Aufseß für das Museum mieten wollte, gehörten dort „[...] im ersten Stock die 3 aneinanderstehenden Gemächer vorn heraus, nämlich Chorzimmer, Wirtszimmer u[nd] Kapelle mit Kreuzgewölb, nebst Hausflur und Verschlag [...] im zweiten Stock sämtliche Gemächer, Saale, Zimmer u[nd] Kammern sowohl vorn

2441 Roscher definierte „Hauskapelle“ folgendermaßen: „Die Hauskapelle ist kein Bautyp, sondern die Nutzungsart eines Sakralbaues. Aufgrund dessen ist es nicht ausschlaggebend an welchem Gebäudetyp – ob nun Bürger- oder Adelshaus – die Kapelle sich befindet. Sie ist die Kapelle dieses Hauses und kann somit als Hauskapelle bezeichnet werden.“ – Jessica Roscher: Historische Stadtentwicklung. Forschungsarbeit zu kapellenartigen Anbauten. In: [urbs-mediaevalis.de/Studienportal/Bauteiltypologie](http://www.urbs-mediaevalis.de/Studienportal/Bauteiltypologie) [28.8.2015], URL: <http://www.urbs-mediaevalis.de/pages/studienportal/bauteiltypologie/bauteile-k/kapellenartige-anbauten.php> (Stand: 10.3.2022). – Konkreter ist jedoch Hoernes' Definition, der zwischen kirchenrechtlichem Sinn und kunsthistorischer Beurteilung solcher Hauskapellen unterscheidet. – Vgl. Martin Hoernes: Die Hauskapellen des Regensburger Patriziats. Studien zu Bestand, Überlieferung und Funktion (= Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 8). Regensburg 2000, zugl. Phil. Diss. Regensburg 1997, S. 19. – Hauskapellen waren insbesondere seit dem Mittelalter in vielen Adelshäusern in Nürnberg zu finden und wurden mit Altären, Gemälden, Skulpturen und liturgischen Geräten ausgestattet. Viele waren noch im 19. Jahrhundert erhalten. – Vgl. Fritz Traugott Schulz: Eine Nürnberger Hauskapelle. In: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum (1905), S. 57–62, hier S. 57 u. 62. – Vgl. Ders.: Eine Nürnberger Hauskapelle. Nachtrag. In: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum (1906), S. 47–59. – Oftmals befanden sie sich im zweiten Obergeschoss oder waren an das Erdgeschoss angegliedert. – Vgl. ferner Schwemmer 1972, S. 116 u. T. 110 u. 118. – Neuere komparatistische Studien zu dem Thema fehlen jedoch bislang. – Vgl. exemplarisch Ulrich Stevens: Burgkapellen im deutschen Sprachraum (= Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln 14). Köln 1978, zugl. Phil. Diss. Köln 1978, S. 291–332. – Vgl. ferner Rosa Micus: Mittelalterliche Hauskapellen in Regensburg. Regensburg 2008. – Vgl. Richard Strobel: Das Bürgerhaus in Regensburg (= Das deutsche Bürgerhaus 23). Tübingen 1976, S. 95–98 mit älterer Literatur.

2442 Vgl. Schulz 1933a, S. 38–41. – Vgl. Schwemmer 1961, S. 11. – Vgl. Georg Stolz: Art. „Schürstabhaus“. In: Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999, S. 953.

2443 Vgl. Nopitsch 1901, S. 152 u. 201. – Vgl. Mayer 1852, S. 324. – Vgl. Schulz 1933b, S. 380 f.

2444 Vgl. Georg Michael Krieger u. Anna Maria Krieger, Mietvertragsentwurf mit Hans von Aufseß stellvertretend für das Germanische Nationalmuseum, 30.3.1854: HA GNM, GNM-Akten, AltSignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r].

2445 Vgl. Schwemmer 1961, S. 88 f.

## 5 Raumkonzepte und Sammlungspräsentation

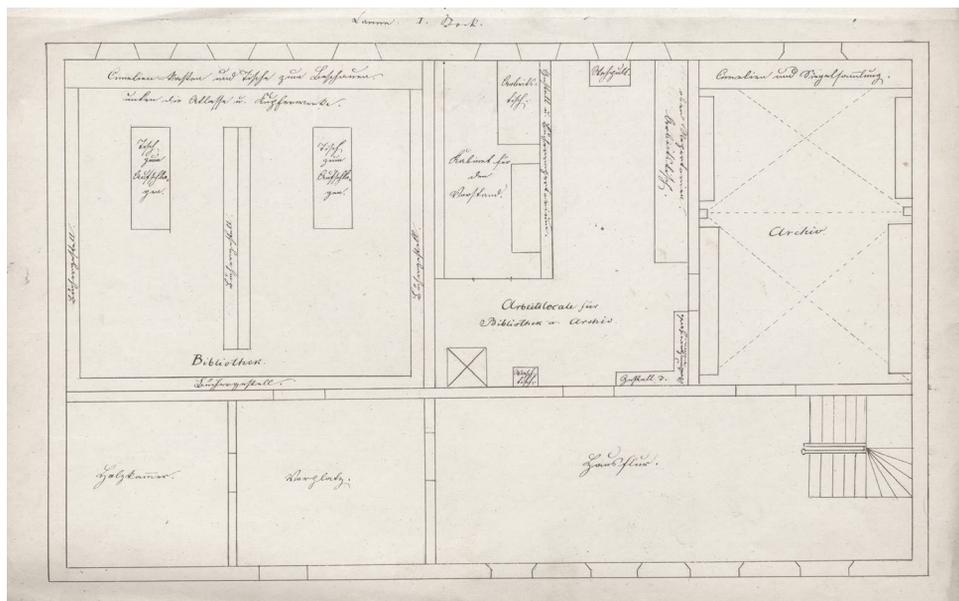


Abbildung 114 Hans von Aufseß, Grundriss des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“, 1. Etage, [1854], Zeichnung, Tinte/Papier, 22,2 × 35,6 cm, Nürnberg

heraus als auf dem Gang linker Hand [...] im Holzlager nebst Benutzung der beiden Stiegen, Abtritte, um ein  $\frac{1}{4}$  Raten zahlbares Miethgeld von 500 f.<sup>2446</sup>

Zwei Grundrisse, die wohl Aufseß oder einer seiner Mitarbeiter entwarf, geben einen Einblick in die konzeptionelle Planung der Räume. Im ersten Stock (Abb. 114) sollte das Archiv einschließlich der Cimelien- und Siegelammlung in der Kapelle untergebracht werden, im Nebenraum die Arbeitsplätze für Bibliotheks- und Archivnutzer sowie für den Vorstand. Für die Bibliothek wählte Aufseß den größten Raum der Etage.<sup>2447</sup> Während dort die Pragmatik und Systematik im Vordergrund stehen sollte, widmete der Freiherr den zweiten Stock (Abb. 115) neben fünf Büroräumen und Gipsgießerei der Kunst- und Altertumssammlung. In einem sogenannten „Bildersaal“, und ergänzend zu den beiden Bilderhallen im Tiergärtnerorturm, sollten Besonderheiten aus der Grafiksammlung präsentiert werden: Unter ihnen Gemäldeabbildungen der Boisseréeschen Sammlung

2446 Georg Michael Krieger u. Anna Maria Krieger, Mietvertragsentwurf mit Hans von Aufseß stellvertretend für das Germanische Nationalmuseum, 30.3.1854: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r].

2447 Vgl. Hans von Aufseß, Grundriss des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“, „Lamm I. Stock“ [1854]: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1.



sowie Handzeichnungen, Kupferstiche und Holzschnitte Martin Schongauers, Michael Wolgemuts, Hans Burgkmairs und des Ulmer Malers und Bildschnitzers Martin Schaffner. Die restlichen Grafikbestände plante man in einem Nebenzimmer geordnet zu verwahren.<sup>2448</sup> Weshalb Aufseß das Archiv in die Hauskapelle integrieren wollte, wo er doch dort ein ähnliches Raumkonzept wie in Schloss Unteraufseß hätte umsetzen können, bleibt fraglich. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen lösungsorientierten Ansatz für das Platzproblem. Doch in die Lammgasse zog das Museum nie. Am 11. April kündigte Aufseß den Mietvertrag vorzeitig, weil der Museumsausschuss diesen nicht genehmigt hatte.<sup>2449</sup>

Stattdessen nahm das Museum ein Angebot der Witwe Käthe Nopitsch, die mehrere Räume im ehemaligen Reichsschultheißenhof in der Burgstraße 24 vermietete, am 25. April 1854 an.<sup>2450</sup> In der Maiausgabe des Museumsanzeigers hielt man über diese Entscheidung fest: „[...] so sah man sich genöthigt, zu den bisherigen Miethlokalitäten noch andere Räume in einem benachbarten Hause vorläufig auf 1 Jahr zu miethen, wodurch allein es möglich wird, nicht nur die seit den letzten Jahren bedeutend durch Ankäufe und Geschenke angewachsenen Sammlungen zweckmässig aufzustellen und zugänglich zu machen, sondern auch die bisher störend zusammengedrängten Arbeitskräfte in ihre ordnungsgemäßen Abtheilungen einzureihen, endlich auch die fehlenden Ateliers für Zeichner und Gypsgiesser. [...] Obgleich ohne Besitz einer für dasselbe eigens hergestellten Localität es sich noch nicht darum handeln kann, die Einrichtungen sowohl für die Sammlungen als auch für das arbeitende Personal so zu treffen, dass nicht zu wünschen übrig bliebe, vielmehr die gegenwärtige Trennung in 3 verschiedene, von einander etwas entfernte Gebäulichkeiten jedenfalls sehr störend und unbequem sein muss, so ist doch schon dadurch unendlich viel gewonnen, dass wenigstens hinlängliche Räume für die Arbeiten und Sammlungen gewonnen sind, so dass die einzelnen Abtheilungen derselben in Einem Locale zweckdienlicher aufgestellt werden können.“<sup>2451</sup>

Im Toplerhaus blieben nach wie vor die Direktion, die Geschäftsführung und ein Lesezimmer, in dem Zeitschriften und Neuerscheinungen auslagen. Die Kunst- und Altertumssammlung, das Archiv, die Bibliothek und das Repertorium wurden in das

---

2448 Vgl. ebd., Grundriss des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“, „Lamm II. Stock“, [1854]: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

2449 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Georg Michael Krieger, 11.5.1854: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

2450 Vgl. Hampe 1902b, S. 36. – Vgl. Heffels u. Zink 1978, S. 636. – Vgl. Kahsnitz 1978, S. 714. – Vgl. Mende 1999, S. 217. – Vgl. zu dem Anwesen ferner Schulz 1933a, S. 255–259. – Vgl. Friedrich August Nagel: Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im Reichsschultheißenhof zu Nürnberg (Burgstraße 22). In: MVGN 35 (1937), S. 136–138. – Vgl. Roth 1813, S. 45. – Vgl. hinsichtlich des Mietbeginns: Notar Lindner (?), Brief an Hans von Aufseß, 15.2.1858: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. ferner Käthe Nopitsch, Briefe an das Germanische Nationalmuseum, [1856–1857]: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1.

2451 O. A. 1854c, Sp. 119f.

ehemalige Reichsschultheißenhaus überführt, worüber im Museumsanzeiger genauere Auskunft gegeben wurde:<sup>2452</sup> „So kommt die bisher [...] nicht zusammenhängende Bibliothek in 2 helle zusammenhängende Säle, an welche die entsprechenden Zimmer für die Bibliotheksbeamten und das Generalrepertorium für Literatur stossen [2. Stock]; das bisher in feuchtem, engem Raum, [...] aufbewahrte Archiv kommt in trockene Räume, in der Nähe des Archivars und des Generalrepertoriums der Archive [1. Stock]; ebenso kommen die bisher an dunklen Orten zerstreuten Gemälde in einen gut beleuchteten grossen Saal zusammen mit anstossendem Gemach für historische Malereien; ferner die Gypsabgüsse und Steinsculpturen, für welche bisher gar keine passende Localität gefunden werden konnte, in einen eigenen grossen Raum; endlich die Gegenstände für Alterthumskunde, Waffen, Geräte, Instrumente in Ein Locale und in gesonderte Abtheilungen, während die bisher damit vereinigten Kunstgegenstände mit dem Gemäldeaal in nähere Verbindung gesetzt werden [Erdgeschoss].“<sup>2453</sup> Ebenso wie im Toplerhaus legte man die bedeutendsten Archivalien, Handschriften, Inkunabeln, Siegel, Münzen und Medaillen in Glaskästen aus.<sup>2454</sup> Während Aufseß im Tiergärtnertorturm nach wie vor auf ein romantisches Raumensemble abzielte, strebte er es im Reichsschultheißenhof an, historische und stilistische Zusammenhänge zwischen Sammlungsobjekten zu visualisieren. Die Gemälde im Saal des Erdgeschosses sollten sich dort „[...] weniger durch Reichthum grosser Meister, als durch eine historische Reihenfolge der Schulen, wie diess eben zum Grundplan eines historischen Museums passt, aus[...]zeichnen. Daneben finden sich Bilder, welche rein historisches Interesse gewähren, z[um] B[eispiel] Schlachten, Feste, Portraits, Stammtafeln alter Zeit und dergl[eichen]. Auch werden hier bereits gewonnene Copieen der Gemälde aus andern Sammlungen, sowie Galleriewerke von Strixner u[nd] A[nderen] aufbewahrt, um eine Zusammenstellung der Compositionsweisen der einzelnen Meister und Schulen zu erhalten.“<sup>2455</sup> In der Gipshalle neben den Kunstwerkstätten hängte man Wappenschilde von Ländern auf, die „durch germanische Cultur, Sprache und Geschichte dem Museum angehörten.“<sup>2456</sup> Mit dieser Neueinrichtung erhoffte sich das Museum „[...] dem Publikum Tendenzen, sowie die Sammlungen des Museums zu Auge zu führen [...]“<sup>2457</sup> Am 17. Juli 1854 eröffnete das Museum die Räume offiziell für seine Besucher.<sup>2458</sup>

2452 Vgl. ebd., Sp. 120. – Vgl. o. A.: Art. „Chronik des Germanischen Nationalmuseums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 1/8 (1854 f), Sp. 193–200, hier Sp. 193.

2453 Ebd.

2454 Vgl. o. A. 1854 f, Sp. 193.

2455 Ebd., Sp. 194.

2456 Ebd.

2457 Ebd., Sp. 195.

2458 Vgl. o. A. 1854 e, Sp. 170.

Im Tiergärtnertorturm wurden weiterhin Waffen, Gegenstände des alltäglichen Bedarfs, Glasgemälde und größere Holzsulpturen ausgestellt.<sup>2459</sup> Obwohl sich die Sammlungsräume in diesem Jahr änderten, verzichtete man wegen des Mehraufwands auf eine Zweitaufgabe des Museumswegweisers von 1853.<sup>2460</sup> Die Institution musste inzwischen keine Miete mehr für den Turm zahlen.<sup>2461</sup> Spätestens ab 1856 deponierte man dort alle Sammlungsobjekte, die auf die Jahre nach 1650 datiert wurden.<sup>2462</sup> Doch nun war das Museum einschließlich der Aufseß'schen Sammlung provisorisch in drei unterschiedlichen Gebäuden untergebracht. Viele Jahre später merkte der ehemalige Museumsmitarbeiter Jacob Falke an, dass die Räume im Reichsschultheißenhof – entgegen der Beschreibungen im Anzeiger – viel zu eng und die Arbeitsbedingungen dadurch äußerst schlecht gewesen seien: „Repertorium, Archiv, Bibliothek, Kunst und Altertum, wir selbst mit unserer Arbeit waren aufs engste zusammengedrängt in den Räumen eines kleinen gemieteten Wohnhauses am Fuße des Burgberges. Ein halbes Dutzend der gelehrten Arbeiter saßen in einem einzigen, nichts weniger als großen Zimmer beisammen, nach den drei Abtheilungen durch hölzerne Gitter getrennt. In einem kleinen Hofgebäude befand sich der Raum für den Portier, für den Zeichner und etwaige andere Künstler, wie sie zeitweilig gebraucht wurden. Nach der Straße zu hatte dieses Gebäude eine Art von Stall dessen Fußboden mit dickem Sand bestreut war. Dieser Stall diente als Gipshalle und enthielt unter anderem die berühmten Hildesheimer Thüren von Bischof Bernward. Sollten sie besichtigt werden, so mußte man die Thore öffnen, um Licht zu haben.“<sup>2463</sup>

2459 Vgl. o. A. 1854 f, Sp. 195.

2460 Stattdessen sollte nun die Arbeit an den Sammlungskatalogen im Vordergrund stehen. – Vgl. Woldemar Harless, Erster Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom September 1853 bis Ende August 1854 mit Rückblick auf das Jahr 1852, 1854: GNM-Akten, A-5 / Altsignatur Nr. 1a, 1 u. A-6 / Altsignatur K. 1a, Nr. 2, S. 10.

2461 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 5.12.1854: GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

2462 Vgl. Johannes Falke: Das Germanische Nationalmuseum. In: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst 5 (1856), S. 81–106, hier S. 87. – Vgl. o. A.: Fünfter Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1858. Nürnberg 1859, S. 8. – Vgl. Hans von Aufseß: Art. „Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg III“. In: Allgemeine Zeitung 276 (1866). Beilage Nr. 276. 3.10.1866, S. 4531 f. – Vgl. Falke 1897, S. 144. – Vgl. o. A. 1903, S. 7. – Vgl. Veit 1978, S. 21. – Vgl. Kahsnitz 1978, S. 703. – Die ab Mitte des 17. Jahrhunderts datierten Objekte waren hauptsächlich Schenkungen und wurden sowohl verzeichnet als auch geordnet, jedoch nicht wissenschaftlich bearbeitet. – Vgl. Eye 1853 a, S. 47. – Vgl. Falke 1897, S. 144.

2463 Falke 1897, S. 144. – Über den beengten Arbeitsplatz berichtete ebenso Nuding, der Falkes Aussage versehentlich mit dem Toplerhaus in Verbindung brachte. Gemeint ist bei Jacob von Falke jedoch das ehemalige Reichsschultheißengebäude. – Vgl. Nuding 2014 b, S. 106 f. u. 110, Anm. 28; dort nach: Falke 1897, S. 144 f.

Bereits seit 1853 bemühte sich Aufseß darum, einen einzigen und deutlich größeren Standort für das Museum zu erwerben. Seine Vertragsverhandlungen mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, der dem Museum die Veste Coburg als künftigen Sitz vorgeschlagen hatte, scheiterten bekanntermaßen. Kurz zuvor hatte sich das Museum gegen die Wartburg und das damit einhergehende Angebot des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach entschieden. Etwa gleichzeitig verhandelte Aufseß mit der Stadt Nürnberg und König Maximilian II. um ein größeres Gebäude.<sup>2464</sup> Weil ein solches noch immer nicht in Aussicht stand und der Platz im Museum kontinuierlich enger wurde, bat Aufseß im Oktober 1855 die städtische Kirchenverwaltung darum, ihm die Walpurgiskapelle zur Verfügung zu stellen.<sup>2465</sup> Doch diese war bereits an den Gasthofbesitzer und Altertumsliebhaber Paul Galimberti bis zum 1. April 1856 vermietet.<sup>2466</sup> Nach Vertragsablauf sollte die Kapelle an den Bayerischen Staat verkauft werden, weshalb die Verwaltung Aufseß absagte.<sup>2467</sup> Auch der Vorschlag des Freiherrn, ihm das Gebäude bis zum Verkauf an die Staatsregierung zu überlassen, schlug fehl.<sup>2468</sup> Man erklärte ihm, dass Galimberti die Walpurgiskapelle ebenso nicht hergeben könne, da sich dort Karl Emil Gemmings Sammlungsobjekte bis April befinden würden.<sup>2469</sup> Als im Januar beschlossen wurde, dass der Gebäudebesitz endgültig an die Bayerische Staatsregierung übergehen würde,<sup>2470</sup> konnte die städtische Kirchenverwaltung nun nichts mehr für Aufseß und das

2464 Vgl. Kapitel 6.2.1. – Vgl. exemplarisch Veit 1978, S. 19–21. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 14–23. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-328 / Altsignatur K. 40, Nr. 4, A-329 / Altsignatur K. 40, Nr. 5 (Korrespondenz G. Freytag und Aufseß dazu [Ankäufe aus dem Antiquitätenhandel]; darin: Druck „System des Germanischen Museums“, 1883 [sic!] 1853; Plan der Veste Coburg [Provenienzen: Staatsrat Pawel Coburg; Maßmann, Berlin], 1853–1854) u. Altsignatur K. 315, Nr. 3 (Erwerb der Kartause, Kostenvoranschlag über Einrichtung, Enthält: Liste der bayer. Abgeordneten 1859, 1854–1861).

2465 Vgl. Kapitel 5.2.4.

2466 Vgl. Städtische Kirchenverwaltung Nürnberg, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 23.10.1855; HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2 (Sitz des Museums [Kartause, private Angebote], Darin: Je ein Brief von Kg. Ludwig I. und Kg. Max II. v. Bayern, 1853/1854), f. [1r].

2467 Vgl. ebd.

2468 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die Städtische Kirchenverwaltung Nürnberg, 1.11.1855; HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r].

2469 Vgl. Städtische Kirchenverwaltung Nürnberg, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 23.10.1855; HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r]. – Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 17.11.1851; HA GNM, GNM-Akten, A-54 / Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2470 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die Städtische Kirchenverwaltung Nürnberg, 20.11.1855; HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2, f. [1r]. – Bereits seit 1843 hatte Gemming in der Walpurgiskapelle seine Sammlung untergebracht. – Vgl. Kapitel 5.2.4.

Museum bewirken.<sup>2471</sup> Welche Sammlungsobjekte aus der Aufseß'schen beziehungsweise der Museumssammlung dort untergebracht werden sollten, ist unklar. Erst 1856 gelang es dem Museum, einen Raum in einem Nebenhaus zu pachten, über den ebenso jegliche Informationen fehlen.<sup>2472</sup> Hinsichtlich des damaligen Zustands im Museum schrieb Falke weiterhin: „Dass die außerordentliche Beschränkung des Raumes, wie sie das Museum bis jetzt erdulden musste, keineswegs vortheilhaft weder zur Aufstellung und Erhaltung der Sammlungen, noch für den Betrieb jeglicher Art seiner Arbeiten und Geschäfte sein konnte, ist erklärlich, und es ist nur der Lebensfähigkeit des Instituts und der Freudigkeit, welche dasselbe erregen vermag, zuzuschreiben, dass jene Schwierigkeiten nicht hindernd auf die Thätigkeit aller Kräfte wirkten.“<sup>2473</sup>

Nach vierjähriger Verhandlung wurde dem Museum das Nürnberger Kartäuserkloster am 20. April 1857 übergeben und im Spätsommer zog die Institution dort bereits ein.<sup>2474</sup> Die Mietverträge des Toplehauses, des Reichsschultheißenhofs und vermutlich des vierten Gebäudes wurden gekündigt.<sup>2475</sup> Bereits im Juni kaufte Aufseß für sich und seine Familie Haus Nr. 966 in der Grasersgasse<sup>2476</sup> von Margaretha Barbara Herbst, da dieses in unmittelbarer Nähe zum Kartäuserkloster lag. Die Familie zog dort im September ein.<sup>2477</sup> Erst im Januar 1858 inserierte Aufseß das Pilatushaus im „Korrespondenzblatt von und für Deutschland“ für 7000 fl.<sup>2478</sup> und im August wurde dieses an den Bergwächter Heinrich Richter verkauft.<sup>2479</sup> Zudem bemühte sich der Freiherr während der

---

2471 Vgl. Städtische Kirchenverwaltung Nürnberg, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 9.1.1856: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1].

2472 Vgl. Falke 1856, S. 104.

2473 Ebd., S. 105. – In Jacob von Falkes Memoiren steht ferner geschrieben: „Der Zustand der Lokalitäten war auf die Dauer nicht haltbar, weder für die Sammlungen, noch für die Arbeiten, noch für das Publikum, dem nur Täuschung bereitet wurde, wenn es kam, eine Nationalanstalt Deutschlands zu besichtigen.“ – Vgl. Falke 1897, S. 145.

2474 Vgl. Veit 1978, S. 20 f.

2475 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2.

2476 Vgl. Margaretha Barbara Herbst, Kaufvertrag mit Hans von Aufseß u. Quittung, 10.6.1857: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618 / Altsignatur Nr. 4131. – Auch bei Aufseß 1888, S. 328. – Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 17.7.1857: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r].

2477 Vgl. Bertha von Aufseß, „Tagebuch 1855/1856“: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1228c, S. 520 u. 527 f., Einträge vom 7. u. 21.9.1857.

2478 Vgl. Hans von Aufseß: Art. „Haus-Verkauf in Nürnberg“. In: Korrespondenzblatt von und für Deutschland, Morgen-Blatt 48 (1858 b). 27.1.1858. Ausg. 48, o. S. – Ebenso in Ders.: Art. „Hausverkauf in Nürnberg“. In: Beilage zur Königl. Privilegirten Berlinischen Zeitung 29 (1858 a). Ausg. 2, o. D., S. 7.

2479 Vgl. ebd., Kaufvertrag mit Heinrich Richter, 4.8.1858: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618 / Altsignatur Nr. 4131.

Sommermonate 1857 darum, den Tiergärtnertorturm, für den die Stadt nun Eigenbedarf angemeldet hatte, behalten zu können.<sup>2480</sup> Ein Jahr später bat er den Stadtmagistrat abermals darum, die Miete zu verlängern,<sup>2481</sup> weil er den Turm am 18. Juli erneut für Museumsbesucher öffnen wollte.<sup>2482</sup> Am 3. August erklärte er der Stadt jedoch, den Turm nun endgültig bis Ende Dezember zu räumen.<sup>2483</sup> Ob dies daran lag, weil er mit seiner Familie nach Kressbronn am Bodensee zog<sup>2484</sup> oder weil der Museumsausschuss sich gegen dieses Vorhaben gestellt hatte, kann nicht belegt werden. Am 28. Mai 1859 kam ein neuer Pachtvertrag zwischen der Stadt und dem Germanischen Nationalmuseum zustande.<sup>2485</sup>

Ebenso von der Forschung ungeachtet blieb bislang die Tatsache, dass Aufseß, ein Jahr nachdem er 1862 als Museumsvorstand zurückgetreten war,<sup>2486</sup> noch einmal versuchte, den Tiergärtnertorturm, diesmal für eigene Zwecke, zu erwerben. Ohne jeglichen Skrupel bat er den Stadtmagistrat darum, ihm das Gebäude – obwohl dieser nach wie vor als Depot und für gesellschaftliche Zusammenkünfte<sup>2487</sup> vom Germanischen Nationalmuseum genutzt wurde – bis zu seinem Tod an ihn zu überschreiben. Da der Turm inzwischen wieder renovierungsbedürftig war,<sup>2488</sup> wollte der Freiherr diesen bis Februar 1863 wiederherstellen: „Dieser Thurm ist [...] die Wiege des germanischen Museums. Dort wurde es vorbereitet und nicht nur faktisch in seinen ersten Grundlagen errichtet, selbst dessen Statuten dort zuerst berathen, sondern es wurde auch von den höchsten und allergrößten Autoritäten dort anerkannt. Se[ine] Majestät König Maximilian v[on] Bayern mit Ihrer Majestät der Königin Marie tranken auf des Thurmes Höhe auf das Gedeihen des neuen Nationalinstituts. Se[ine] Majestät der König von

2480 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den königlichen Magistrat der Stadt Nürnberg, 28.6.1857: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 3, f. [1r]. – Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 7.11.1857: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1, f. [1r]. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 19.

2481 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 2 u. 3.

2482 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an die Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums, 17.7.1858: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 3, f. [1r].

2483 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an die Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums, 3.8.1858: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 3, f. [1r].

2484 Vgl. Kapitel 6.2.2.

2485 Der Pachtvertrag ist nicht mehr auffindbar. Hinweise lassen sich in einzelnen Korrespondenzen finden. – Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Pachtvertrag mit Hans von Aufseß, 13.1.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [2v].

2486 Vgl. AFAU, Reihe M 88, Nr. 7415 (Ernennung des Hans Frhr. v. u. z. Aufseß zum Ehrenvorstand des Germanischen Museums, 1862).

2487 Vgl. Marie II. von Aufseß, „Tagebuch No VIII vom 14ten Juli 1858 bis 31ten Dezember 1859“: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1214c, o. S., Eintrag vom 12.8.1858.

2488 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, 7.1.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 821, f. [1].

Sachsen u[nd] eine große Zahl deutscher Regenten u[nd] Fürsten, berühmte Männer u[nd] Frauen bestiegen diesen Thurm mit voller Befriedigung u[nd] ein gutes Andenken an Denselben lebt im Gedächtnis Vieler fort. Es liegt mir als Gründer des Museums doch sehr daran, gerade dieses schöne Andenken an die früheste Kindzeit u[nd] erste Entwicklung unseres um sich so kräftig entwickelnde[n] Nationalinstituts für die Stadt Nürnberg ja für das deutsche Volk zu erhalten [...]. Ich [...] [sehe es vor] denselben nach Maasgabe der Zeit u[nd] Mittel allmählich im Inneren so auszustatten, daß er wieder den schönen alterthümlichen Charakter erhalte, den er vor Uebersiedlung des Museums in die Karthause hatte.<sup>2489</sup> Ob Aufseß plante, seine Sammlung – für die der Leihvertrag mit dem Museum 1863 auslaufen sollte – dort wieder aufzustellen, bleibt spekulativ. Die Stadt hatte gegen seine Anfrage nichts einzuwenden,<sup>2490</sup> mehrere Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums schlugen dem Museumsgründer diese jedoch aus.<sup>2491</sup> Wie versessen Aufseß darauf war, den Turm wieder herrichten zu können, beweist ferner seine Initiative im Jahr 1865: Diesmal sollte darin die Noricasammlung des Antiquars Schreiber einschließlich eines großen Modells der Stadt Nürnberg ausgestellt werden.<sup>2492</sup> Unklar ist, ob sich der Turm in diesem Jahr noch im Besitz des Germanischen Nationalmuseums befand – seine Anfrage hatte Aufseß abermals an die Stadt gerichtet,<sup>2493</sup> die ihm absagte.<sup>2494</sup> Bis 1882 benutzte das Gebäude höchstwahrscheinlich die Stadt, seitdem hat die Nürnberger Künstlerklausur dort ihren Sitz.<sup>2495</sup> Obwohl Aufseß den Tiergärtnertorturm in Zusammenhang mit seinem Ausstellungskonzept als Provisorium bezeichnete, lag ihm schlussendlich doch sehr viel daran, diesen dauerhaft zu erhalten und im altertümlichen Stil einzurichten.

---

2489 Ebd.

2490 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Pachtvertrag mit Hans von Aufseß, 13.1.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 813, f. [2v]. – Vgl. ferner Ders., Brief an Hans von Aufseß, 10.1.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 821.

2491 Vgl. Kapitel 6.2.

2492 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den königlichen Magistrat der Stadt Nürnberg, 27.1.1865: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 821, f. [1].

2493 Vgl. ebd.

2494 Vgl. Magistrat der königlichen Stadt Nürnberg, Brief an Hans von Aufseß, 8.3.1865: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 821.

2495 Vgl. Künstlerklausur Nürnberg e. V. (Hrsg.): 150 Jahre Künstlerklausur Nürnberg e. V. Nürnberg 2008, S. 14. – Vgl. ferner Dies. (Hrsg.): Kunstausstellung von Werken Nürnberger Künstler der Neueren Zeit. Illustrierter Katalog, Kat. Ausst. Nürnberg 1891. – Vgl. Dies. (Hrsg.): Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Künstler-Klausur Nürnberg. Gegründet am 28.12.1858. Nürnberg 1909. – Vgl. Dies. (Hrsg.): 100 Jahre Künstlerklausur Nürnberg e. V. Nürnberg 1958.